

Archival
Library
NA
3
.M68

MODERNE BAUFORMEN
JAHRGANG 1918

7 207 - 13
MODERNE BAUFORMEN
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR
UND RAUMKUNST

HERAUSGEGEBEN VON
C. H. BAER

XVII. JAHRGANG 1918

VERLAG JULIUS HOFFMANN, STUTTGART



Druck der Hoffmannschen Buchdruckerei Felix Kraus in Stuttgart

Inhaltsverzeichnis
 Name
 9-8-22
 24.11.25

INHALTSVERZEICHNIS

TEXTBEITRÄGE

Die Ausstellung des Deutschen Werkbundes in Bern im Sommer 1917	Seite
Von Fritz Hellwag, Berlin	1
Bauten von Martin Elsaesser aus den Jahren 1910—1916	
Von Prof. Dr. Ing. E. Fiechter, Stuttgart. I. Profanbauten	13
Bauten von Martin Elsaesser aus den Jahren 1910—1916	
Von Prof. Dr. Ing. E. Fiechter, Stuttgart. II. Kirchliche Bauten	41
Das Beamtenkasino und die Arbeiterkantine der Luftschiffwerft Schütte-Lanz in Mannheim-Rheinau, erbaut von	
Architekt (B. D. A.) Karl Wiener, Mannheim	73
Neuere städtische Bauten in Saarbrücken von Julius Ammer, Saarbrücken	105

NAMENVERZEICHNIS

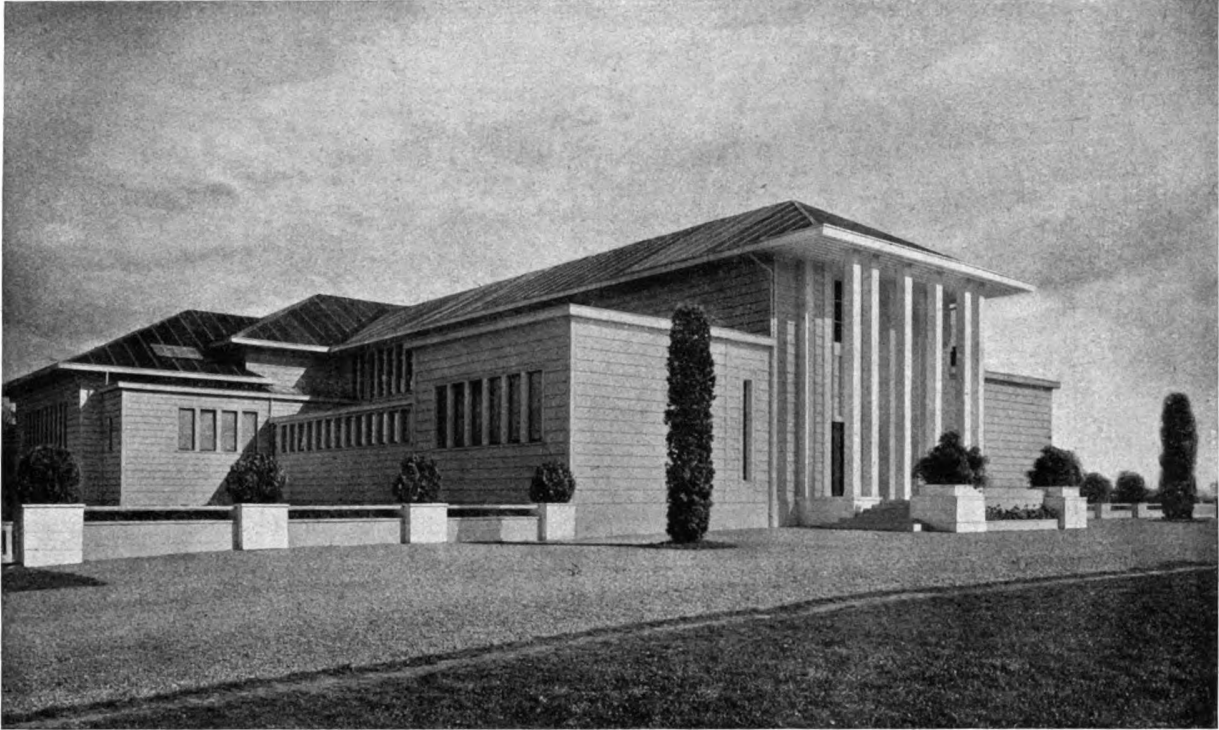
	Tafel	Seite
Albiker, Karl		9, 10
Ammer, Julius (D. W. B.), Saarbrücken	20	106—115
Bachmann, Köln a. Rh.		118, 119
Baumgartner, C.	2	
Behrens, Peter, Berlin-Neubabelsberg	2	1, 2, 4—11
Curjel & Moser, Karlsruhe i. B.		79—85
Ehrig, Köln a. Rh.		118
Elsaesser, Martin, Stuttgart	4, 5, 8, 9, 10, 11, 12, 13	13—40, 41, 43—72
Geiger, Willi		9, 10
Gref, Franz, Stuttgart		51
Heilbrun & Seiden, Berlin		99
Hübel, R., Stuttgart	17	
Jung, Bildhauer	5	
Kappeler, Otto, Zürich		81, 83, 104
Kirmess, Karl, München	18, 24	
Kölschbach, Josef, Köln a. Rh.	23	
Kreutzer, Köln a. Rh.		119
Krüger, Willy (D. W. B.), Düsseldorf	22	120—126
Melzer, Moritz		9, 10
Moll, Oskar		11
Musel, Chr. (B. D. A.), Mainz		93—98
Nagel, Fritz, Wien	21	116, 117
Nanz, Eugen, Stuttgart		45
Nicolaus, Kunstmaler, Stuttgart	10, 12	
Pál, Hugo, Budapest		86—92
Pankok, Bernhard, Stuttgart		12
Pfennig, Eduard, Stuttgart		49
Pullich, Karl, Stuttgart	7	

	Tafel	Seite
Ruegg, Zürich		81, 83
Runge & Scotland, Bremen	15	
Schäfer, Lydia, Stuttgart		45
Schäfer & Risch, Chur		100—103
Schaller-Härlin, Käte, Stuttgart	12	
Scheuffele, Christian †		50, 58
Schmelzer, W., Saarbrücken		111, 112
Schönhofer, W., Berlin	14	
Stengel & Hofer, München		127—136
Stosseck, Paul, M., Berlin	1, 3, 6, 16, 19	
Strich-Chapell, W., Stuttgart	10	
Stuttgarter Möbelfabrik Georg Schöttle, Stuttgart	7	
Wiener, Karl (B. D. A.), Mannheim		73—78
Zeitler, Josef, Stuttgart		40



Paul M. Stosseck, Berlin
Aus einem Damenzimmer





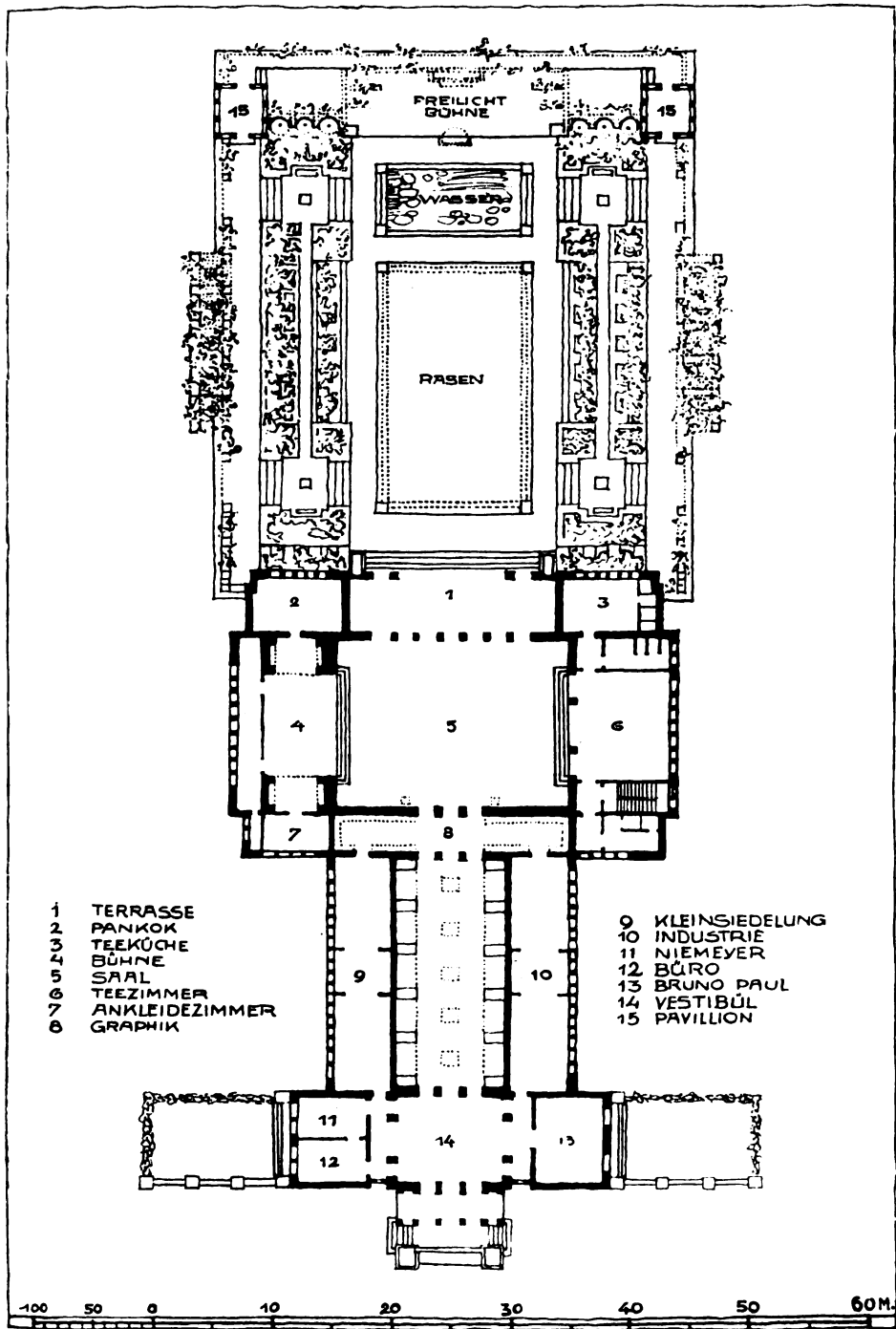
Professor Peter Behrens, Berlin-Neubabelsberg
Das Ausstellungsgebäude des deutschen Werkbundes in Bern

DIE AUSSTELLUNG DES DEUTSCHEN WERKBUNDES IN BERN IM SOMMER 1917

Von FRITZ HELLWAG

U ngefähr am Tage der Vollendung des zehnten Lebensjahres eröffnete der Deutsche Werkbund seine Ausstellung in der Schweizer Bundeshauptstadt. Sie bedeutet in mehrfacher Hinsicht einen Wendepunkt seiner Entwicklung. Dies Jahr brachte ihm von der Regierung des Deutschen Reiches die Anerkennung als Kulturfaktor; der Auftrag, im neutralen Auslande Ausstellungen zu veranstalten, bedeutete nichts anderes, als daß das Vaterland sich auf ihn stützen, ihn durch Vertrauen stützen wolle, wenn es galt — in der Zeit der schlimmsten Anfeindung, der böswilligsten Schmähung und Verachtung —, die beste Seite, die eine zivilisierte Nation hervorzukehren hat, seine Kunst, sein Handwerk den Fremden zu bieten und ruhig, sachlich durch die Tat seiner geistigen Volkskraft zu wirken.

Wer weiß, ob diese Tat dem Deutschen Werkbund so gelungen wäre, wie sie gelang, wenn er nicht kurz vor dem Kriege die bekannte Erfahrung mit der Kölner Ausstellung gemacht hätte. Das Kölner Unternehmen litt an Ueberorganisation. Der Katalog verzeichnete eine Unzahl vielköpfiger Ausschüsse, die nicht, wie sie sollten, miteinander, sondern ohne ihren eigenen Willen gegeneinander arbeiteten. Man denkt unwillkürlich an die Vielheit der Arbeiter- und Soldaten-Ausschüsse in Rußland, deren selbst der optimistische Kerenski nicht Herr bleiben konnte; wie es auch dem Kölner Leiter nicht gelungen ist, seine Ausschüsse und die vielen, je mit einer eigenen Aufgabe betrauten Künstler auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten zu lassen. Die Kölner Ausstellung war so sehr schematische



Professor Peter Behrens, Berlin-Neubabelsberg
 Das Ausstellungsgebäude des deutschen Werkbundes in Bern. — Der Lageplan
 Maßstab 1 : 600

Addition, wie die Berner Ausstellung eine Synthese geworden ist. Das geschah, weil der Deutsche Werkbund, der damals noch oligarchisch handeln wollte, diesmal das aristokratische System walten ließ. (Nach den Berner Erfahrungen bekennt er sich in Ausstellungsdingen nun offen zur Autokratie und will künftig immer nur einen einzigen Künstler bevollmächtigen.)

Auch dieser Grundsatz wurde erst sozusagen während des „Schweizer Feldzuges“ entwickelt. Für die Basler Ausstellung, die in gegebenen Räumen eines Museums stattfand, waren noch mehrere Künstler nebeneinander tätig, um zu sammeln und auszuwählen. Dem leitenden Architekten (Peter Behrens) und dem Ausstellungsordner (Haas-Heye) war nach solcher, von vielen Köpfen getroffenen Auswahl nicht mehr möglich, als eine geschmackvolle Aufmachung und eine Gruppierung nach malerischen Gesichtspunkten. Für Bern aber war Peter Behrens allein verantwortlich und durfte ein neues Gebäude nach eigener Planung schaffen; er war deshalb in der Lage, die ganze Ausstellung nach seinen Gedanken zu gestalten. Und Richard L. F. Schulz, der Ordner, durfte, gemäß der ihm erteilten Vollmacht, aus den von Basel eingetroffenen Beständen und den, auf Wunsch des Architekten nachgesandten Ergänzungen wählen, ausscheiden und thematisch aufbauen. Grundsatz: von allem, wenn auch nur wenig, aber das Beste und ohne Hervorkehrung einer Richtung, denn das Gute aller Art steht immer gut zusammen, ohne sich je zu stören. Beispiele: Pankok zu Behrens, Lauweriks zu Lettré, Bosselt zu Albiker, Poelzig zu Bonatz und Klinger zu Geiger.

Peter Behrens vertiefte diesen Gedanken und schuf aus geistreicher Verkettung innerer Zusammenhänge ganz neue Möglichkeiten; nicht, um schon etwas Fertiges, Vollendetes zu geben, sondern um „anzudeuten, Wege zu weisen zu einem neuen Ziel.“ Dies Ziel ist es wert, auch hier näher beleuchtet zu werden. Vorher müssen wir an die Ziele zurückdenken, die sich frühere Ausstellungen gesteckt hatten. Dresden 1906: die Möbelkunst. München 1908: die Raumkunst. Berlin 1911: die Durchgeistigung der Bau-Weisen und -Materialien. Brüssel 1910: die Geschmackserziehung. Paris 1910: Innenkunst und Kunstgewerbe. München 1912: die Massenware. In Köln waren alle diese früheren Ansätze wieder zu finden, doch blieb es, wie schon gesagt, bei einer nicht eindrucksklaren Addition. In Bern — mag es daher kommen, daß der unbewußte Zwang, inmitten der internationalen Schar von Trägern heißer nationaler Wünsche, von innen heraus deutsch zu sein, oder, daß vor dem dunklen Vorhang grausigster Vernichtung der bedrängte Lebenswille mächtig hervorbrach — fügte sich alles, aus einem Geist geboren, zur schönen Einheit zu-

sammen. Selbstverständlich war dies nur möglich, und der Leiter hatte dafür eine neue Form klug vorbedacht, wenn nur das Beste zu Worte kam, weil allein das Beste die Sprache des deutschen Herzens prägen kann. Nicht wieder die übliche Beschränkung auf Kunstgewerbe oder Architektur: das ganze Deutschtum sollte es sein! Die hohe Kunst — Malerei und Plastik —, das gesprochene Wort in Rezitation und Vortrag, der Gesang, die Kammermusik, die Bewegung der menschlichen Figuren und der Farben, und der gesellschaftliche Verkehr festesfroher Gäste. Da wirkten Willi Geigers von tiefem menschlichem Geschehen erfüllte Bilder monumental weit über ihre räumlichen Grenzen; in Moritz Melzers farbigen Kompositionen schwang sich der klingende Rhythmus von einem Bilde zum anderen weiter; Karl Albikers räumlich vorgeahnte und in menschlichen Gestalten plastisch gebannte Harmonien —, sie alle wuchsen mit Behrens geistesverwandter, architektonischer Gestaltung zur unlöslichen, höchst eindrucksvollen Einheit. Sebastian Bach'sche verhaltene Leidenschaft, Haydn'sche Reinheit, kluge Worte über Meister Gottfried Keller, Programmatisches vom großen Problem des kommenden Friedens: vom Kleinsiedelungswesen, Bilder gewaltiger Industrie- und Verkehrsbauten, stilles Mäcenatentum der Freunde kostbarer Bücherdrucke, opferwilliges Streben der freigewordenen Modeindustrie, Pantomime und Tanz, wenige verheißungsvolle Blätter expressionistischer Graphik, und der große Saal des Handwerks mit kostbaren Stücken, von beseelten Händen geschaffenen Gläsern, Gold- und Silbergerät, Spitzen, Seidenstickerei, veredeltem Holz und Metall, Urkunden und Büchern —, diese hundertfältige Einheit bewirkte das starke Empfinden, ohne das wohl keiner, ob Freund oder Feind, erfreut oder betroffen, die Ausstellung verlassen hat: ja, das ist deutsch!

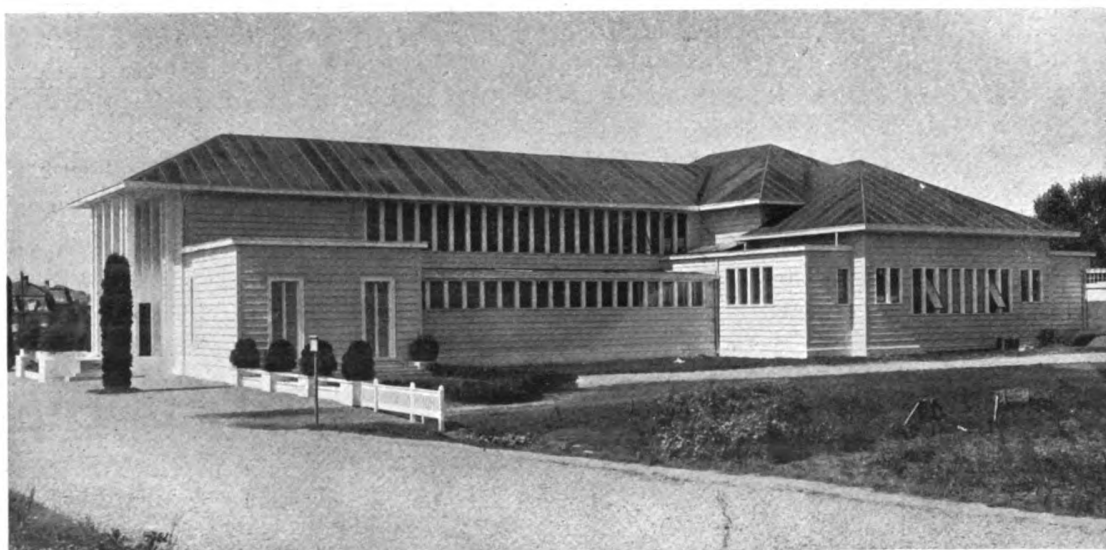
Muß man nun diesen vollendeten Eindruck nicht doch hauptsächlich der Zeit und der seltsamen Gelegenheit zuschreiben, oder darf man sagen, daß bewußtes Streben und vorbedachte Planung an ihm ihren verdienten Anteil hatten? Gewiß haben jene „Imponderabilien“ entscheidend mitgewirkt, aber wie leicht hätte gerade durch sie eine nicht wieder gutzumachende Disharmonie entstehen können! Da muß denn doch eine schöpferische Regie im Spiele gewesen sein, und es läßt sich deutlich nachweisen, wie sie auf das erreichte Ziel hingearbeitet hat.

Schon im Grundriß ist zu erkennen, wie durch Teilung und Steigerung dem einheitlichen Eindruck vorgearbeitet wurde. Peter Behrens hat in den einleitenden Worten des Kataloges selbst die Mittel gegeben, dies nachzuprüfen. „Die grundlegende Idee war die Gruppierung der Räume je nach dem besonderen Wesen und der bestimmten Entstehungs-

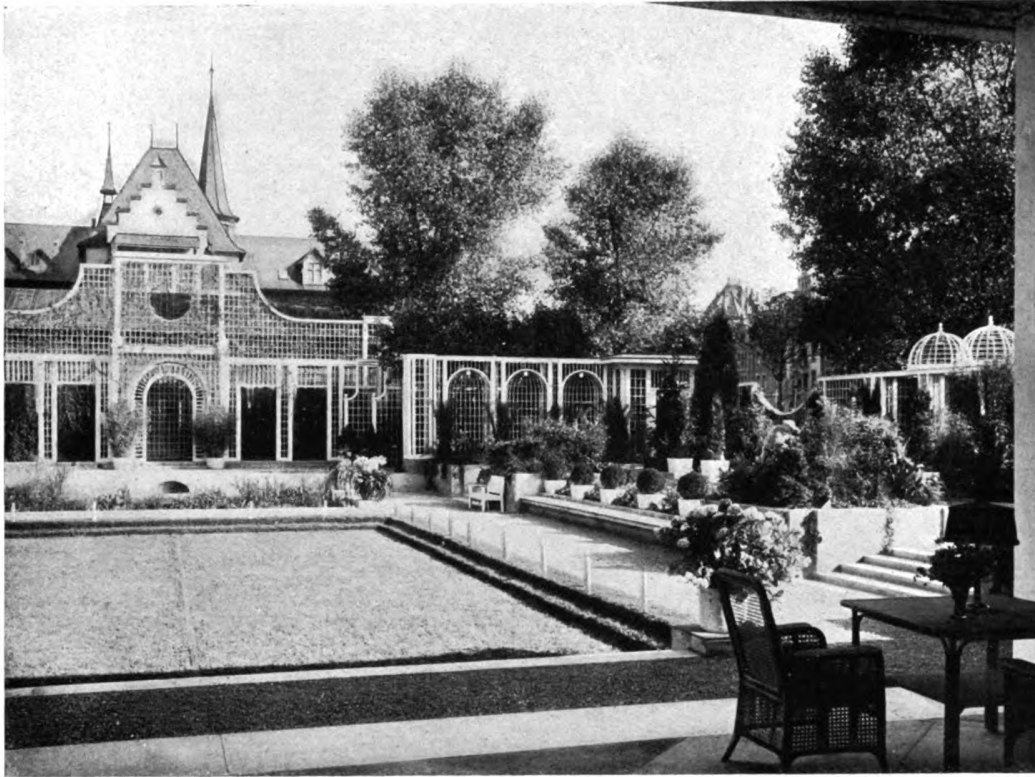
art der Werke, die sie umfassen.“ So enthielt das dielenartige Vestibül Dinge, die „gewichtig in Material und Format oder lebhaft in ihrer farbigen Erscheinung zu den übrigen Räumen den Auftakt geben“ sollten. Das waren große, ornamentale Glasfenster von Thorn-Prikker, Teppiche von Wislicenus und Frau Bibrowicz, Majolika-Reliefs von Wackerle und Vocke, wuchtige Schränke und Tische und stilisierte Rundplastik. Im großen, von einem Velum überspannten Mittelraum sollte das veredelte Handwerk repräsentieren. Im Gegensatz zu ihm sollten zwei zu beiden Seiten parallel angeordnete Räume „die Dokumente der Organisation des deutschen Arbeitswillens“ und „die ästhetische Seite der sozialen Idee unserer Zeit“ gezeigt werden. Sie enthielten einmal in vergrößerter Photographie Beispiele großer Fabrikbauten von Poelzig, Riemerschmid, Muthesius, Bonatz, Taut, Marx, Kiehl und Behrens, Verkehrsbauten der Eisenbahndirektionen in Hamburg und Ulm, und von Muesmann, Bonatz, Scholer, Behrens, Möhring, Mebes und Poelzig, dann eine kleine Auswahl guter Industrieprodukte, Werbeschriften und Modelle; andererseits, das soziale Friedensproblem andeutend und in der Schweiz besonders erfolgreich: Bilder, Pläne und Modelle von Gartenstädten und Kleinsiedelungen von Muesmann, Taut, Metzendorf, Behrens, Schmoihl, Esch und Anke, Jansen, Ruff, Muthesius, Hiller und Ostendorf. In der Hauptachse fortschreitend gelangte man in den großen Festsaal. Hier wollte der Architekt besonders ausgewählte Werke der Malerei, Plastik und des Kunstgewerbes in Erkenntnis ihrer gleichen künstlerischen Gesinnung und ihres in-

folgedessen gesetzmäßigen Zusammenhanges zu einer einheitlichen Wirkung zusammenführen; ihre Schaffenswege scheinen „zweifellos dem architektonischen Geiste verwandt“, und in der Tat „handelt es sich doch bei der heutigen Architektur nicht um künstlerische Mittel im materiell oder mechanistisch empfindenden Geiste und um die Absicht, die architektonische Form nach Rücksichten der Zweckmäßigkeit mit struktiv-symbolischen Zutaten zu gliedern, sondern darum, durch Rhythmus, durch Spiel der Linien und des Flächenwechsels zu einer höheren ästhetischen Aufgabe zu gelangen, nämlich auf abstraktem Wege Raumideen zu versinnbildlichen.“ Zur Lösung dieser geistreich gestellten Aufgabe hatte Behrens mit Werken von Geiger, Melzer, Moll und Albiker geschaffen, und man darf sagen, dass der Eindruck ein außerordentlicher gewesen ist. Der so gesteigerte Genuß, der, wie einleitend geschildert, mit lebendiger Darstellung deutschen Wesens in Wort, Ton und Farbe vielfach eng verbunden wurde, löste sich zuletzt im Anblick eines Gartens von überraschender Schönheit und technischer Vollendung.

So sollte die Ausstellung die vielfältigen Ausdrucksformen des Lebens wie der Kunst zu einer Einheitlichkeit zusammenführen, „die das in der Geschichte sich stets wiederholende Merkmal aller vergangenen Epochen war.“ Wenn hier auch noch nicht mehr als der Versuch einer Andeutung gegeben werden konnte, so hat sie doch sicher die Sehnsucht erweckt; sie wird für uns selbst gute Früchte bringen und unser Andenken bei den Fremden gestärkt und gehoben haben.



Professor Peter Behrens, Berlin-Neubabelsberg
Das Ausstellungsgebäude des deutschen Werkbundes in Bern. — Seitenansicht von Osten



Professor Peter Behrens, Berlin-Neubabelsberg
 Das Ausstellungsgebäude des deutschen Werkbundes in Bern
 Oben: Blick von der Ausstellungshalle nach der Freilichtbühne. — Unten: Rückansicht der Ausstellungshalle



Professor Peter Behrens, Berlin-Neubabelsberg
Das Ausstellungsgebäude des deutschen Werkbundes in Bern. — Blick in den Garten vor der Terrasse von Osten



**Professor Peter Behrens, Berlin-Neubabelsberg,
Das Ausstellungsgebäude des deutschen Werkbundes in Bern
Teich und Freilichtbühne im Garten von Osten**

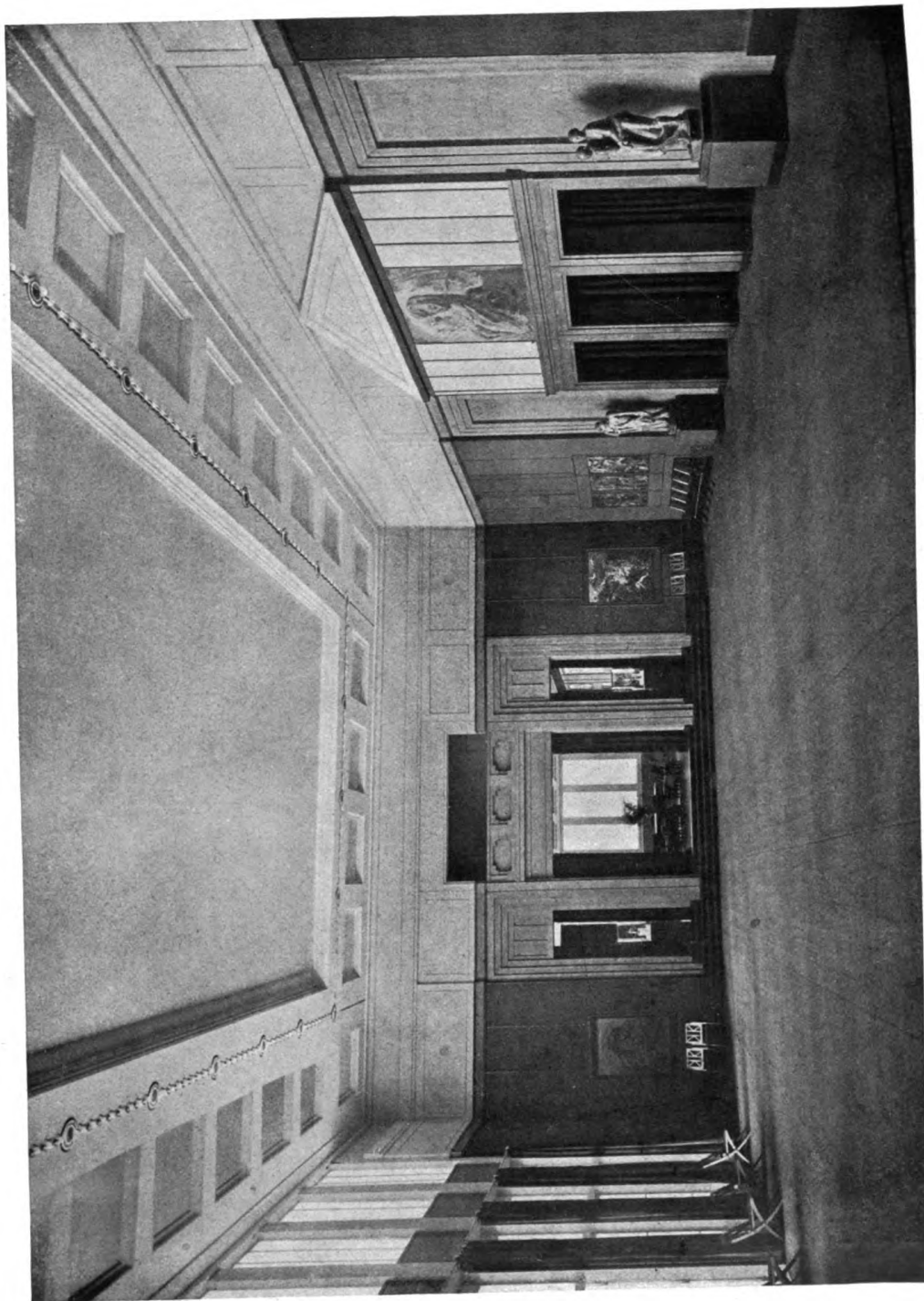


Professor Peter Behrens, Berlin-Neubabelsberg
 Das Ausstellungsgebäude des deutschen Werkbundes in Bern
 Der Vorsaal

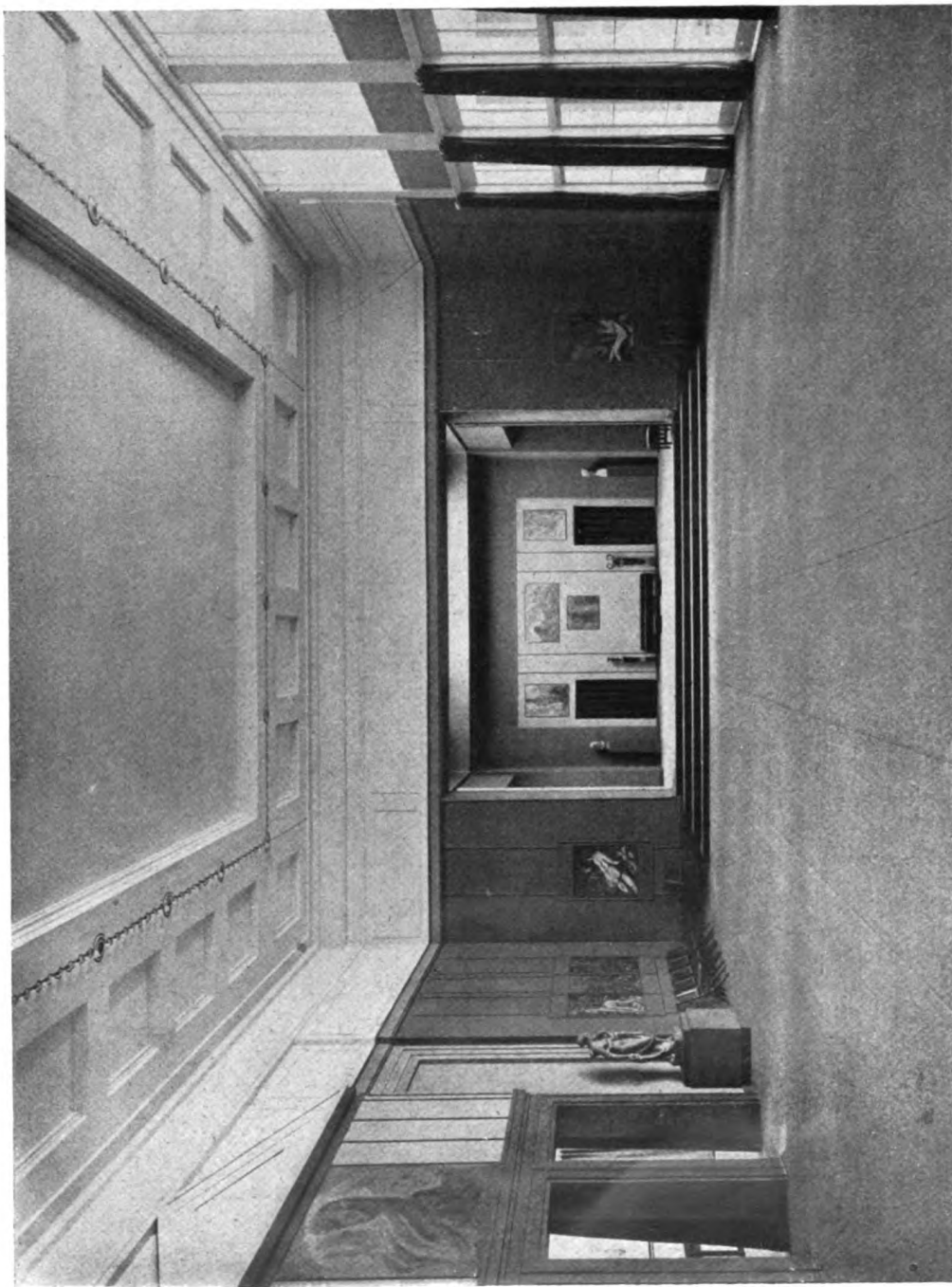


Professor Peter Behrens, Berlin-Neubabelsberg
Das Ausstellungsgebäude des deutschen Werkbunds in Bern
Blick auf Teich und Freilichtbühne von Westen
Aquarell von C. Baumgartner





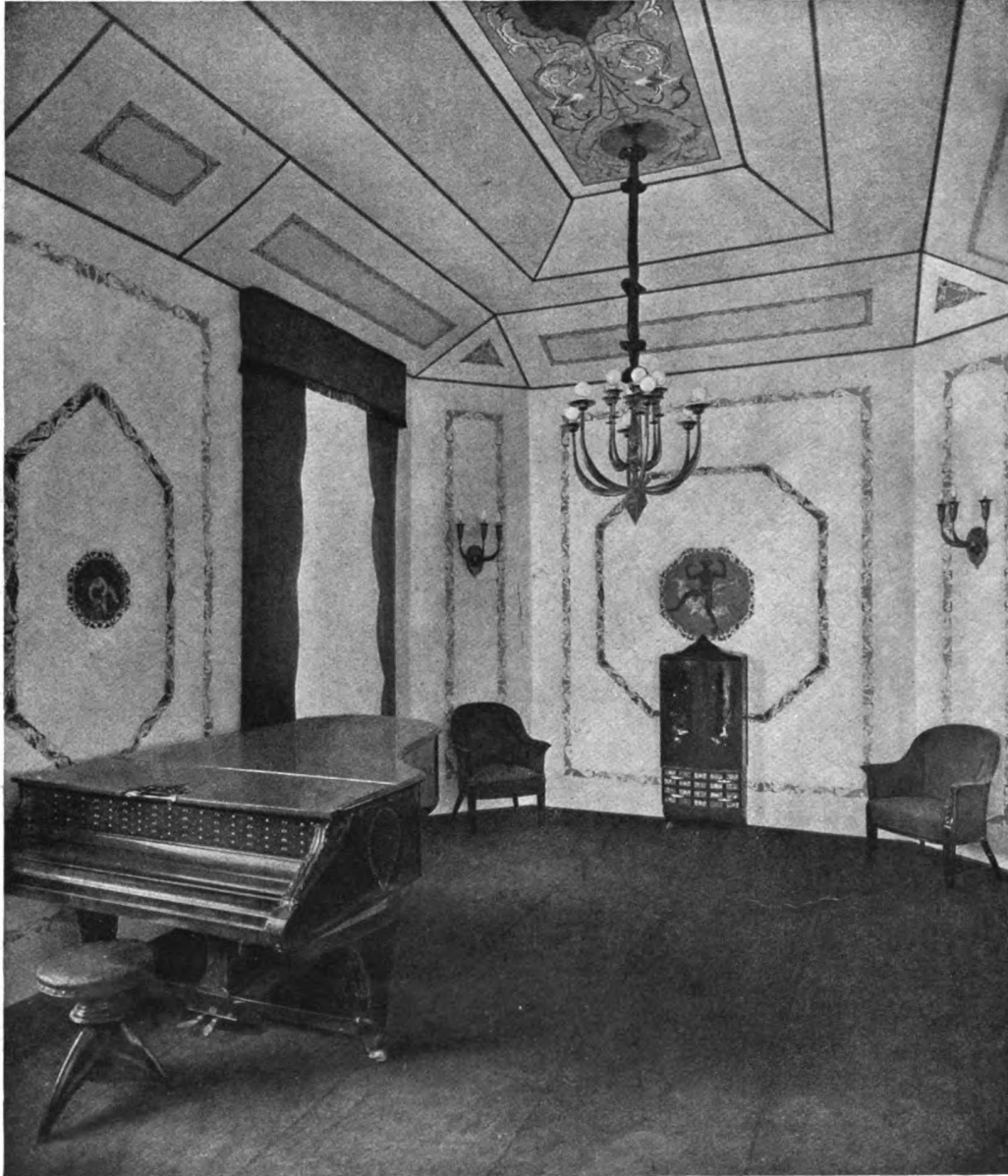
Professor Peter Behrens, Berlin-Neubabelsberg
Das Ausstellungsgebäude des deutschen Werkbundes in Bern
Der Festsaal. — Mit Bildern von Willi Geiger und Moritz Melzer sowie Plastiken von Karl Albiker



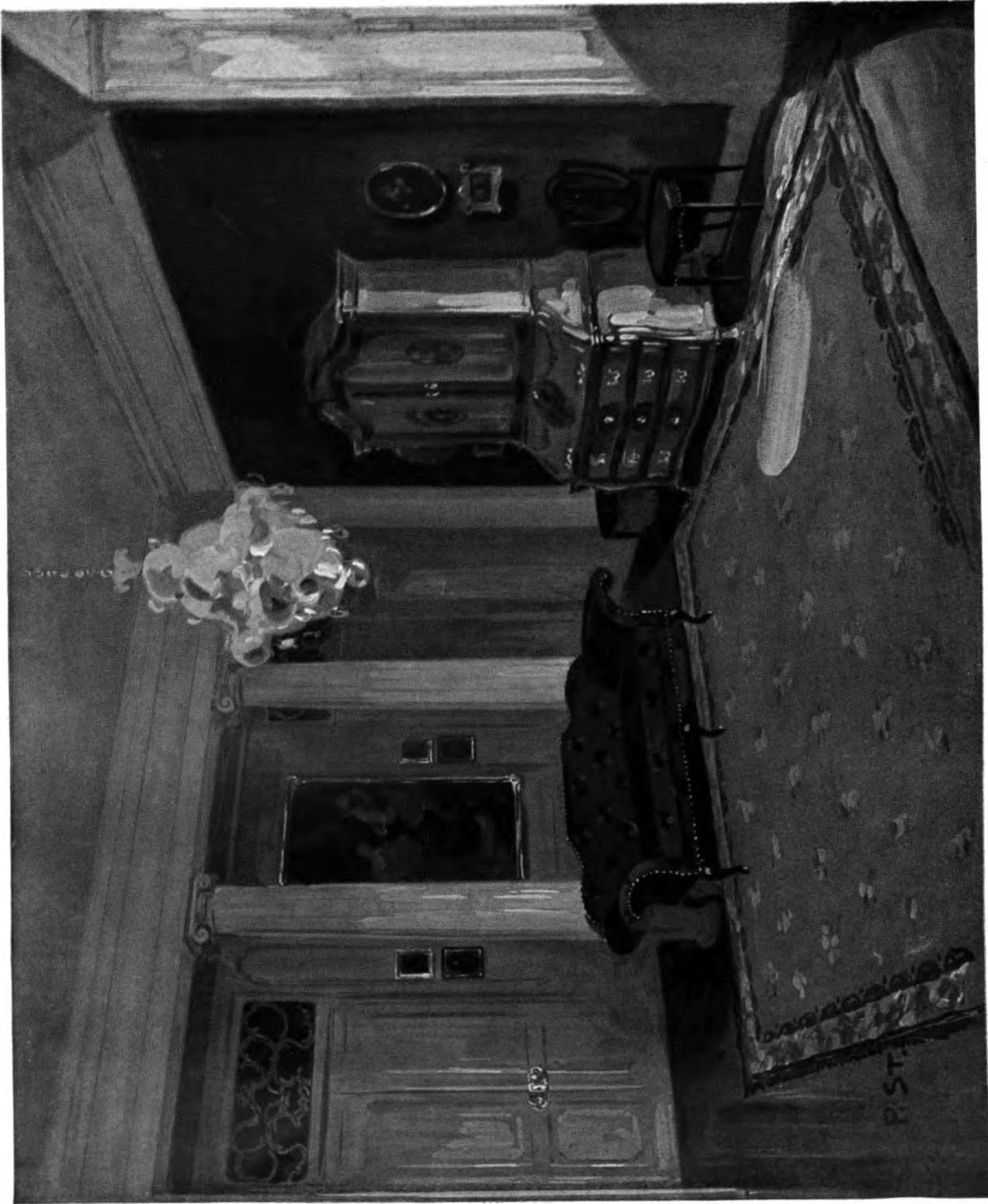
Professor Peter Behrens, Berlin-Neubabelsberg
Das Ausstellungsgebäude des deutschen Werkbundes in Bern
Der Festsaal. — Mit Bildern von Willi Geiger und Moritz Melzer sowie Plastiken von Karl Albiker



Professor Peter Behrens, Berlin-Neubabelsberg.
Das Ausstellungsgebäude des deutschen Werkbundes in Bern
Das Teezimmer. — Mit Bildern von Oskar Moll



Professor Bernhard Pankok, Stuttgart
Das Ausstellungsgebäude des deutschen Werkbundes in Bern
Das Musikzimmer



Paul M. Stosseck, Berlin
Aus einem Wohnzimmer





Das Wohnhaus Elsaëber und Weise in Stuttgart. — Ansicht der Talseite

BAUTEN VON MARTIN ELSAESSER AUS DEN JAHREN 1910—1916

Von Professor Dr. ing. E. FIECHTER, STUTT GART.

I. PROFANBAUTEN.

„Eine Welt des Schönen zu schaffen, die Erde in ein Paradies zu verwandeln“ erstrebte die künstlerische Gesinnung der Antike und des goldenen Zeitalters der Renaissance in Italien. Von beiden Quellen strömten mächtige Wellen nach Deutschland hinüber. Hier haben sie sich manifestiert als frühromanische Kunst, als deutsche Renaissance und Frühbarock. Es ist aber eine Verkennung der Tatsachen, wenn R. Benz in den „Blättern für deutsche Art und Kunst I“, die Renaissance ein Verhängnis der deutschen Kultur nennt, und sie einseitig als ein Verderben schildert. Wohl hat er Recht, daß die gotische Welt durch die Renaissance und ihr Gefolge zunächst überwunden worden ist, aber er stellt das als eine reine Leistung eben der welschen Kultur dar, ohne zu zeigen, wie sehr die eigene deutsche Entwicklung auf das Neue vorbereitet war. Daß dann eine Ueberschätzung des Fremden überhaupt eintrat und das Eigene verächtlich wurde, lag allzusehr in der natürlichen Entwicklungslinie, zumal beim deutschen Charakter. Doch schon im deutschen Barock war deutsche Art wieder durch die fremde Schicht hindurchgewachsen. Freilich deckte sie nachher der despotische Klassizismus aufs neue zu. Bei Goethe widerstreiten deutsches und klassisches Kunstgefühl bis zuletzt. Der Kampf hat nicht aufgehört: im 19. Jahrhundert aber wurde er matter, das Kunstgefühl lag überhaupt darnieder. Da die

klassische Welt und die eigene Vergangenheit Typen und Vorbilder fertig und anwendungsbereit zur Verfügung stellten, griff eine Zeit, deren Gesinnung auf Macht und Geld gerichtet war, bequem darnach, während gute deutsche Art ein selbständiges Eingehen und Verarbeiten der Forderungen und Vorstellungen verlangt hätte. Man begnügte sich mit abgebrauchten Formen.

Hätte R. Benz nicht nur rückwärts, sondern auch vorwärts geblickt und die Anfänge neuer künstlerisch selbständiger Tätigkeit gesehen, die überall im Lande emporwachsen, freilich noch als Taten einzelner, einsamer Künstler, so würde er vielleicht anders geurteilt haben. Nicht zum Verhängnis, sondern zur notwendigen Erneuerung wurde die Berührung deutscher Kunst mit welscher Kultur. Das Deutsche wächst langsam wieder, bereichert durch die früheren Erlebnisse zu neuer Selbständigkeit. Noch ist die Zahl der führenden Künstler gering. Den Architekten voran sind die Maler gegangen, beiden folgen die Bildhauer. Klein ist noch ihr Einfluß auf die große Menge, die noch fast ohne innere Anteilnahme an den neuen Erscheinungen vorübergeht.

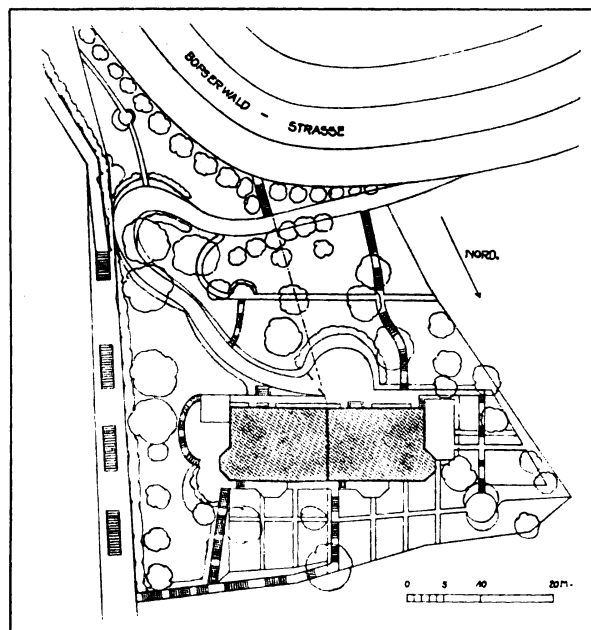
Die Architektur, als der geformte Schauplatz der menschlichen Handlungen, wird aber um so bedeutungsvoller und wirksamer als Erzieherin zur Kunst, je mehr sie Beziehungen zu dem Ideal einer Zeit

hat, je mehr sie selbst an dessen Verwirklichung mitarbeitet. Trotz des schlechten Nährbodens, den unsere Tage mit ihrem Amerikanismus für die künstlerische Tätigkeit bieten, ist es einzelnen Künstlern gelungen, deutlichere Linien vorzuzeichnen, in denen sich unsere neuere Baukunst vorwärts bewegen wird. Noch haben wir keinen allgemeinen Stil, keine gemeinverständliche Kunstsprache, nicht eine von allen gesuchte Ausdrucksform; noch bestimmt bei den einzelnen Künstlern die Erfindung den Stil. Besonders deutlich wird das bei der Betrachtung der Bauwerke Martin Elsaefers, von denen in den „Modernen Bauformen“ zum erstenmal eine größere Zahl veröffentlicht wird.

Es sind Werke eines jungen, reich begabten Künstlers. Sie stehen in inniger Beziehung zu der heimatlichen Kunst und weisen doch darüber hinaus; sie wirken anheimelnd und altvertraut und dennoch anregend und neu. Eine staunenswert große Zahl Kirchen, Schulen und Vereinshäuser, Gast- und Wohnhäuser — eine reiche Fülle von Ideen, eine sprudelnde Phantasie, die in den Vorstellungen des Heimatbodens wurzelt, ein tiefes sich Versenken in die Bauaufgaben, tritt uns überraschend, erfreuend und bedeutend entgegen, wenn wir die schönen Bilder durchsehen. Bei den Wohnhäusern bemerken wir ein offensichtliches Eingehen auf die Erfüllung der Bauprogramm-Forderungen. Martin Elsaefer baut von innen heraus — und versteht es dann doch die Hülle in liebenswürdiger Gestalt zu formen. Darin folgte er Theodor Fischers Anregungen. Ziel war eine künstlerische Stimmung bei aller Freiheit und Ungebundenheit des Ganzen

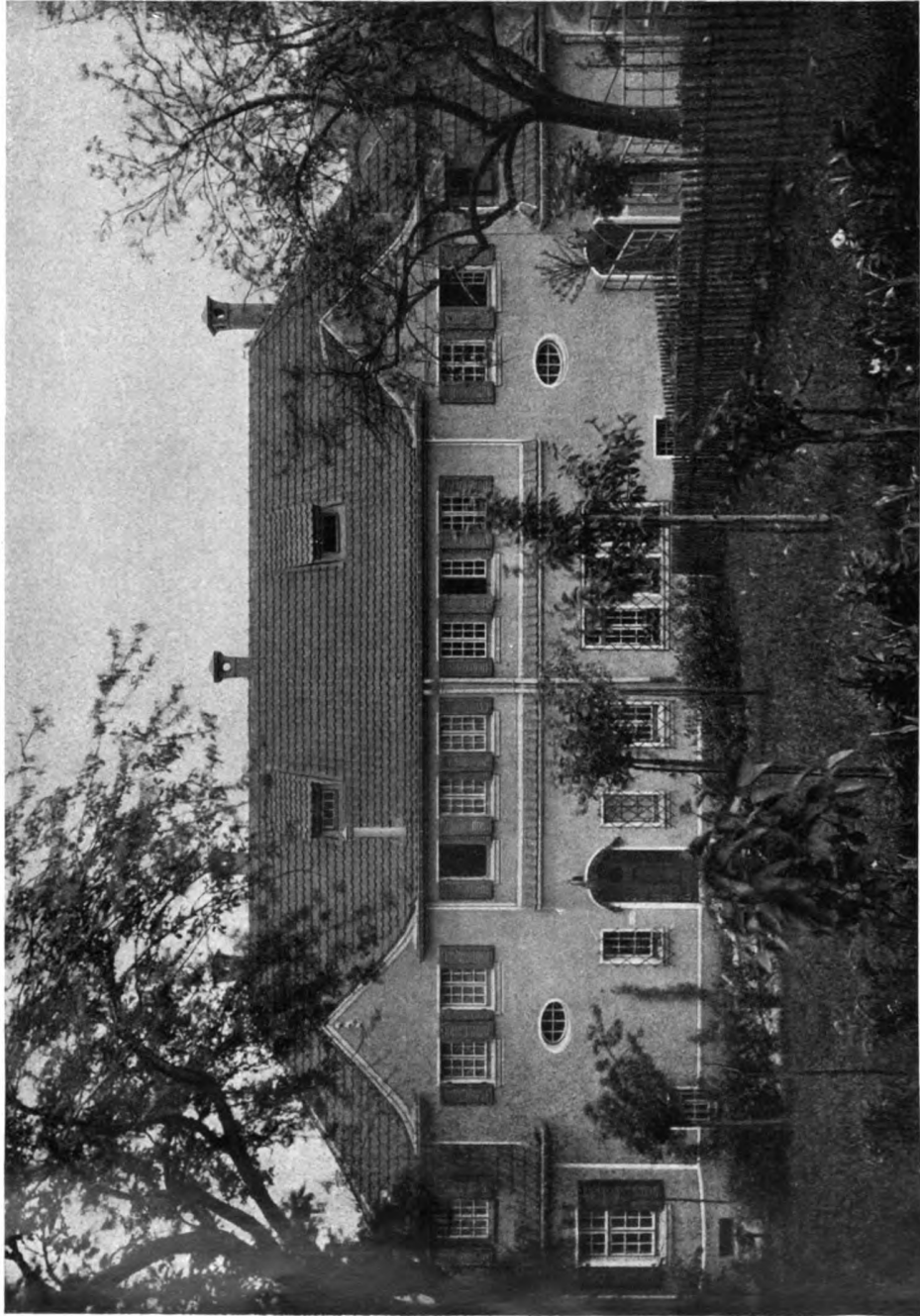
und der Einzelheiten zu erreichen — ein Ziel, das für den Hausbau, insbesondere für den bescheidenern stets das richtige und allein erstrebenswerte bleiben wird. — Welche Reize verstand er den Familienhausgruppen auf der Gänsheide zu geben, wie behaglich ausgebreitet steht das Doppelhaus Elsaefer-Weise mitten im Baumgarten, und wie frei und unabhängig ist das Gesicht des Schallerschen Hauses auf dem Roten Berg. Groß und bedeutend aber dehnt sich am Sattel zwischen Uhlandshöhe und Gänsheide in Stuttgart sein bedeutendster Schulhausbau aus, unbekümmert um alles Herkommen, gekrümmt, der Berglinie folgend. Das gab eine eigenartige Massenwirkung, mehr verbindend, als selbständig für sich dastehend; für ein Ausstrahlen des großen Körpers sorgen die Anbauten, die Terrassen und kleinen Einheiten der Umfassungsmauer. Gelockerte Fensterrhythmen lassen die Starrheit der Klasseneinheiten fast ganz verschwinden, durch leichte Vorkragung der oberen Stockwerke wird selbst die lotrechte Umrißlinie gebrochen. So erscheint das Ganze auf eine einheitliche Stimmung abgetönt und in seiner Art vollkommen. Dazu breitet sich, ohne Aufdringlichkeit, an Portalen und Gittern, an Gesimsen und Kragsteinen liebenswürdig feines Zierwerk aus. Auch im Innern waltet schmückend die gleiche sichere Hand des Künstlers und beut aus unversiegliger Phantasie köstliche Gaben. Wie sie es ferner verstanden hat, den unschönen Bau eines Studentenhauses in Tübingen in ein stattliches und vornehmes Gebilde umzuschaffen, kann der am besten ermessen, der den früheren Bestand gekannt hat.

Professor
Martin Elsaefer,
Stuttgart

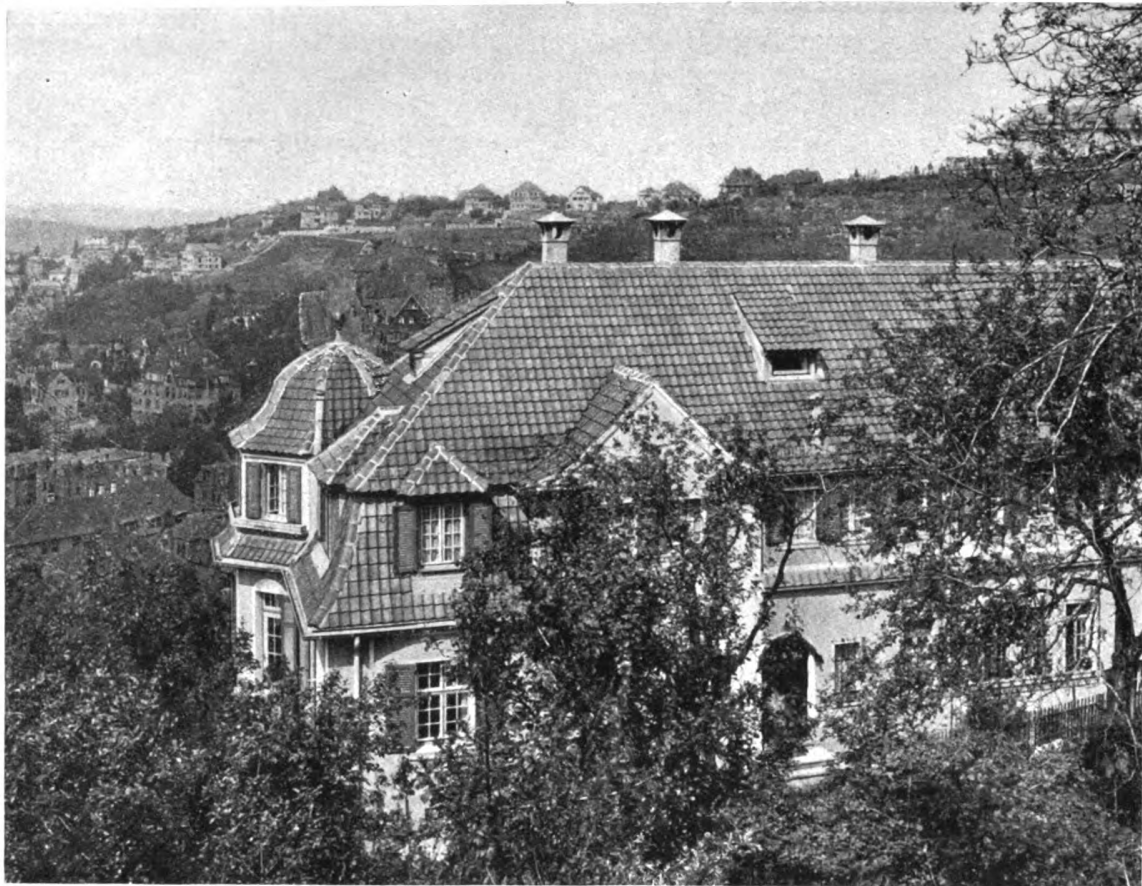


Das Wohnhaus
Elsaefer und Weise
in Stuttgart

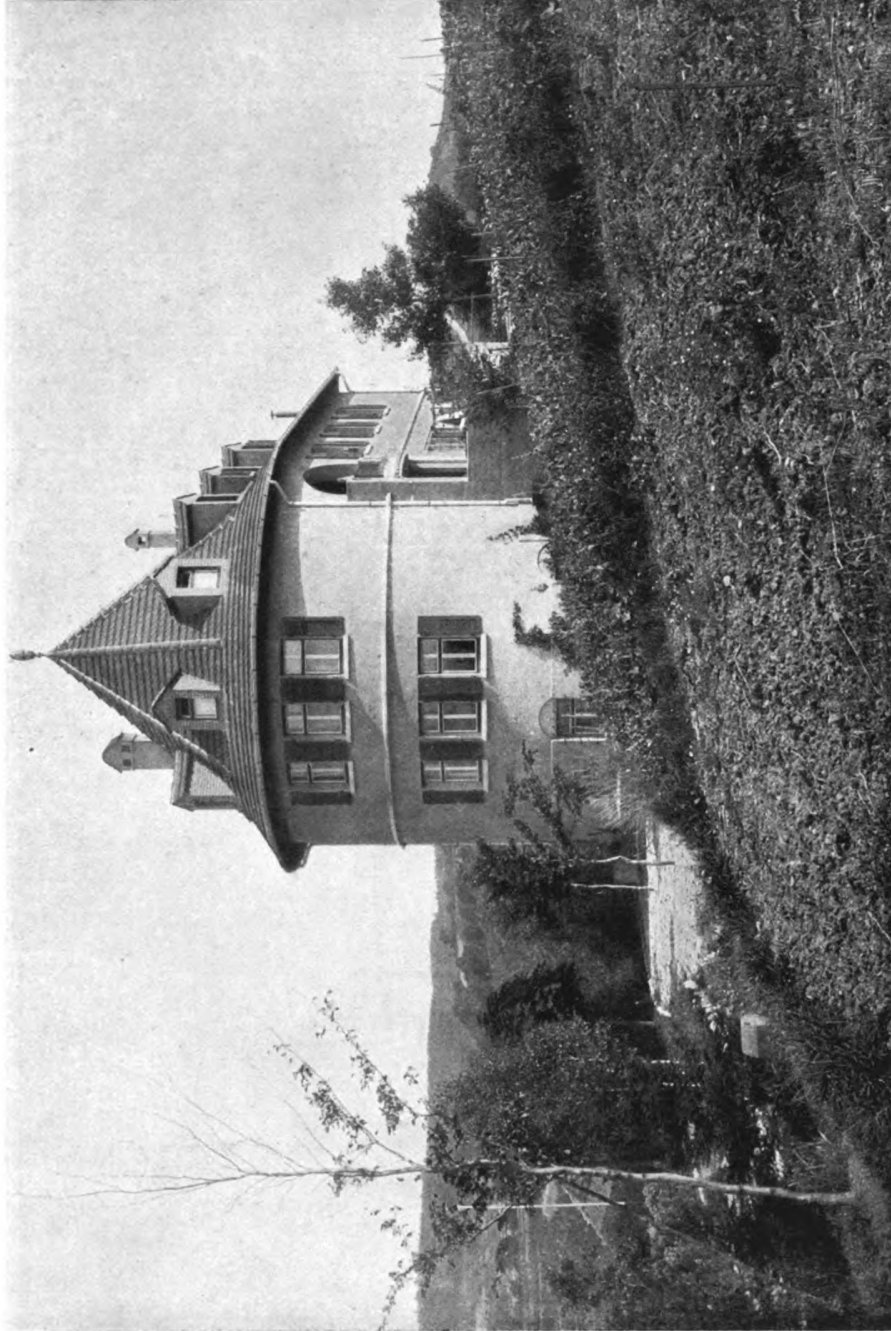
Lageplan. — Maßstab 1:1000



Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
Das Wohnhaus Elsaesser und Weise in Stuttgart. — Ansicht der Bergseite



Professor Martin Elsaeßer, Stuttgart
 Das Wohnhaus Elsaeßer und Weise in Stuttgart. — Ansicht von der Bopserwaldstraße und Grundrisse

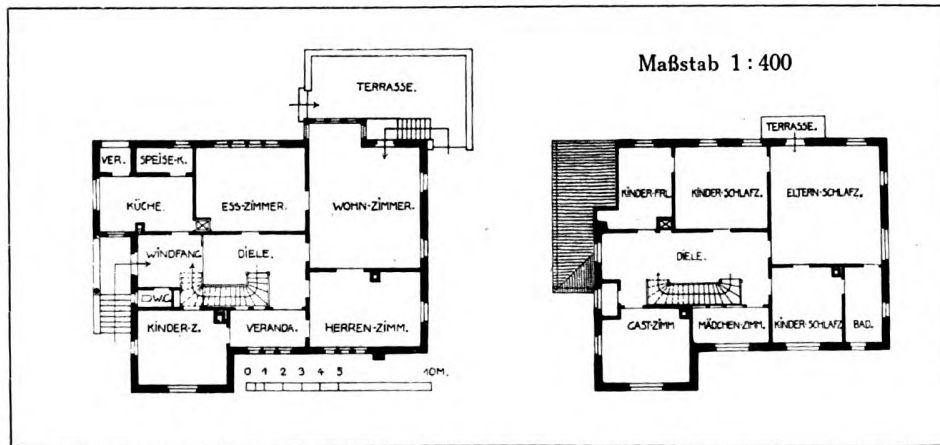
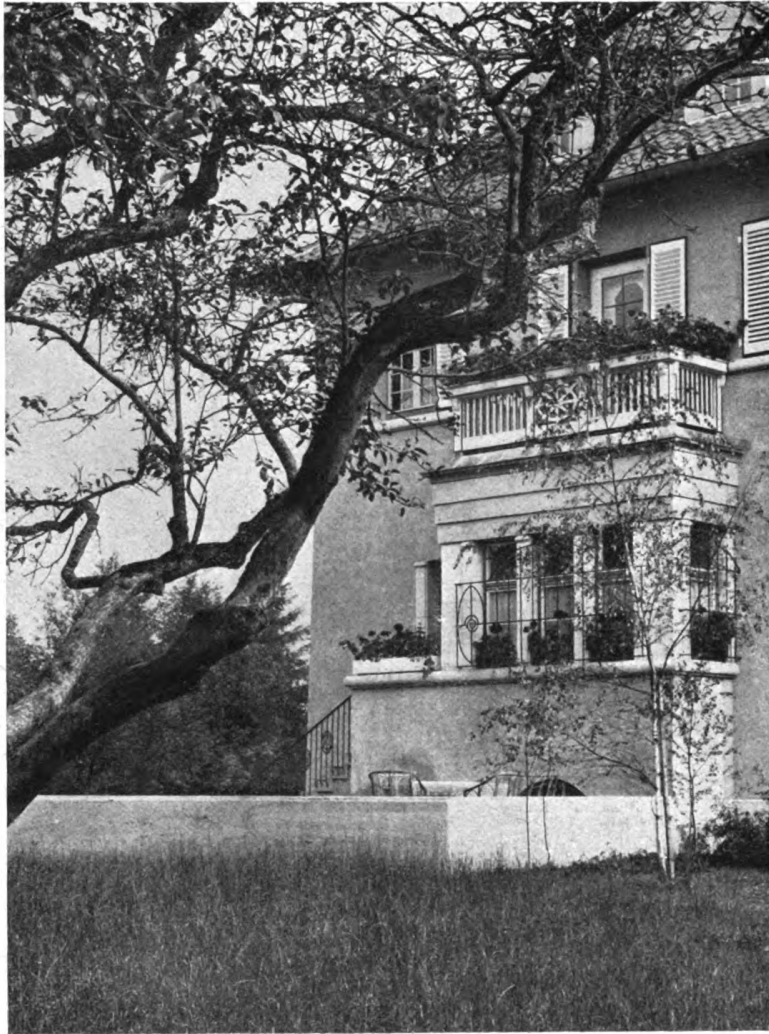


Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
Das Wohnhaus Schaller in Rotenberg bei Stuttgart

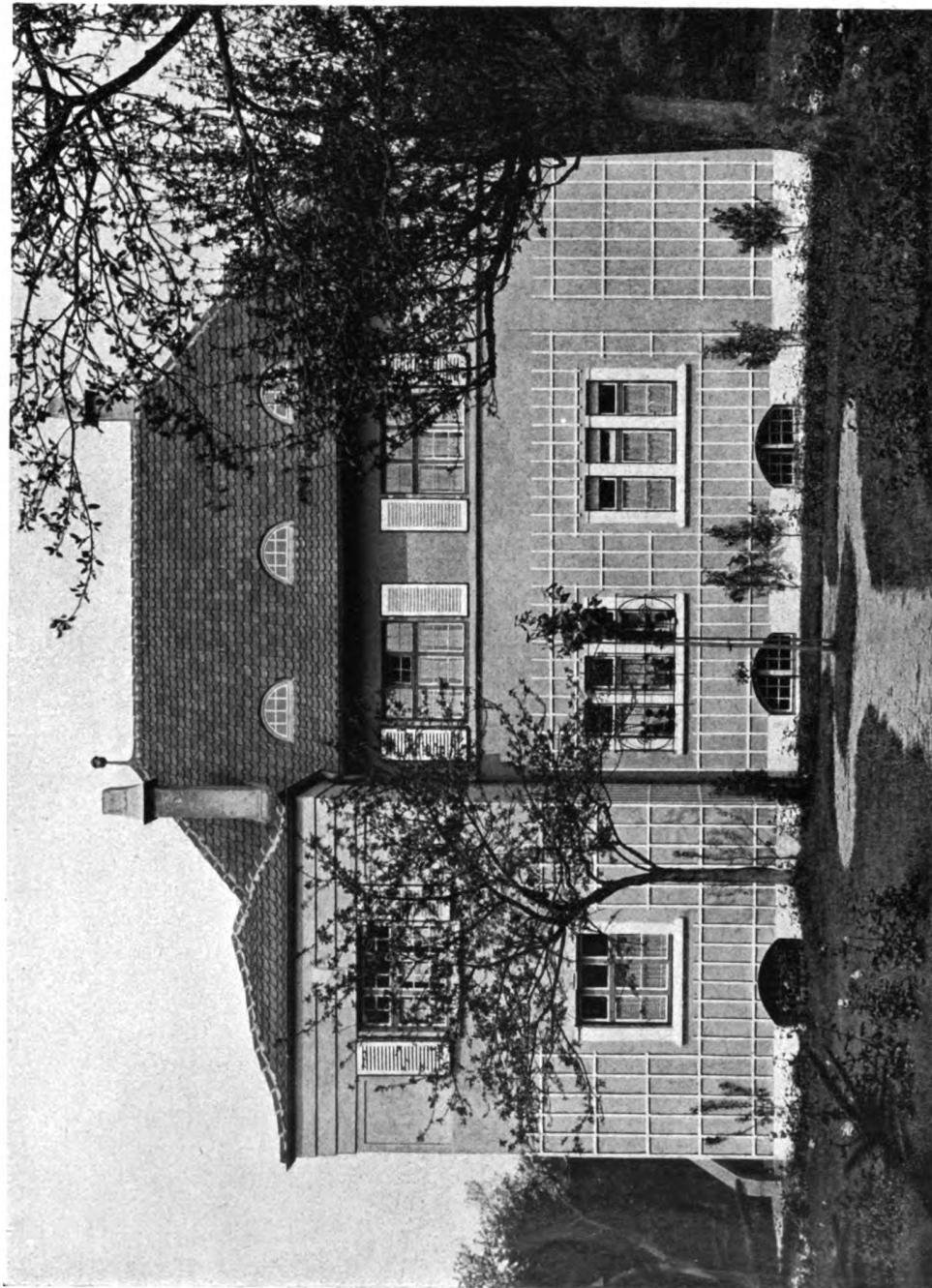




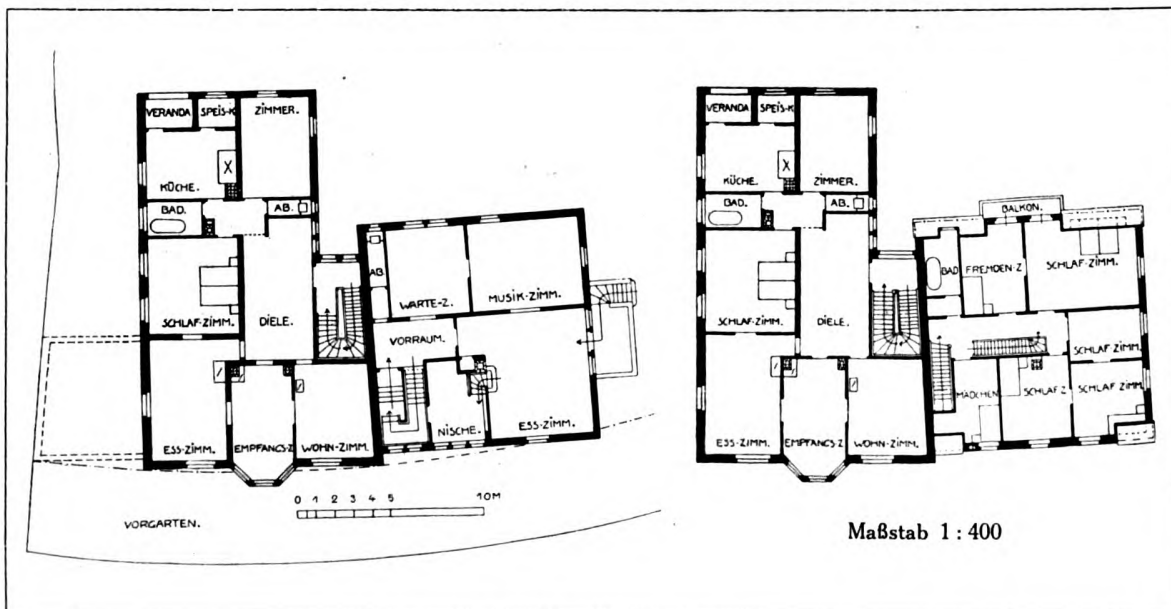
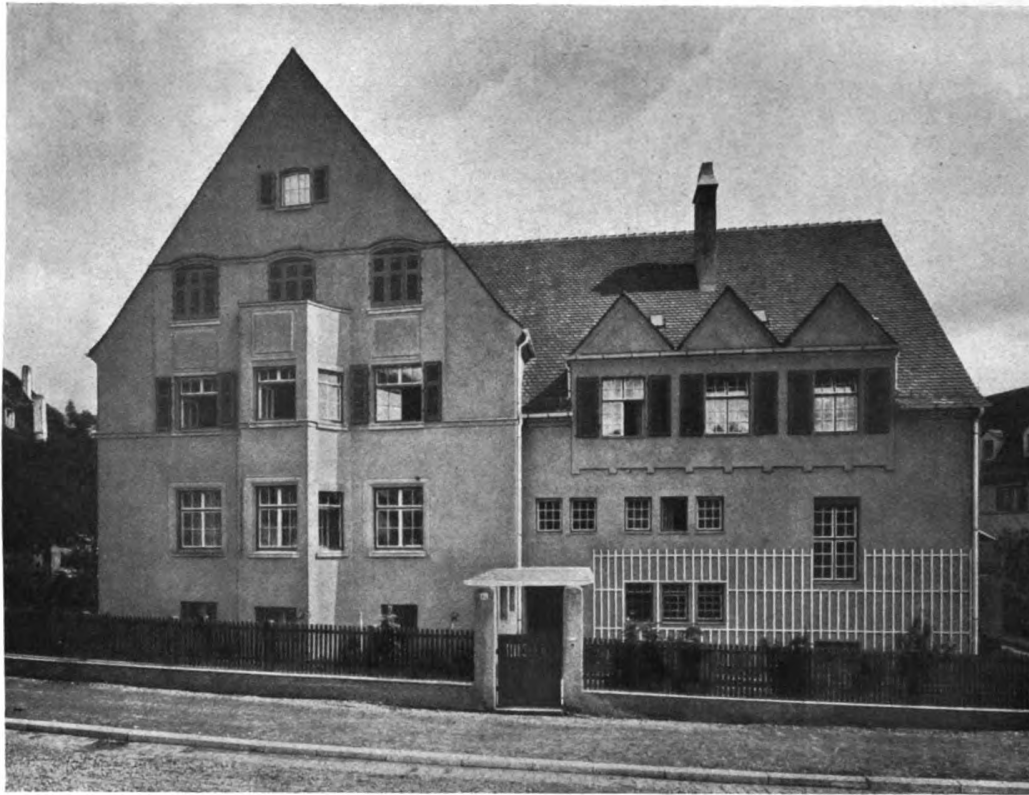
Professor Martin Elsäeßer, Stuttgart
 Aus dem Hause Elsäeßer in Stuttgart. — Das Arbeitszimmer



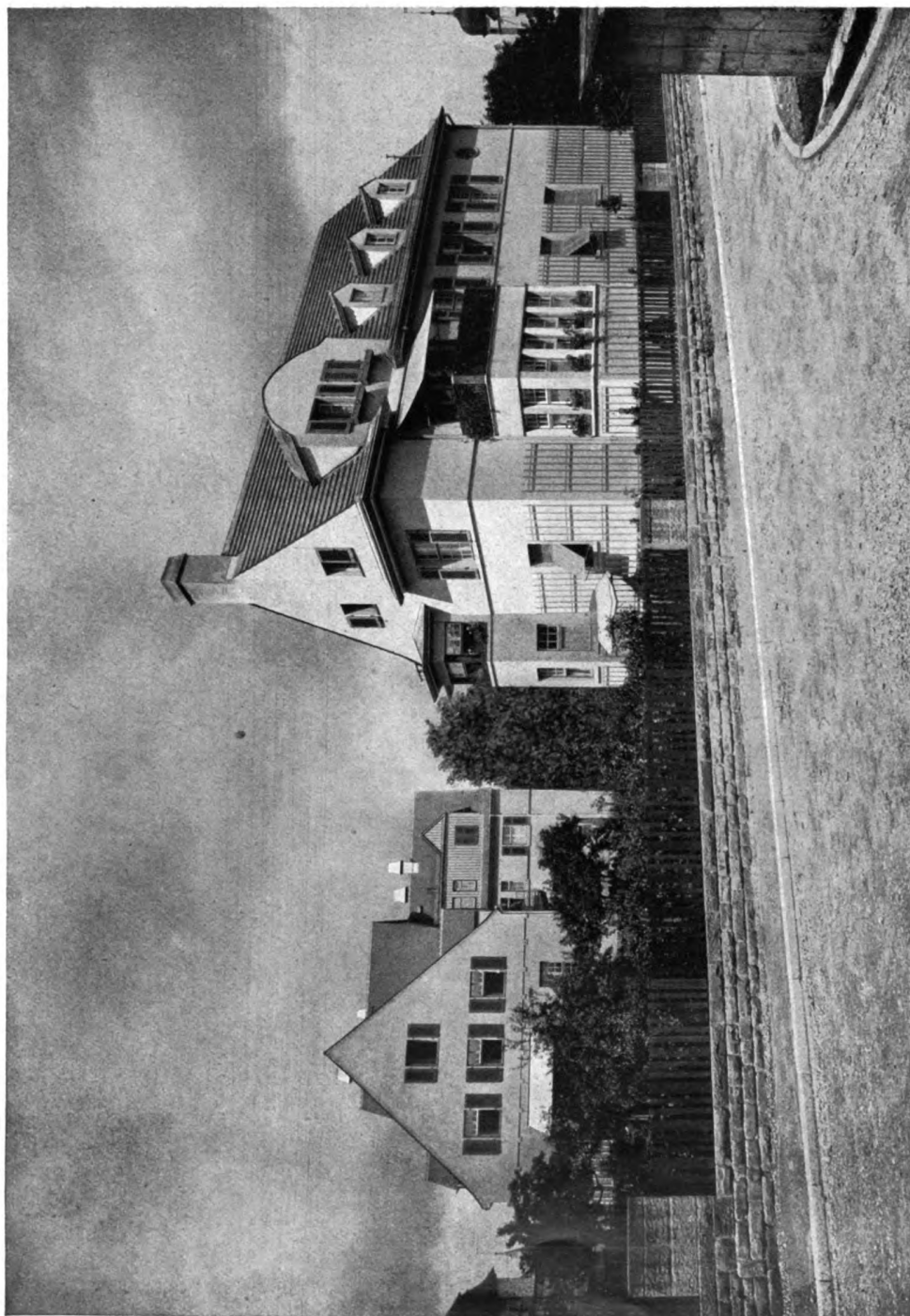
Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
Das Wohnhaus Dr. Glatzel in Göppingen
 Oben: Von der Gartenfassade. — Unten: Grundrisse vom Erdgeschoß und Obergeschoß



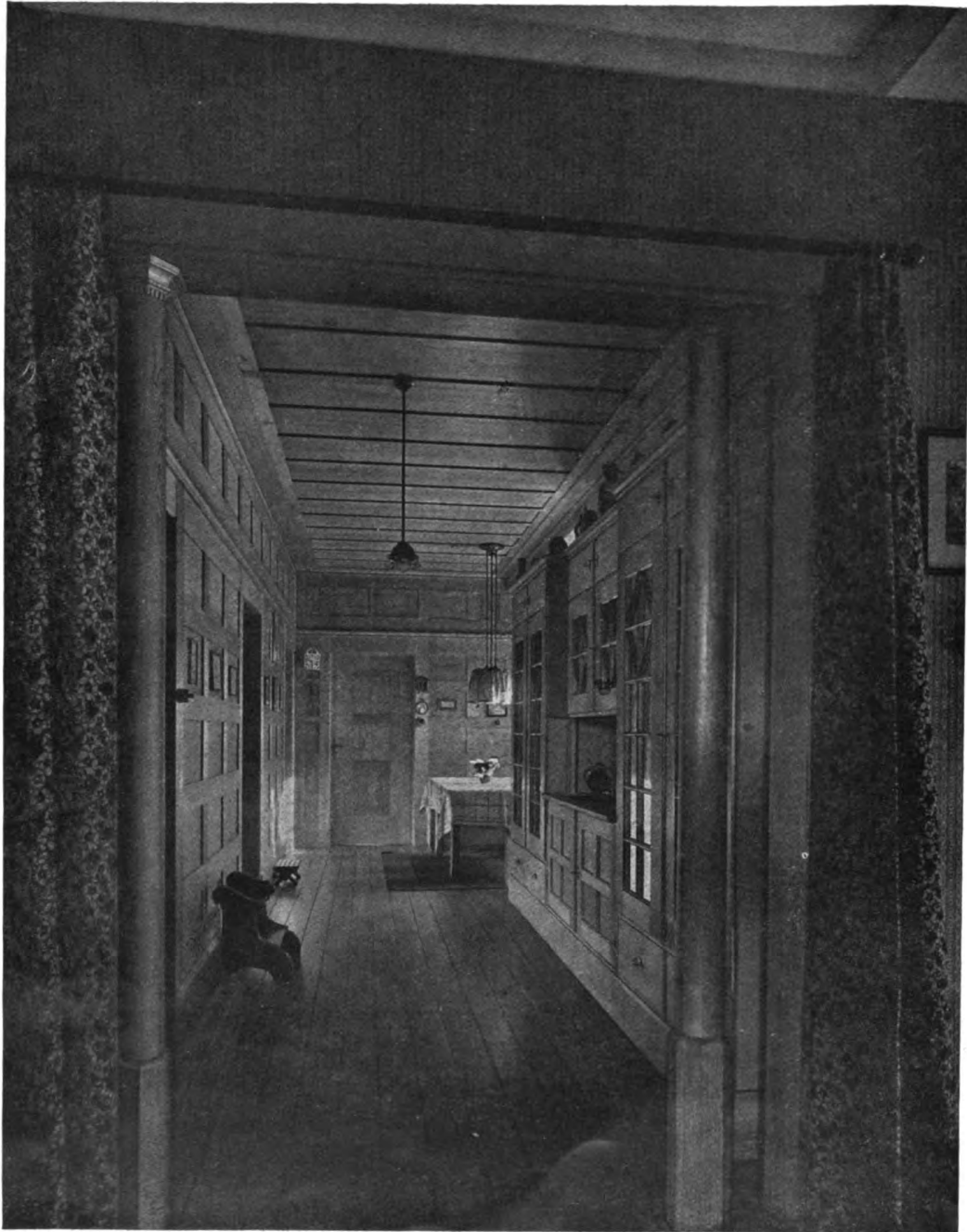
Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
Das Wohnhaus Dr. Glatzel in Göppingen



Professor Martin Elsaëber, Stuttgart
 Das Wohnhaus Roos und Freytag in Stuttgart
 Oben: Ansicht. — Unten: Grundrisse vom Erdgeschoß und Obergeschoß



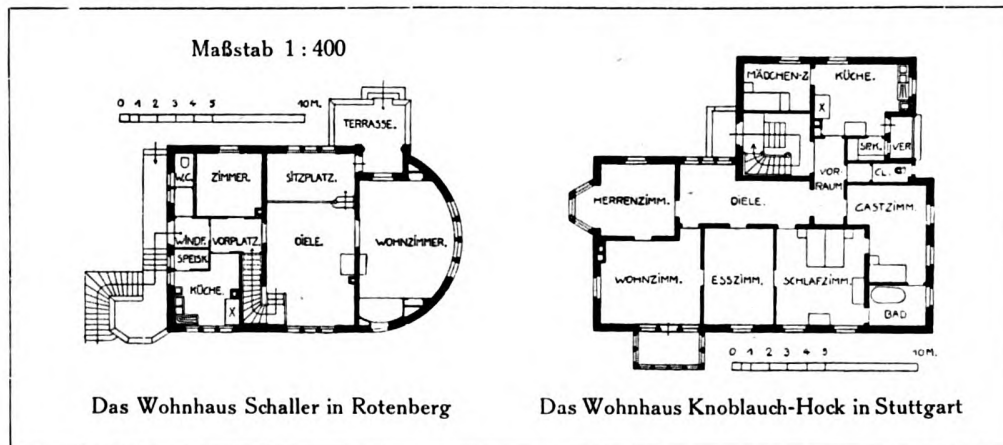
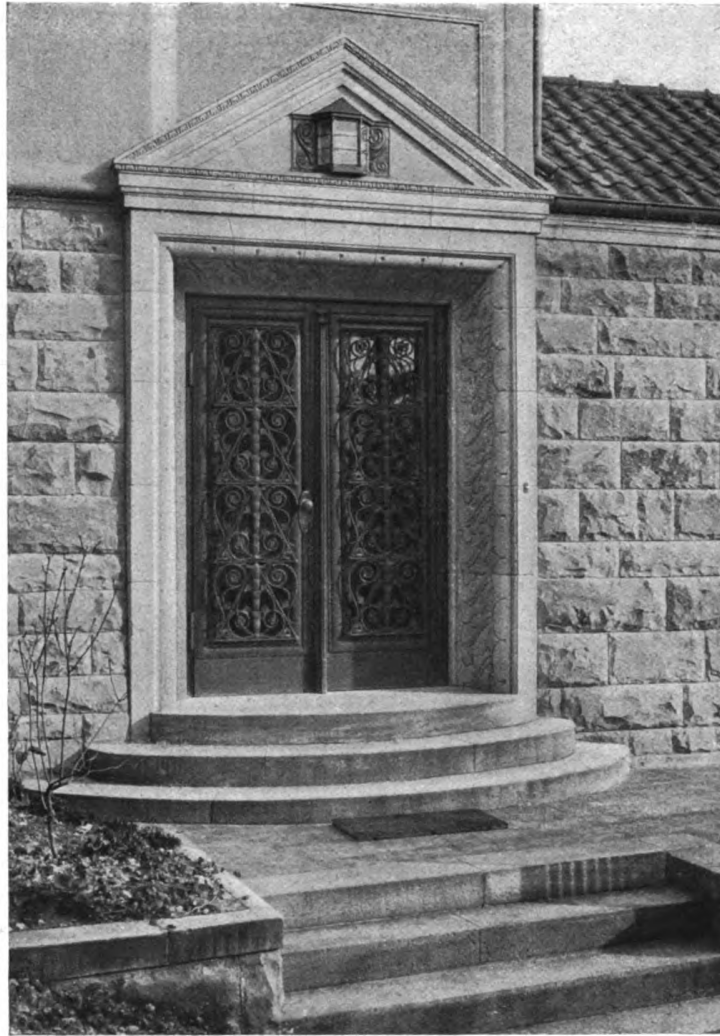
Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
Die Wohnhäuser Freytag (links) und Knoblauch-Hock in Stuttgart



Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
Das Wohnhaus Knoblauch-Hock in Stuttgart. — Blick in die Diele



Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
Das Wohnhaus Knoblauch-Hock in Stuttgart

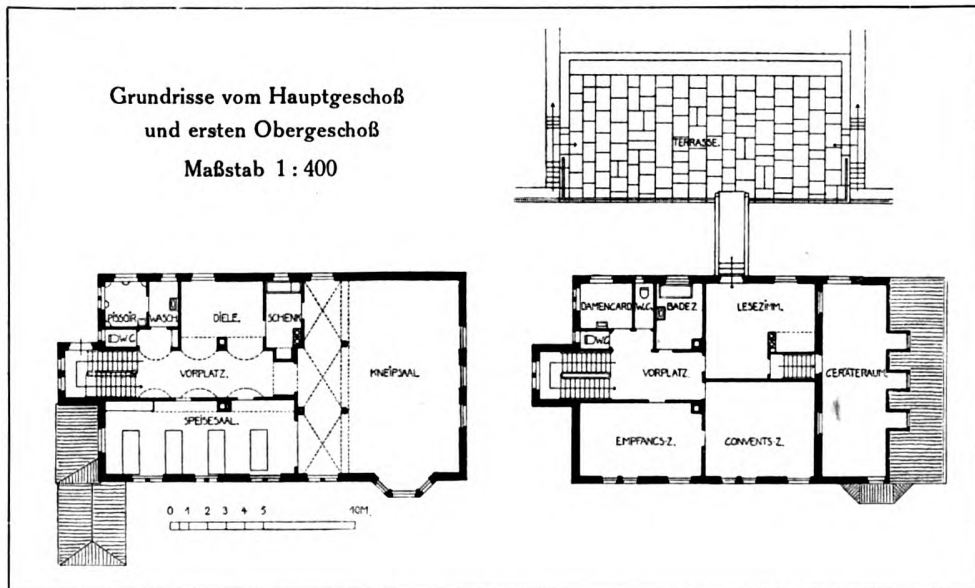


Professor Martin Elsaeßer, Stuttgart

Oben: Vom Umbau des Ghibellinenhauses in Tübingen. — Eingangsportal
 Unten: Grundrisse der Wohnhäuser Schaller in Rotenberg und Knoblauch-Hock in Stuttgart

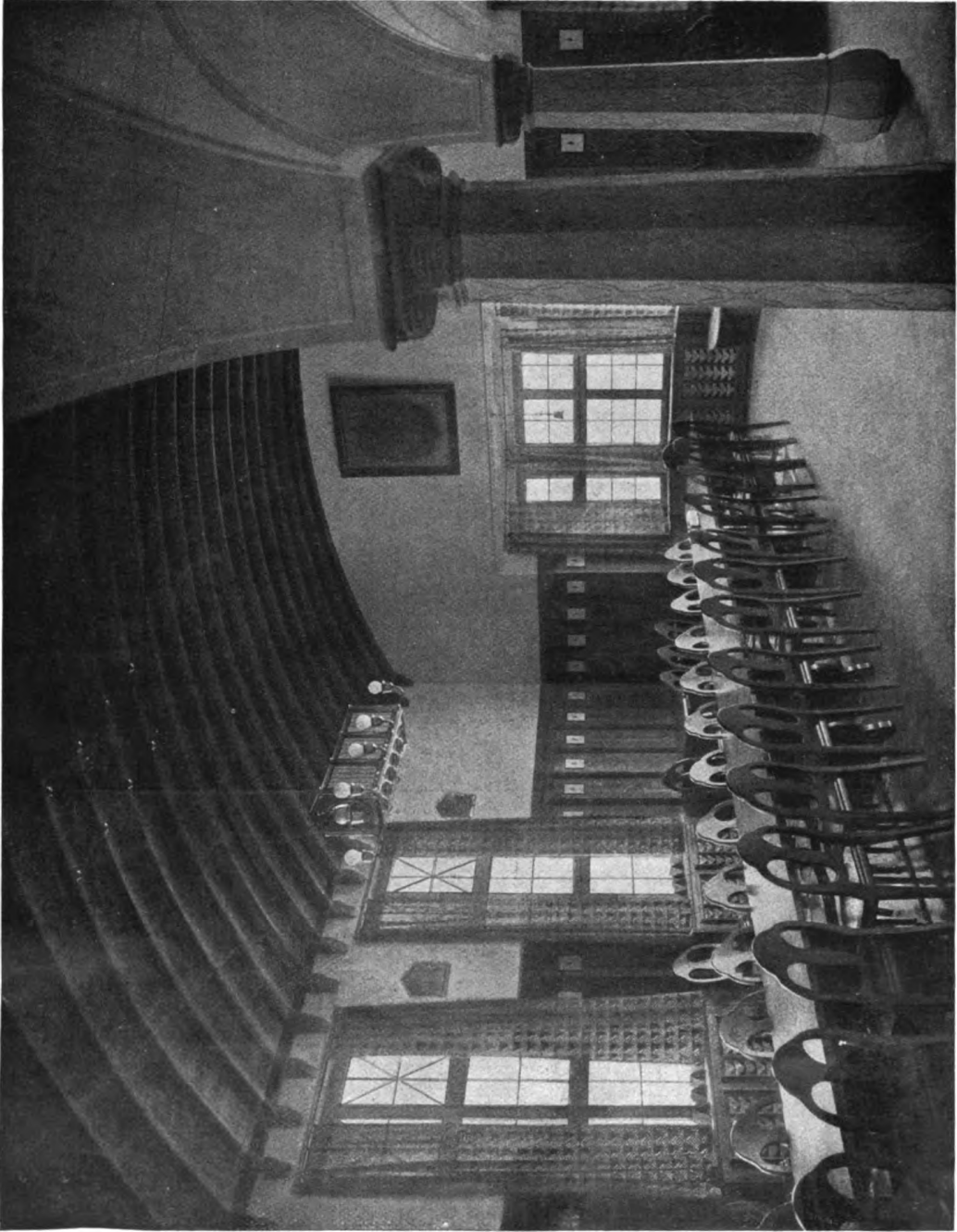


Generated on 2019-07-27 14:14 GMT / http://hdl.handle.net/2027/mdp.39015082454714
 Public Domain in the United States; Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

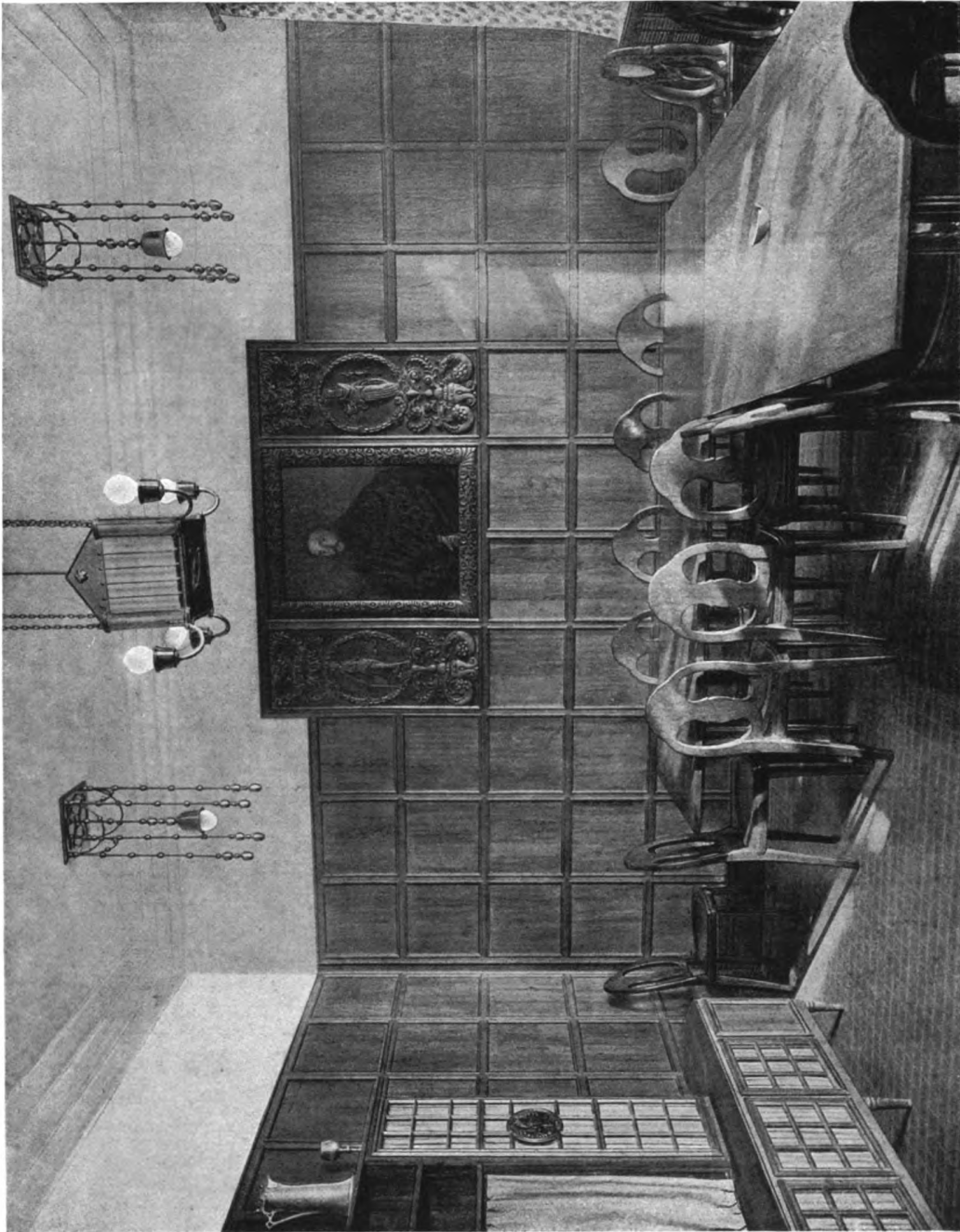


Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
 Der Umbau des Ghibellinenhauses in Tübingen. — Ansicht und Grundrisse

Generated on 2019-07-27 14:14 GMT / http://hdl.handle.net/2027/mdp.39015082454714
Public Domain in the United States; Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

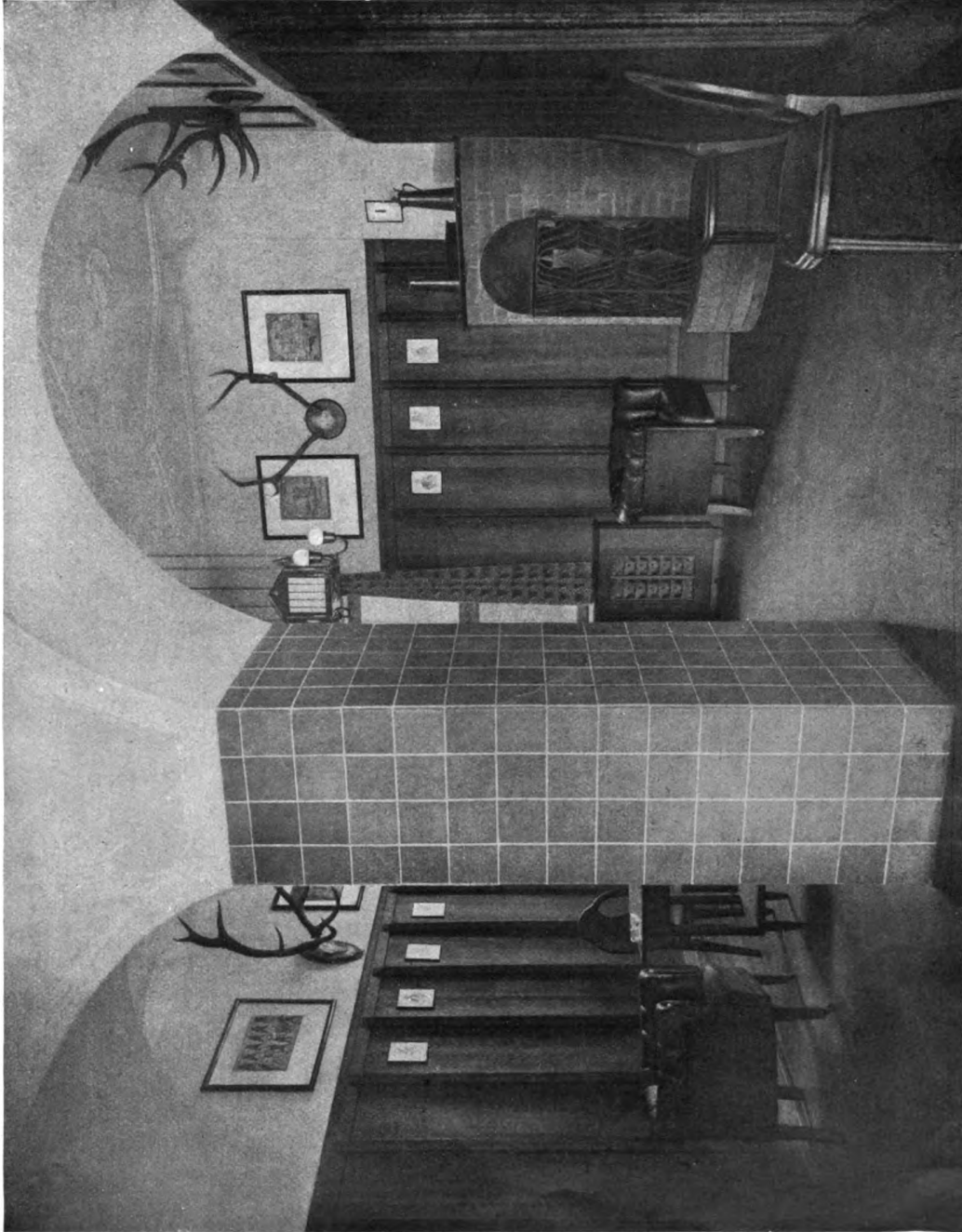


Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
Der Umbau des Ghibellinenhauses in Tübingen. — Der Kneipsaal

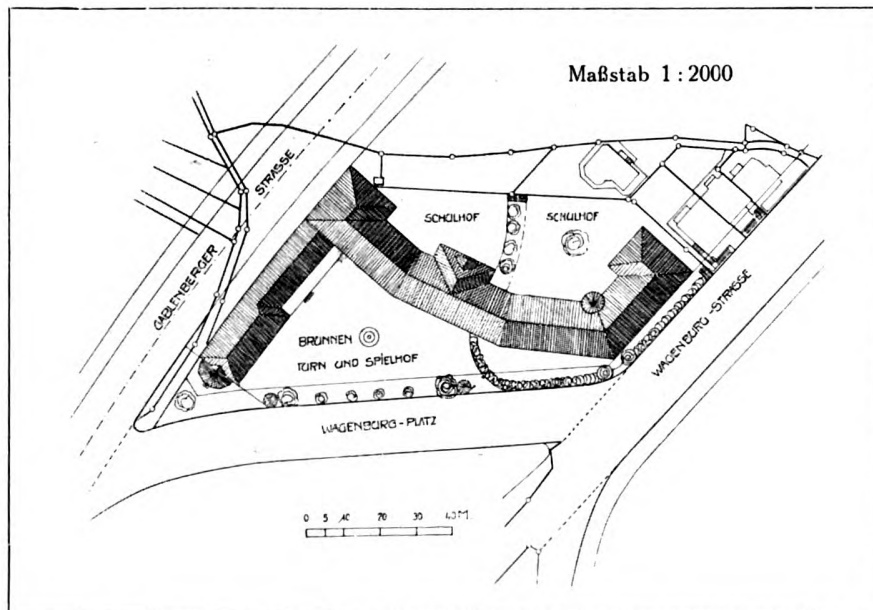
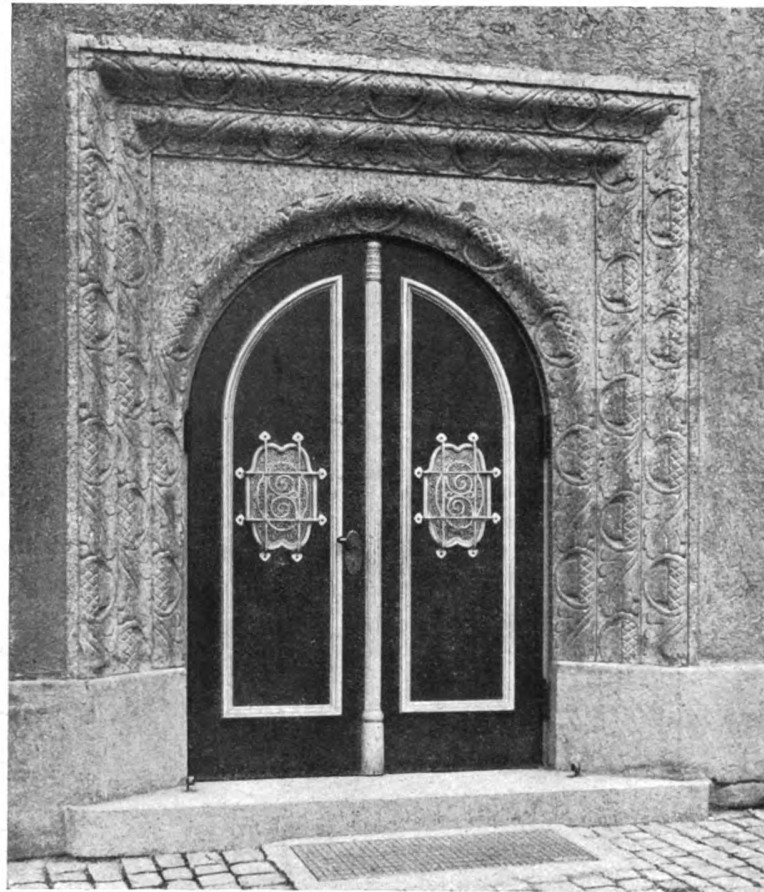


Professor Martin Elsaeßer, Stuttgart
Der Umbau des Ghibellinenhauses in Tübingen. — Das Konventzimmer
Holzschnitzereien von Bildhauer Jung

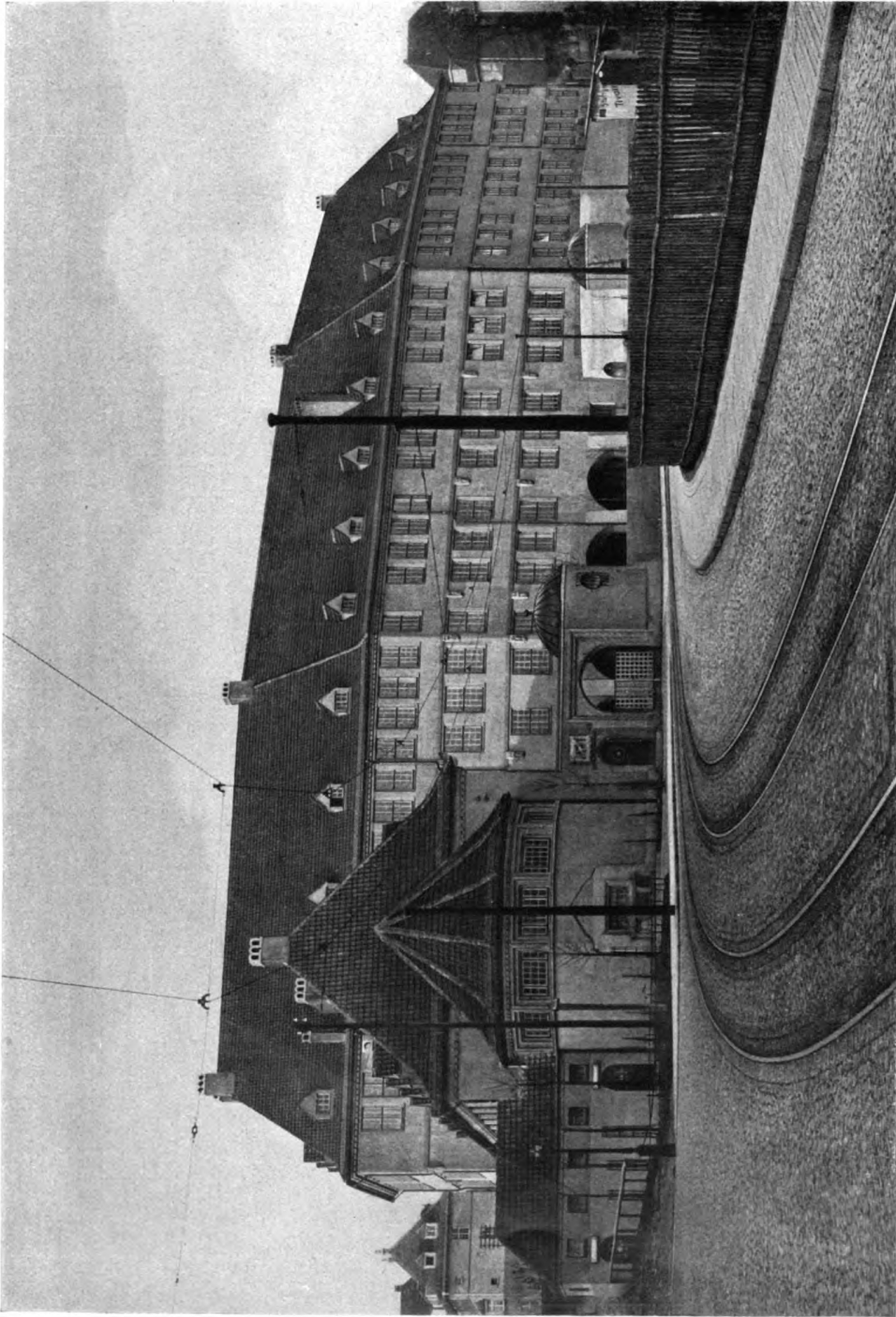




Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
Der Umbau des Ghibellinenhauses in Tübingen. — Die Vorhalle

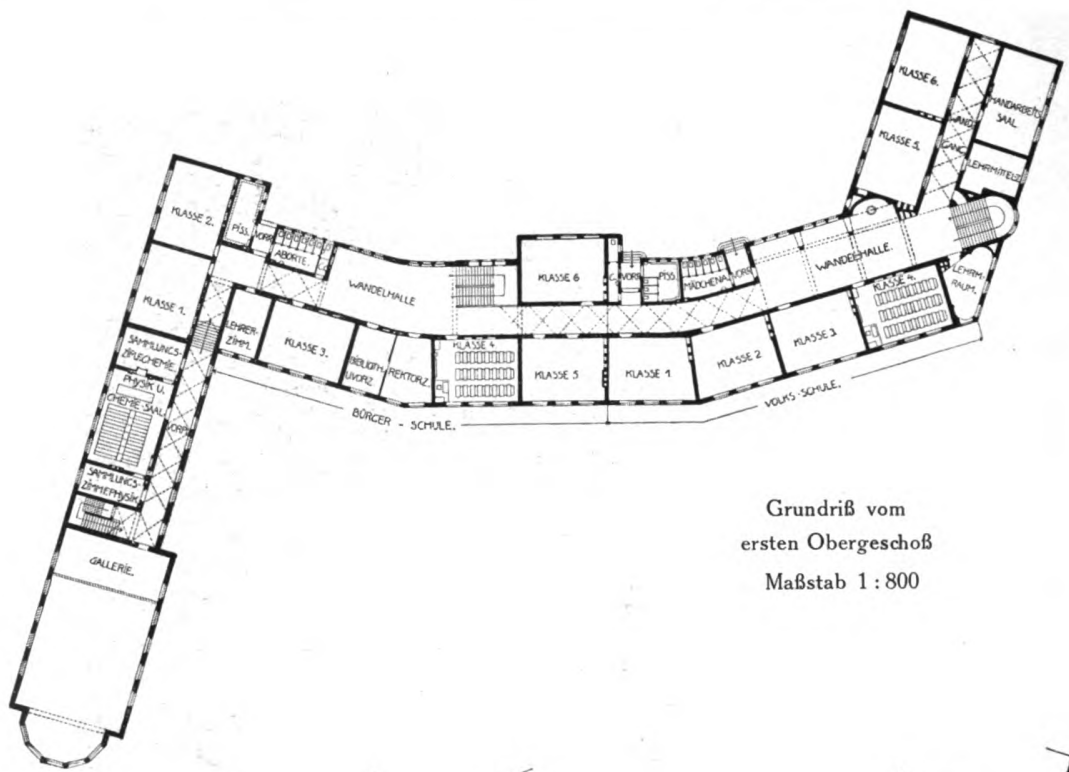


Professor Martin Elsaeßer, Stuttgart
Die Wagenburgschule zu Stuttgart
Oben: Portal der Turnhalle. — Unten: Lageplan

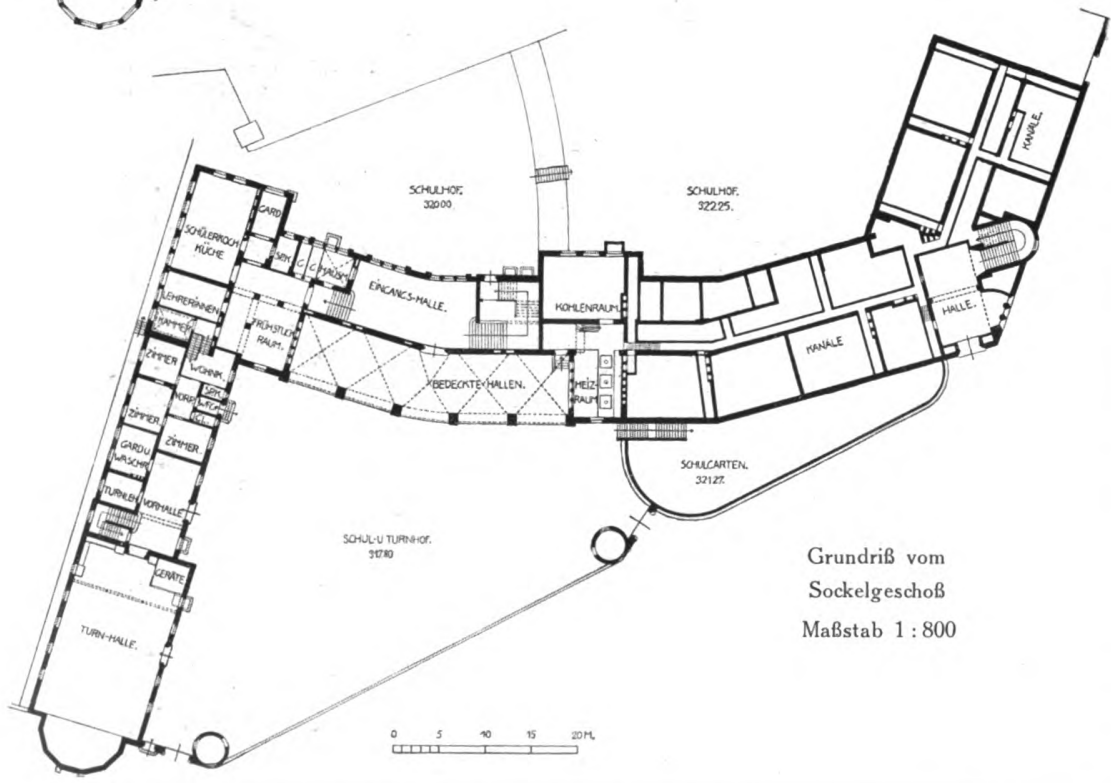


Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
 Die Wagenburgschule zu Stuttgart. — Gesamtansicht

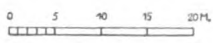
Generated on 2019-07-27 14:15 GMT / http://hdl.handle.net/2027/mdp.39015082454714
 Public Domain in the United States; Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



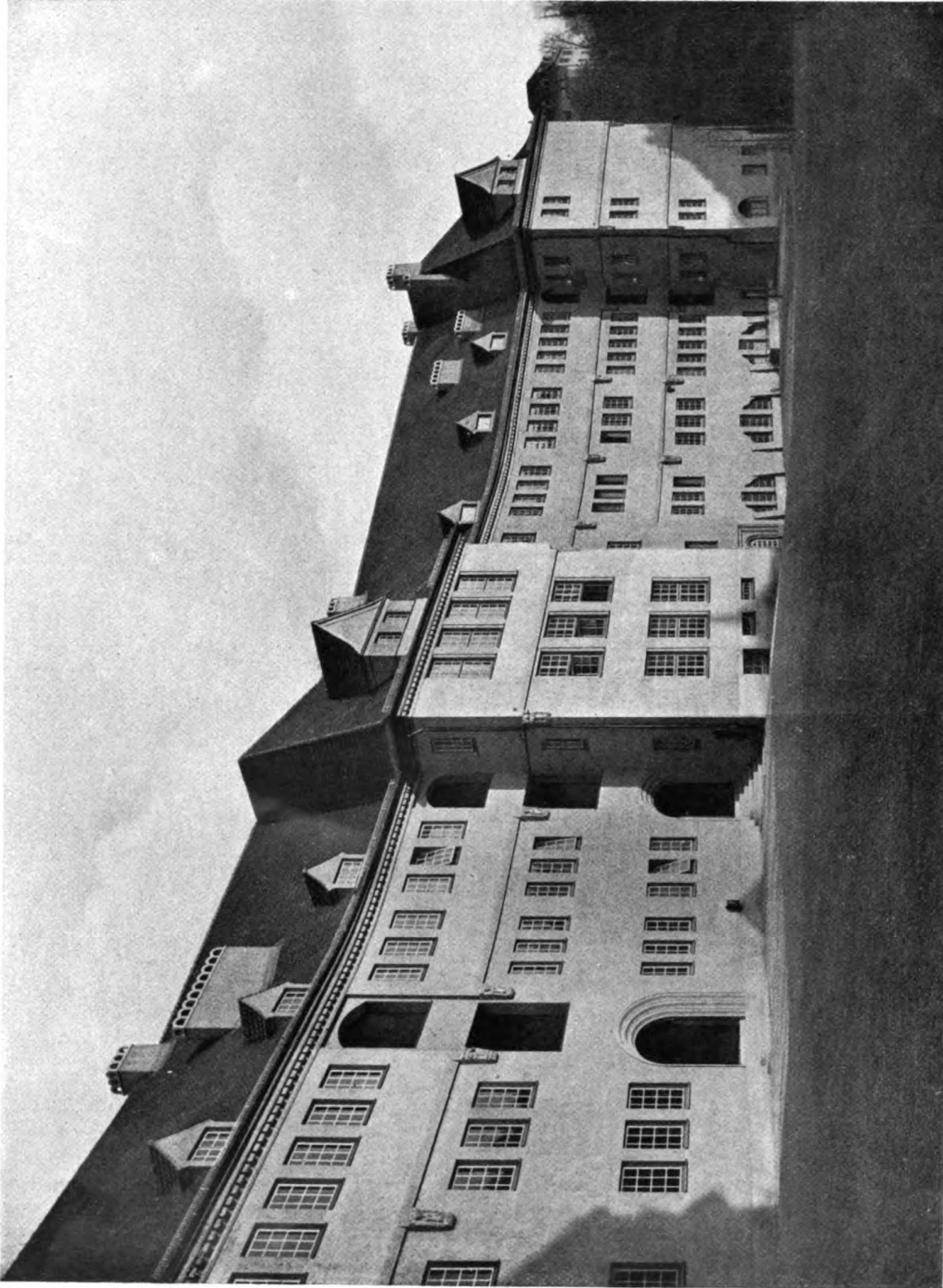
Grundriß vom
ersten Obergeschoß
Maßstab 1 : 800



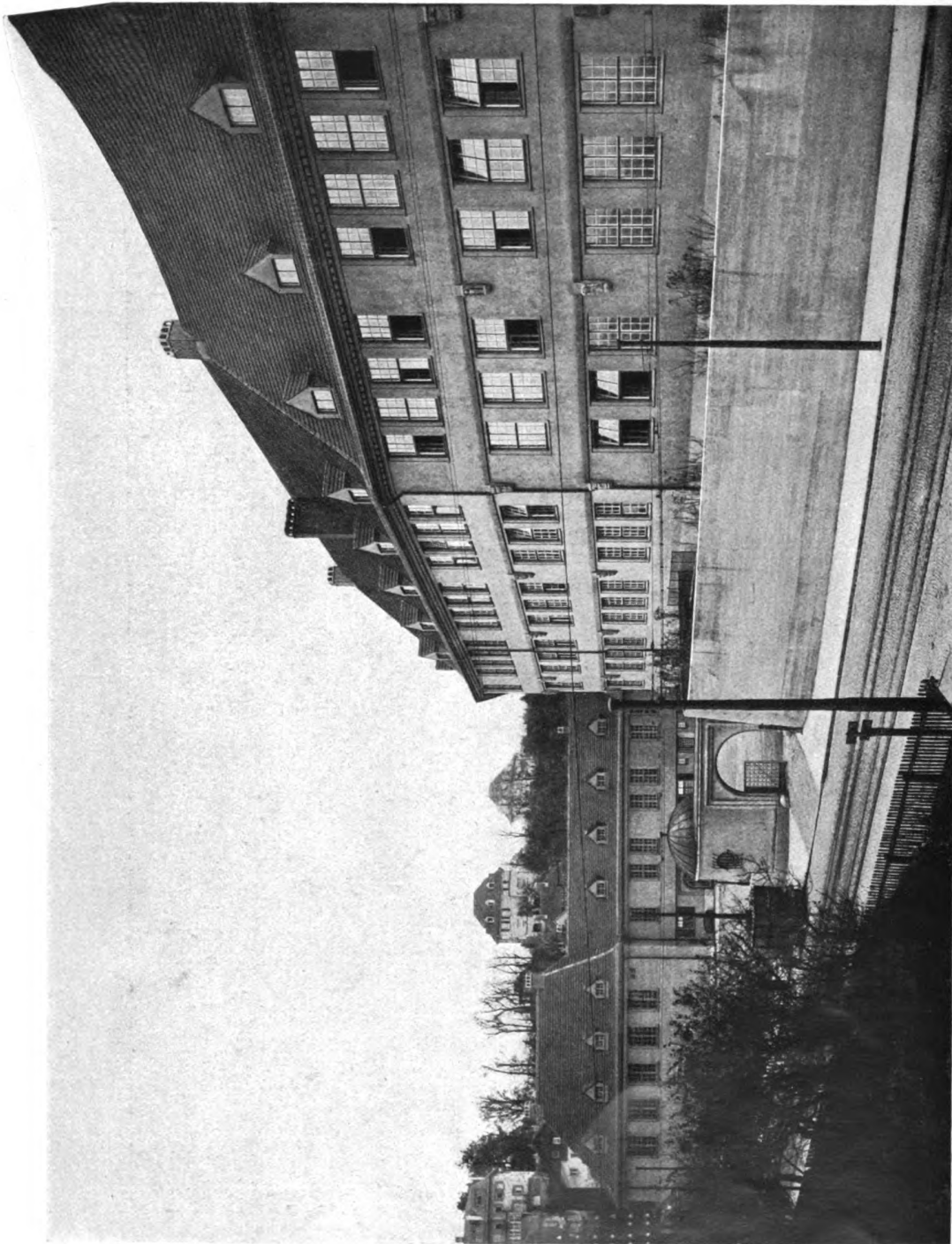
Grundriß vom
Sockelgeschoß
Maßstab 1 : 800



Professor Martin Elsaëber, Stuttgart
Die Wagenburgschule zu Stuttgart. — Grundrisse



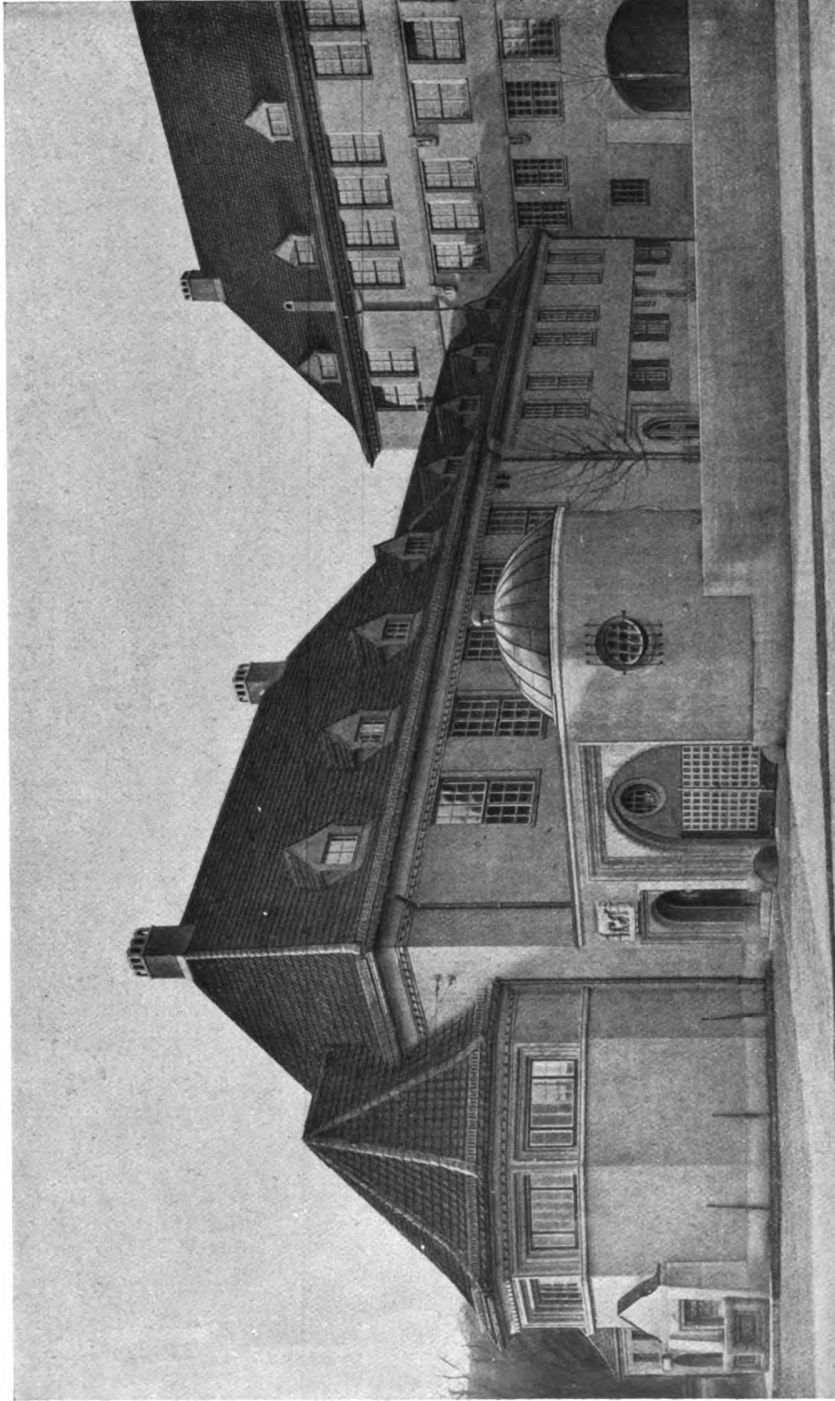
Professor Martin Elsaeber, Stuttgart
Die Wagenburgschule zu Stuttgart. — Ansicht der Rückseiten



Professor Martin Elsaeßer, Stuttgart
Die Wagenburgschule zu Stuttgart. — Ansicht von der Wagenburgstraße



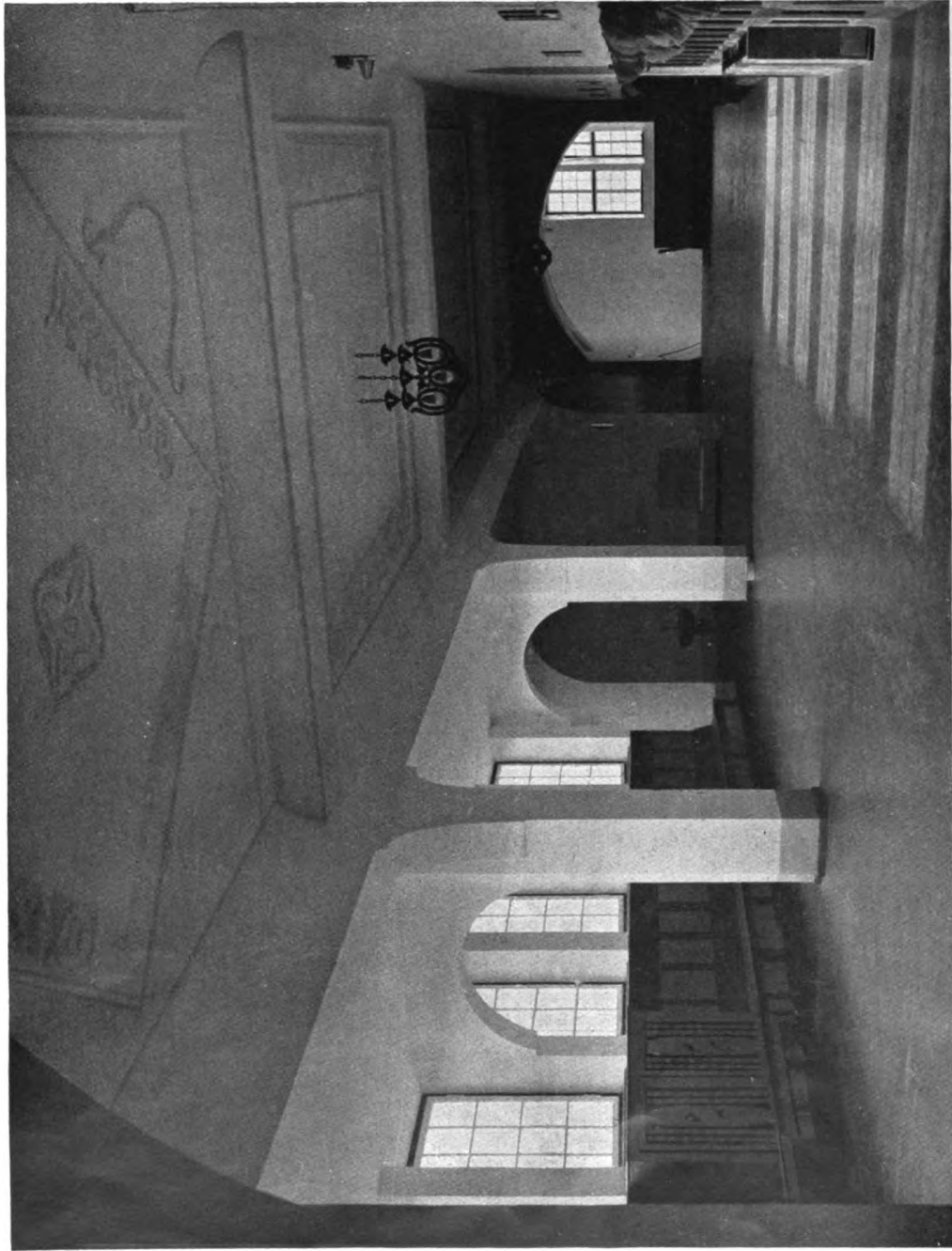
Professor Martin Elsaeßer, Stuttgart
Die Wagenburgschule zu Stuttgart. — Blick in den vorderen Hof



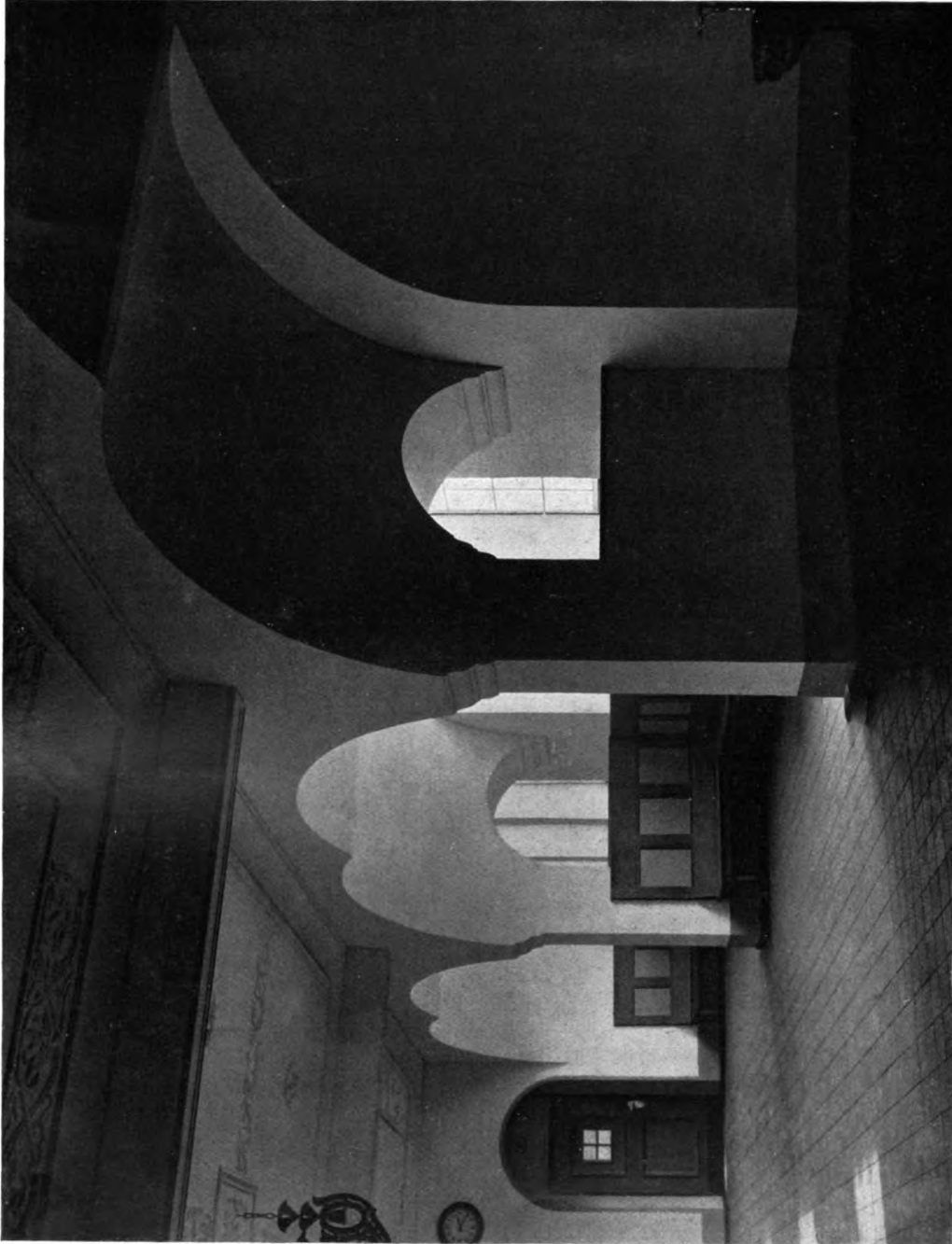
Professor Martin Elsaeßer, Stuttgart
Die Wagenburgschule zu Stuttgart. — Die Turnhalle



Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
Die Wagenburgschule zu Stuttgart. — Offene Spielhalle im Sockelgeschoß nach dem vorderen Hof



Professor Martin Elsaeßer, Stuttgart
Die Wagenburgschule zu Stuttgart. — Eine der Garderobhallen



Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
Die Wagenburgschule zu Stuttgart. — Eine der Garderobehallen



Professor Martin Elsaeßer, Stuttgart

Die Wagenburgschule zu Stuttgart. — Oben: Blick vom Treppenhaus in die Vorhalle. —
 Unten: Hauptportal in der Spielhalle; Bildhauerarbeiten von Josef Zeitler, Stuttgart



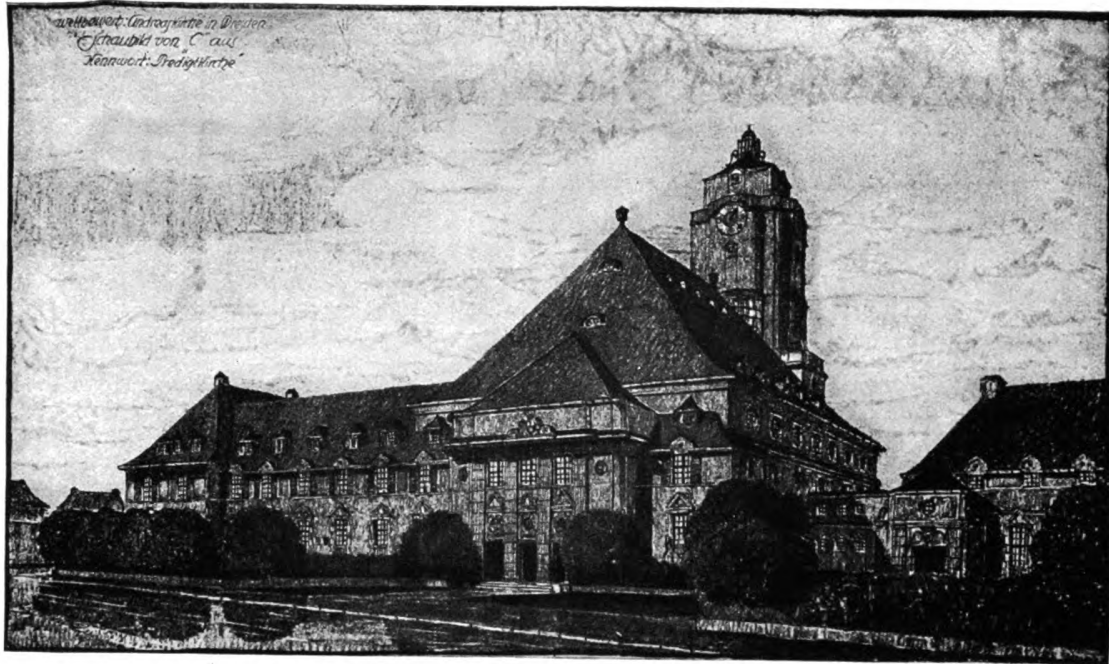
Paul M. Stosseck, Berlin
Aus einem Speisezimmer





Stuttgarter Möbelfabrik Georg Schöttle, Stuttgart
Aus einem Schlafzimmer
Entwurf und Aquarell von Karl Pullich, Stuttgart





Aus einem Entwurf zu einer evangelischen Stadtkirche mit Gemeindehaus und Pfarrhaus

BAUTEN VON MARTIN ELSAESSER AUS DEN JAHREN 1910—1916

Von Professor Dr. ing. E. Fiechter, Stuttgart.

II. KIRCHLICHE BAUTEN.

Am glänzendsten hat sich schon früh die reiche Begabung des Künstlers Martin Elsaesser an den ihm zahlreich anvertrauten Aufgaben im Kirchenbau erwiesen. Bei mehreren Kirchenerneuerungen zeigte er feinstes Empfinden für das Zusammenstimmen alter und neuer Teile. Beruhigende, ja heimlich innige Behaglichkeit wußte er den alten oft erweiterten Kirchenräumen neu zu geben, ohne in altertümliche Nachbildungen zu verfallen; was er schuf, hat selbständigen künstlerischen Reiz. Insbesondere wußte er durch eine zusammenfassende farbige Tönung oft bedeutende Einheit und Stimmung zu erzeugen.

In Klein-Eislingen wurde der alte Kirchenbau zum Seitenraum eines fast quadratischen Hauptraumes benützt, auf beengtem Platze eine sehr geschickte und zweckmäßige Grundrißlösung, im Aufbau mit eigenartig abgewalmtem Tonnengewölbe. Die Altarnische ist wie eine Brücke hineingestellt und trägt über sich die Orgelempore. Der Turm wurde vom Achteck an ungefähr in der alten Form neu aufgebaut. Eine restlos entzückende Gruppe, so recht alter schwäbischer Art angepaßt, stellt die Kirche in Großgartach dar. Hier ist nur der Unterteil des Turmes alt. Ein schlichter Aufbau mit luftiger Glockenstube und dem altgewohnten Spitzhelm, macht ihn zum Herrscher über das große Kirchendach und seine Anbauten. Das ist so köst-

lich und altgewohnt — aber doch nicht nur nachgemacht, daß man seine helle Freude haben kann. Der Zauber einer wirklich guten Gruppierung geht von dem Ganzen aus; die schöne hohe Terrasse mit alten Bäumen bildet die breite Grundlage; wohlgegründet und vertraut steht die Kirche an ihrem Platz, nicht fremd wie so unzählige Neubauten — sie ist in ihre Umgebung hineingesetzt, wie wenn sie mit ihr entstanden wäre. Aber auch das Innere ist bemerkenswert. Die alte Turmhalle dient als Taufkapelle; zwischen ihrer Oeffnung und einem gleichgeformten Durchgang zu einem Konfirmandensaal steht der Altar, über dem sich an der Wand die höchst lebendig aufgefaßten Figuren der Kreuzigungsgruppe erheben; ein Werk des im Krieg gefallenen Bildhauers Scheuffele. Hier wächst der Schmuck zum ergreifenden Kunstwerk wie in der besten mittelalterlichen Kunst. Zum schönen Akkord stimmen noch manche Einzelheiten, nicht zuletzt die Gitter am Altar und der Wandteppich; köstlich ist die Bildung der Emporen.

Auch in der Kirche in Massenbach, von der nur der Sakristeiraum alt ist, hat Martin Elsaesser mit großem Erfolg den Charakter einer Dorfkirche getroffen. Besonders reizvoll behandelt ist die Holzdecke, geschickt angebracht sind die alten gräflich Massenbachschen Grabplatten — die eine eindruckliche Zierde des Raumes bilden.

Größeren Aufwand zeigen die Stadtkirchen in Stuttgart und Oberndorf; die erste vor dem Krieg 1913, die andere 1916 vollendet. Ueber dem Kleinhäuserviertel von Gaisburg erhebt sich die Kirche als Zeichen einer anderen Welt. Ein Reichtum von Ideen und Vorstellungen ist über dies Bauwerk ausgegossen; aber dem Außenbau fehlt das Ueberzeugende, das wir bei den Kirchen in Massenbach oder Großgartach empfinden. Der Künstler ist hier zum erstenmal auf die andere Linie übergegangen, zu jener Baugestaltung nämlich, die das Bauprogramm in eine architektonische Idee zwingt, um darin möglichst alles restlos darzustellen. Volle Symmetrie im Hauptbaukörper, rhythmische Gliederung der Wände durch Risalite und Lisenen treten auf, am Turm wiederholen sich ähnliche Dinge. Freilich, noch ist alles locker behandelt; noch beherrscht der Wille zur einheitlichen Ordnung nicht das ganze Bauwerk. Es verrät so den allmählichen Wechsel im Schaffen des Künstlers, der übergeht von der malerisch lockern Gruppierung, von der „Programm-Architektur“ zu der streng ordnenden, von einer Idee ausgehenden Baugestaltung. Für städtische, insbesondere für großstädtische Bauwerke ist diese Art die richtigere. Der Zug ins Große steht unmittelbar damit im Zusammenhang. Stärker zeigt der Innenraum der Gaisburger Kirche diese neue Absicht: auf großen, schönen Stützen ruht das mächtige Oval der Decke; Emporen schieben sich zwischen die Pfeiler, die Orgelseite bekommt dadurch eine lebendige Bewegung, die im Gegensatz steht zu der ruhigen und auch farbig dunkler gehaltenen Altarseite. Wieder ist an Profilen und Einzelheiten eine Fülle schöner und eigenartiger Formen vorhanden, die des Künstlers Freude am Kleinen dartun, aber vielleicht vom Großen ablenken.

Bereits weiter in die Richtung auf eine einheitliche Gesamtidee führt der neueste ausgeführte Kirchenbau in Oberndorf. Hier ist ein Sakralraum entstanden, der in der Lichtverteilung an unsere mittelalterlichen Hallenkirchen erinnert: dunkle Mittelschiffdecke, helle Seitenschiffe; in der Ausbildung der quergestellten Seitentonnen geht Elsaesser eigene, in der italienischen Renaissance einmal vorgeahnte Wege. Besonders wertvoll sind für den Raumeindruck die langen Brüstungen, die beiderseits die Seitenschiffe scharf abgrenzen: dahinter steigen die Sitzreihen bis zur Außenwand leicht an. In wie vielen alten, umgebauten Kirchen hat früher eine ähnliche Anordnung des Gestühls bestanden, man hat es leider beseitigt zugunsten von uferlos verlaufenden Bankreihen. Eine Neuerung bedeutet auch die Anordnung der Orgel, deren Werk hier in völlig abgetrennten Kammern aufgestellt ist, die Schallöffnungen mit Gittern und kleinen Prospektpfeifen gegen den Hauptraum haben. Diese Art der Unter-

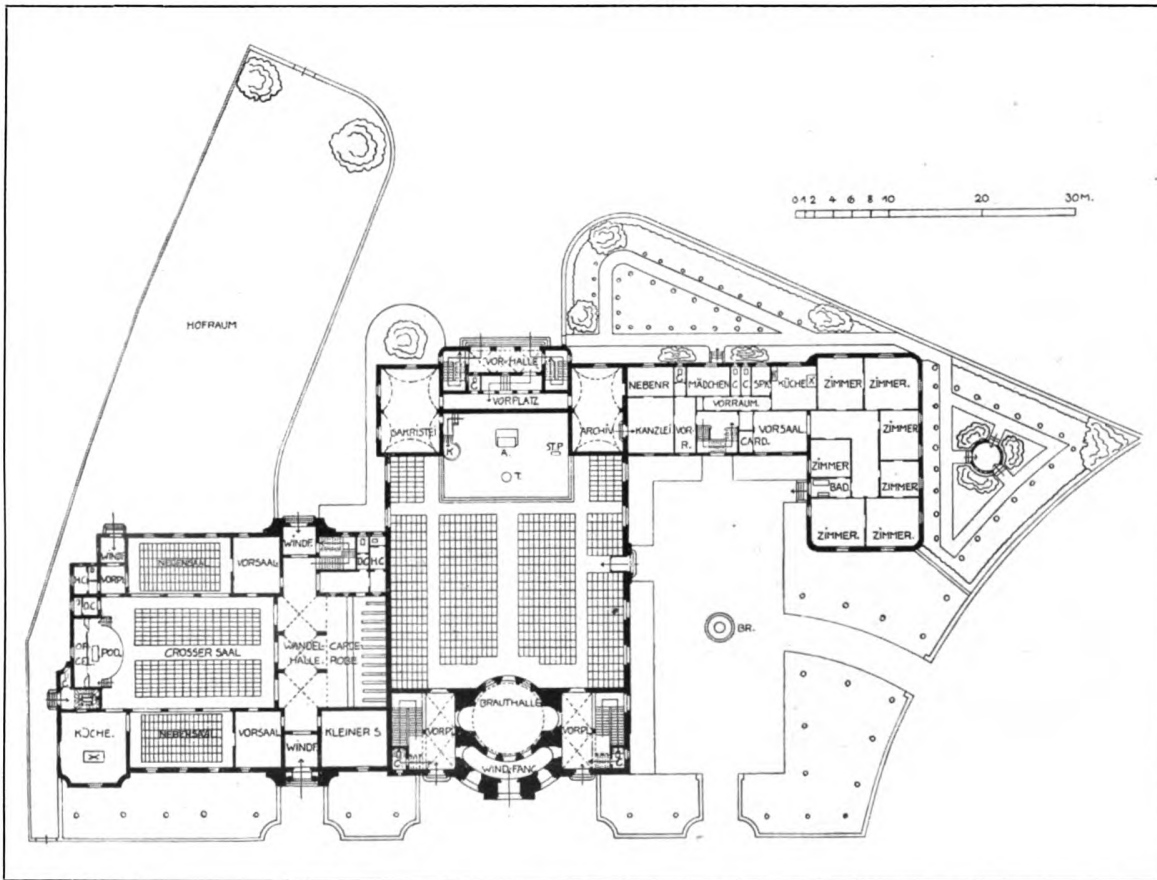
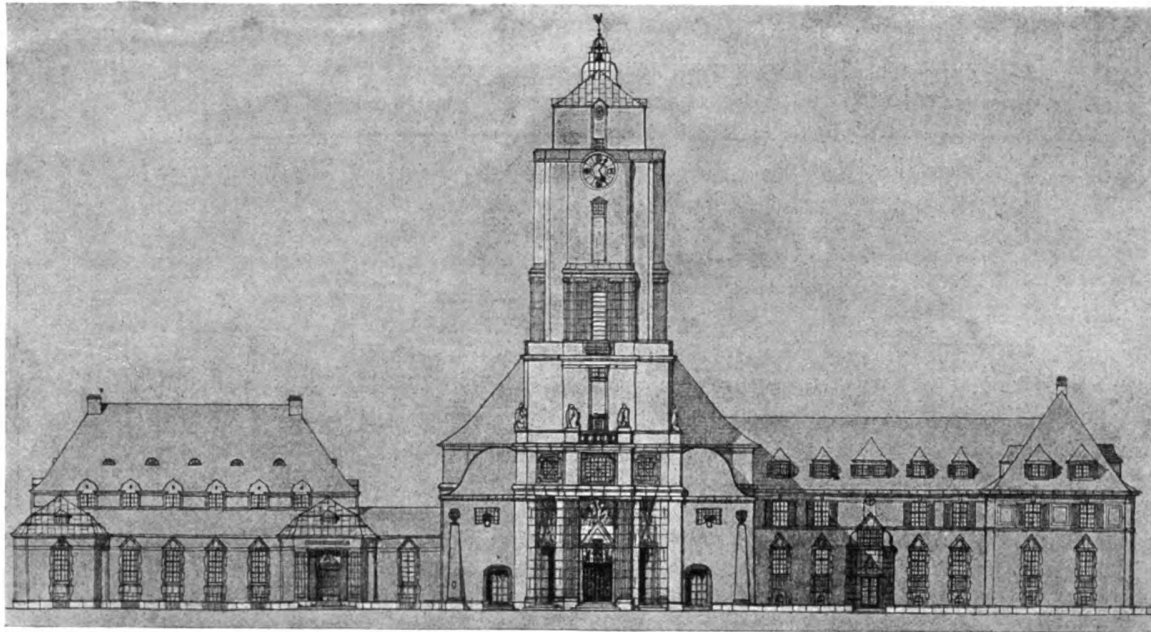
bringung der Orgeln ist bei der heutigen Orgelbautechnik durchaus angebracht. Die große Empore hinter dem Altar bleibt völlig frei für eine zahlreiche Sängerschar und für größere Musikaufführungen. Dahinter aber steigt in wunderbarer Pracht das große Fenster von Käthe Schaller-Härlin auf; alle Blicke, die über den Altar hinweg nach der Tiefe gleiten, sammeln sich hier und werden festgehalten. Schlicht und klar steht der Bau am steilen Berghang, überragt von einem schönen Turm, der auf seinem glatten Schaft einen entzückenden Aufsatz trägt. Man bemerkt wieder des Künstlers Vorliebe für feine zierliche Endigungen — hier ist aber alles bestimmter und härter geformt; das ist nicht ohne inneren Zusammenhang mit der übrigen sich durchringenden Wandlung geschehen, die ihn wegführt von den reichen oft an kunstgewerbliche Dinge gemahnenden Schöpfungen zu architektonischen Gliedern eines großen Ganzen.

Daß der Künstler auf dem Gebiete des Kirchenbaus uns noch mehr zu sagen hat, sei nur angedeutet. Es reifen Früchte einer langen Arbeit und reicher Erfahrung auf diesem Gebiet, und wir dürfen sehr bedeutsame, in die Weite wirkende architektonische Aeußerungen erwarten.

Auch erst in der Kriegszeit ist in Gmünd ein großes Gemeindehaus eingeweiht worden. Früher hätte Martin Elsaesser bei der gegebenen Lage des Gebäudes an einer Böschung eine reizvolle malerische Lösung gesucht und sicher auch gefunden; jetzt hat er das schwierige vielgestaltige Programm eingeordnet in einen mächtigen, symmetrisch gegliederten Baukörper.

Eine stattliche Reihe von Werken liegt vor uns; es sind lange nicht alle; viele sind früher veröffentlicht worden und hier weggeblieben, u. a. die kleine Kirche in Tübingen, von der ein farbiges Blatt die Altarseite mit der Wandmalerei von Käthe Schaller-Härlin zeigt. Alle früheren Werke sind ausgezeichnet durch die Freude an reicher, lockerer, ungebundener Form, durch ein Ueberquellen von Einzelideen, die in den Vordergrund treten, und das architektonische Bild umranken. Die neueren aber führen in eine immer klarer sich entwickelnde neue Richtung, über die Betonung der Einzelheiten hinaus zur Gestaltung einer beherrschenden architektonisch gefaßten Idee, über die Programm-Architektur zur reinen Architektur, über die Einzelerfindung zur allgemein verständlichen Stilsprache.

Der Künstler Martin Elsaesser wird zu neuen großen Leistungen berufen sein, er wird sich erheben über den nur seiner engeren Heimat angehörenden Architekten zu einem deutschen Baumeister, der darnach strebt, das Große, das Unbegrenzte zum Ausdruck zu bringen.



Professor Martin Elsaëber, Stuttgart

Aus einem Entwurf zu einer evangelischen Stadtkirche mit Gemeindehaus und Pfarrhaus
 Oben: Aufriß der Hauptfassade Maßstab 1 : 600. — Unten: Grundriß Maßstab 1 : 800

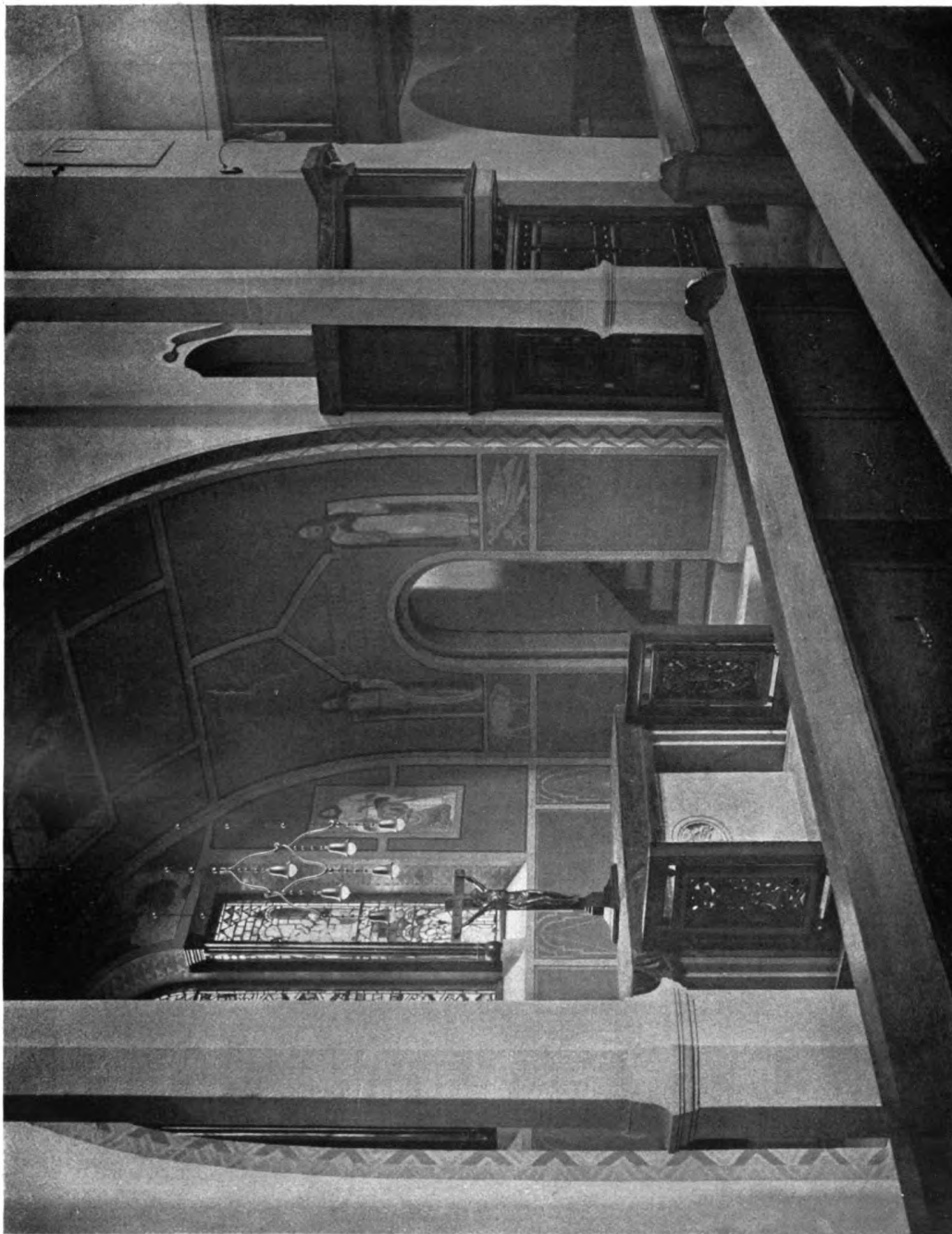


Professor Martin Elsaeßer, Stuttgart
Der Umbau der evangelischen Kirche zu Klein-Eislingen bei Göppingen



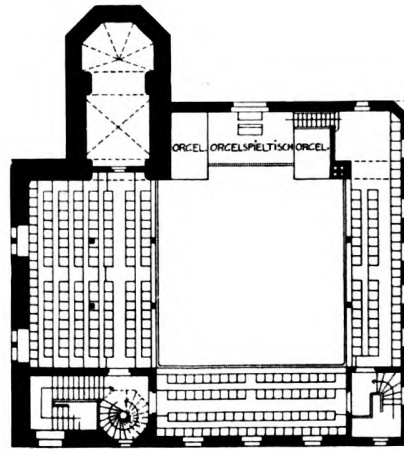
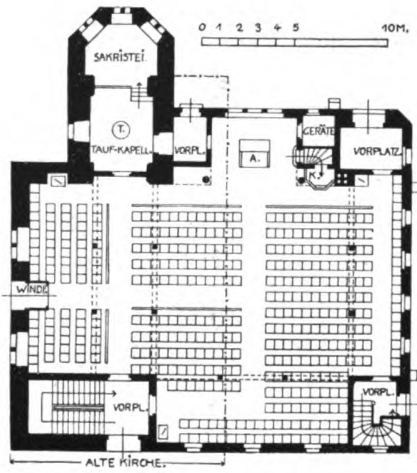
Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
Die evangelische Kirche zu Klein-Eislingen bei Göppingen
Blick gegen den Altar



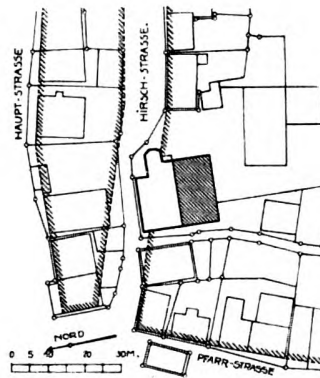


Professor Martin Elsaesser, Stuttgart

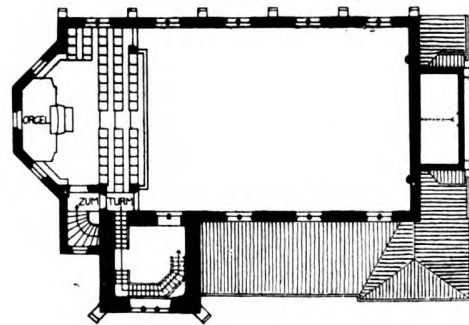
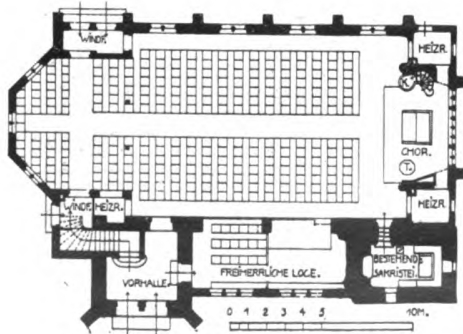
**Die evangelische Kirche zu Klein-Eisingen bei Göppingen. — Der Altarplatz
Entwurf zur Kunstverglasung von Lydia Schäfer, Stuttgart; Chorausmalung von Maler Eugen Nanz, Stuttgart**



Grundrisse der erweiterten Kirche zu Klein-Eislingen
Maßstab 1 : 400



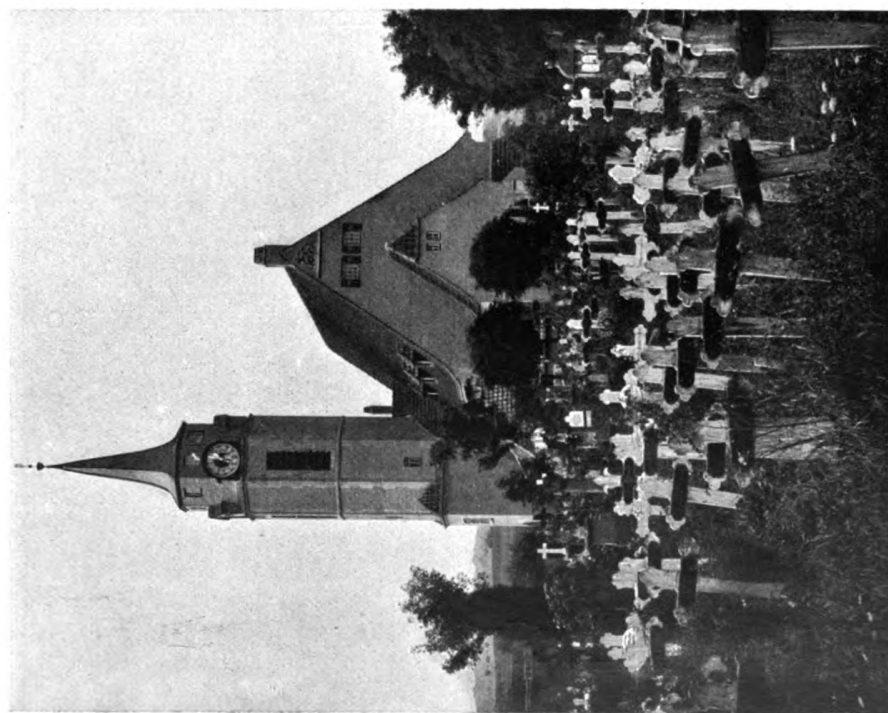
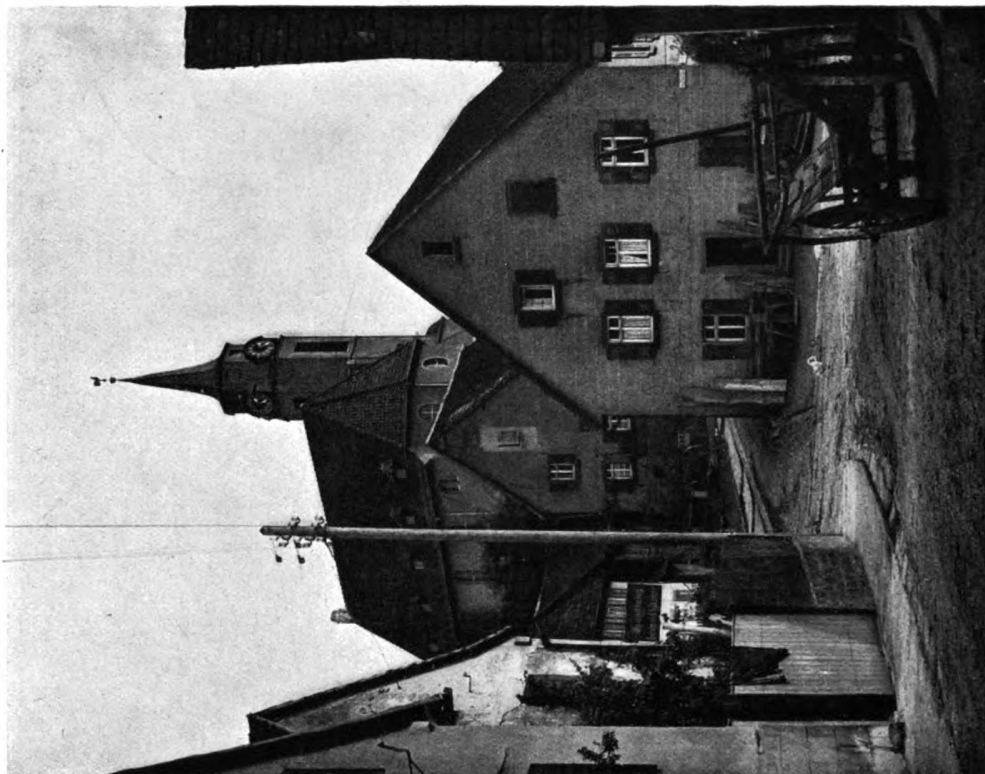
Lageplan der erweiterten Kirche zu Klein-Eislingen
Maßstab 1 : 2000



Grundrisse der Kirche zu Massenbach mit alter Sakristei — Maßstab 1 : 400

Professor Martin Elsaëber, Stuttgart

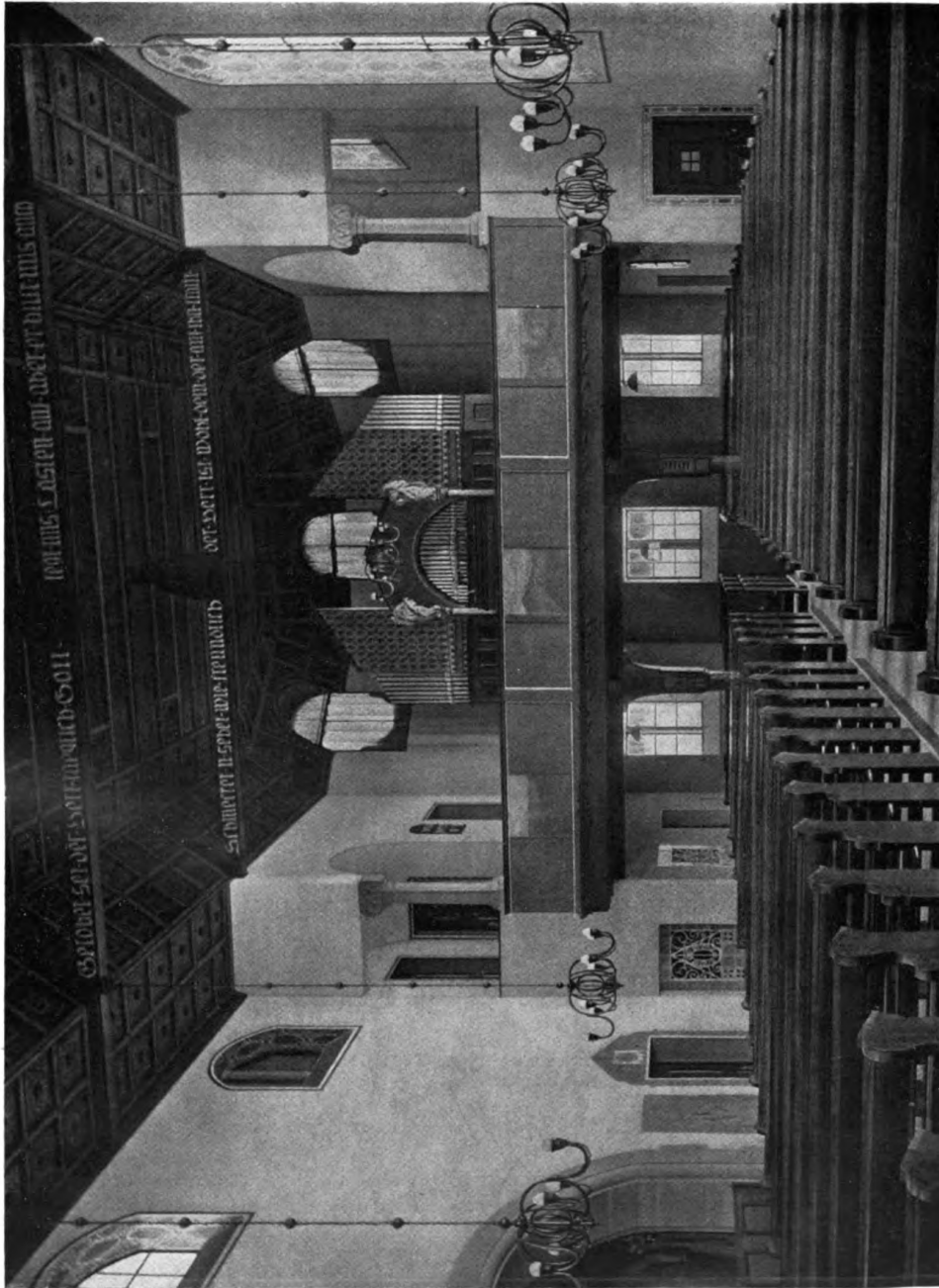
Grundrisse der evangelischen Kirchen zu Klein-Eislingen bei Göppingen und Massenbach bei Heilbronn



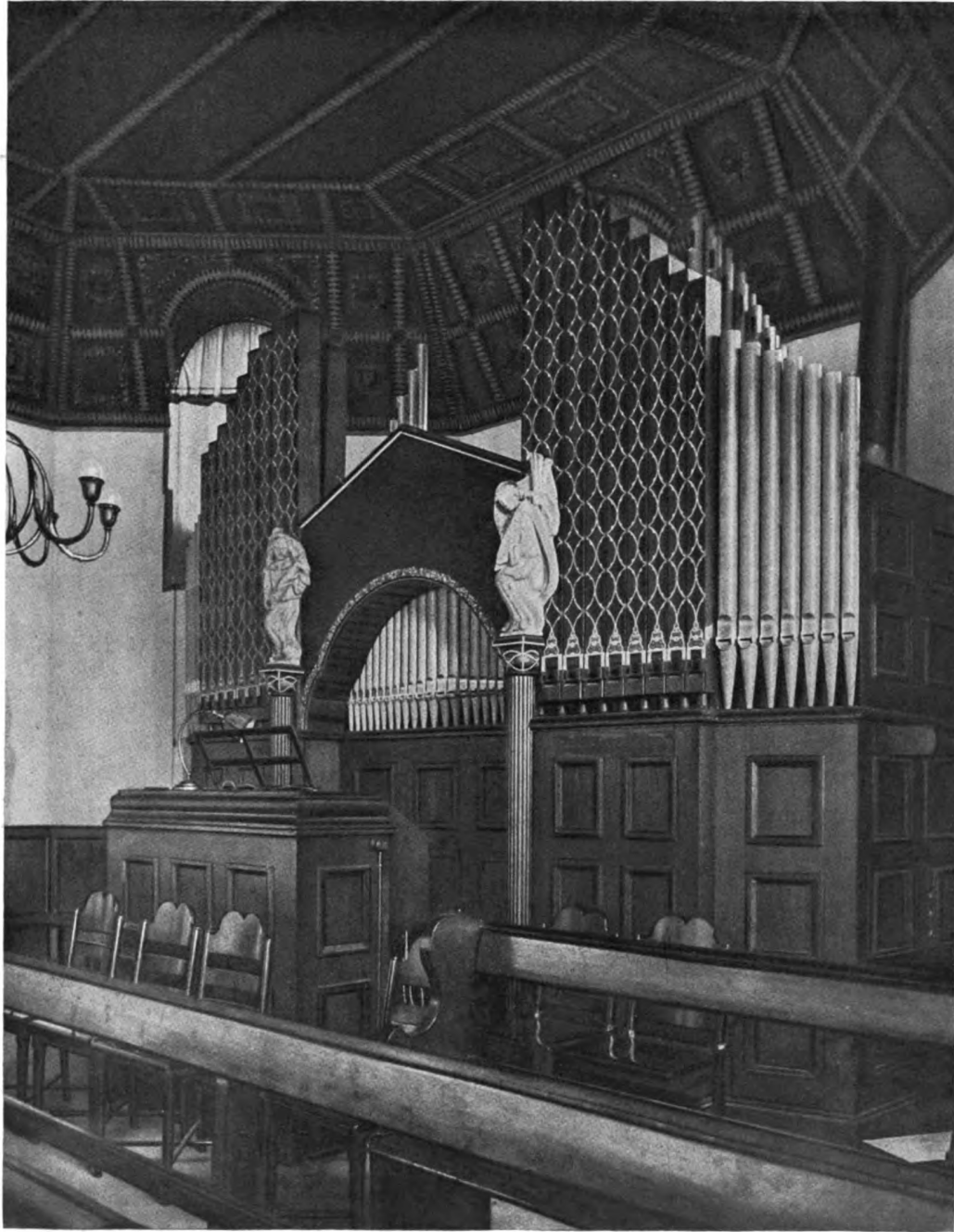
Professor Martin Elsaeßer, Stuttgart
 Die evangelische Kirche zu Massenbach bei Heilbronn



Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
Die evangelische Kirche zu Massenbach bei Heilbronn



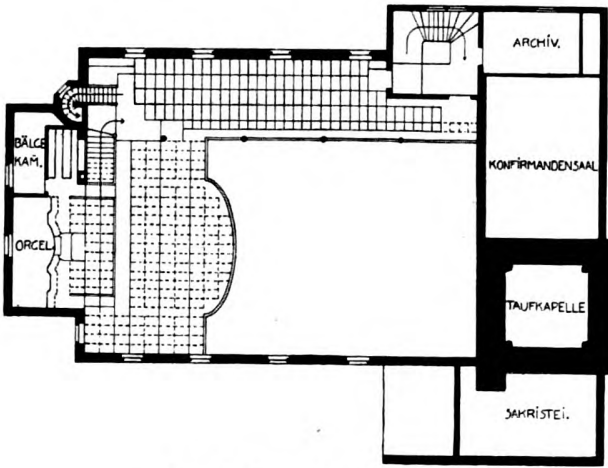
Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
Die evangelische Kirche zu Massenbach bei Heilbronn. — Blick nach der Empore
Ausmalung von Eduard Pfenning, Stuttgart



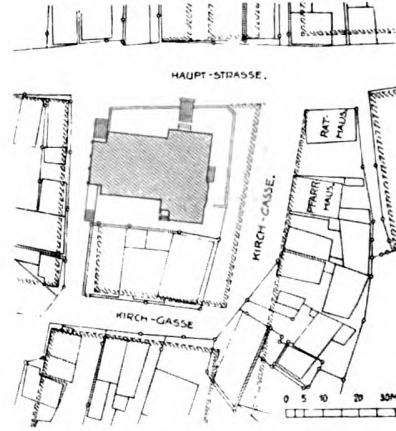
Professor Martin Elsaeßer, Stuttgart
 Die evangelische Kirche zu Massenbach bei Heilbronn. — Die Orgel
 Holzbildhauerarbeiten von † Bildhauer Christian Scheuffele, gefallen 1915



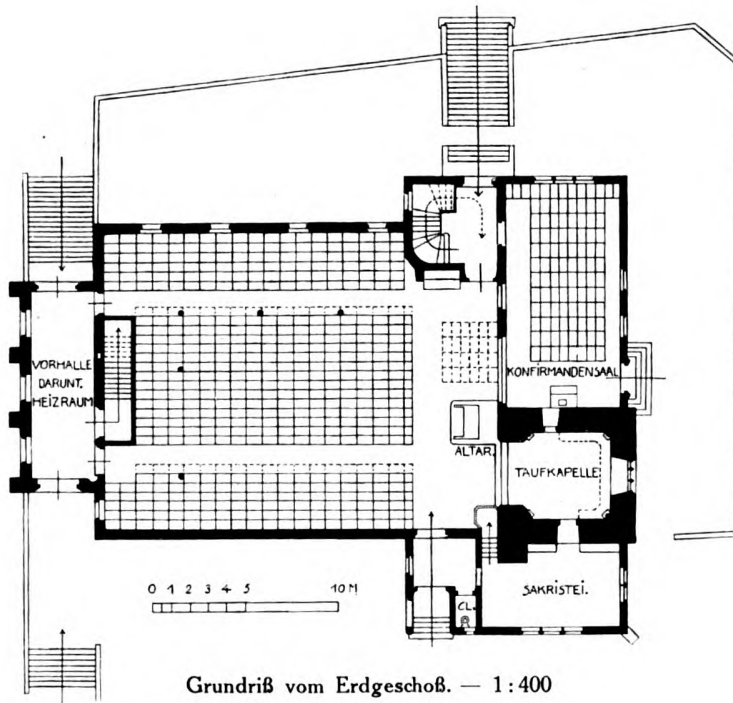
Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
Die evangelische Kirche zu Massenbach bei Heilbronn. — Blick von der Empore
Glasmalereien von Franz Gref, Stuttgart



Grundriß von den Emporen
Maßstab 1:400



Lageplan
Maßstab 1:2000



Grundriß vom Erdgeschoß. — 1:400

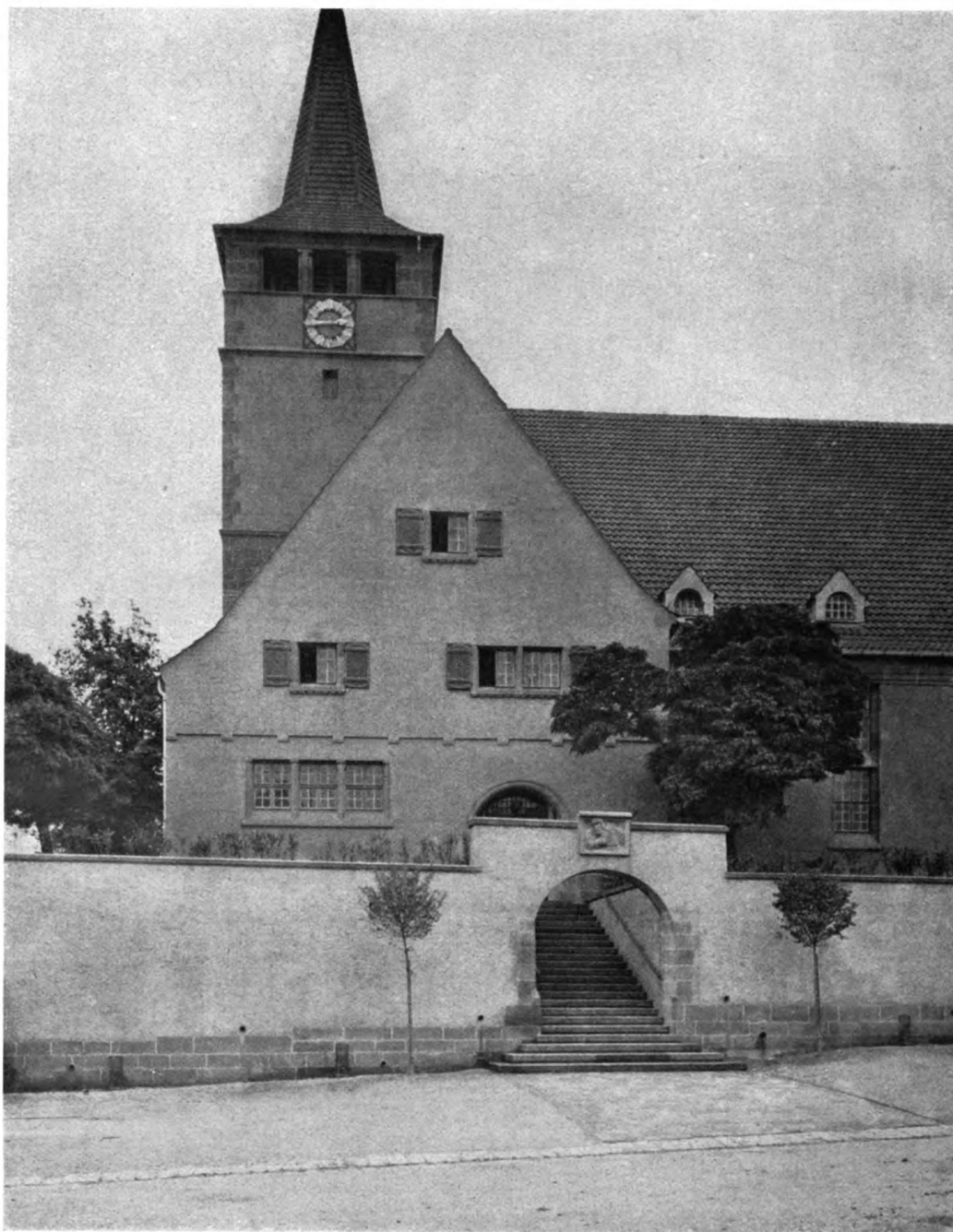
Professor Martin Elsaëber, Stuttgart
Die evangelische Kirche zu Großgartach bei Heilbronn
Lageplan und Grundrisse. (Der Turmunterbau alt)



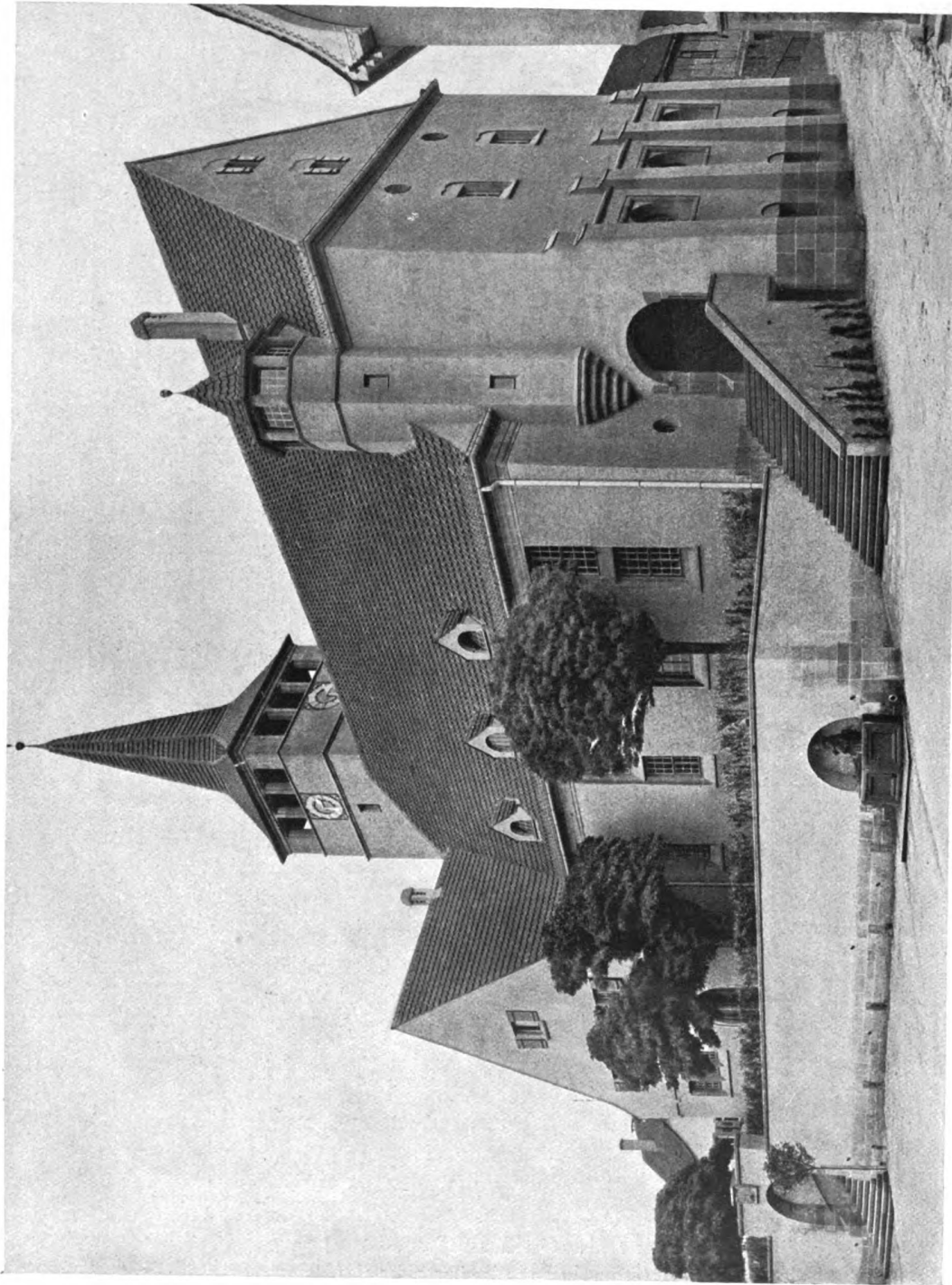
Professor Martin Elsaeßer, Stuttgart
 Die evangelische Kirche zu Großgartach bei Heilbronn
 (Der Turmunterbau ist alt)

Generated on 2019-07-27 14:15 GMT / http://hdl.handle.net/2027/mdp.39015082454714
 Public Domain in the United States; Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

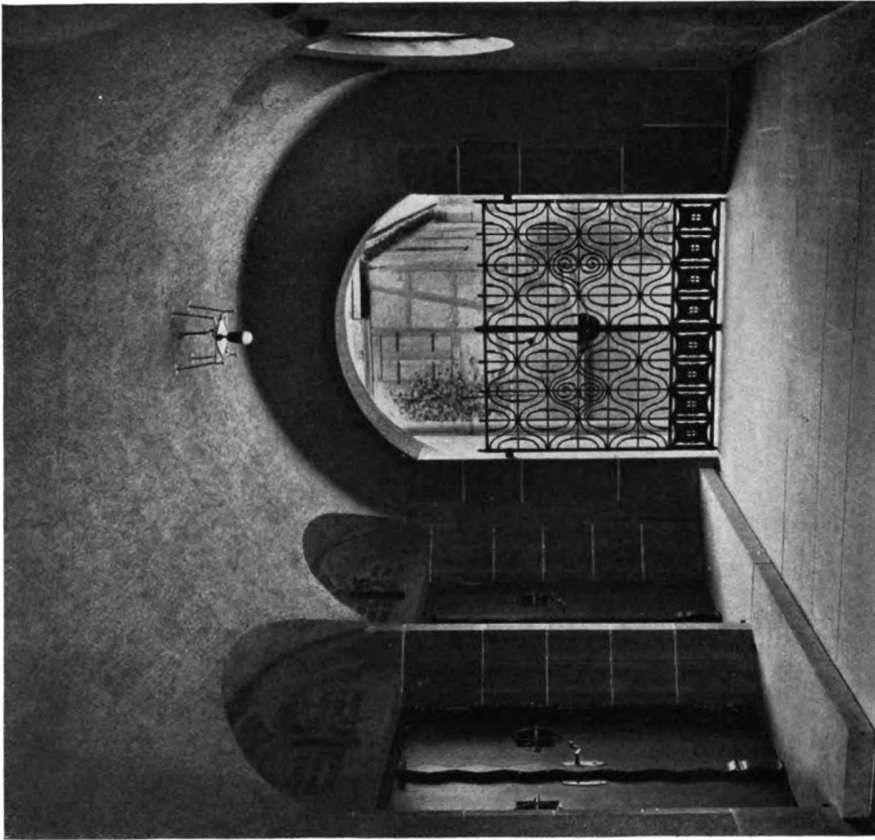
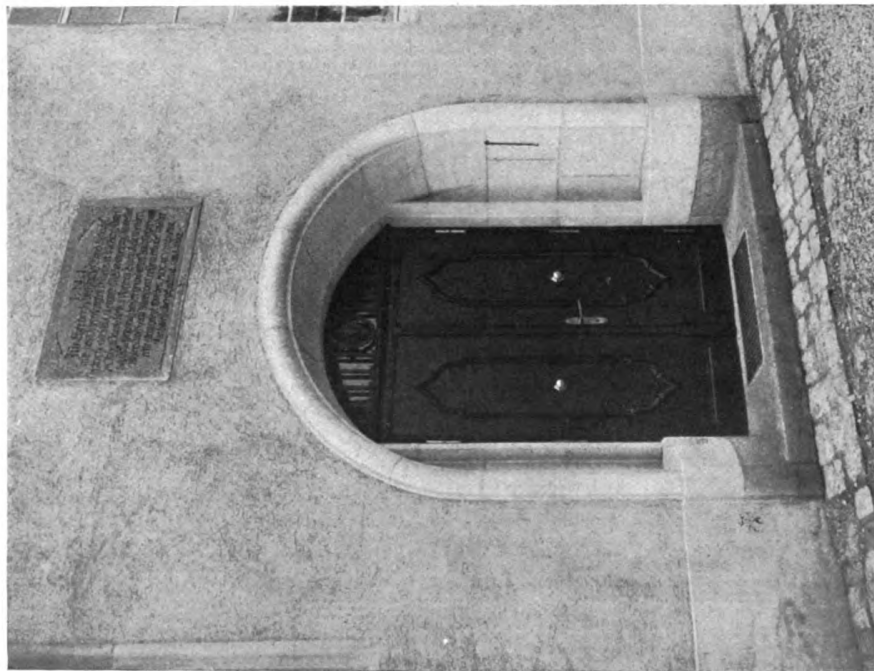




Professor Martin Elsaeßer, Stuttgart
Die evangelische Kirche zu Großgartach bei Heilbronn
Blick auf den Gemeindesaal-Anbau

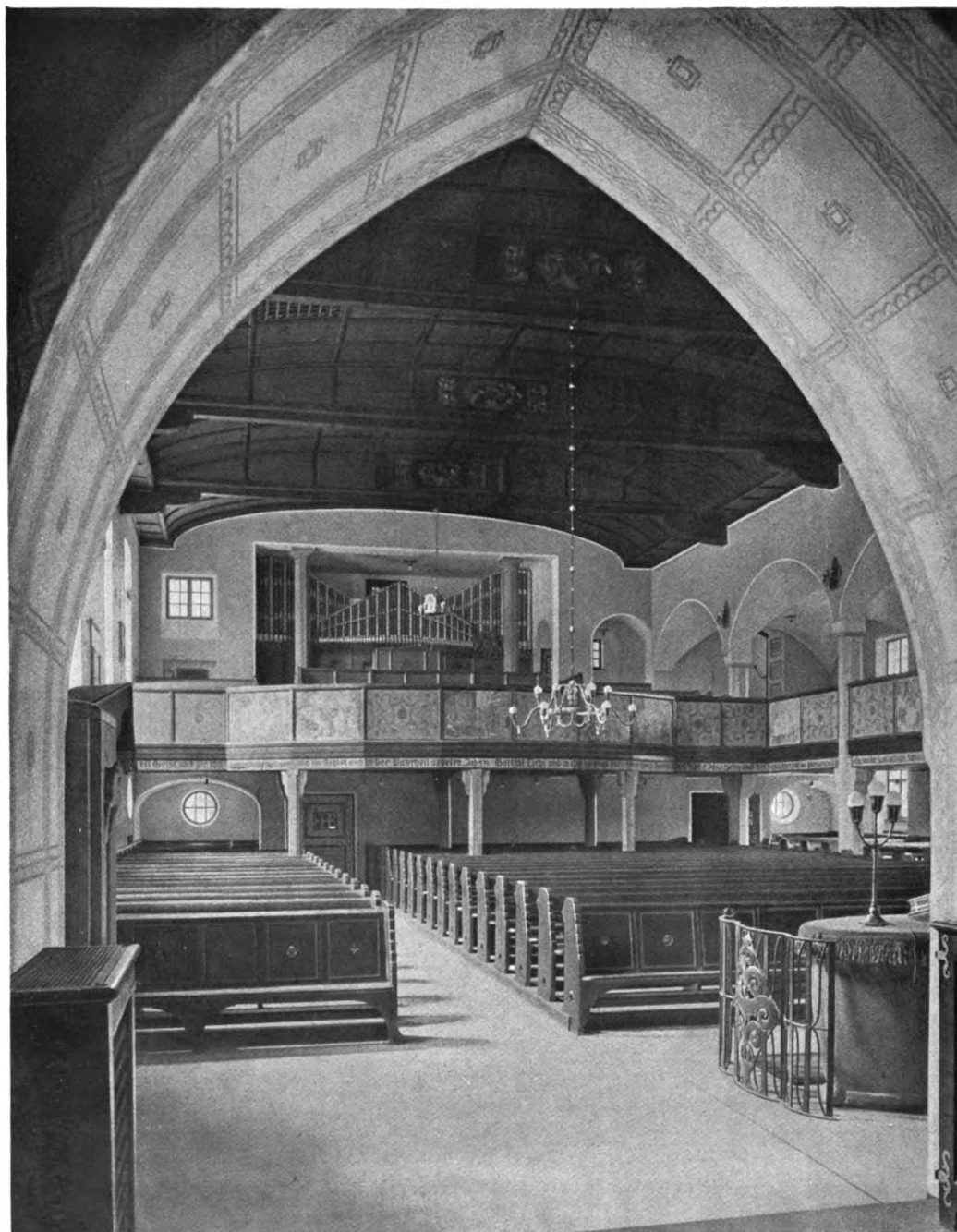


Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
Die evangelische Kirche zu Großgartach bei Heilbronn



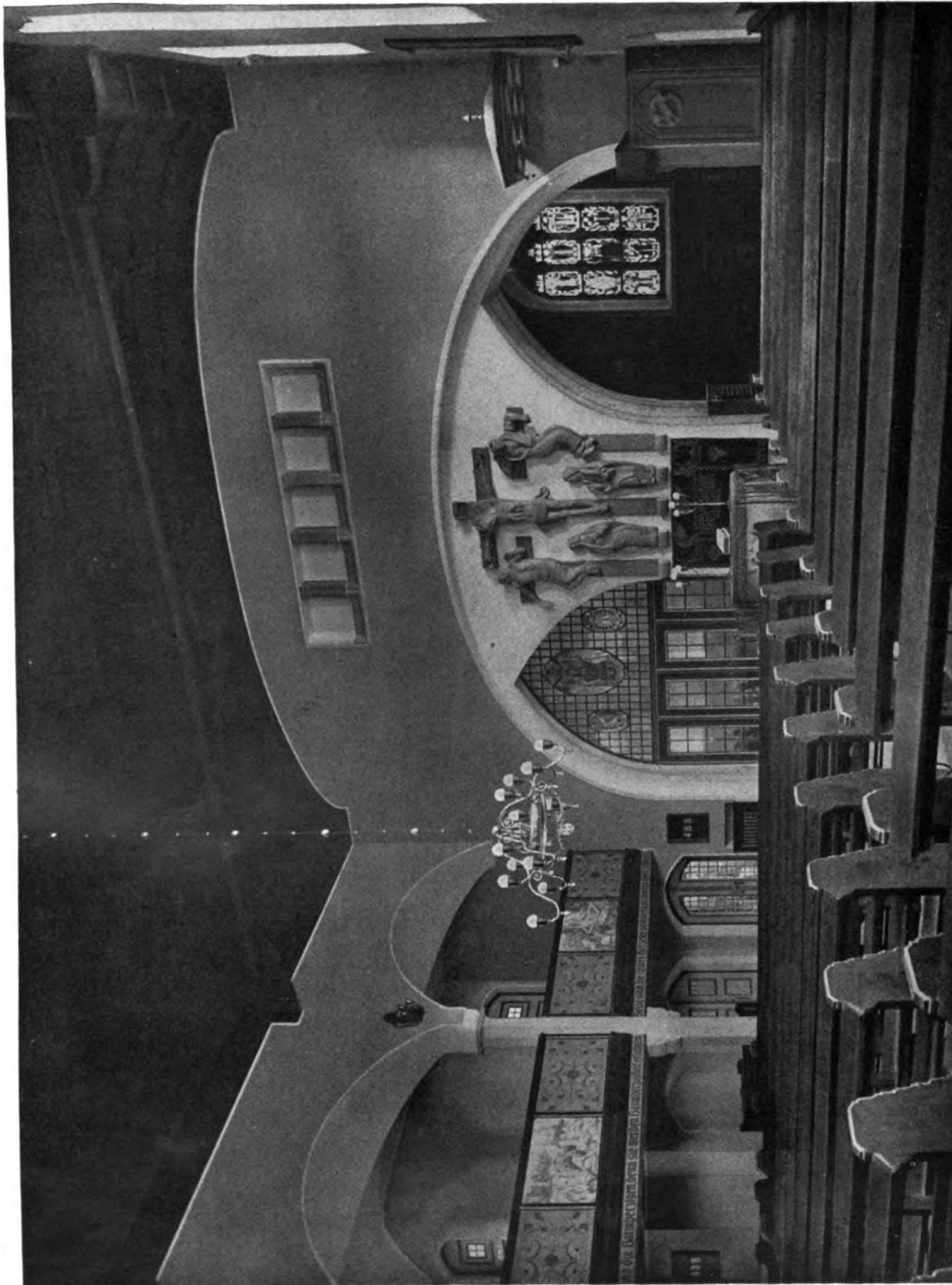
Professor Martin Elsaesser, Stuttgart

Links: Portal der evangelischen Kirche zu Klein-Eisingen bei Göppingen. — Rechts: Offene Vorhalle der evangelischen Kirche zu Großgartach bei Heilbronn



Professor Martin Elsaeßer, Stuttgart
Die evangelische Kirche zu Großgartach bei Heilbronn
Blick aus dem Chor auf die Orgel





Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
 Die evangelische Kirche zu Großgartach bei Heilbronn
 Blick gegen den Altar





Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
 Die evangelische Kirche zu Großgartach bei Heilbronn. — Der Altarplatz
 Kreuzbild von † Bildhauer Christian Scheuffele, gefallen 1915



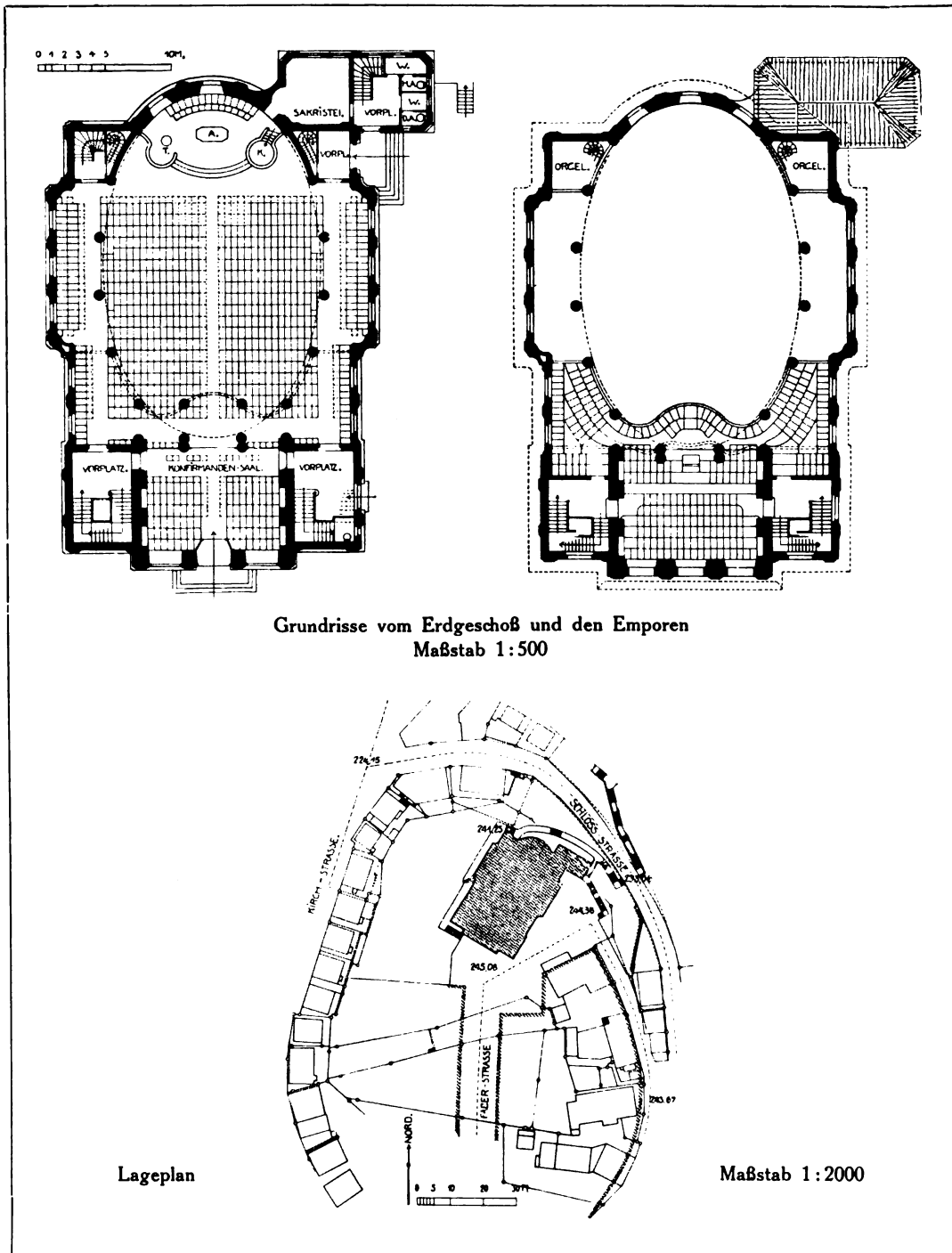


Professor Martin Elsaeßer, Stuttgart
Innenraum der evangelischen Kirche zu Meßstetten
Altarmalerei von W. Strich-Chapell, Stuttgart
Nach einem Aquarell von Kunstmaler Nicolaus, Stuttgart





Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
Die evangelische Stadtkirche zu Gaisburg-Stuttgart



Grundrisse vom Erdgeschoß und den Emporen
 Maßstab 1:500

Lageplan

Maßstab 1:2000

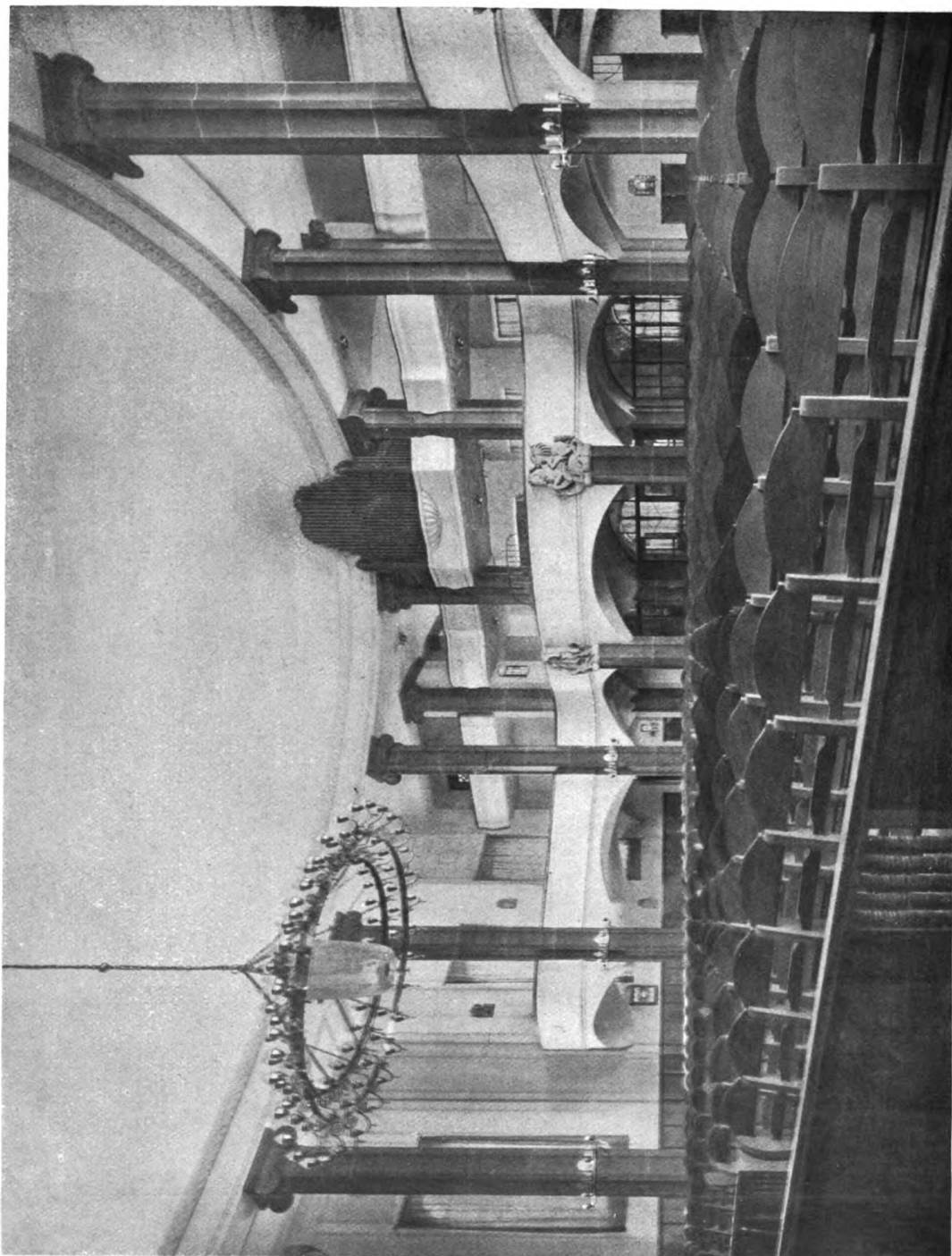
Professor Martin Elsaeßer, Stuttgart
 Die evangelische Stadtkirche zu Gaisburg-Stuttgart. — Lageplan und Grundrisse



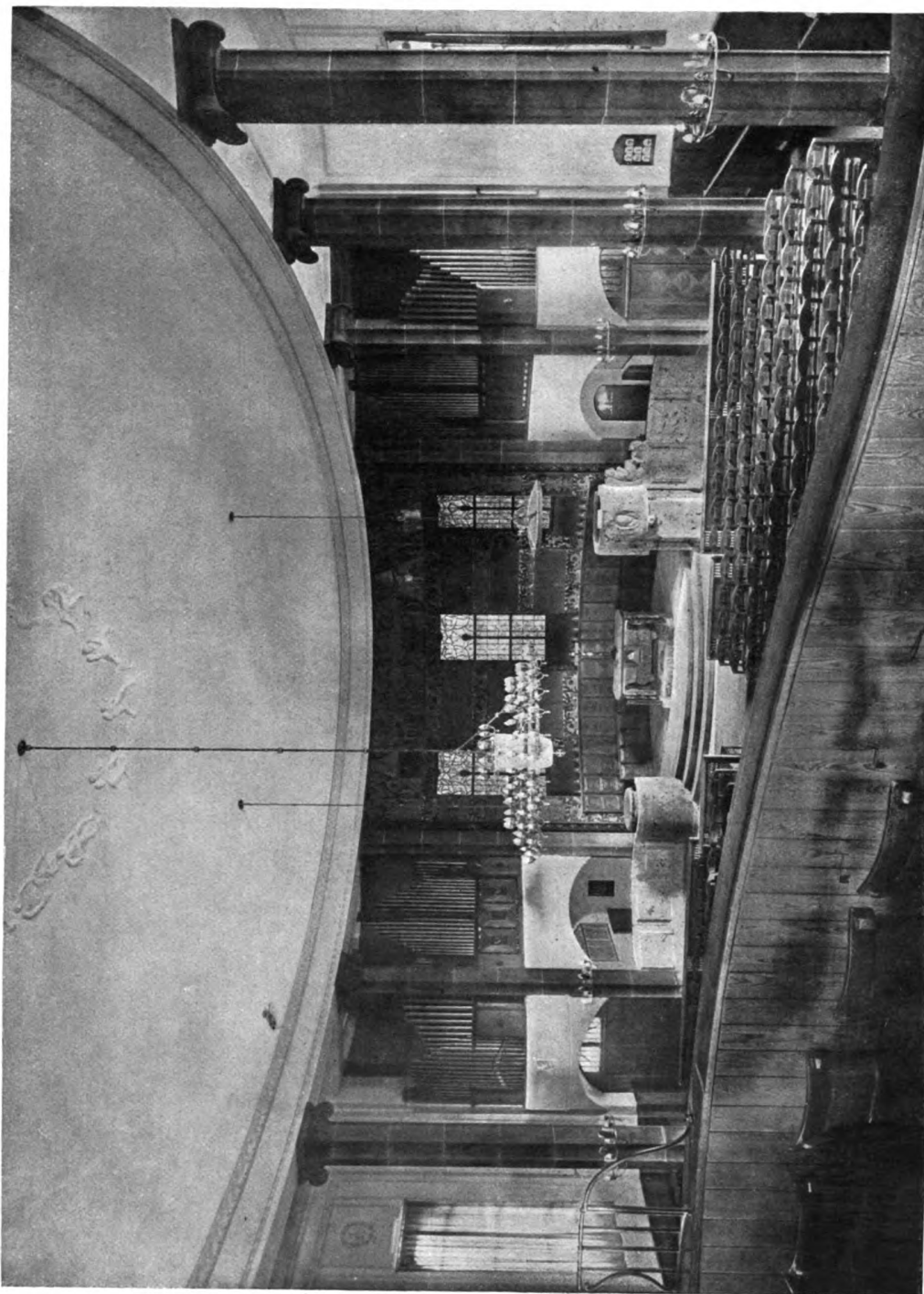
Professor Martin Elsaeßer, Stuttgart
Die evangelische Stadtkirche zu Gaisburg-Stuttgart



Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
Die evangelische Stadtkirche zu Gaisburg-Stuttgart. — Der Turm



Professor Martin Elsaeßer, Stuttgart
Die evangelische Stadtkirche zu Gaisburg-Stuttgart. — Blick nach den Emporen



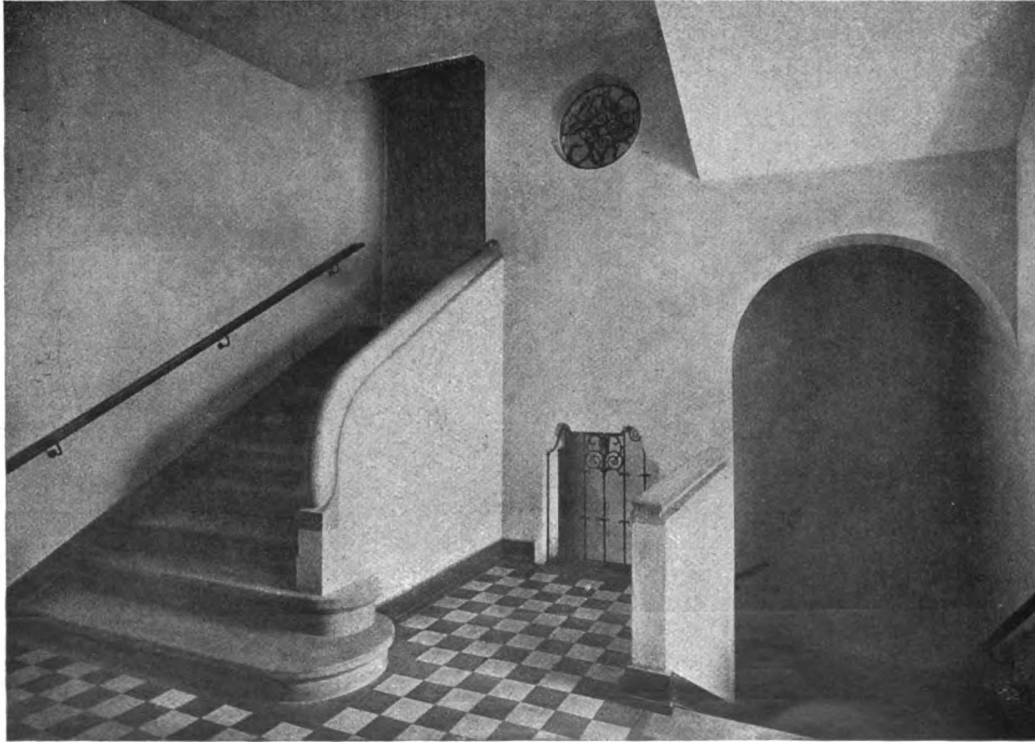
Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
Die evangelische Stadtkirche zu Gaisburg-Stuttgart. — Blick von der Empore nach dem Altarplatz



Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
 Die evangelische Stadtkirche zu Gaisburg-Stuttgart
 Oben: Sakristei. — Unten: Blick unter die Empore



Professor Martin Elsaeßer, Stuttgart
Die evangelische Stadtkirche zu Gaisburg-Stuttgart
Blick in die Chornische

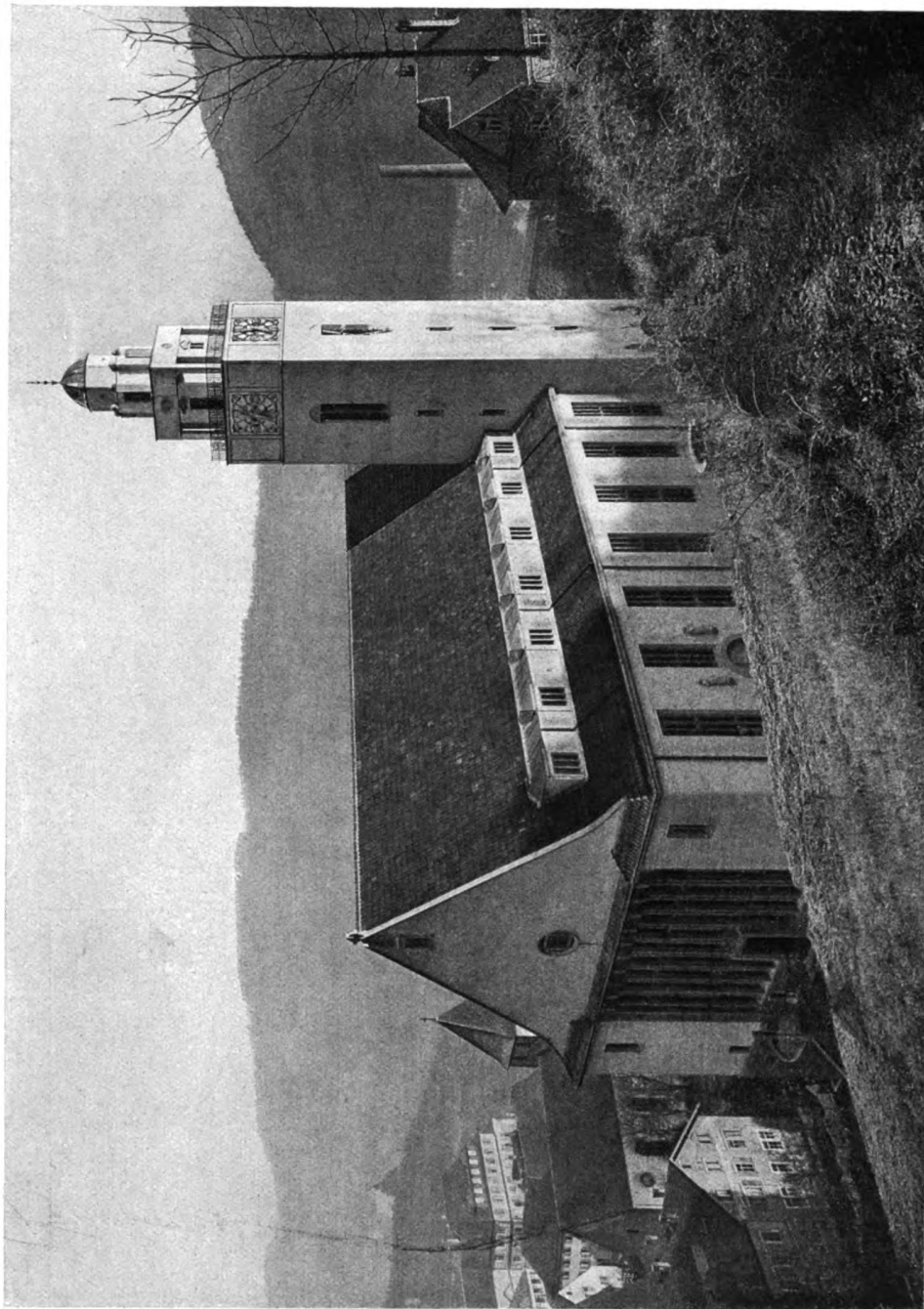


Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
 Die evangelische Stadtkirche zu Gaisburg-Stuttgart. — Aus den Treppenhäusern

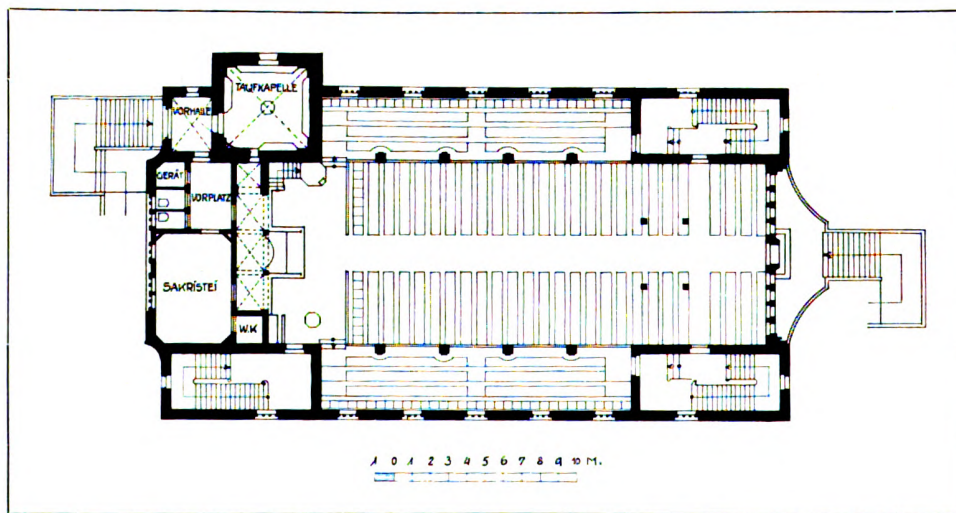


Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
Der Altarraum der evangelischen Eberhardskirche zu Tübingen
Altarmalerei von Käthe Schaller-Härlin, Stuttgart
Nach einem Aquarell von Kunstmaler Nicolaus, Stuttgart





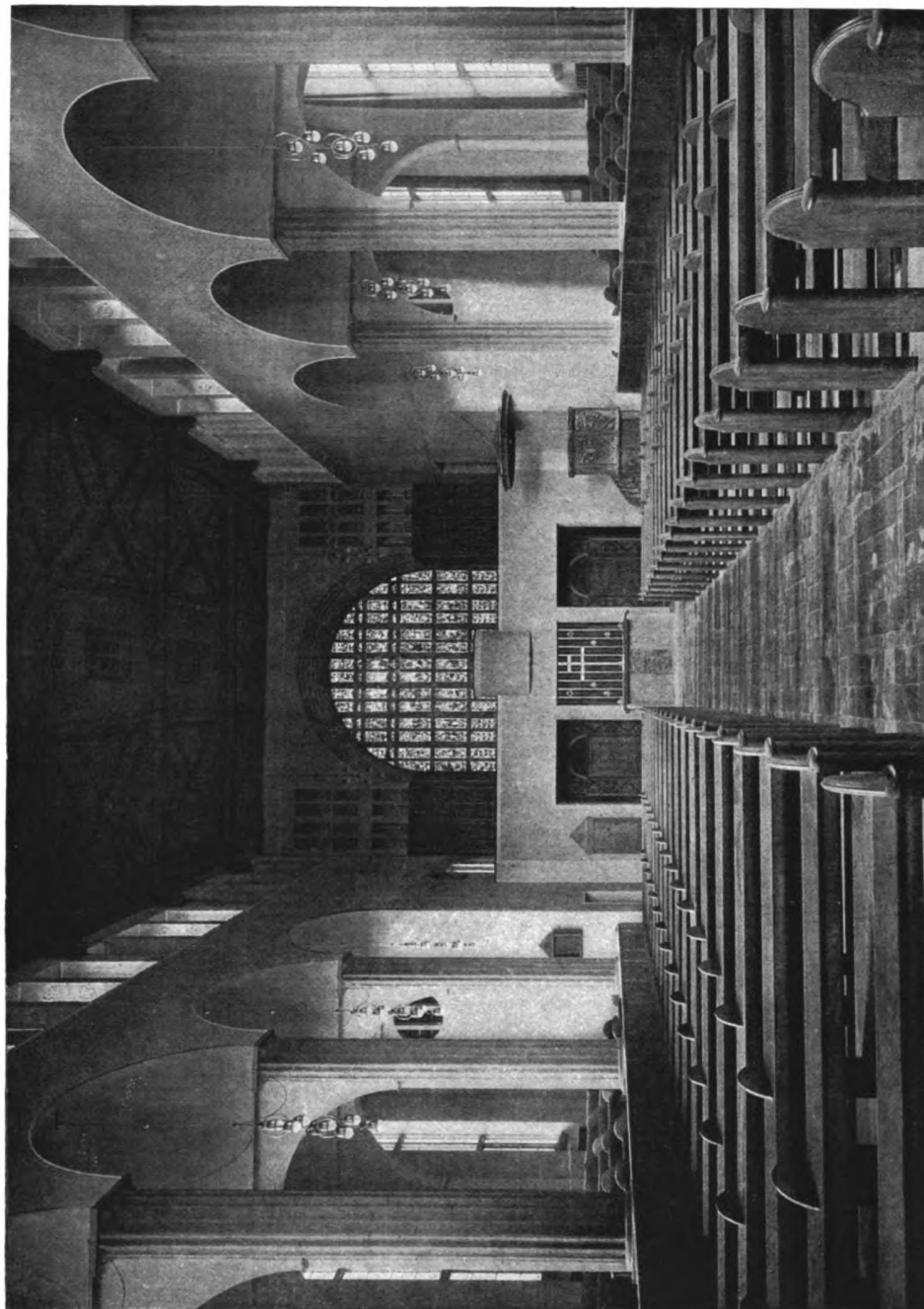
Professor Martin Elsaeßer, Stuttgart
Die evangelische Stadtkirche zu Oberdorf a. N. — Die Rückseite



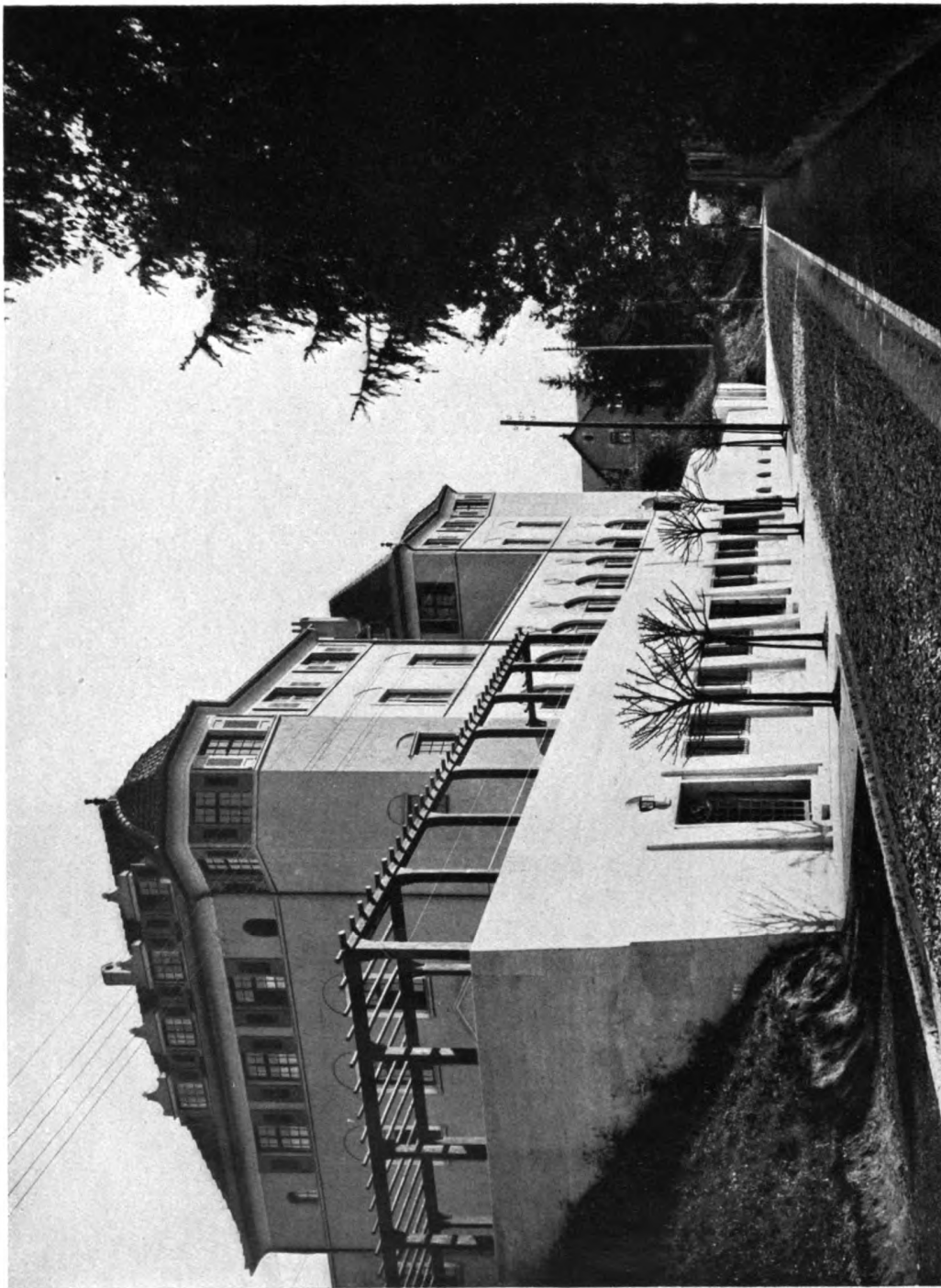
Professor Martin Elsaeßer, Stuttgart

Die evangelische Stadtkirche zu Oberndorf a. N.

Oben: Blick auf die Kirche von der Straße aus. — Unten: Grundriß. Maßstab 1 : 400



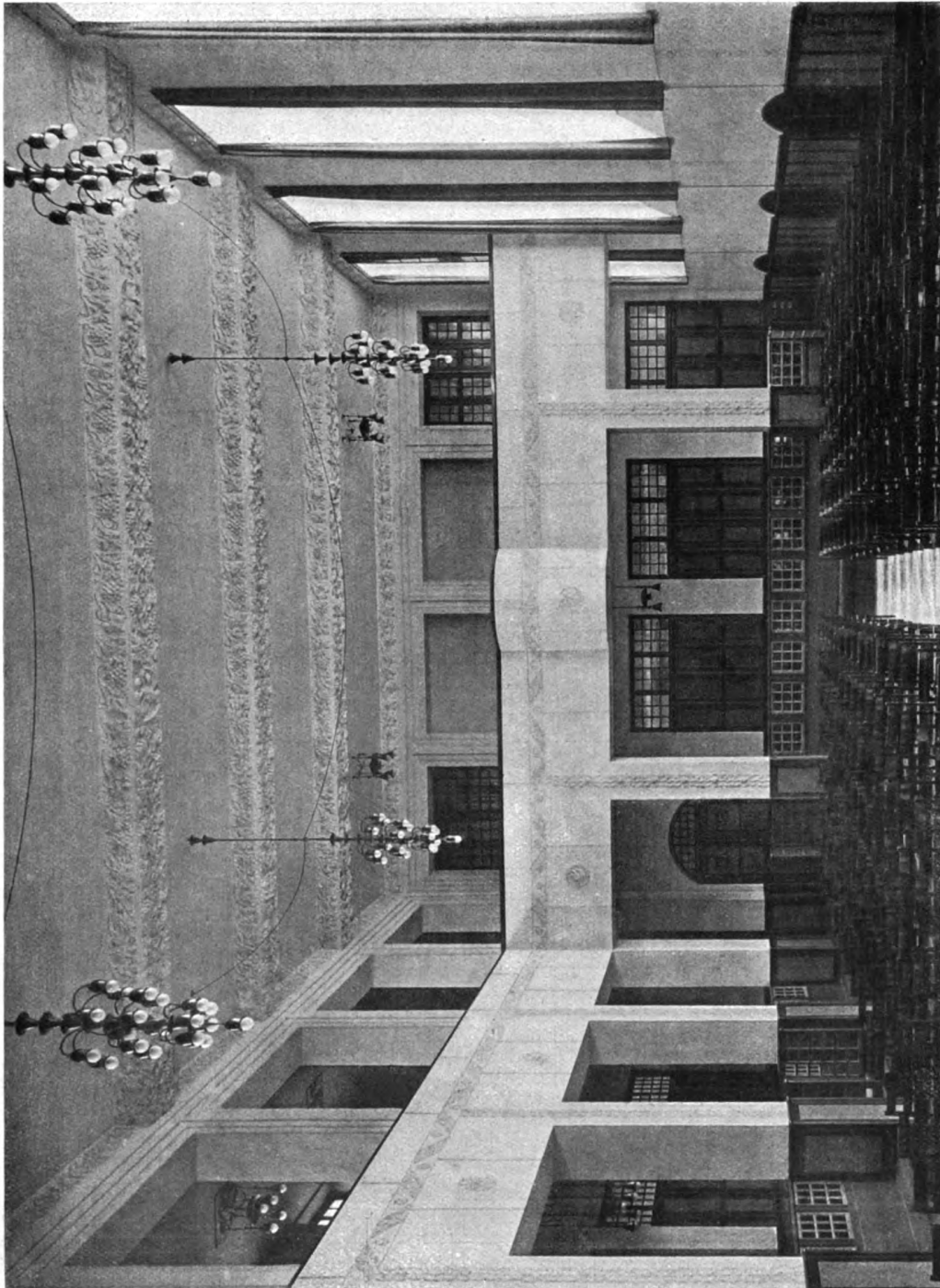
Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
Die evangelische Stadtkirche zu Oberndorf a. N. Blick durch das Mittelschiff nach dem Altarplatz



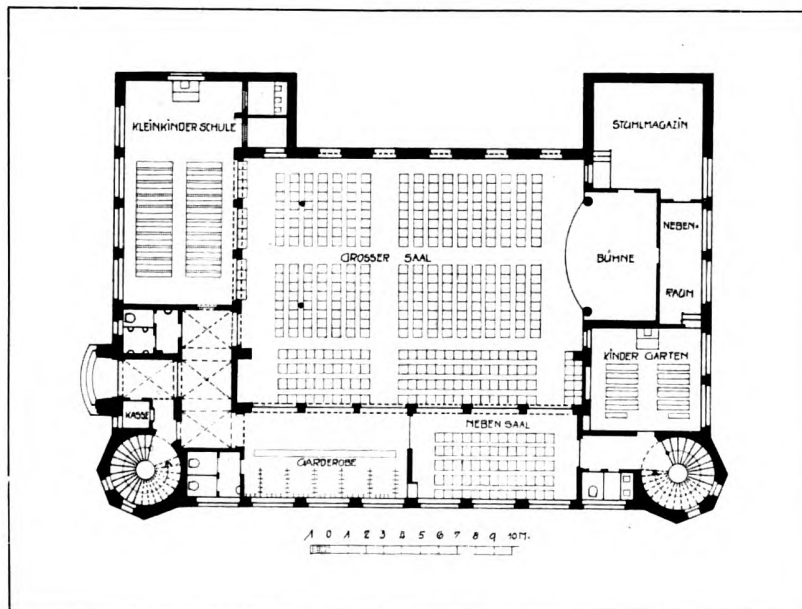
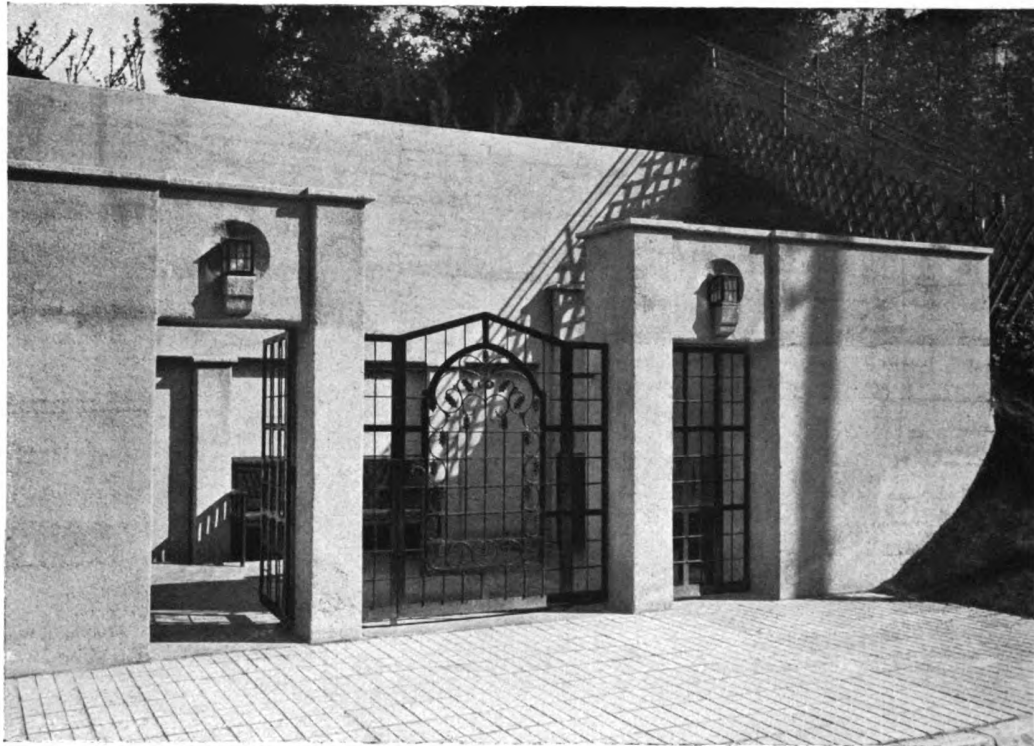
Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
Das evangelische Gemeindehaus zu Schwäbisch-Gmünd. — Ansicht von der Straße aus



Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
 Das evangelische Gemeindehaus zu Schwäbisch-Gmünd
 Oben: Seitenansicht. — Unten: Gartenfront



Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
Das evangelische Gemeindehaus zu Schwäbisch-Gmünd. — Blick in den großen Gemeindesaal



Professor Martin Elsaesser, Stuttgart
 Das evangelische Gemeindehaus zu Schwäbisch-Gmünd
 Oben: Haupteingangstor. — Unten: Grundriß Maßstab 1 : 400



W. Schönhöfer, Berlin
Aus einem einfachen Wohnraum





Seitenansicht.

DAS BEAMTENKASINO UND DIE ARBEITERKANTINE DER LUFTSCHIFFWERFT SCHÜTTE-LANZ IN MANNHEIM-RHEINAU

erbaut von Architekt (B.D.A.) Karl Wiener, Mannheim.

Das Gebäude ist in den Jahren 1916 bis 17 erstellt und dabei vor allem Wert auf eine praktische und zweckentsprechende Grundrißlösung gelegt worden, was durch die Forderung erschwert war, daß die Küche in direkter Verbindung mit dem Beamtenkasino, dem Direktionszimmer, dem Meisterzimmer und der Arbeiterkantine stehen sollte. Die Arbeiterkantine bietet 650 Arbeitern Platz und zwar essen hier in zwei Abteilungen etwa 1250 Mann; das Meisterzimmer faßt 50 Meister und das Beamtenkasino hat Raum für 230 Beamte.

Als weitere Räume sind im Erdgeschoß angeordnet die Garderobenhalle, ein großes und helles Lesezimmer, ein Direktions-Speisezimmer mit Eingang von der Garderobenhalle und direktem Eingang von außen durch die, diesem Zimmer vorgelagerte Diele; ferner noch ein Büro für den Wirt. Die Arbeiterkantine hat ihre Abortanlage in einem besonderen Bau, der durch einen gedeckten Gang erreicht wird, die Aborte für Meister, Beamte und die Direktion sind im Gebäude selbst untergebracht (vgl. die Grundrisse S. 74).

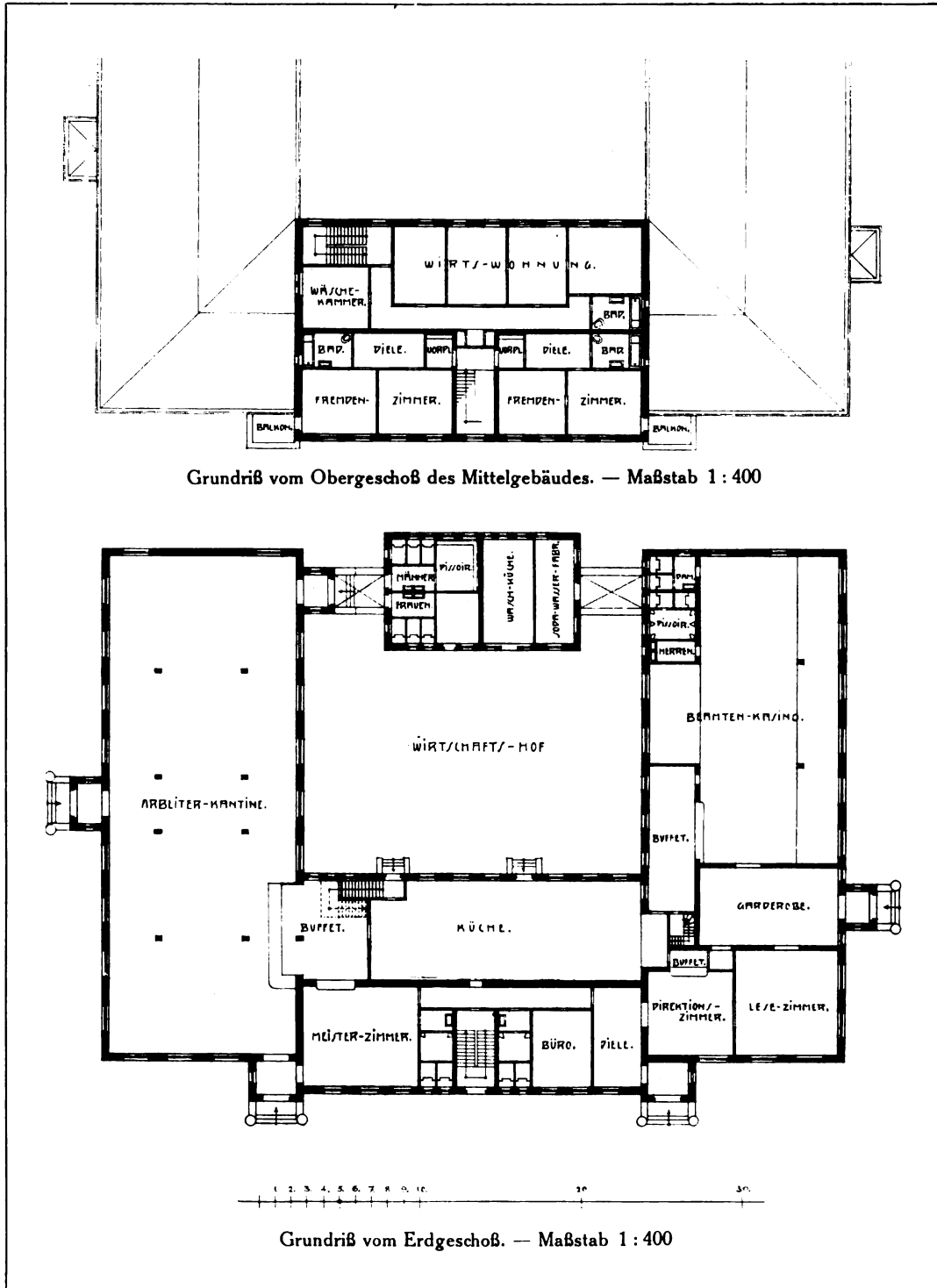
Im Obergeschoß sind vier Fremdenzimmer mit Dielen und Bädern für die Abnahmekommission der Luftschiffe und für die Luftschiffführer angeordnet, die auf einer besonderen Treppe und direkt von außen zugänglich sind. Des weiteren ist im Obergeschoß eine geräumige Wirtswohnung untergebracht. Im Dachgeschoß sind Räume für das Personal und Kammern zum Aufbewahren von Konserven, Hülsenfrüchten usw. vorgesehen.

Im Keller finden sich die Zentralheizung, sowie reichliche Kühlräume mit eigener Kühlmaschine, (Bierkeller, Weinkeller, Fleischkeller, Fischkeller, Geflügelkeller usw.) sowie die nötigen Nebenkeller.

Das Aeussere des Gebäudes ist in ruhigen und gesunden Formen in gelbem Haustein mit gelbem Edelspritzputz ausgeführt und paßt sich durch die große und massige Form sowie das ruhige, geschlossene rote Biberschwanzdach vorzüglich der flachen sandigen Landschaft an.

Ueber die Innenausstattung ist kurz folgendes zu bemerken: Die Direktionsdielen erhielt eine blaugrüne Plattenverkleidung, ausgeführt von der Großherzoglichen Majolikamanufaktur in Karlsruhe. Die Direktionszimmer, Lesezimmer und das Beamtenkasino sind mit dunkelgebeizter Eichenholz-Vertäfelung ausgestattet worden. Die Arbeiterkantine hat einen 1,60 Meter hohen dunkelblauen Sockel in Holzmannschen Verblendern, der beim Rohbau direkt mitgemauert worden ist, so daß er durch Mutwillen kaum beschädigt werden kann. Ueber diesem Sockel ist bis auf Fenstersturzhöhe hellgelber Spritzputz angebracht, damit die Wände nicht beschrieben werden können.

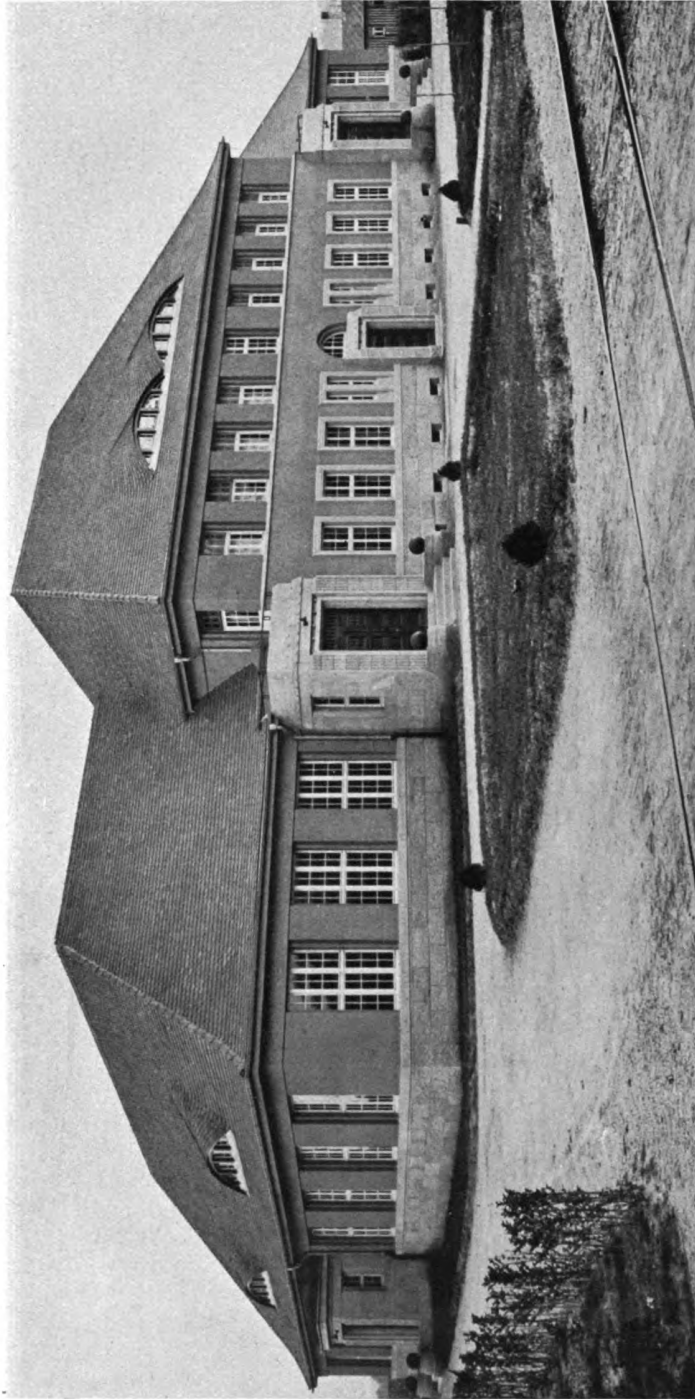
Auf die Ausstattung dieser Arbeiterkantine ist besonderer Wert gelegt worden. Alles sollte so stabil wie möglich sein, dabei aber doch heimisch, warm und gemütlich, damit die Arbeiter selbst darauf achten, daß nichts mutwillig beschädigt werde. Das ist auch tatsächlich erreicht worden; die Arbeiter sind stolz auf ihre Kantine.



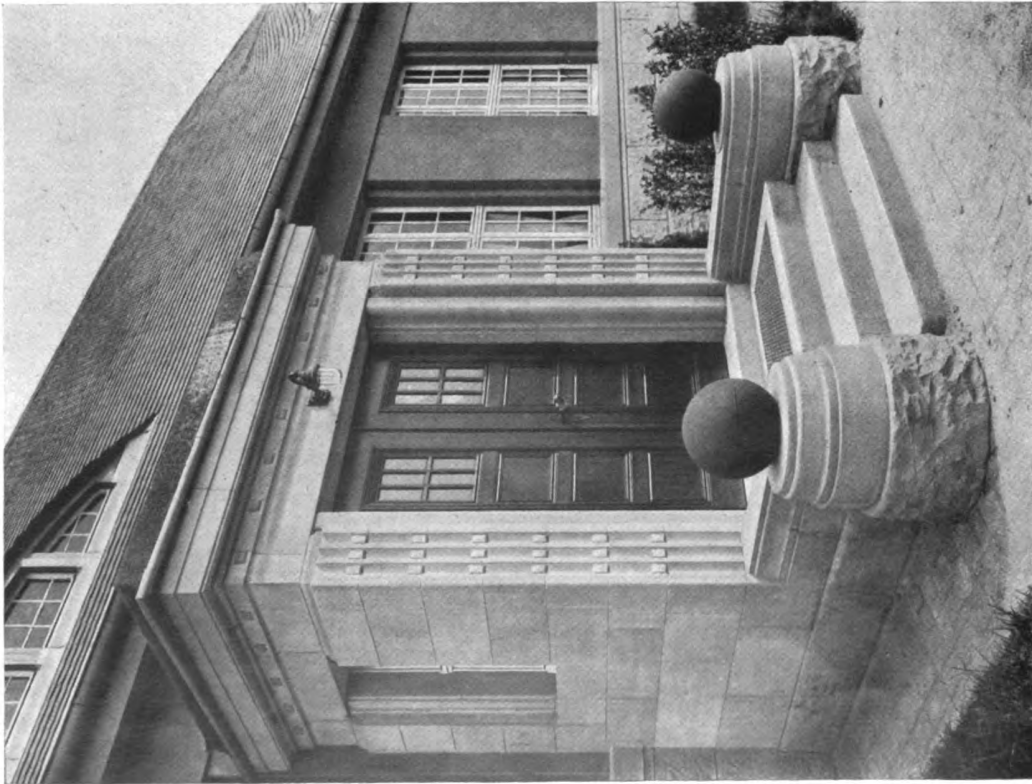
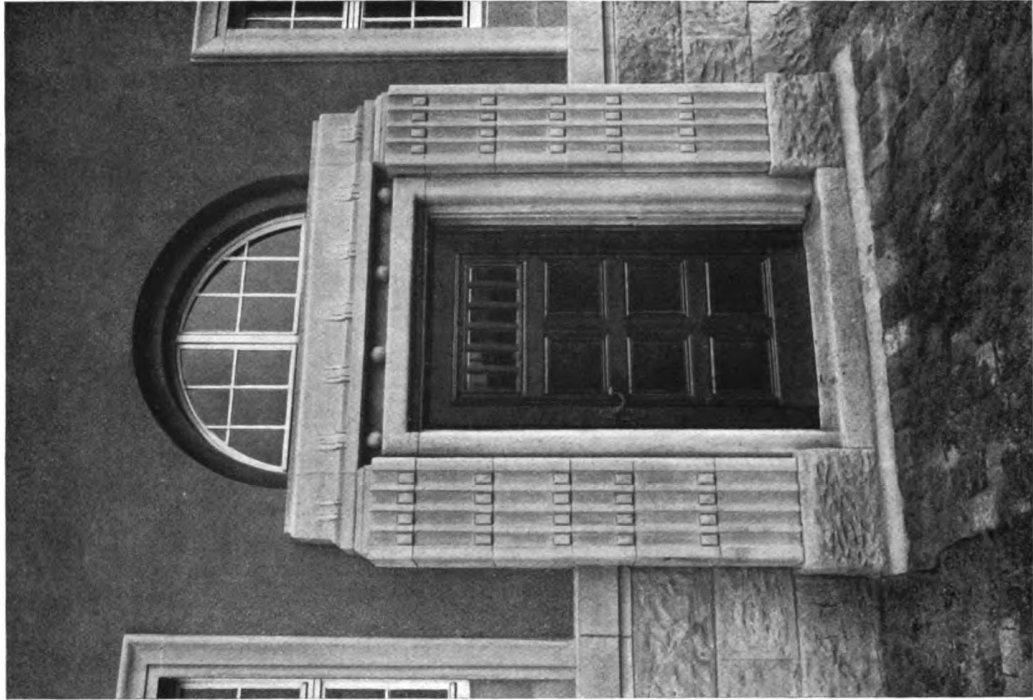
Grundriß vom Obergeschoß des Mittelgebäudes. — Maßstab 1 : 400

Grundriß vom Erdgeschoß. — Maßstab 1 : 400

Karl Wiener (B.D.A.), Mannheim
 Beamtenkasino und Arbeiterkantine der Luftschiffwerft Schütte-Lanz in Mannheim-Rheinau
 Grundrisse



Karl Wiener (B.D.A.), Mannheim
Beamtenkasino und Arbeiterkantine der Luftschiffwerft Schütte-Lanz in Mannheim-Rheinau. — Gesamtansicht



Karl Wiener (B.D.A.), Mannheim
 Beamtenkasino und Arbeiterkantine der Luftschiffwerft Schütte-Lanz in Mannheim-Rheinau
 Links: Eines der Seitenportale. — Rechts: Das Hauptportal



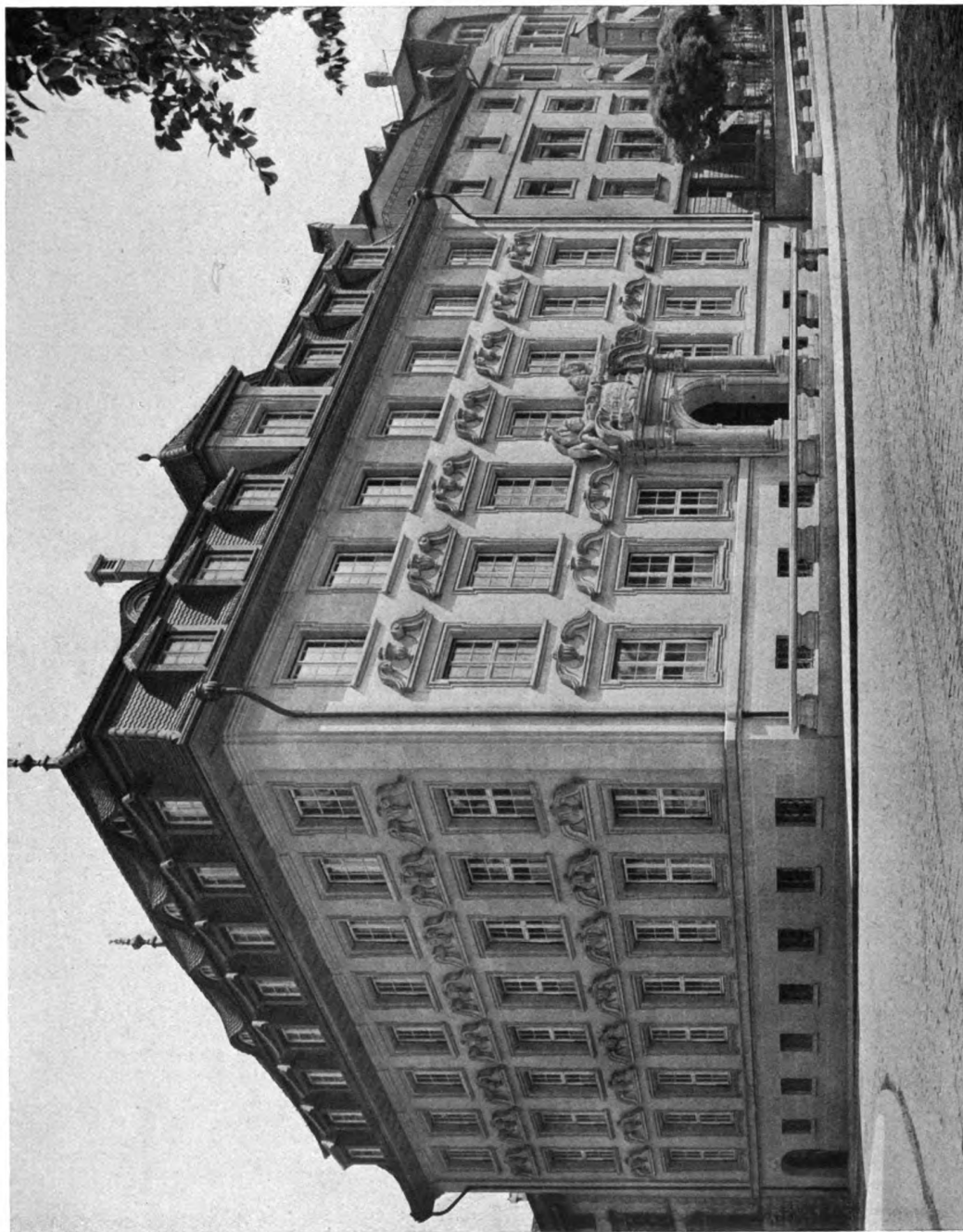
Runge & Scotland, Bremen
Aus einem Wohnzimmer



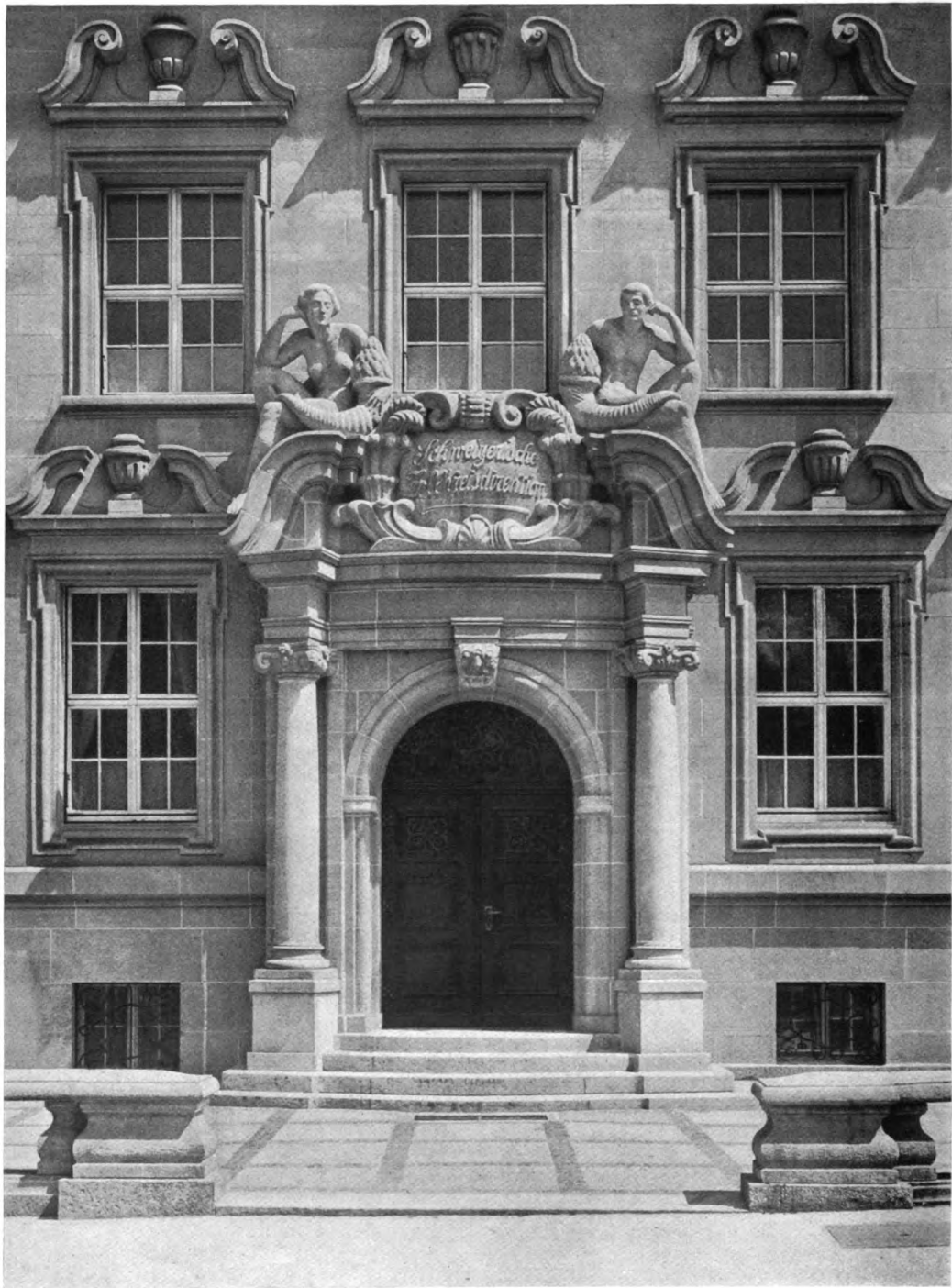
Karl Wiener (B.D.A.), Mannheim
 Beamtenkasino und Arbeiterkantine der Luftschiffwerft Schütte-Lanz in Mannheim-Rheinau
 Oben : Diele vor dem Direktionszimmer. — Unten : Direktionszimmer



Karl Wiener (B.D.A.), Mannheim
 Beamtenkasino und Arbeiterkantine der Luftschiffwerft Schütte-Lanz in Mannheim-Rheinau
 Oben: Die Arbeiterkantine. — Unten: Das Beamtenkasino



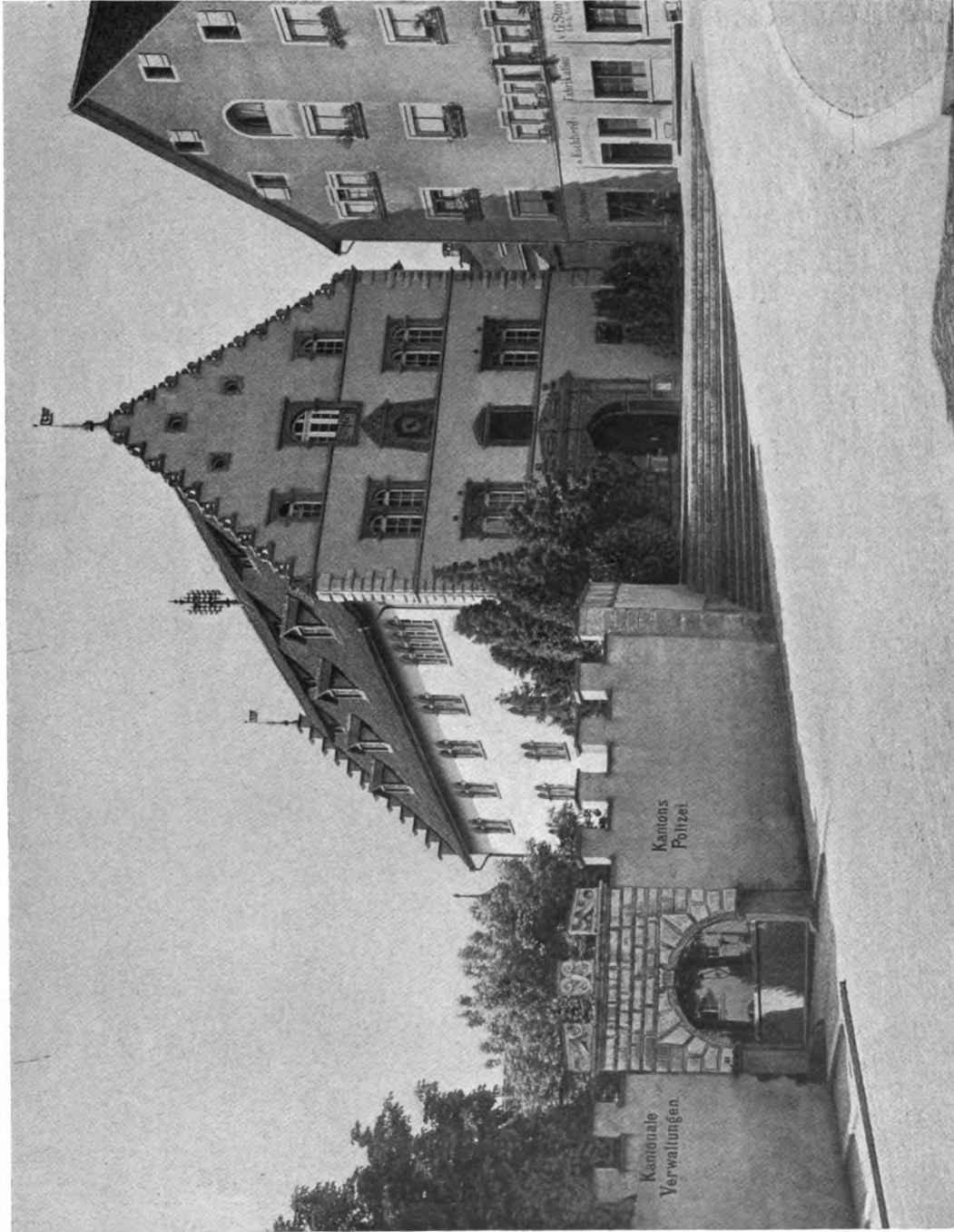
Curjel & Moser, Karlsruhe i. B.
Das Gebäude der schweizerischen Zoll-Kreisdirektion zu Schaffhausen



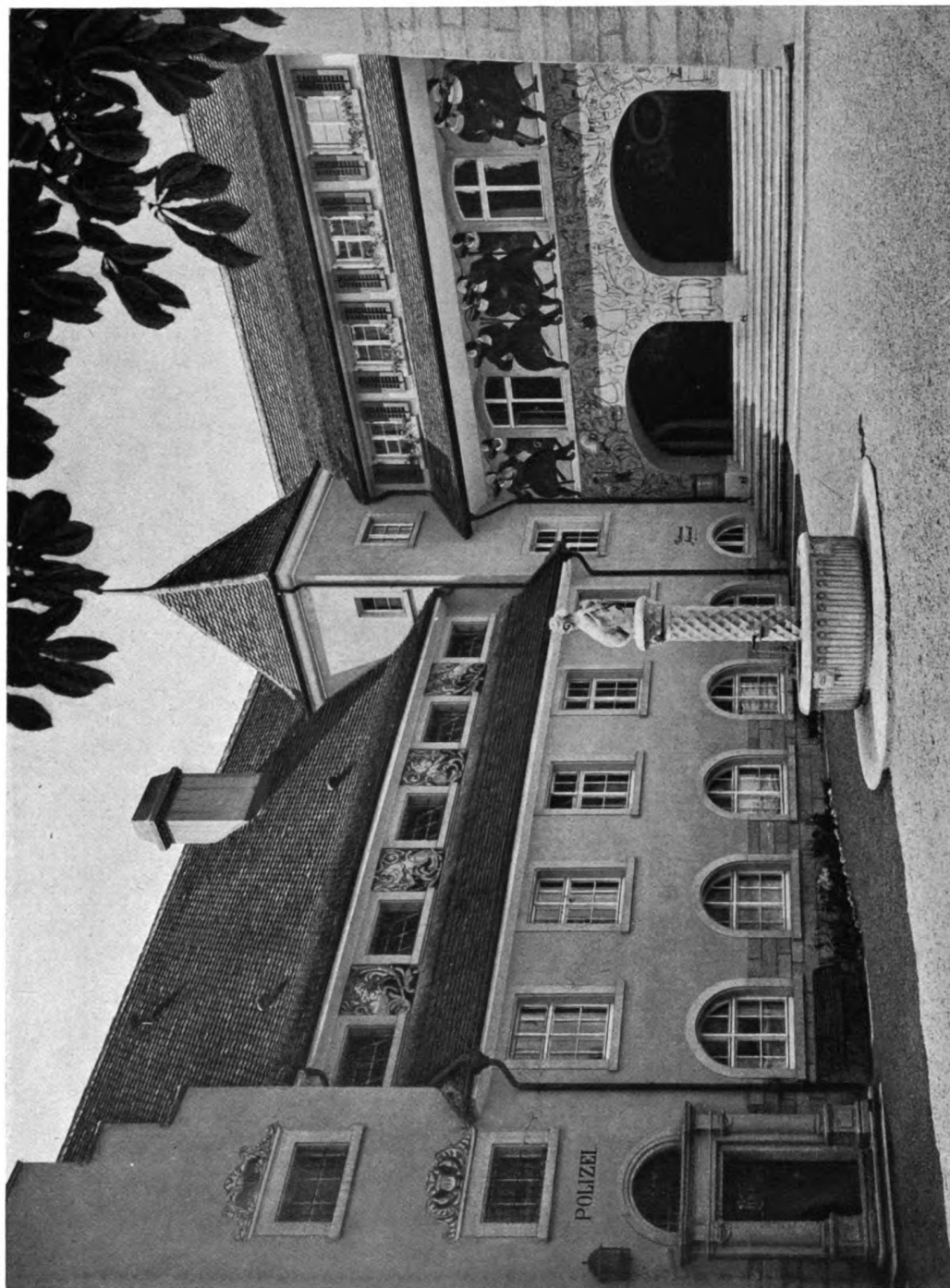
Curjel & Moser, Karlsruhe i. B.
 Das Gebäude der schweizerischen Zoll-Kreisdirektion zu Schaffhausen
 Das Hauptportal



Curjel & Moser, Karlsruhe i. B.
 Der Anbau an das kantonale Regierungsgebäude zu Schaffhausen
 Brunnen im Hofe von Bildhauer Kappeler, Zürich; Wandmalereien über dem Eingang von
 Kunstmaler Ruegg, Zürich



Curjel & Moser, Karlsruhe i. B.
Das kantonale Regierungsgebäude zu Schaffhausen
(Umbau der „alten Kaserne“)



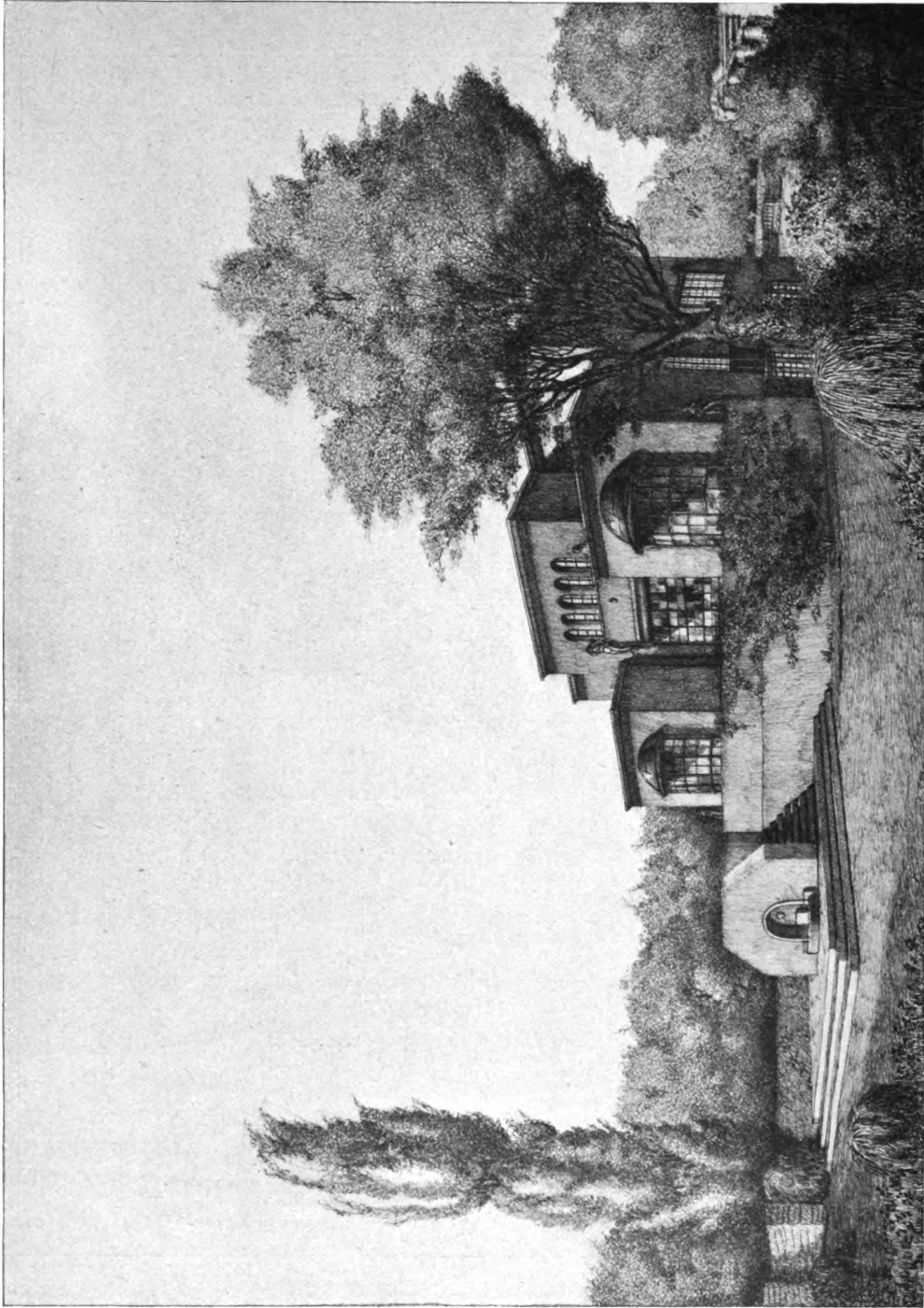
Curjel & Moser, Karlsruhe i. B.
Der Anbau an das kantonale Regierungsgebäude zu Schaffhausen. — Gerichtsgebäude und Gefängnis
Brunnen im Hofe von Bildhauer Kappeler, Zürich; Wandmalerei von Kunstmalers Ruegg, Zürich



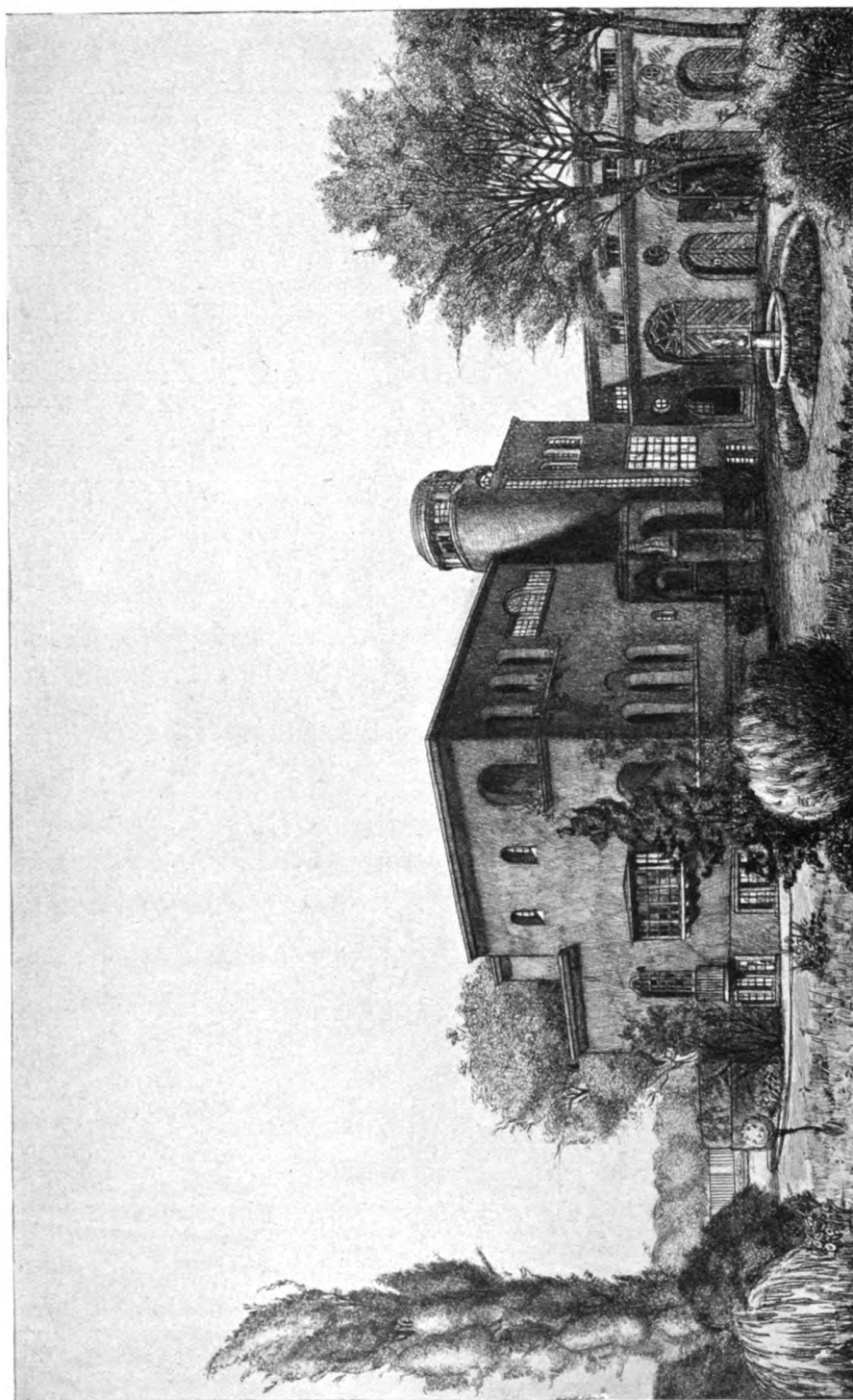
Curjel & Moser, Karlsruhe i. B.
Das kantonale Regierungsgebäude zu Schaffhausen. (Umbau der „alten Kaserne“)
Der Sitzungssaal des Regierungsrates



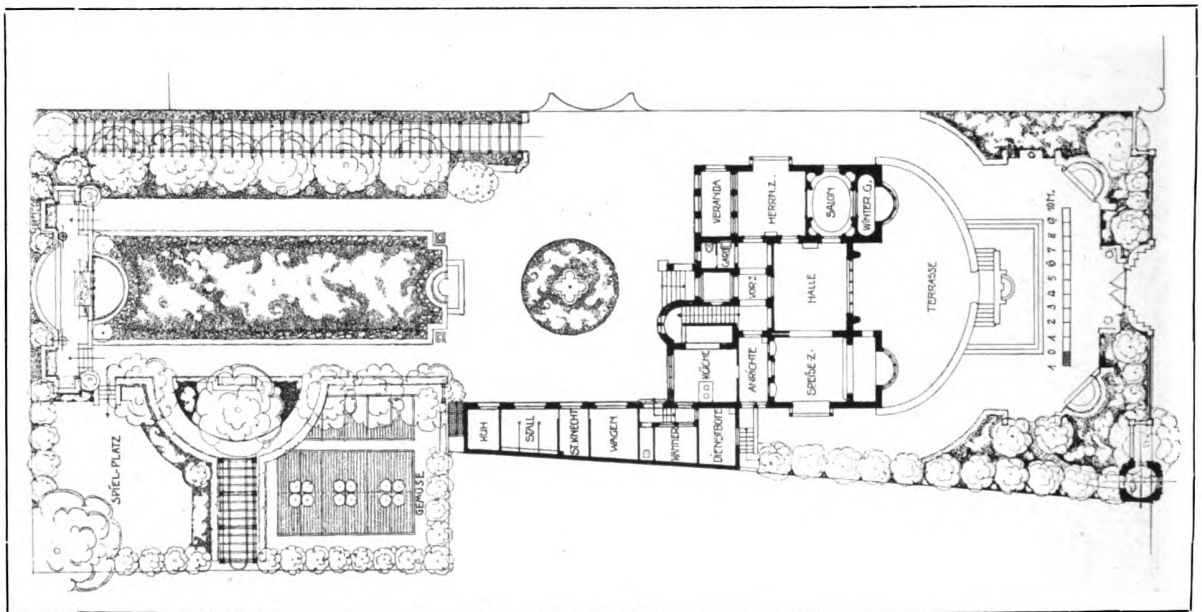
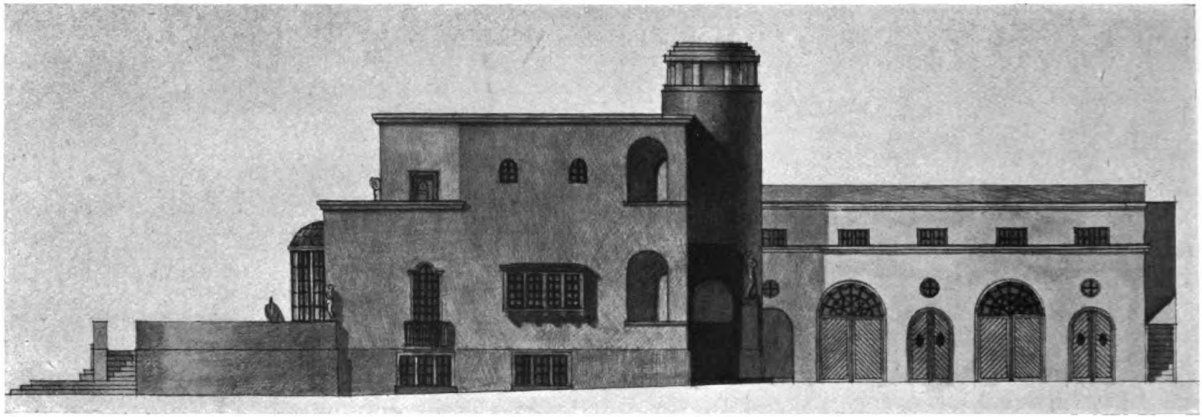
Curjel & Moser, Karlsruhe i. B.
Das kantonale Regierungsgebäude zu Schaffhausen. (Umbau der „alten Kaserne“)
Eingang zum Sitzungssaale des Regierungsrates



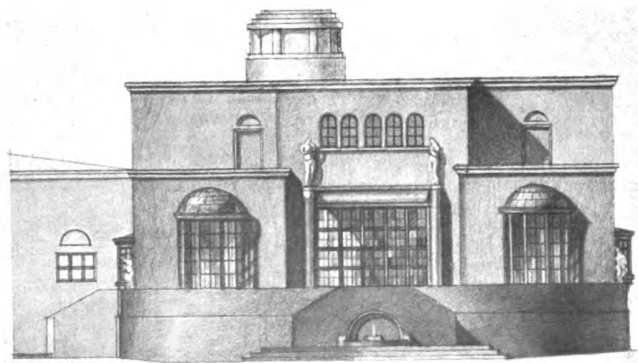
Hugo Pál, Budapest
Ein Wohnsitz in Békésczaba



Hugo Pál, Budapest
Ein Wohnsitz in Békésczaba

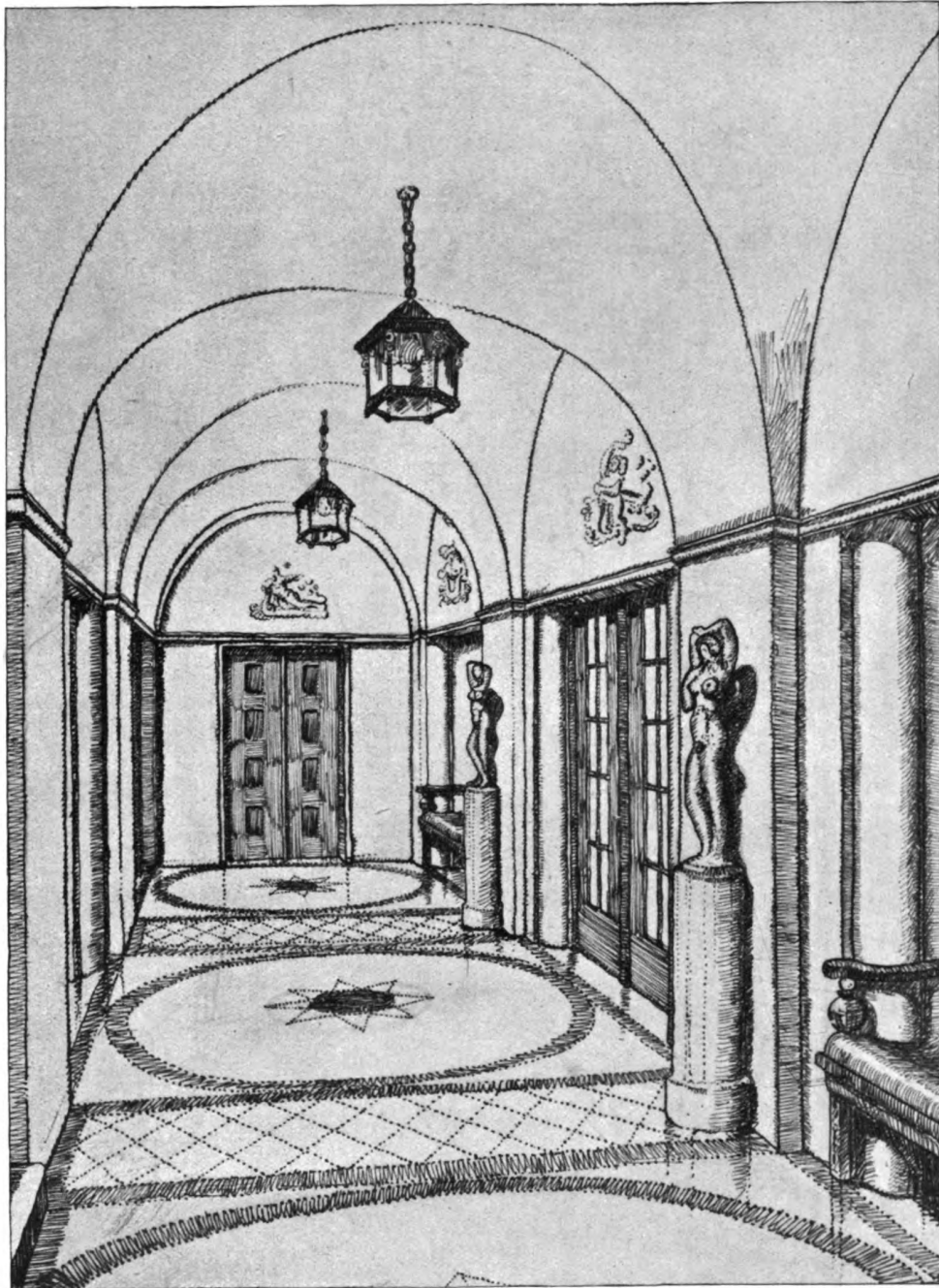


Aufrisse einer Vorder- und einer Seitenfassade
Maßstab 1 : 250

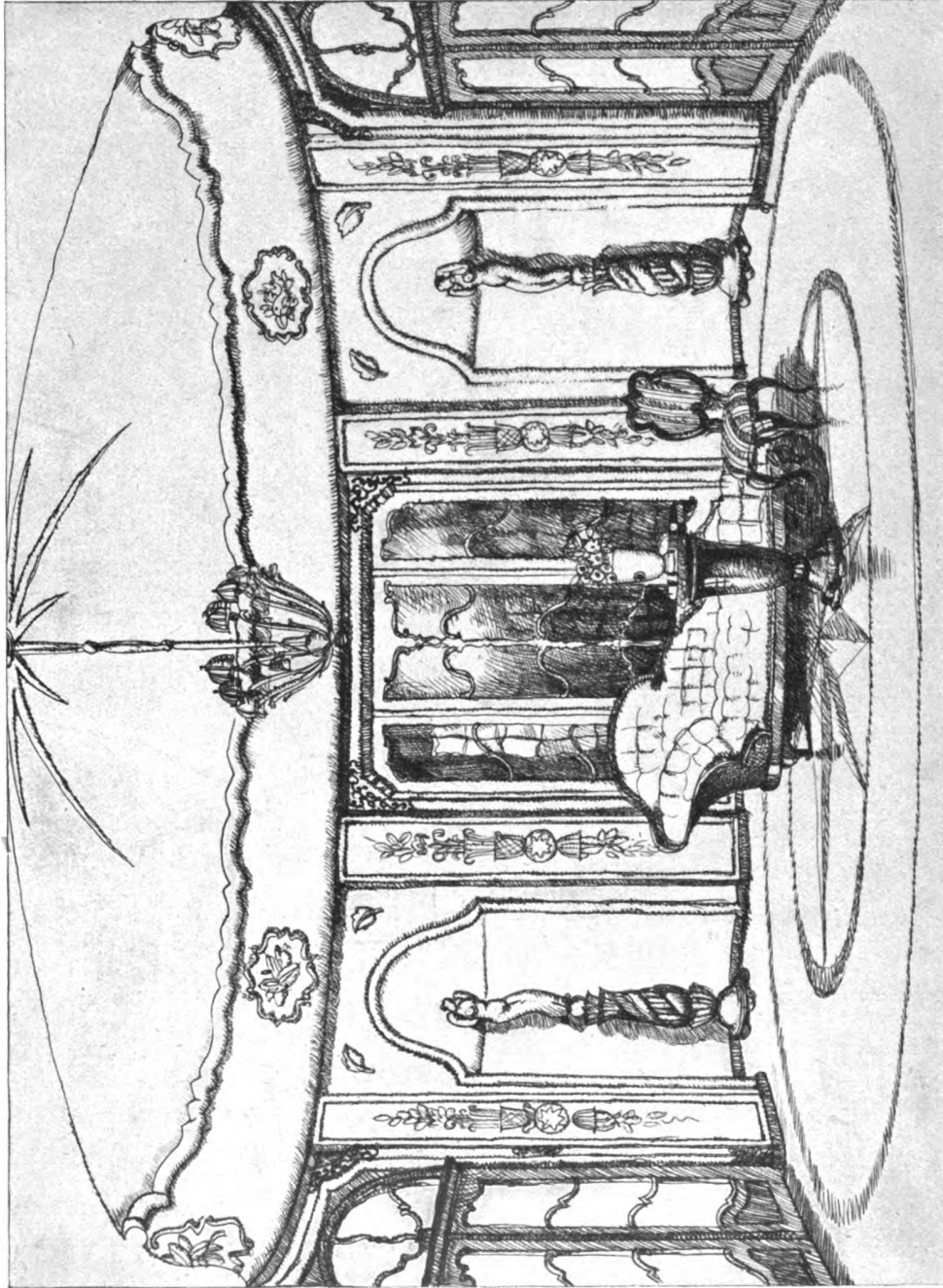


Grundriß von Haus und Garten
Maßstab 1 : 500

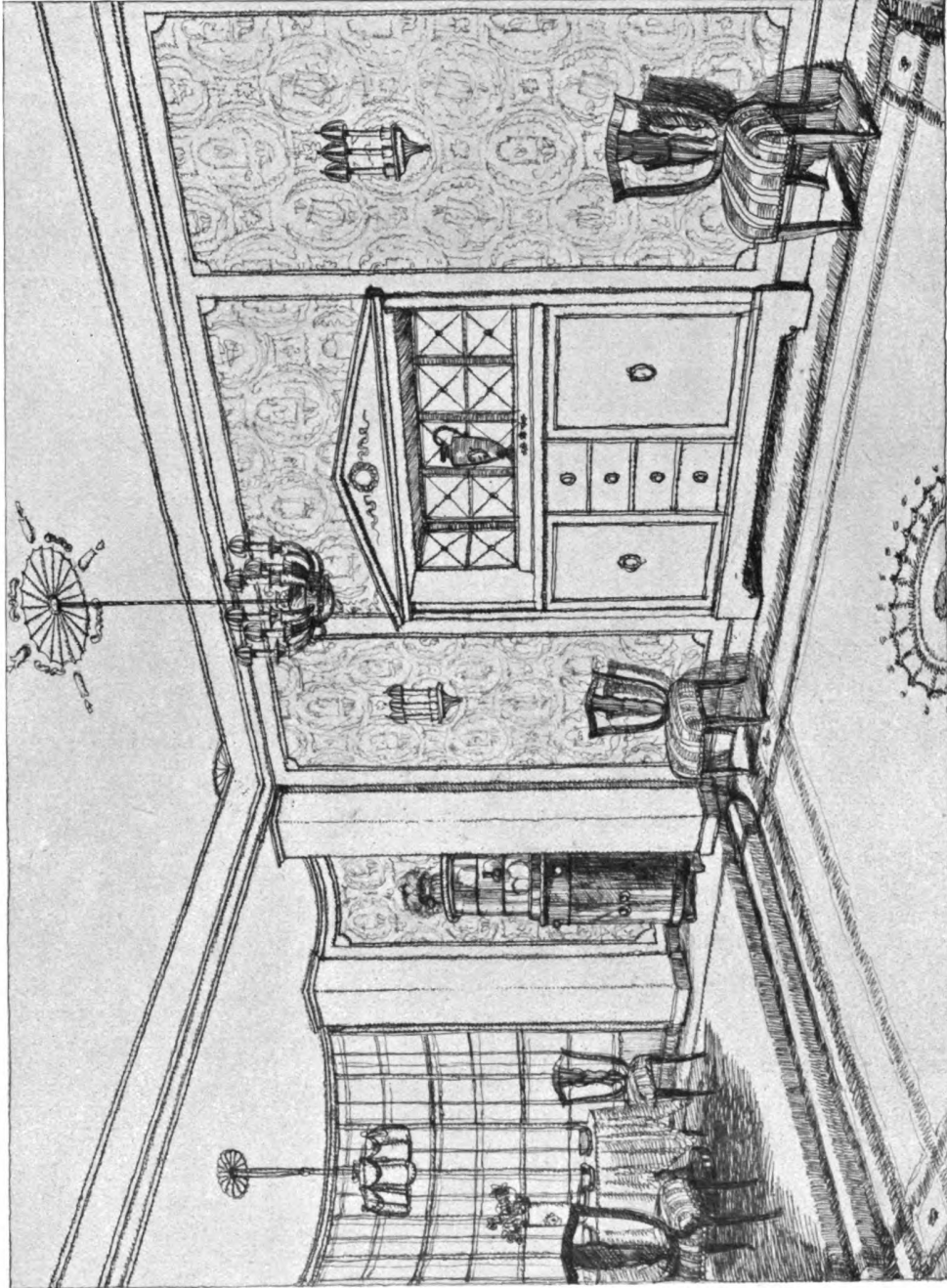
Hugo Pál, Budapest
Ein Wohnsitz in Békéscsaba



Hugo Pál, Budapest
 Ein Wohnsitz in Békéscsaba. — Das Vorzimmer



Hugo Pál, Budapest
Ein Wohnsitz in Békésczaba. — Der Salon



Hugo Pál, Budapest
Ein Wohnsitz in Békecsaba. — Das Speisezimmer

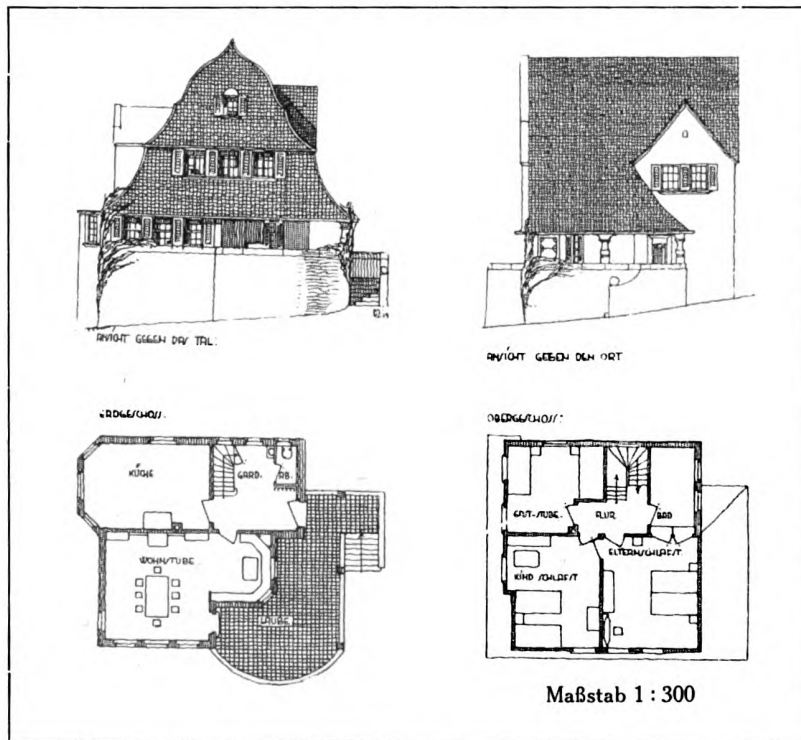
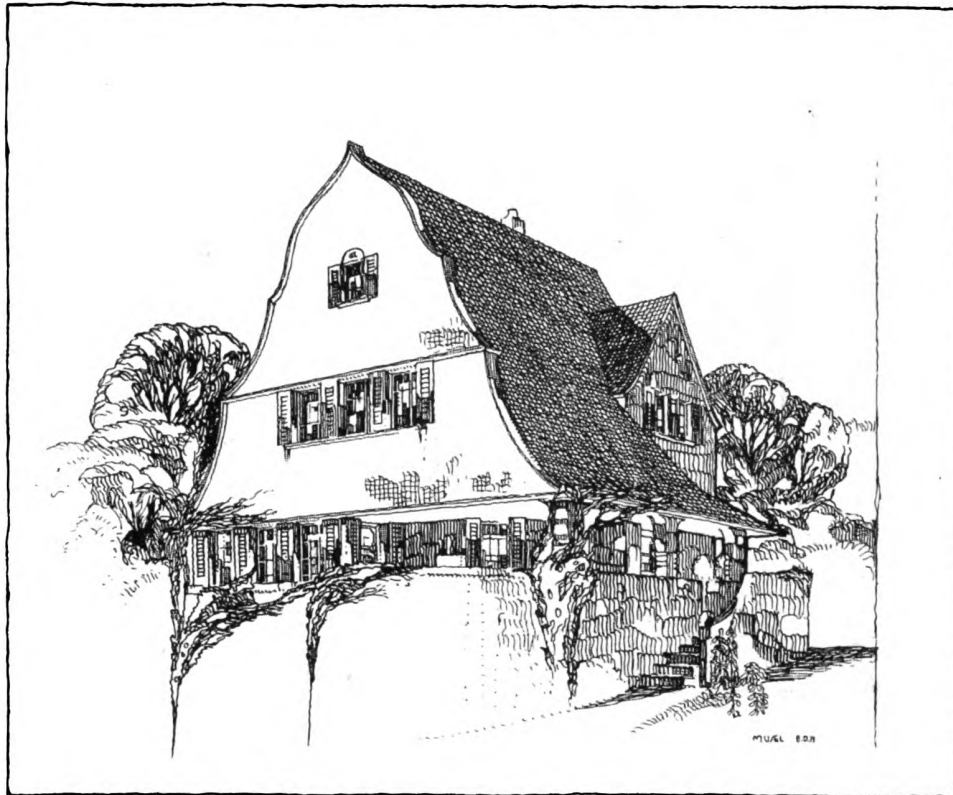


Hugo Pál, Budapest
Entwurf für ein Schlafzimmer

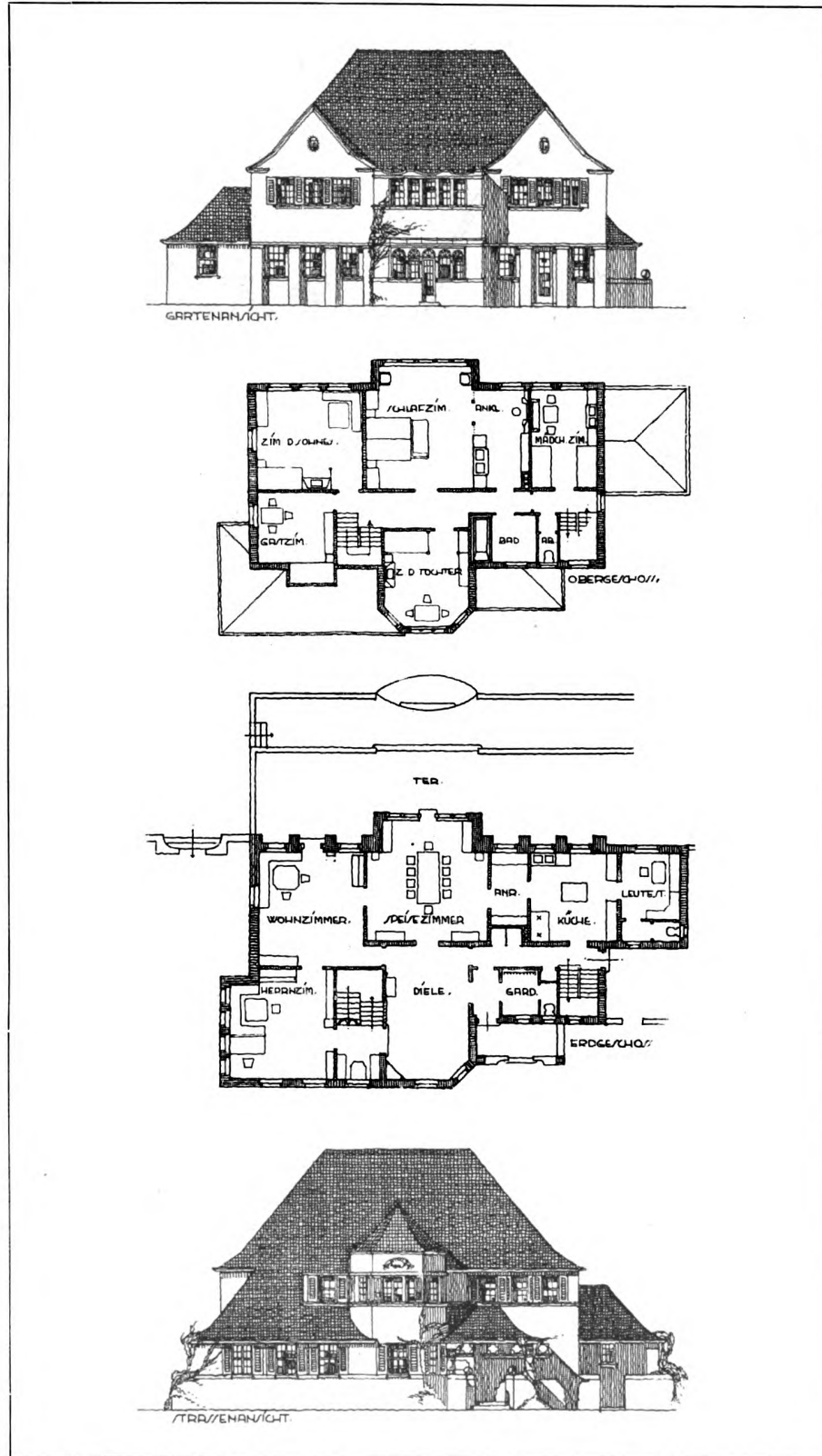


Paul M. Stosseck, Berlin
Aus einem Vorsaal

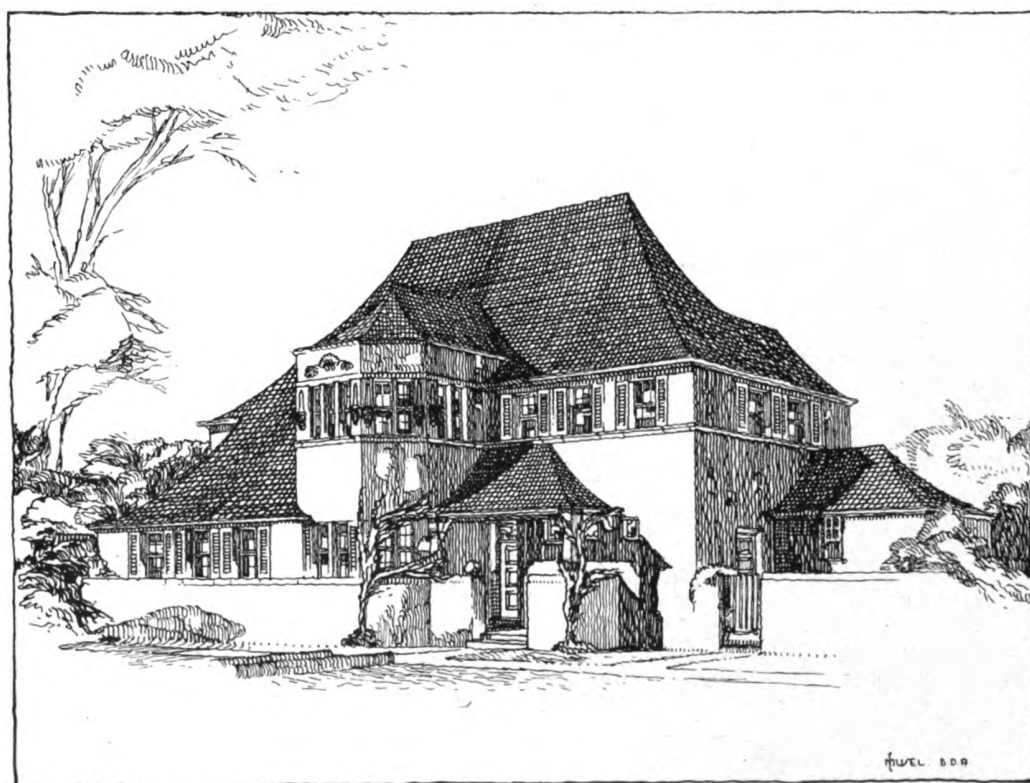
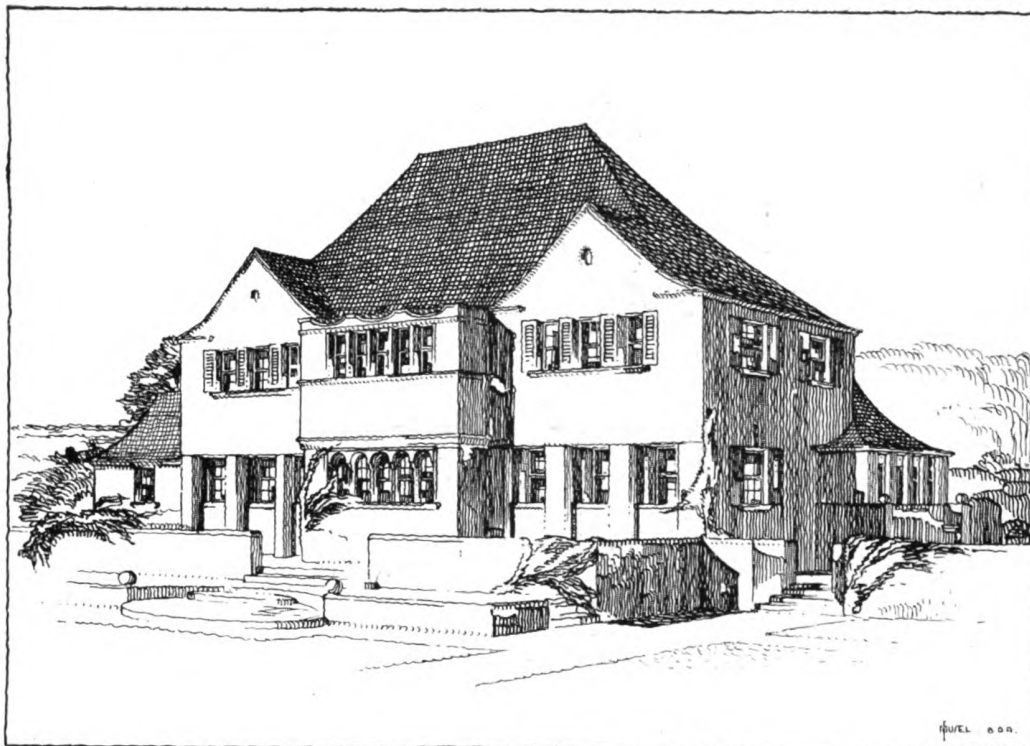




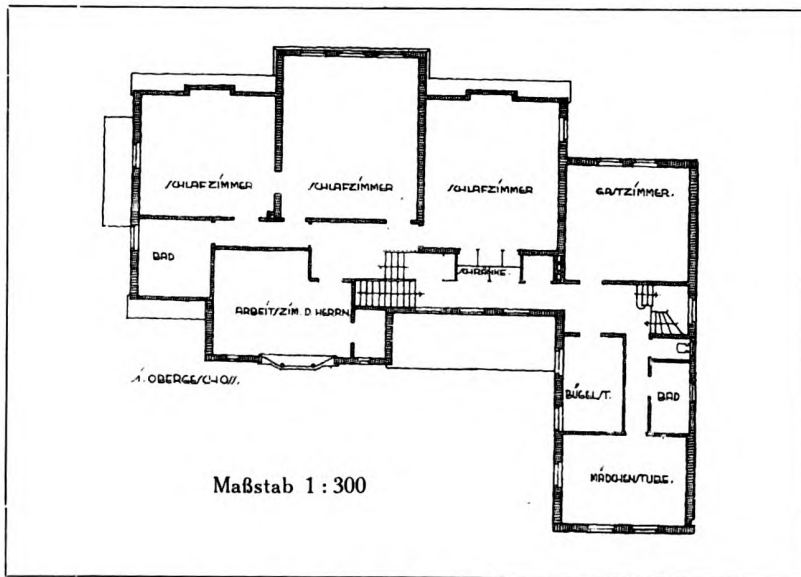
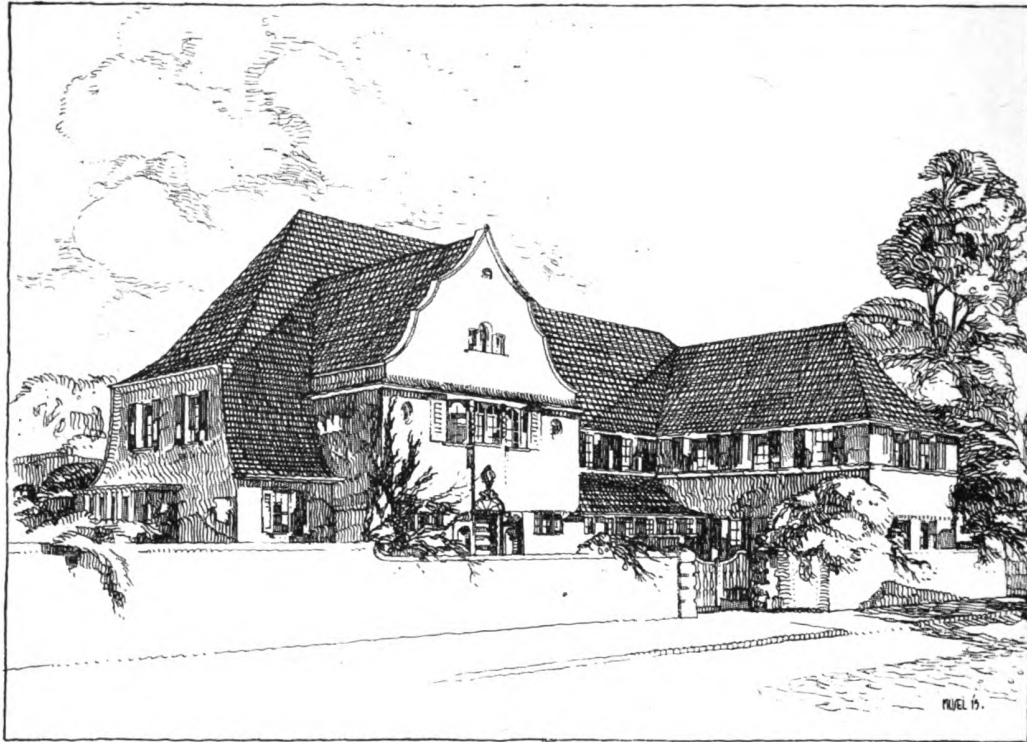
Chr. Musel (B.D.A.), Mainz
 Entwurf für ein Landhaus. — Schaubild, Aufrisse und Grundrisse



Chr. Musel (B.D.A.), Mainz
 Entwurf für ein Landhaus. — Aufrisse und Grundrisse; Maßstab 1 : 300
 (Schaubilder vgl. S. 95)



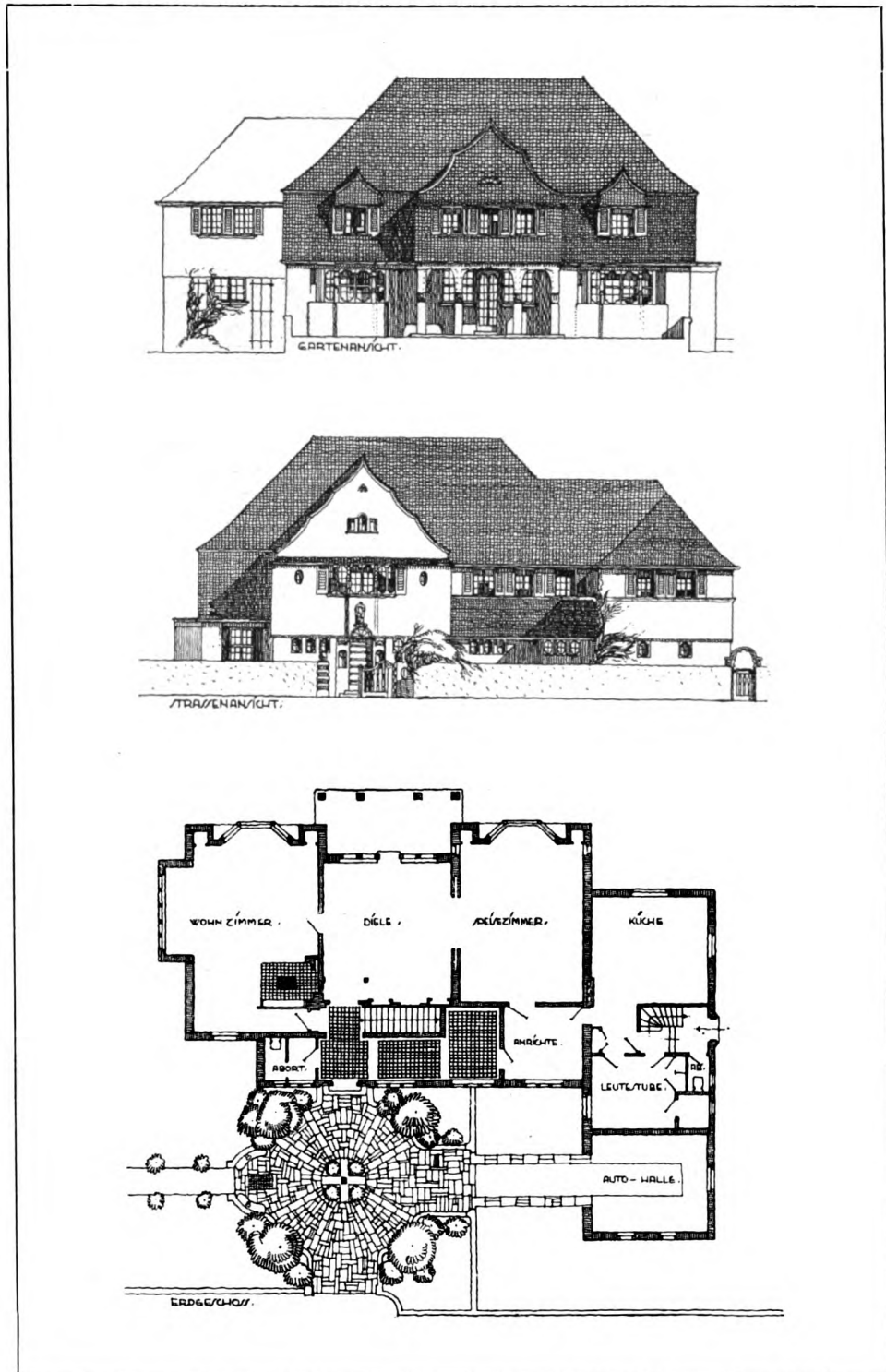
Chr. Musel (B.D.A.), Mainz
 Entwurf für ein Landhaus. — Schaubilder (Aufrisse und Grundrisse vgl. S. 96)



Chr. Musel (B.D.A.), Mainz
 Entwurf für ein Landhaus. — Schaubild und Grundriß vom Obergeschoß
 (Aufriße und Grundriß vom Erdgeschoß vgl. S. 98)



Chr. Musel (B.D.A.), Mainz
Entwurf für ein Landhaus. — Schaubild
(Aufrisse und Grundrisse S. 96 und 98)



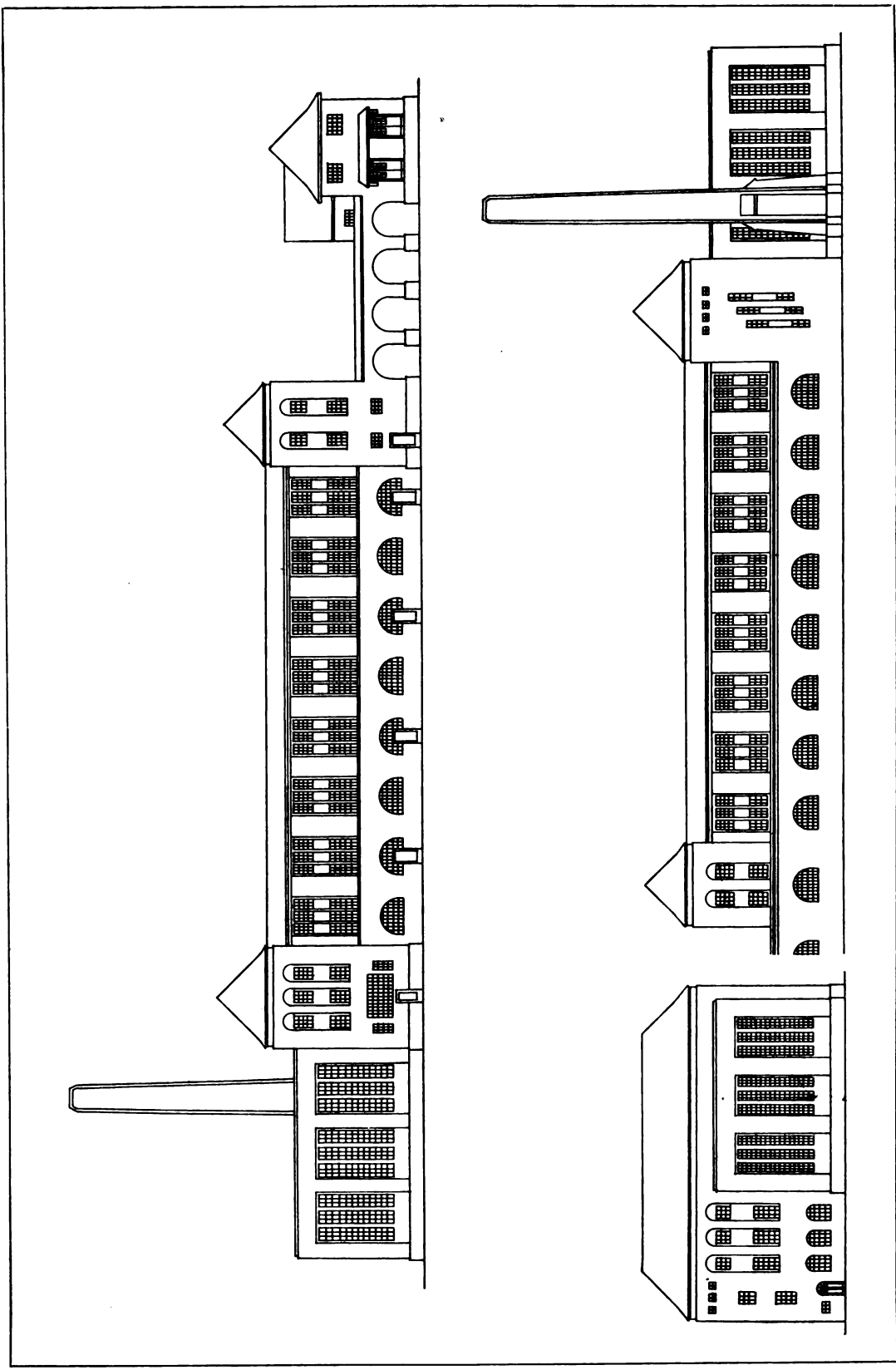
Chr. Musel (B.D.A.), Mainz

Entwurf für ein Landhaus. — Aufrisse und Grundrisse vom Erdgeschoß; Maßstab 1 : 300
(Schaubilder und Grundriß vom Erdgeschoß vgl. S. 96 und 97)

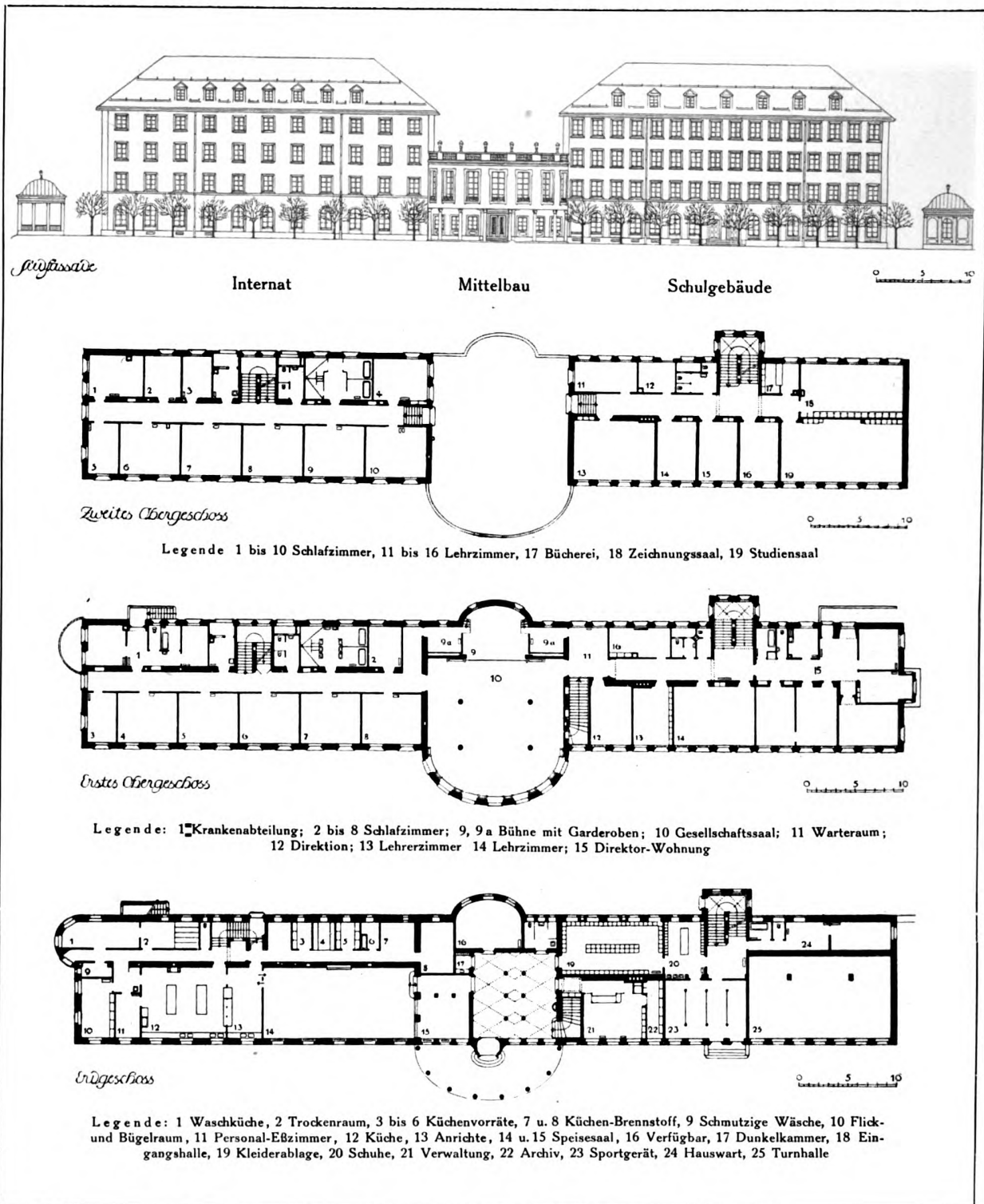


R. Hübel, Stuttgart
Aus einem Schlafzimmer

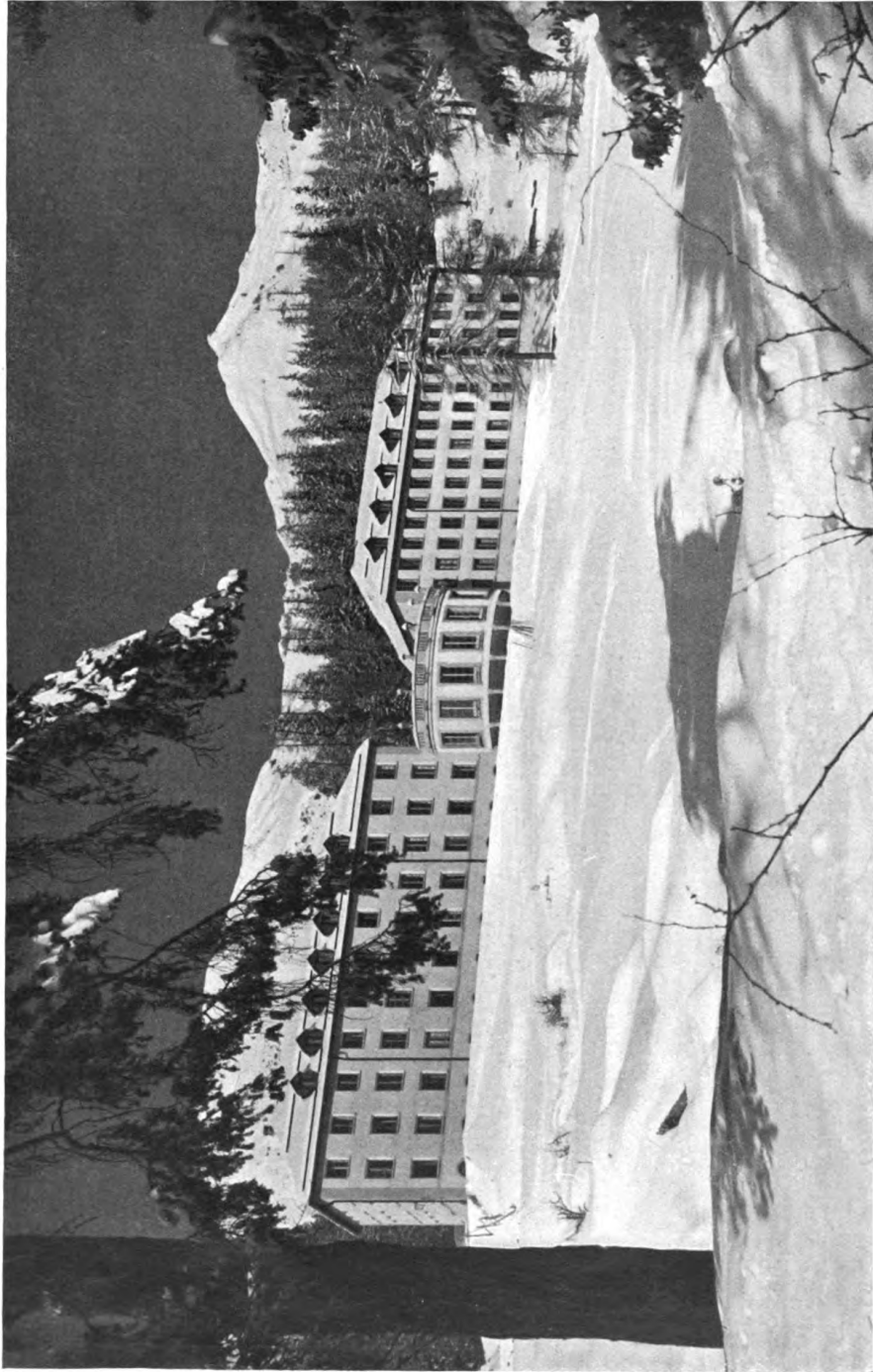




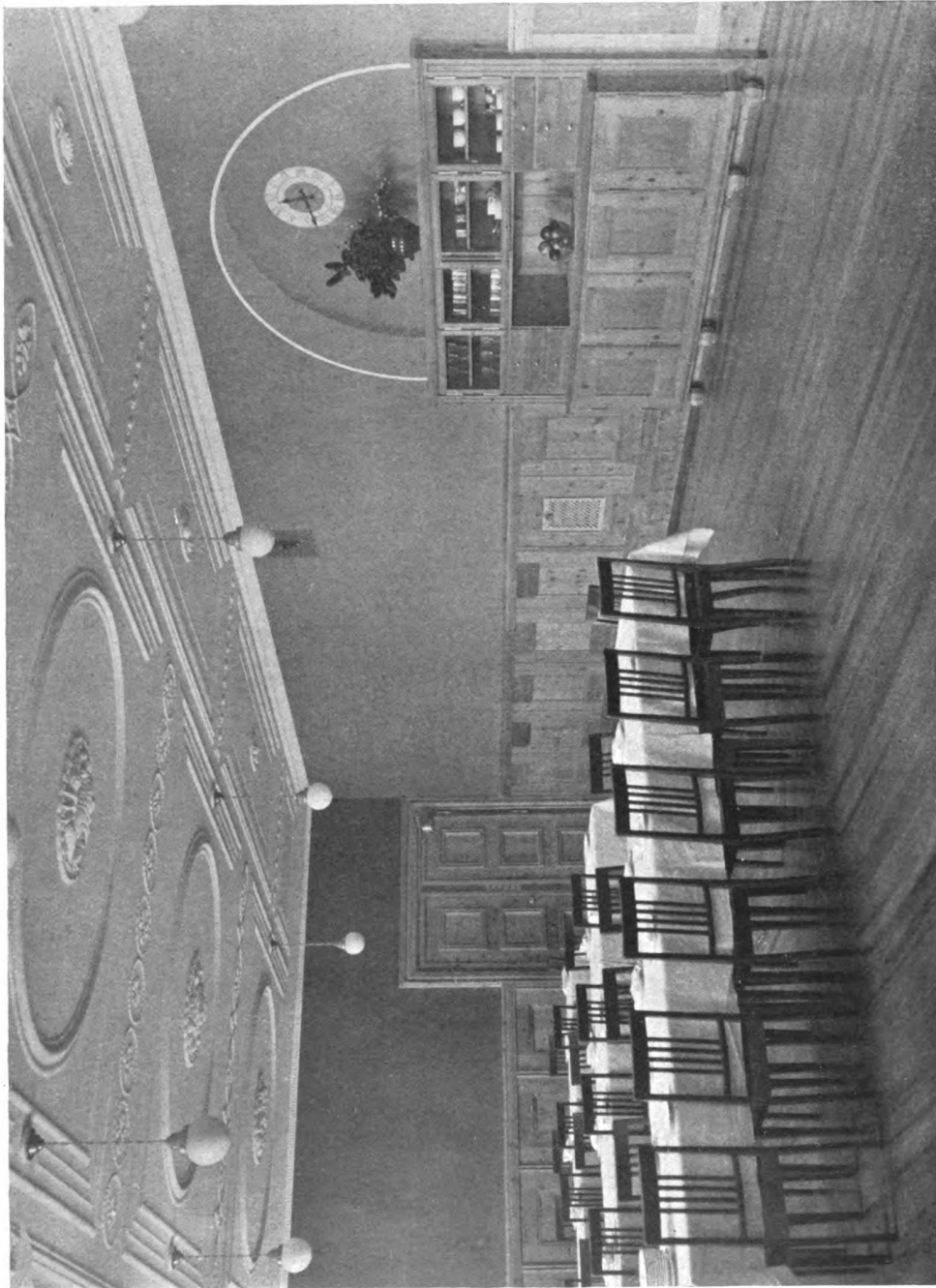
Reg.-Baumeister Heilbrun & Seiden, Berlin
 Entwurf zu einer Pappfabrik. — Maßstab 1 : 500



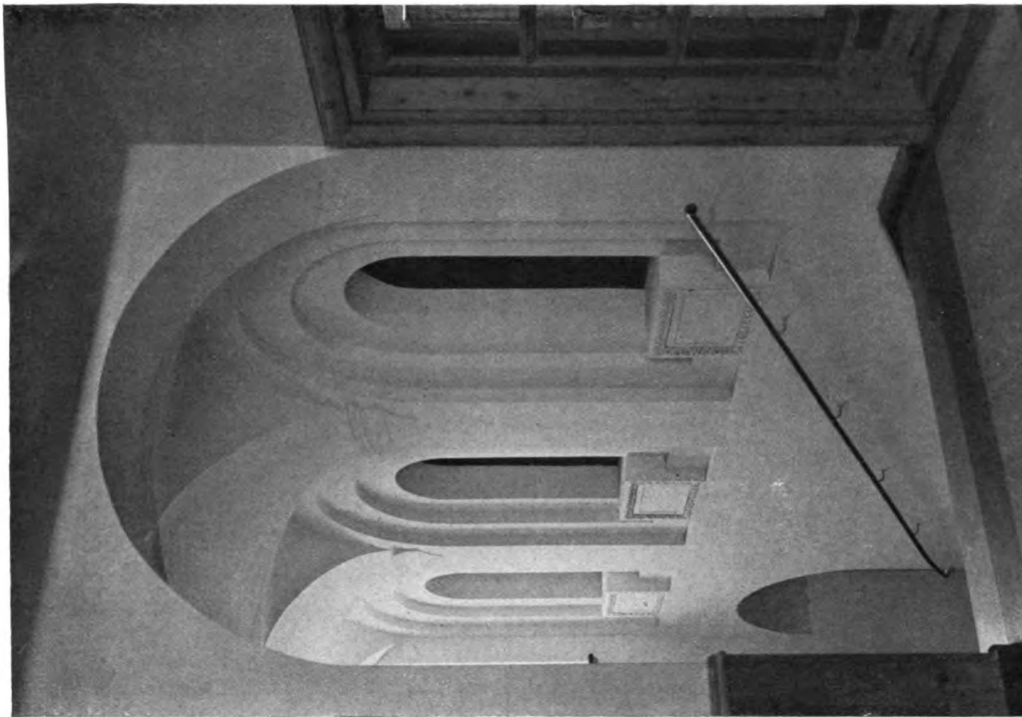
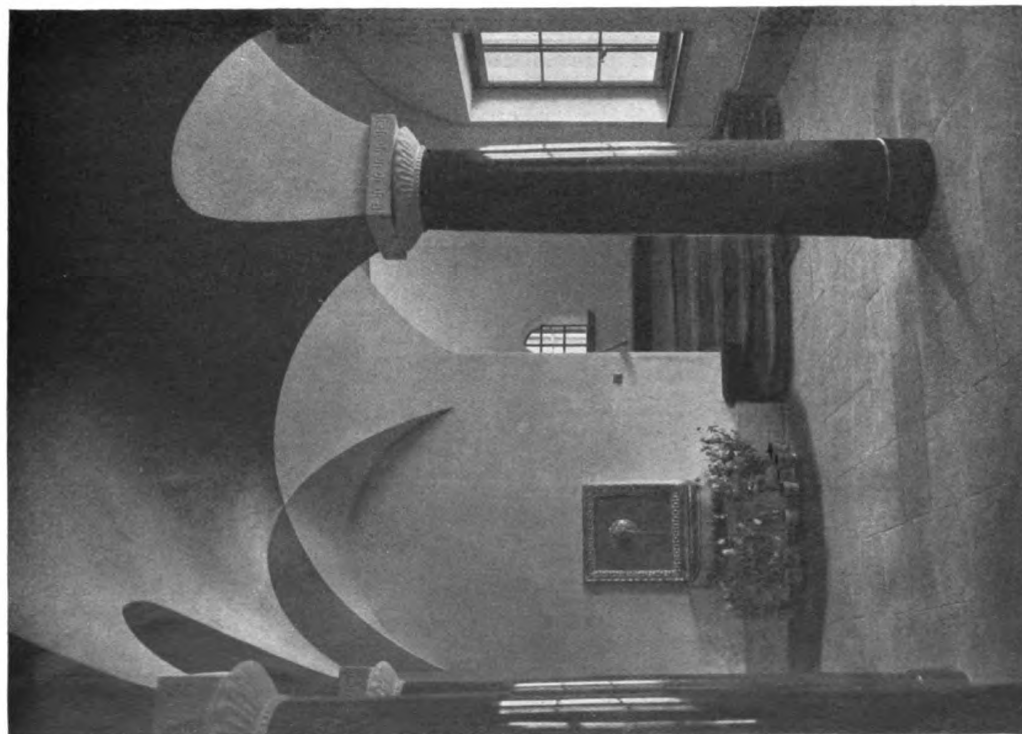
Schärer & Risch, Chur
 Das Hochalpine Töchterinstitut Fetan im Unterengadin
 Aufriß der Hauptfassade und Grundrisse. — Maßstab 1 : 600



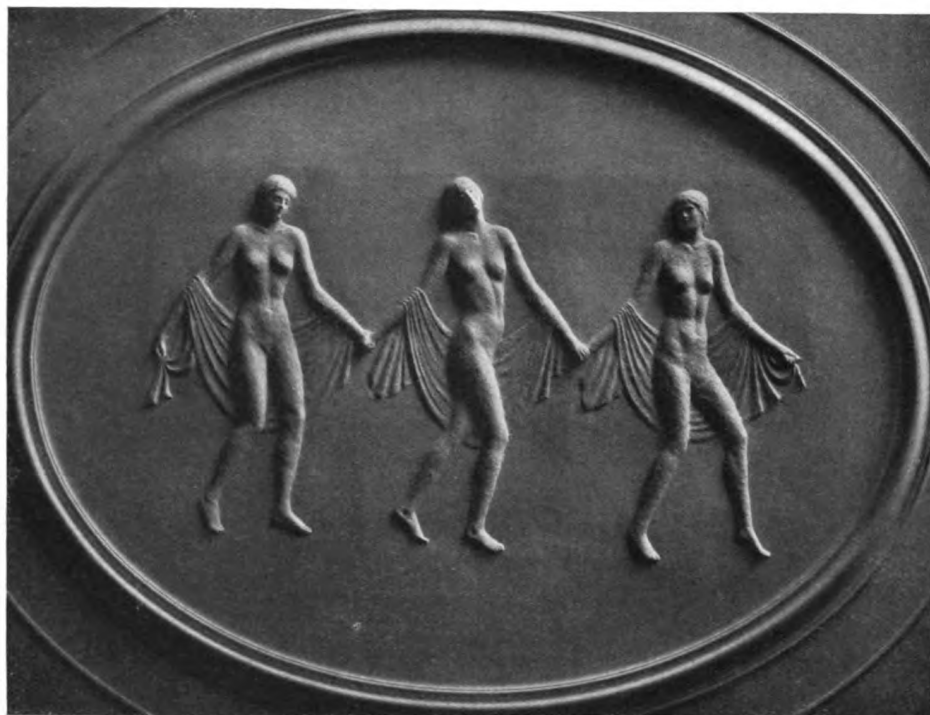
Schäfer & Risch, Chur
Das Hochalpine Töchterinstitut Fetan im Unterengadin
Gesamtansicht



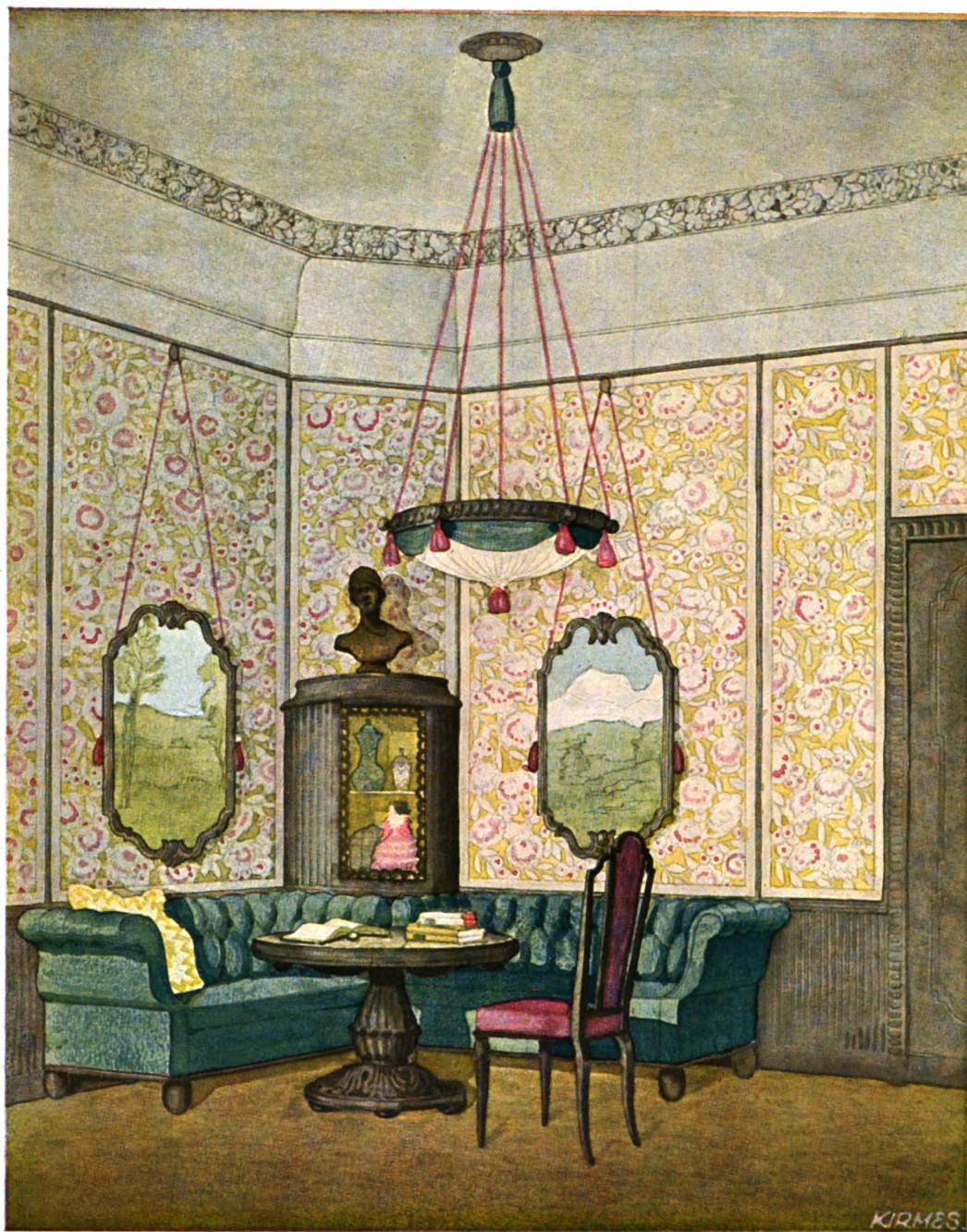
Schäfer & Risch, Chur
Das Hochalpine Töchterinstitut Fetan im Untereingang
Der Speisesaal im Erdgeschoß



Schäfer & Risch, Chur
Das Hochalpine Töchterinstitut in Fetan im Unterengadin. — Eingang und Treppenaufstieg



Bildhauer Otto Kappeler, Zürich
Figurenreliefs an den Stuckdecken des Gesellschaftsraumes im Hochalpinen Töchterinstitut Fetan



Karl Kirmes, München
Aus einem Damenzimmer





Paul M. Stosseck, Berlin
Aus einem Speisezimmer



NEUERE STÄDTISCHE BAUTEN IN SAARBRÜCKEN VON JULIUS AMMER

Es ist für die Leiter kommunaler Baubehörden nicht immer leicht, den mannigfaltigen, an sie herantretenden Bauaufgaben derart gerecht zu werden, daß nicht nur die im Vordergrund stehenden Nützlichkeitsforderungen und allenfalls noch einige ästhetische Wünsche Berücksichtigung finden, sondern dass weitsichtig jeder, auch der nach Zweck und Form einfachste Bau, durch restlose Auswertung der örtlichen Verhältnisse und besonderen Bedingungen zum wirklichen Kunstwerk gestaltet werde. Derart, daß sein Anblick jene Befriedigung gewährt, die als selbstverständlich entgegengenommen, aber vom Künstler nur durch aufopfernde Arbeit hervorgerufen wird, und seine Benützung alle die Vorteile bietet, die gerechterweise erwartet werden können. Um das zu erreichen, sind nicht nur umfassendes Können und sicherer Geschmack nötig, sondern auch Schaffensfreudigkeit, künstlerische Beweglichkeit und Energie, um die vielerlei Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die sich der Durchführung eines jeden neuen Gedankens erfahrungsgemäß entgegenstellen. Wenn dabei auch manche Einzelheit geändert und nicht immer verbessert werden muss, so wird doch der wahre Baukünstler verstehen, auch diese Hindernisse zu überwinden, ja wenn irgend möglich zum Vorteil seiner Baulösung auszunützen; so daß dann schließlich nur der Eingeweihte weiß und zu erkennen vermag, was alles nötig war an Arbeit, Kompromissen und Kämpfen, um dem fertigen Werke die so wohlthuende Harmonie zu sichern. Der Dank aber für eine derartige Bereicherung des kommunalen Bautenbestandes und Stadtbildes gebührt neben dem Baukünstler auch dem einsichtigen Bauherrn, der seinem Architekten die Freiheit gewährt, deren er zum künstlerischen Schaffen bedarf.

Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte mögen die folgenden Abbildungen städtischer Bauten betrachtet werden, die Stadtbaurat Dr. ing. Julius Ammer (D.W.B.) in Saarbrücken in den letzten Jahren erstellen konnte.

Der neue Schulbau am Friedrichsplatz erfüllt neben seinen eigentlichen praktischen Zwecken auch eine wichtige städtebauliche Aufgabe. Früher breitete sich hier ein öder Platz von

unübersehbarer Tiefe aus, auf dessen beiden Längsseiten aus künstlerisch befangener Zeit stammende nüchterne Schulkasernen zusammenhanglos eine neben der anderen sich aufrehten und an dessen Nordwestecke eine Kirche ohne irgendwelchen Zusammenhang mit der Platz- und Straßenanlage und somit ohne städtebauliche Wirkung aufgestellt worden war (vgl. S. 106).

Der neue Schulbau brachte erst Zusammenhang in all diese Bauten und verwandelte die bisher unerfreuliche Anlage in eine Reihe wirkungsvoller Stadtbilder. Er schuf nach der einen Seite einen festen Abschluß für den großen Schulplatz und nach der anderen Seite zusammen mit der Kirche und den kleinen Bürgerhäusern einen Straßenplatz von malerischem Reiz. Zur Erhöhung dieses Reizes und zur Ueberwindung der für den Aufbau des monumentalen Schulhauses nachteiligen Platzschräge ist dem Gebäude eine Terrasse vorgelegt worden, während der aus praktischen und ästhetischen Gründen vorgeschobene Bauteil mit dem Kinderhort das Straßenbild auch für den Blick von Süden, aus der Friedrichstraße, schließt und außerdem den Uebergang von den niedrigeren Wohnhäusern zum hochragenden Schulbau vermittelt.

Das Innere des in ruhigen, würdigen Formen gestalteten Hauses ist vom Keller bis unter das Kehlgebälk aufs äußerste ausgenutzt und wirkt doch durch seine geräumigen Treppenhäuser und die nach außen als Architekturmotiv ausgeprägte Wandelhalle, wie durch die frische, farbenfrohe Tönung und dekorative Bemalung der Räume weit und erbaulich. Neben 24 Klassenzimmern enthält das Gebäude mehrere Lehrmittelräume, ein Rektorzimmer mit Vorzimmer, ein geräumiges Lehrerzimmer, sowie eine Schuldienerswohnung mit Schuldienerszimmer beim Haupteingang; außerdem zur Benützung auch der anderen am Friedrichsplatz untergebrachten Schulsysteme zwei Zeichensäle, einen Handarbeitssaal, eine große Schulküche mit Nebenräumen, eine Brausebadeanlage mit Schwimmbecken und eine Schulzahnklinik. Schließlich ist im Anbau auch noch ein Kinderhort samt einer kleinen Milchküche mit den erforderlichen Nebenräumen untergebracht worden, der einen gesonderten Zugang erhielt.

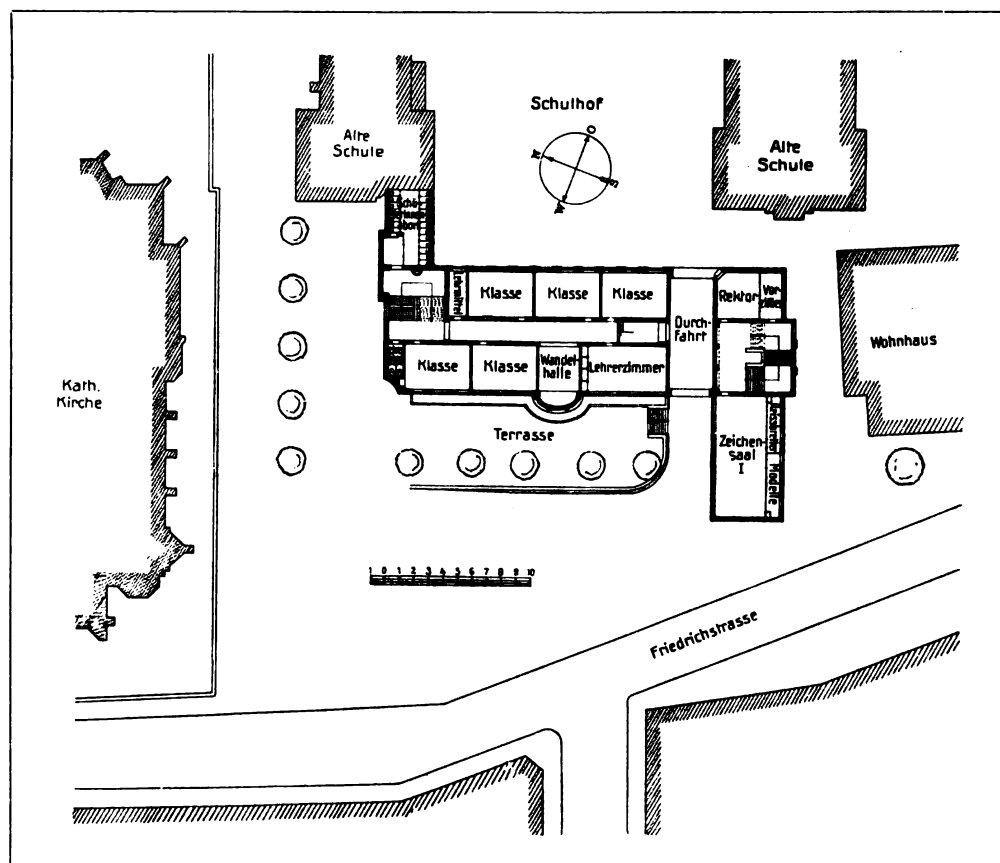
Von den weiter hier abgebildeten kleineren Bauten steht das Bedürfnishäuschen als Eckpavillon am botanischen Garten des schon früher eingehend dargestellten Reformgymnasiums an der Fischbachbrücke (vgl. *Moderne Bauformen* 1917, Jahrg. XVI, S. 33 f.). Die Brunnenanlage in dem Saarbrückener Vorort Jägersfreude dient, dem halb ländlichen Charakter der Gegend angepaßt, zur Ausfüllung einer früher von einer gleichgültigen Böschung ausgefüllten Straßengabelung.

Die Einsegnungshalle auf dem Ehrenfriedhof, auf den die Spicherer Berge herüberschauen, ist trotz des einfachen Holzmaterials würdig und feierlich in ihrer Wirkung, die durch die reichere, aber strenge und ernste Ausmalung des Innern noch gehoben wird.

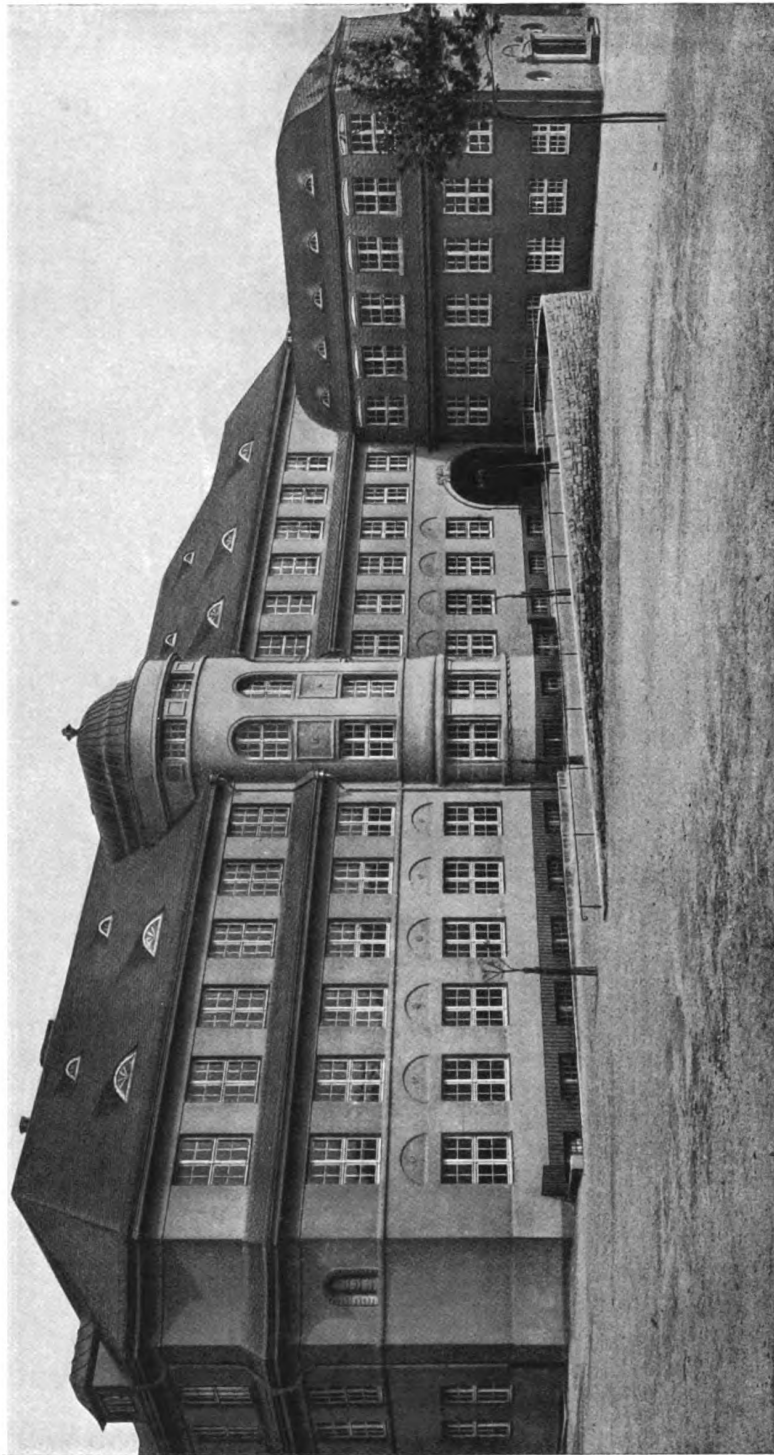
An dem Wasserwerk der Stadt Saarbrücken, das so bemessen ist, daß es 200 000 Einwohner mit

Trinkwasser versorgen kann, ist gezeigt, wie ein reiner Nutzbau und ein Maschinenraum durch Gliederung und Raumwirkung, wie durch klare Anordnung der erforderlichen maschinellen Ausstattung und einfache dekorative Malerei auch für ein künstlerisch empfindendes Auge befriedigend gestaltet werden kann. Das Gebäude, streng in der Form, aber frisch in der Farbe, steht hellgelb verputzt im grünen Wiesental. Es ist tiefer in die Erde hineingebaut (6 m) als es über sie hinausragt; auch die Galerie in dem durch reichliches Oberlicht erhellten Motorenraum liegt noch 1,20 m unter dem gewachsenen Boden. In der Tiefe von 6 m stehen die Elektromotoren, während der in einem angrenzenden Räume befindliche Brunnen mit den Saugköpfen der Pumpen eine Tiefe von 14 m hat. Das hier geschöpfte Grundwasser kann unmittelbar zum Genuß verwendet werden.

C. H. B.



Stadtbaurat Dr. ing. Julius Ammer (D.W.B.), Saarbrücken
Die Mädchenschule am Friedrichsplatz zu Saarbrücken
Grundriß des Erdgeschosses. — Maßstab 1 : 500



Stadtbaurat Dr. ing. Julius Ammer (D.W.B.), Saarbrücken
Die Mädchenschule am Friedrichsplatz zu Saarbrücken

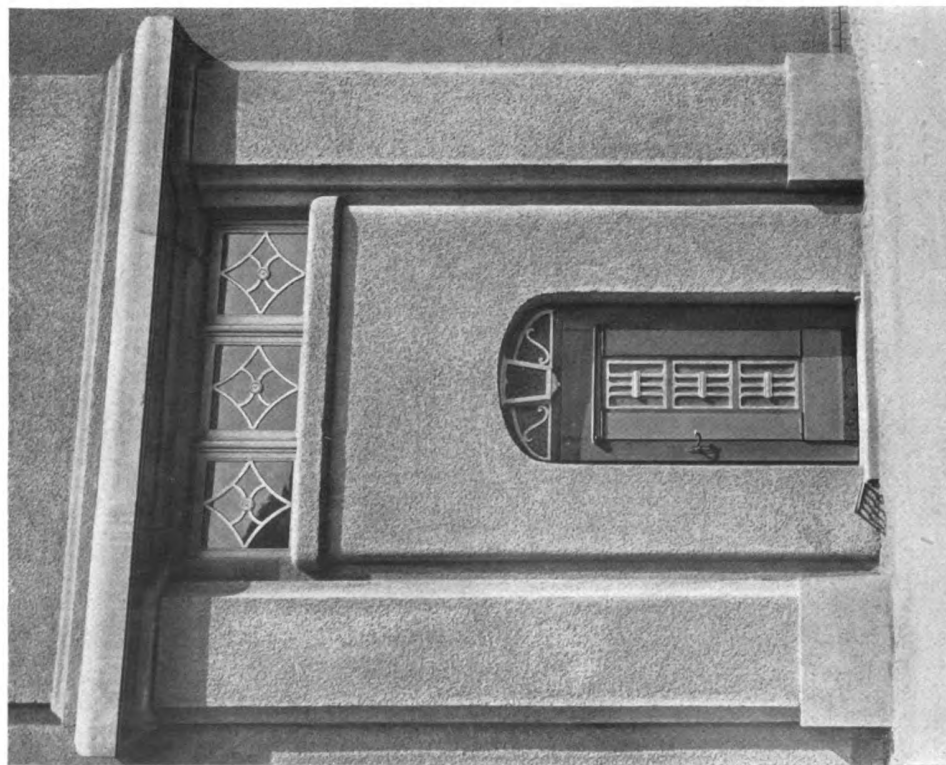
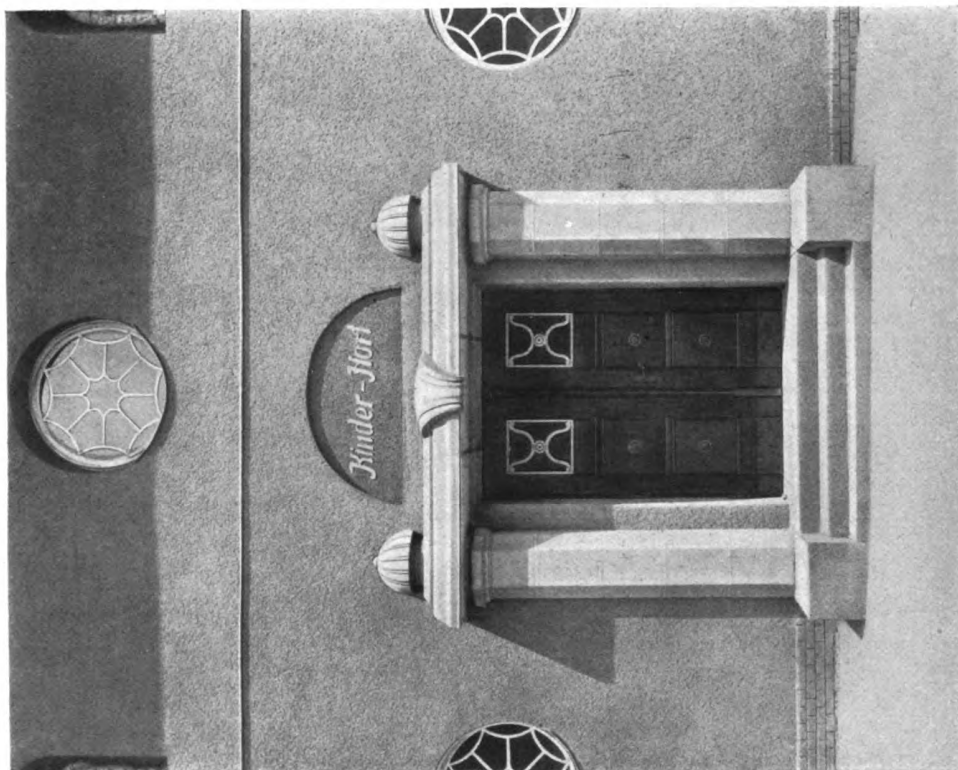




Stadtbaurat Dr. ing. Julius Ammer (D.W.B.), Saarbrücken
Die Mädchenschule am Friedrichsplatz zu Saarbrücken
Ansicht des Kinderhorts

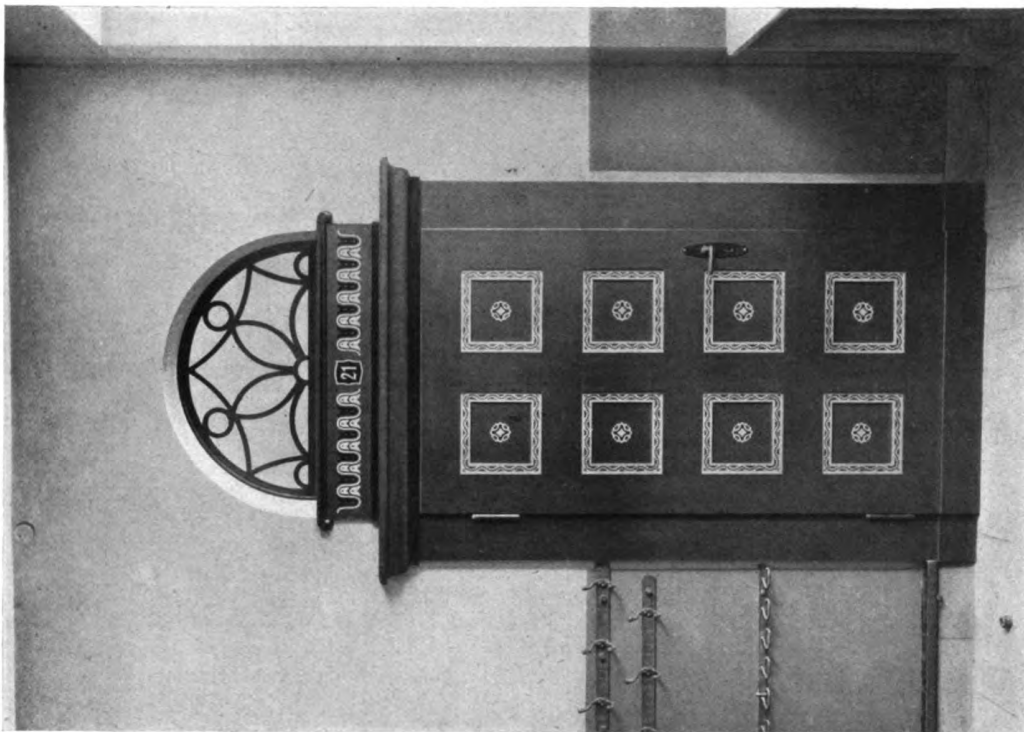
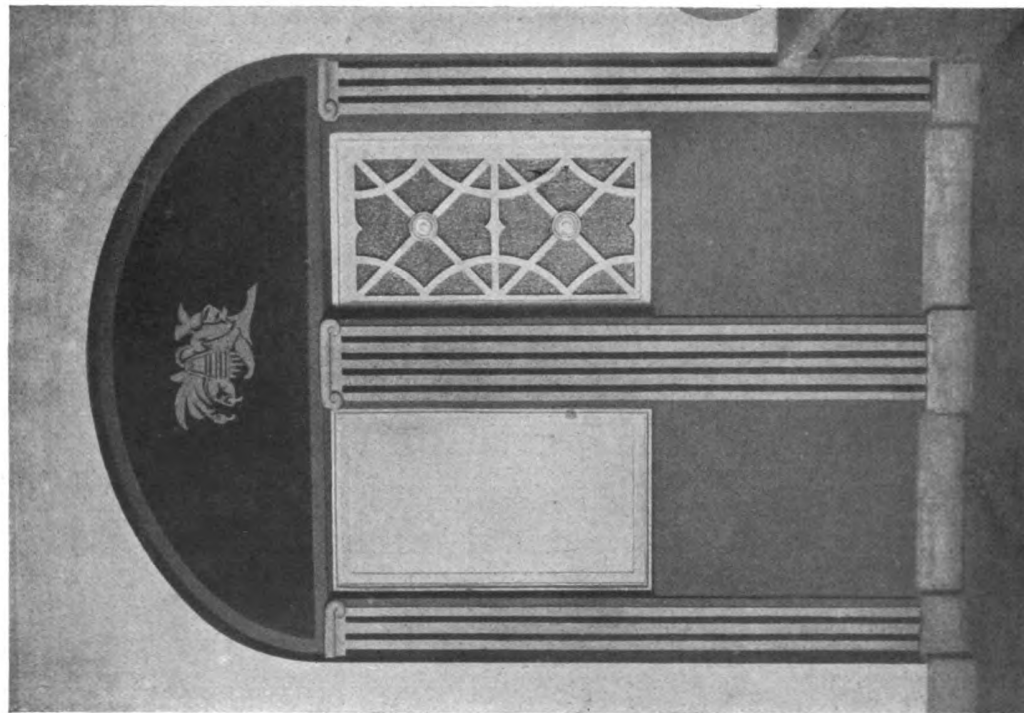


Stadtbaurat Dr. ing. Julius Ammer (D.W.B.), Saarbrücken
Die Mädchenschule am Friedrichsplatz zu Saarbrücken. — Ansicht von Norden



Stadtbaurat Dr. ing. Julius Ammer (D.W.B.), Saarbrücken

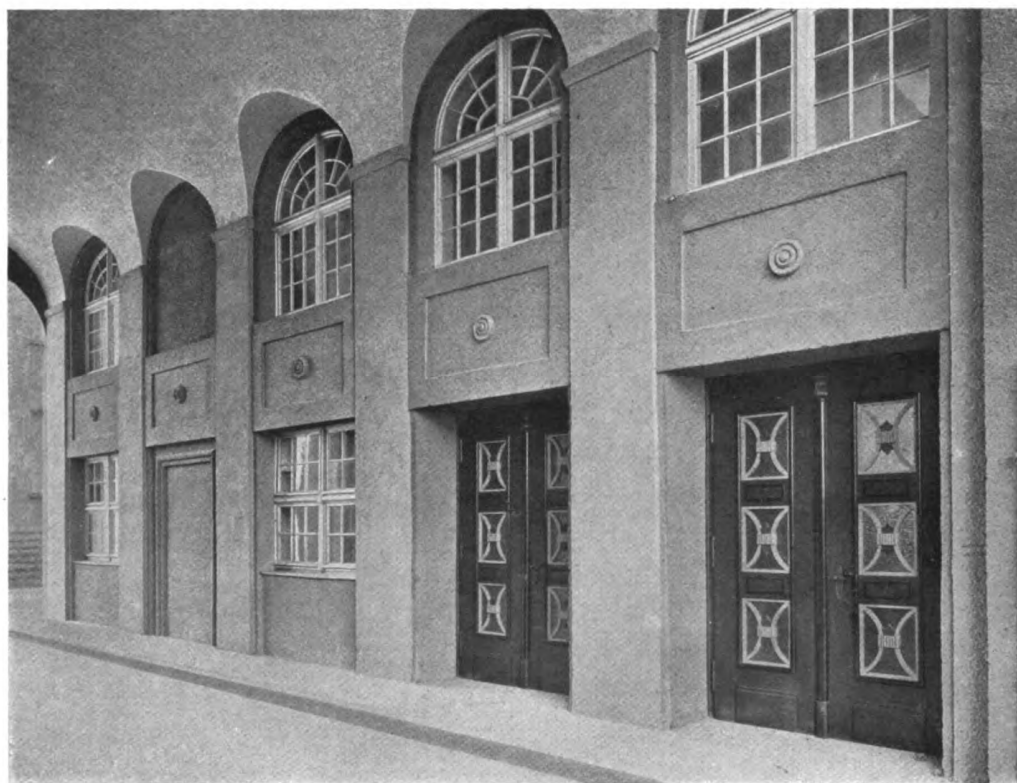
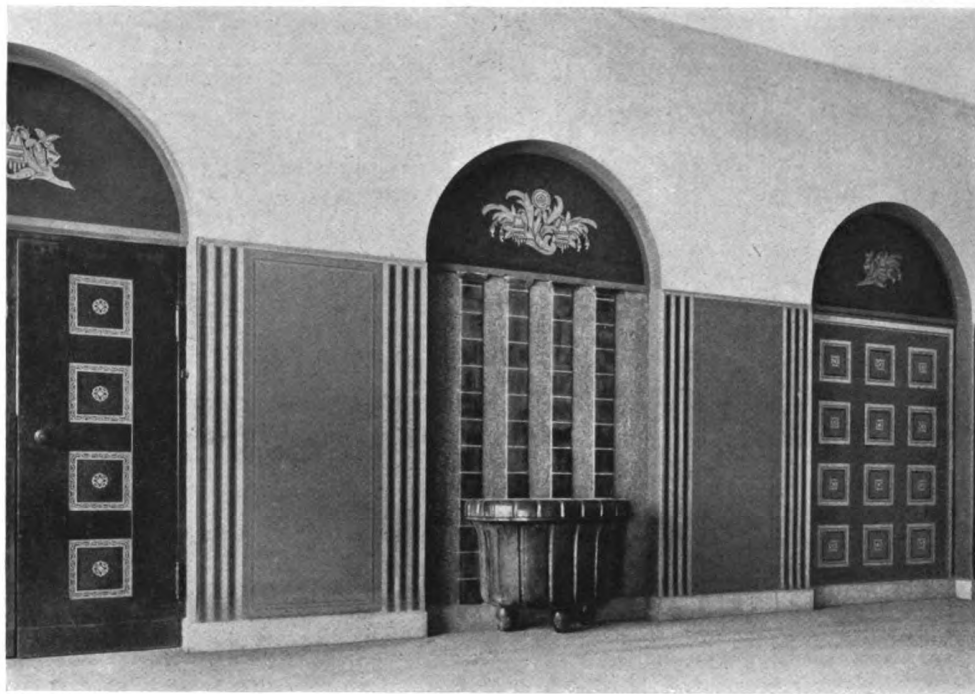
Die Mädchenschule am Friedrichsplatz zu Saarbrücken
Links: Eingang zur Schuldienner-Wohnung. — Rechts: Eingang zum Kinderhort



Stadtbaurat Dr. ing. Julius Ammer (D.W.B.), Saarbrücken

Die Mädchenschule am Friedrichsplatz zu Saarbrücken

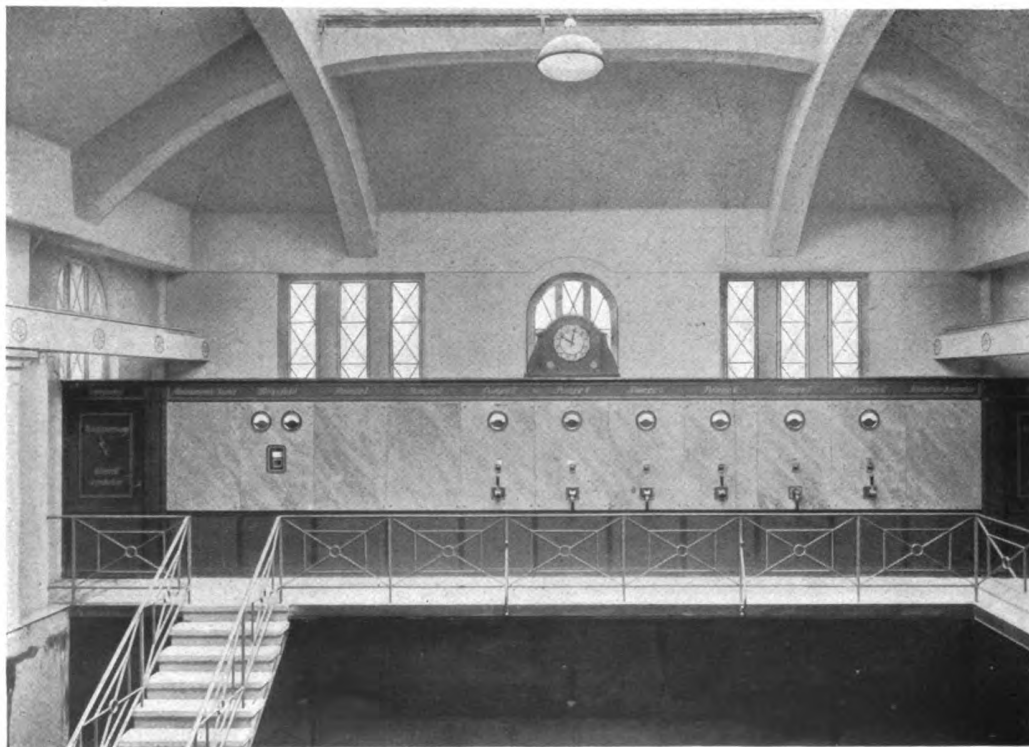
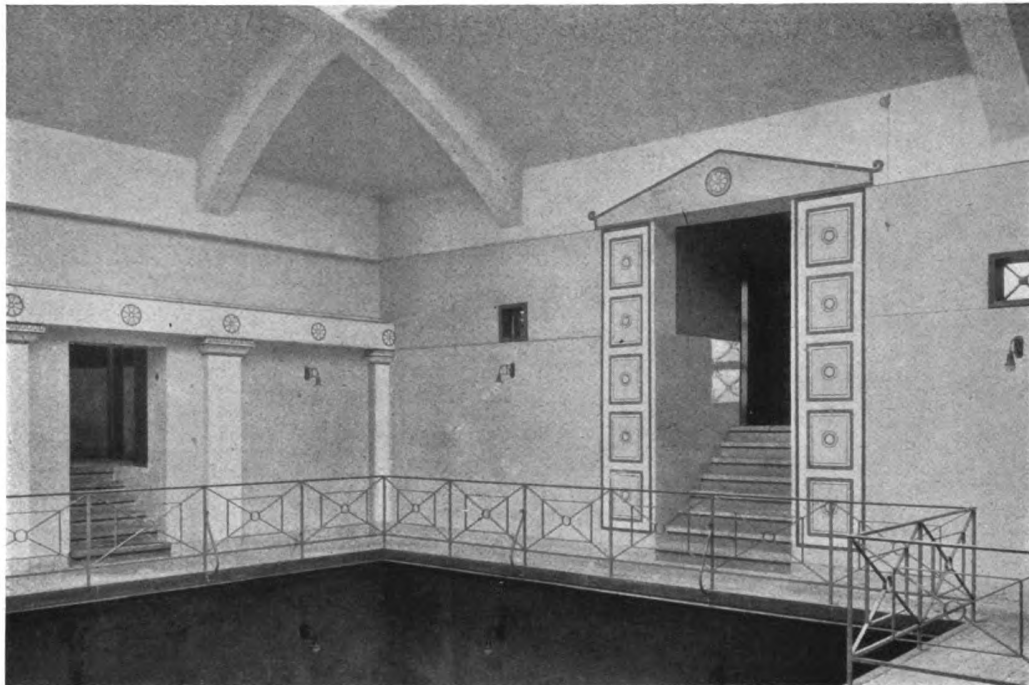
Links: Aus der Haupteingangshalle; dekorative Malerei von W. Schmelzer (D.W.B.), Saarbrücken. — Rechts: Eine der Klassenzimmer-Türen



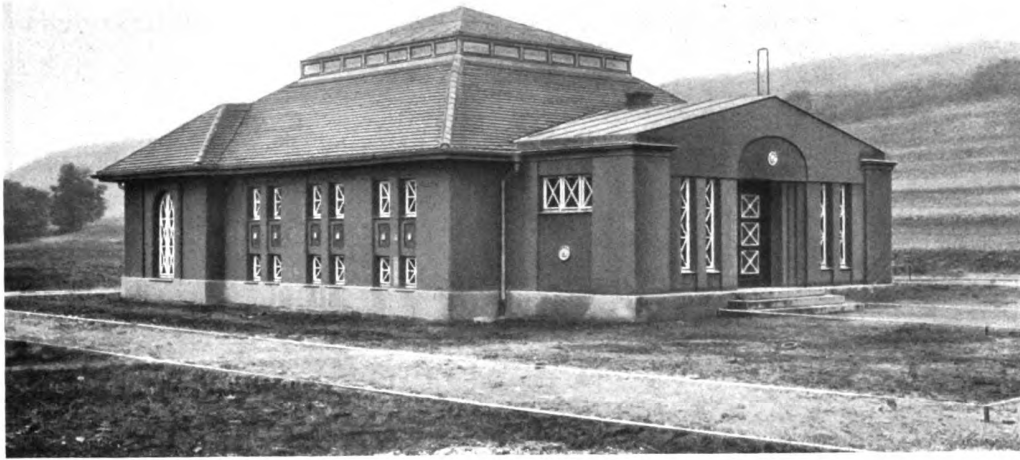
Stadtbaurat Dr. ing. Julius Ammer (D.W.B.), Saarbrücken
 Die Mädchenschule am Friedrichsplatz zu Saarbrücken. — Oben: Wandbrunnen auf dem Treppenhoch;
 dekorative Malereien von W. Schmelzer (D.W.B.), Saarbrücken. — Unten: Blick in die Durchfahrt



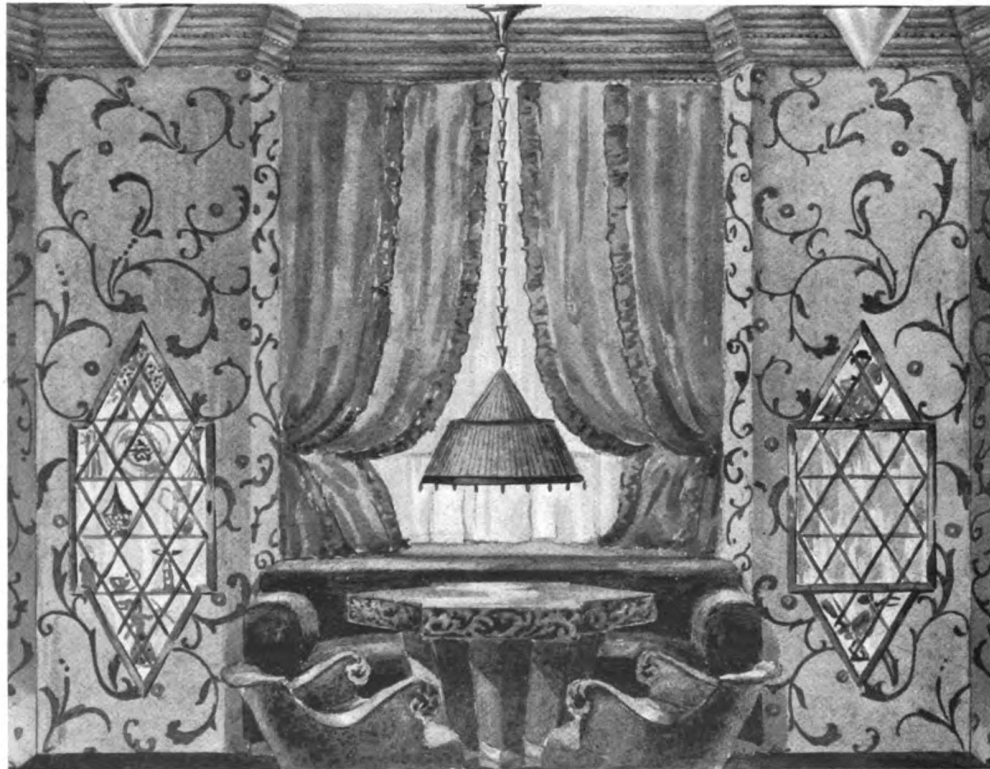
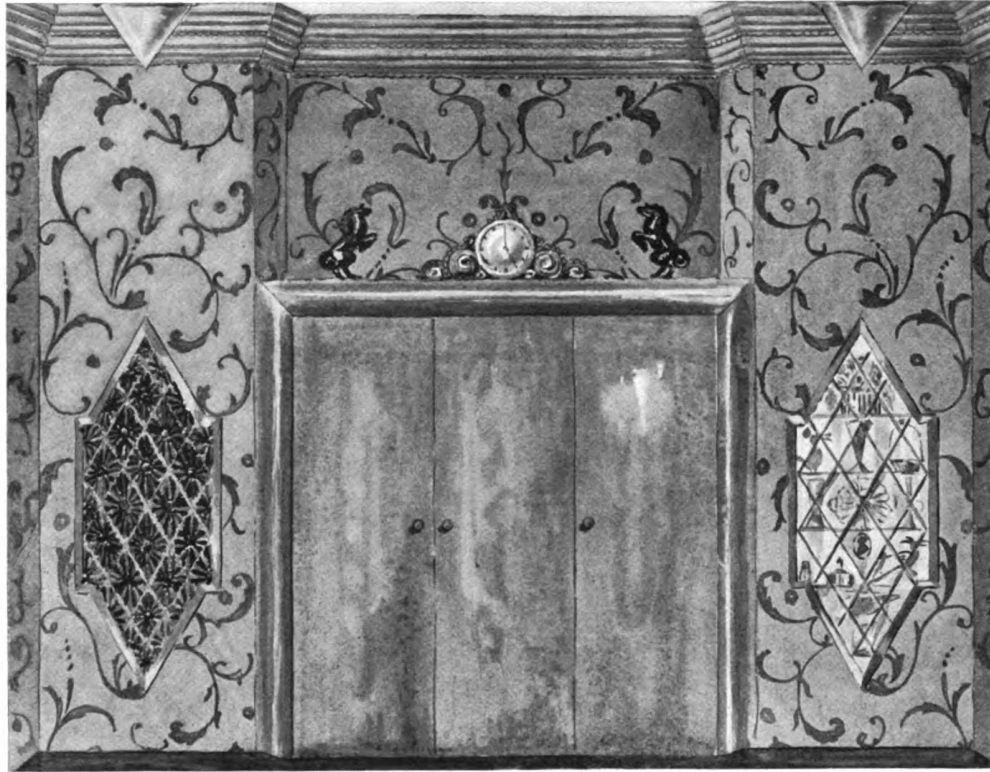
Stadtbaurat Dr. ing. Julius Ammer (D.W.B.), Saarbrücken
 Oben: Die Einsegnungshalle auf dem Ehrenfriedhof zu Saarbrücken. — Unten: Brunnen und Treppenanlage
 an einer Straßengabelung zu Saarbrücken-Jägersfreude



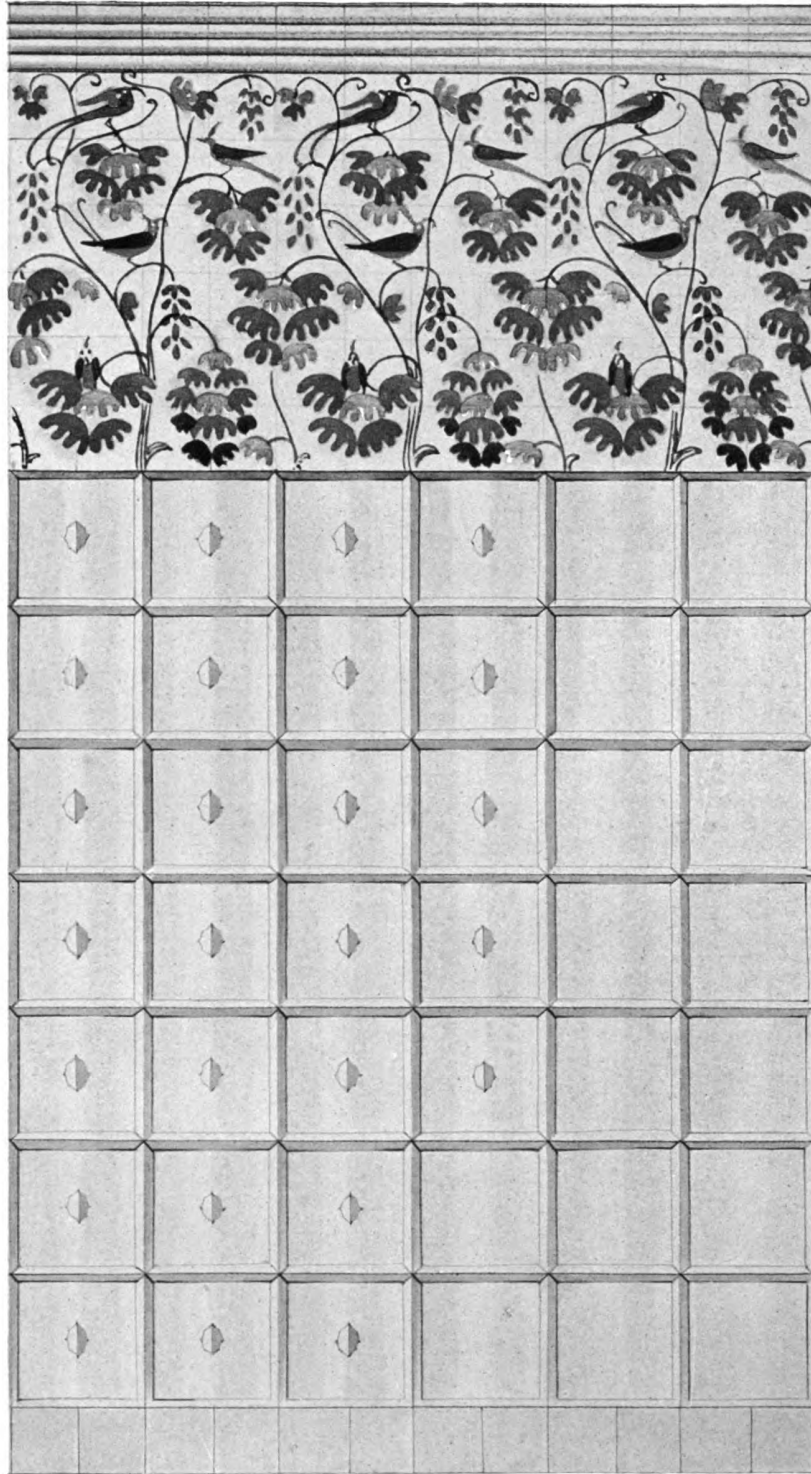
Stadtbaurat Dr. ing. Julius Ammer (D.W.B.), Saarbrücken
 Das Wasserwerk der Stadt Saarbrücken (Außenansicht vgl. S. 117)
 Oben: Der obere Teil des Motorenraums mit Eingang. — Unten: Der Motorenraum mit Schalttafel



Stadtbaurat Dr. ing. Julius Ammer (D.W.B.), Saarbrücken
 Oben: Das Wasserwerk der Stadt Saarbrücken. — Unten: Bedürfnishäuschen
 beim Reformrealgymnasium zu Saarbrücken

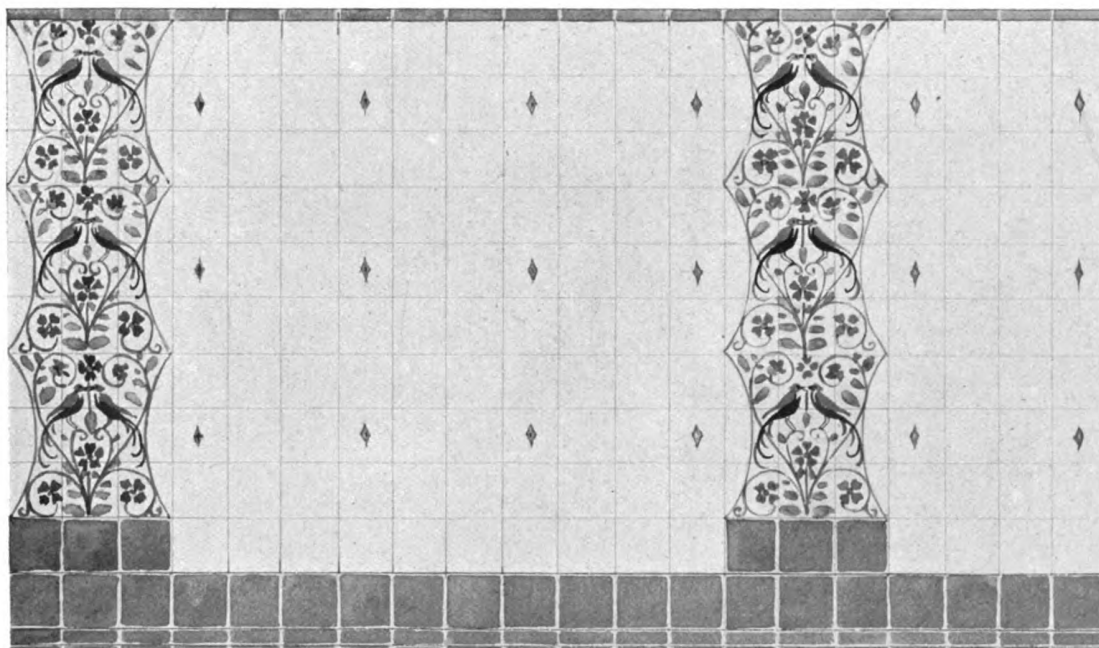


Fritz Nagel, Wien
Entwurf für ein Herrenzimmer. — Aufrisse zweier Wände



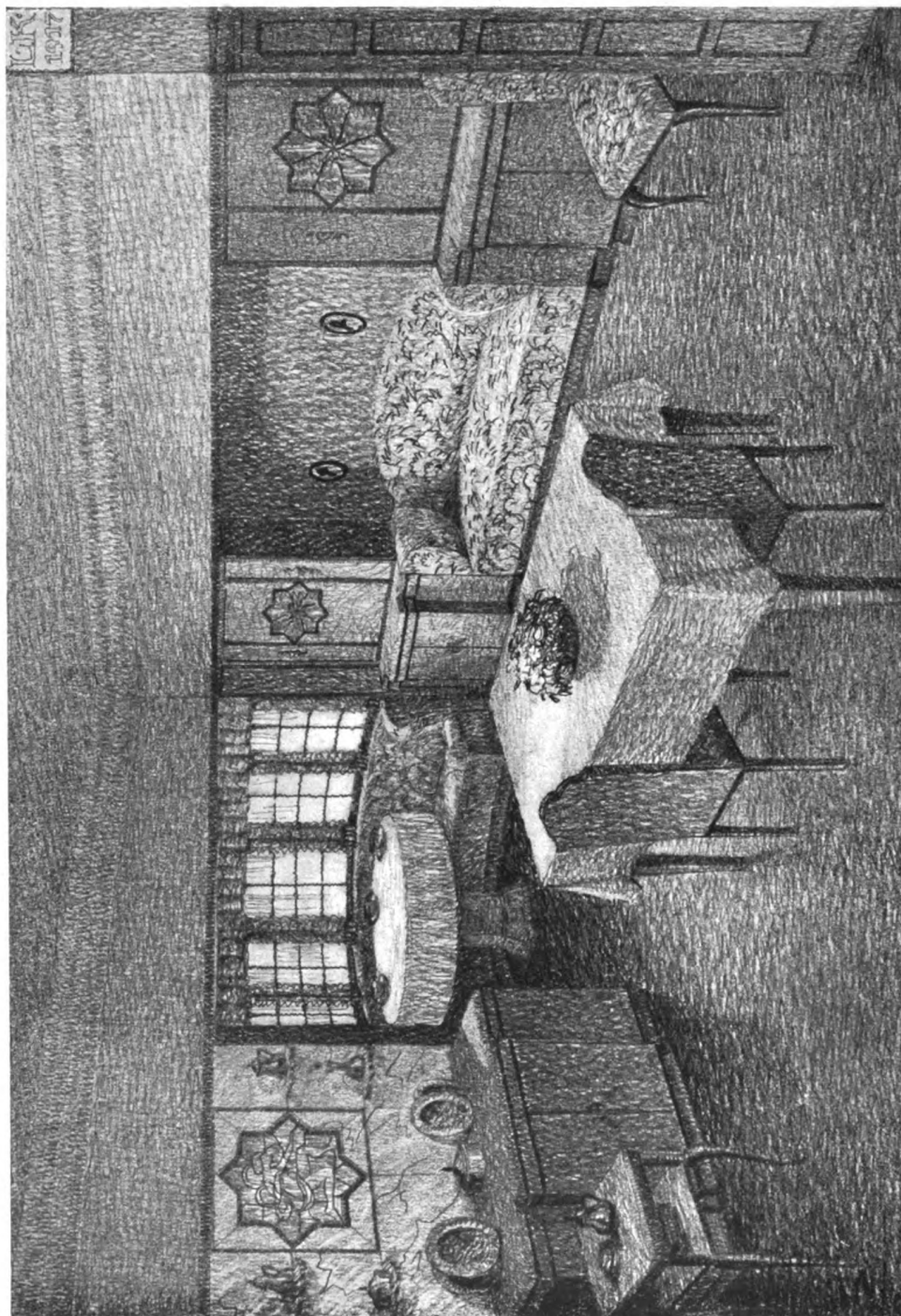
Fritz Nagel, Wien
Entwurf für die Wandverkleidung eines Hauseingangs



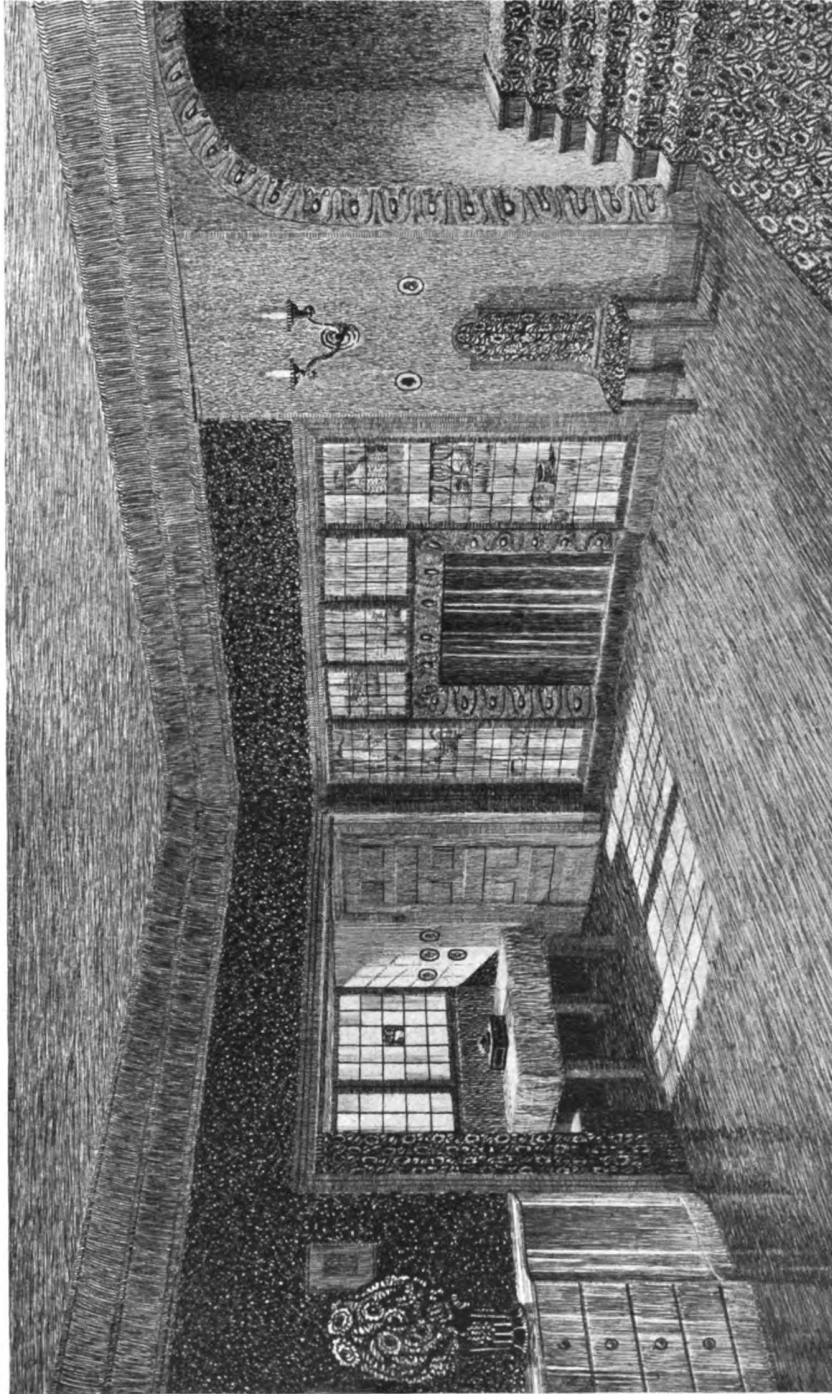


Fritz Nagel, Wien

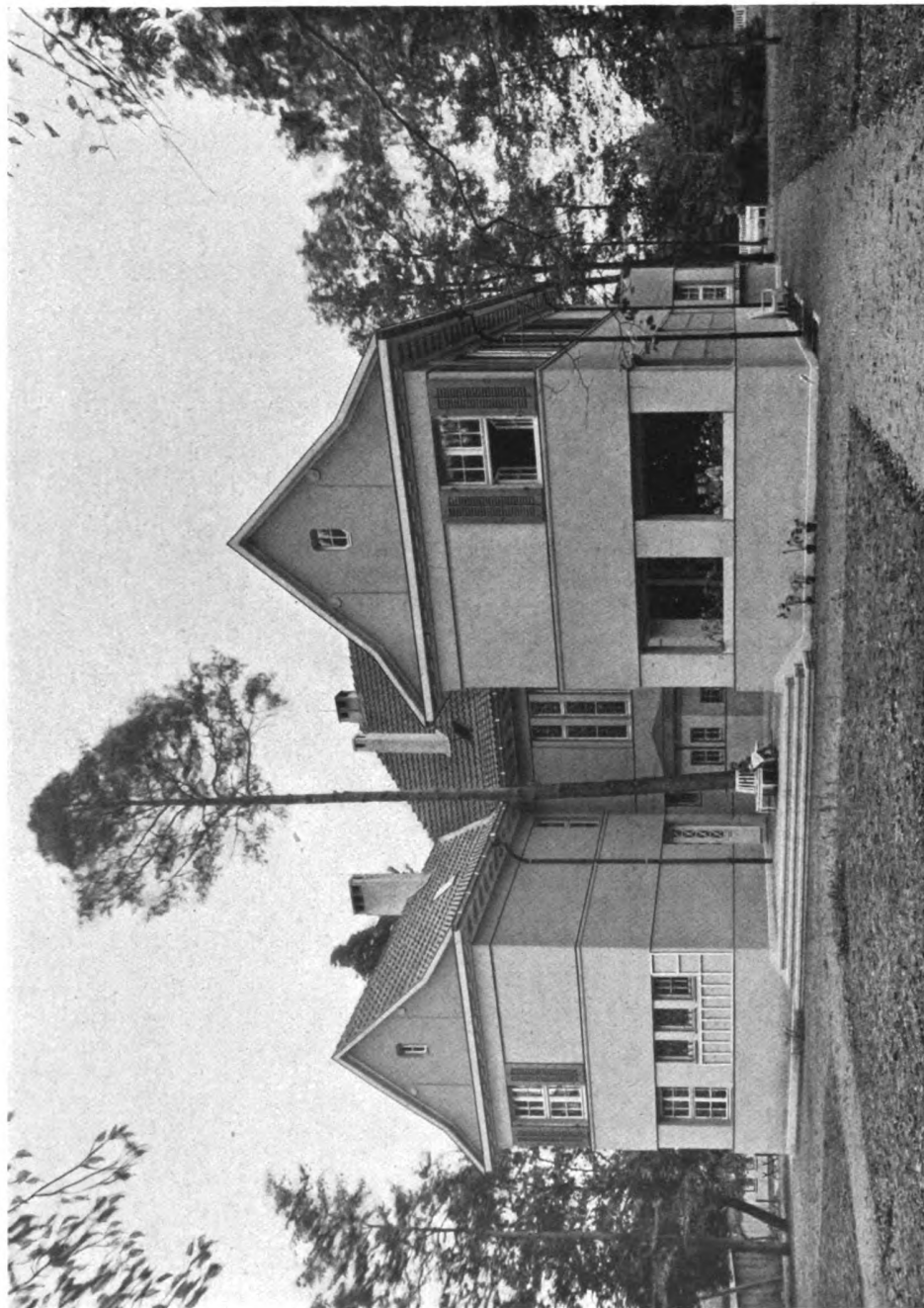
Oben: Entwurf für ein Speisezimmer. — Unten: Entwurf für die Wandverkleidung eines Badezimmers



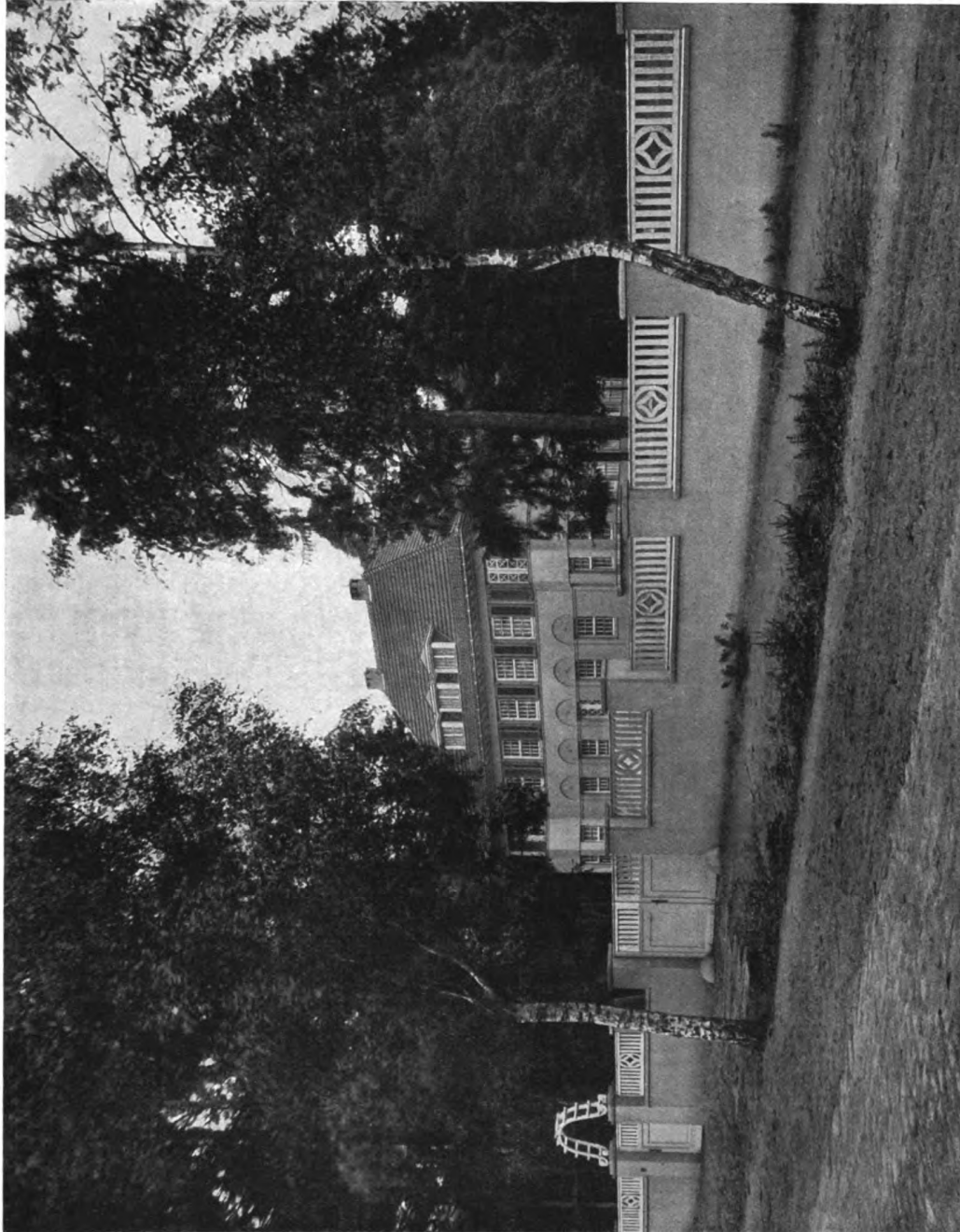
Ehrig, Cöln a. Rh.
Studien zu einem Wohnzimmer. — Fachklasse Professor Bachmann, Kunstgewerbeschule Cöln a. Rh.



Kreutzer, Cöln a. Rh.
Studie zu einem Wohnraum. — Fachklasse Professor Bachmann, Kunstgewerbeschule Cöln a. Rh.

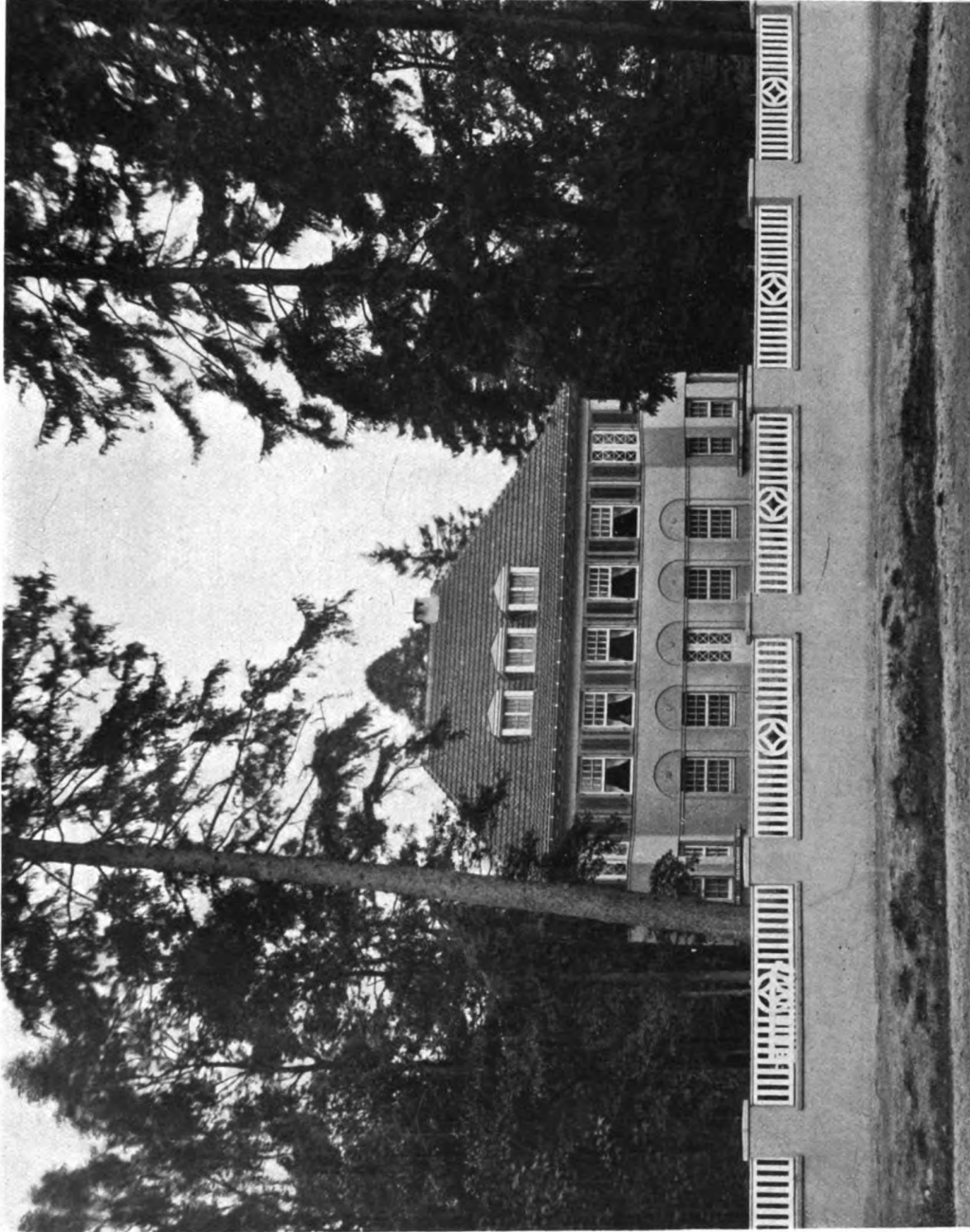


Willy Krüger (D.W.B.), Düsseldorf
Das Direktor-Wohnhaus auf dem Schießplatz der „Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik Düsseldorf“ in Unterlueb
auf der Lüneburger Heide. — Rückansicht



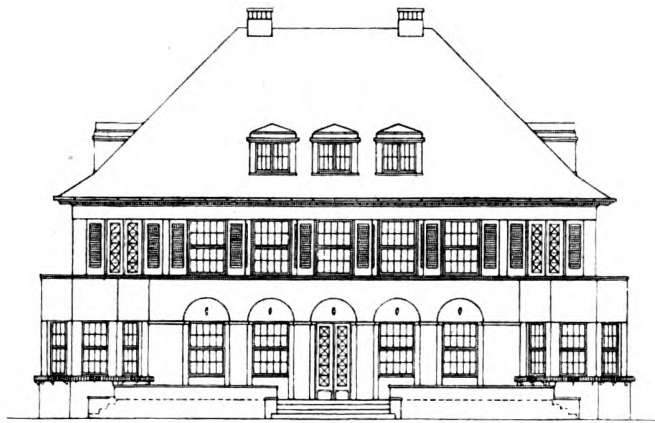
Willy Krüger (D.W.B.), Düsseldorf
Das Direktorwohnhaus auf dem Schießplatz der „Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik Düsseldorf“
in Unterluess auf der Lüneburger Heide



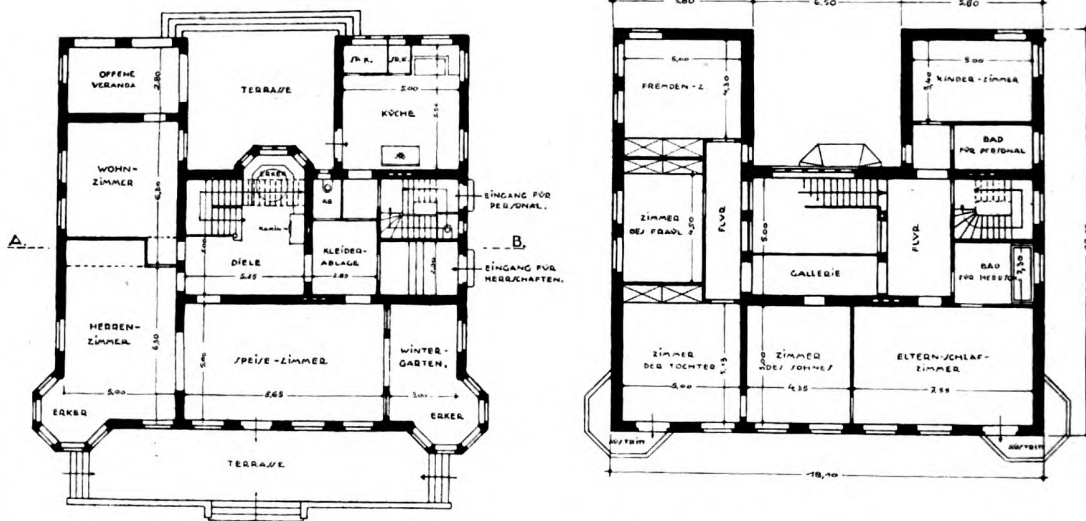


Willy Krüger (D.W.B.), Düsseldorf
 Das Direktor-Wohnhaus auf dem Schießplatz der „Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik Düsseldorf“ in Unterlüß
 auf der Lüneburger Heide. — Vorderansicht

Vorder-
Ansicht

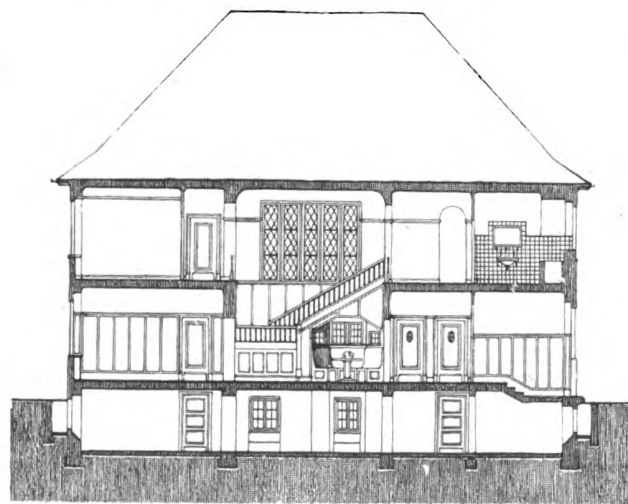


Maßstab
1 : 250



Grundrisse vom Erdgeschoß und ersten Stock. — Maßstab 1 : 300

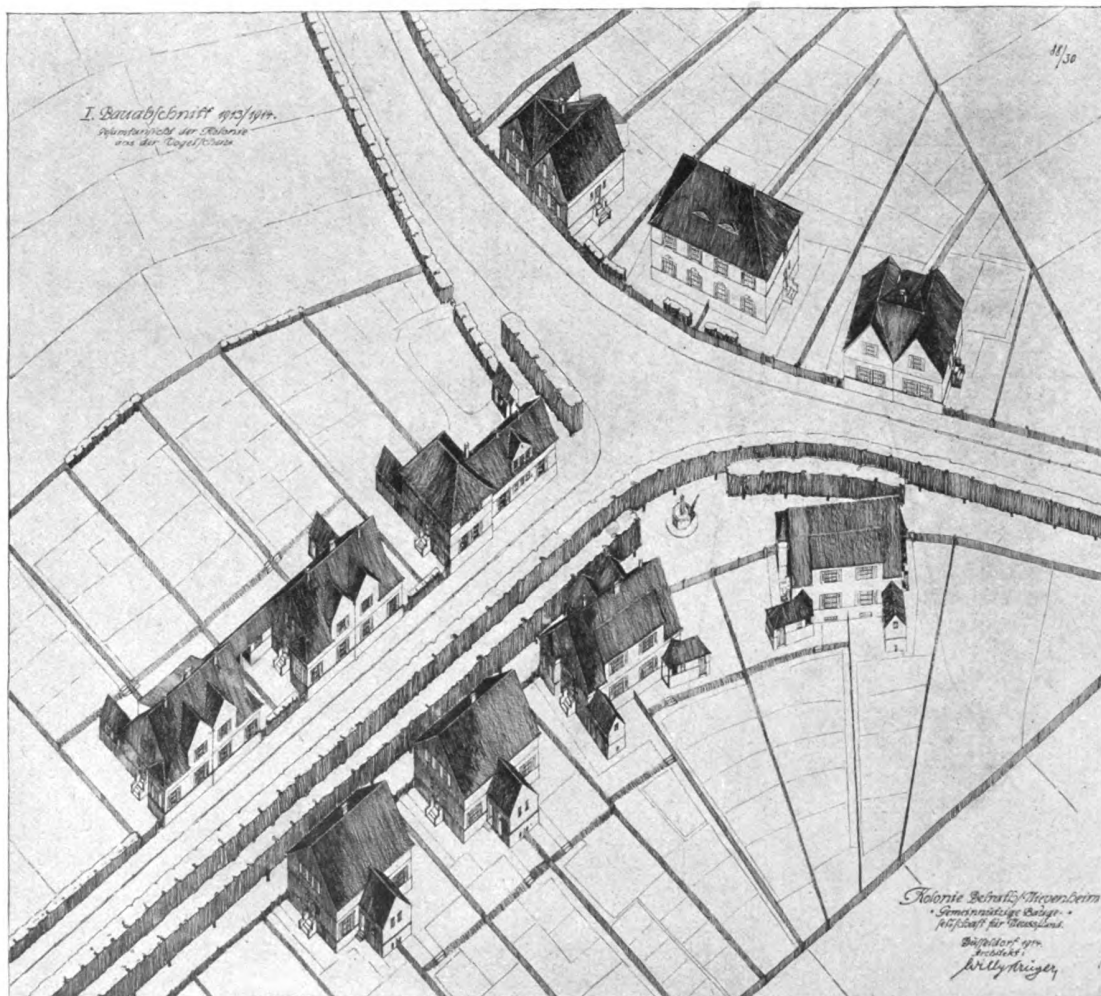
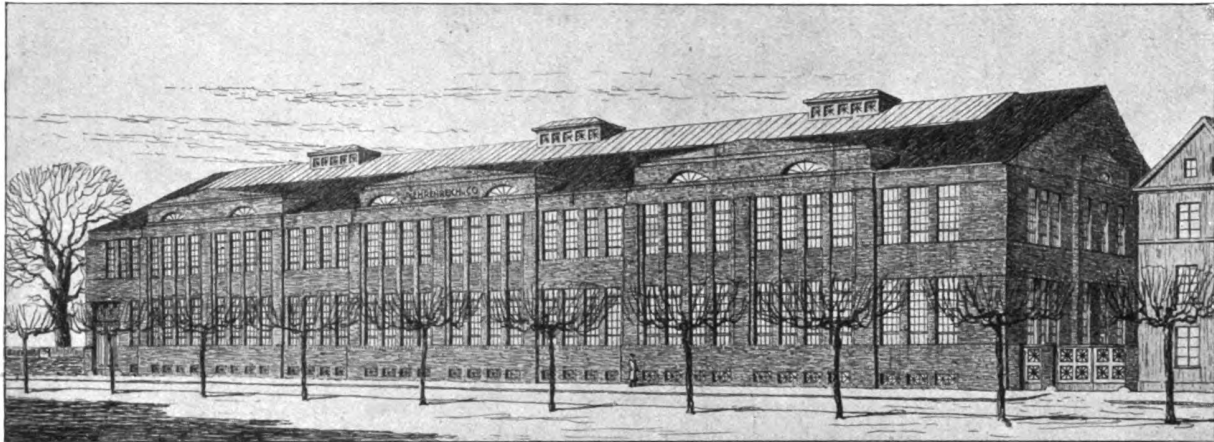
Schnitt
A—B



Maßstab
1 : 250

Willy Krüger (D.W.B.), Düsseldorf

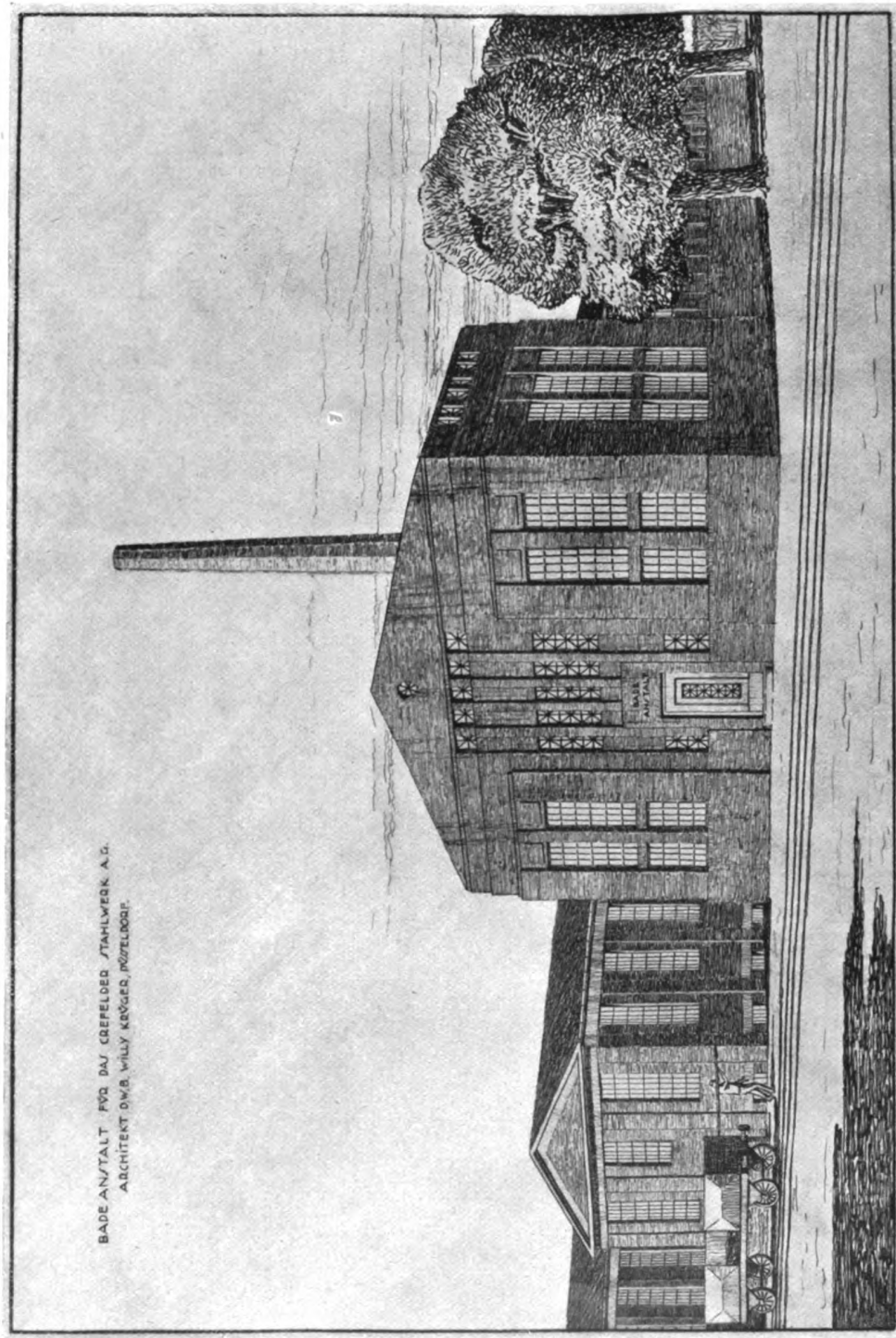
Das Direktor-Wohnhaus auf dem Schießplatz der „Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik Düsseldorf“
in Unterlüß auf der Lüneburger Heide



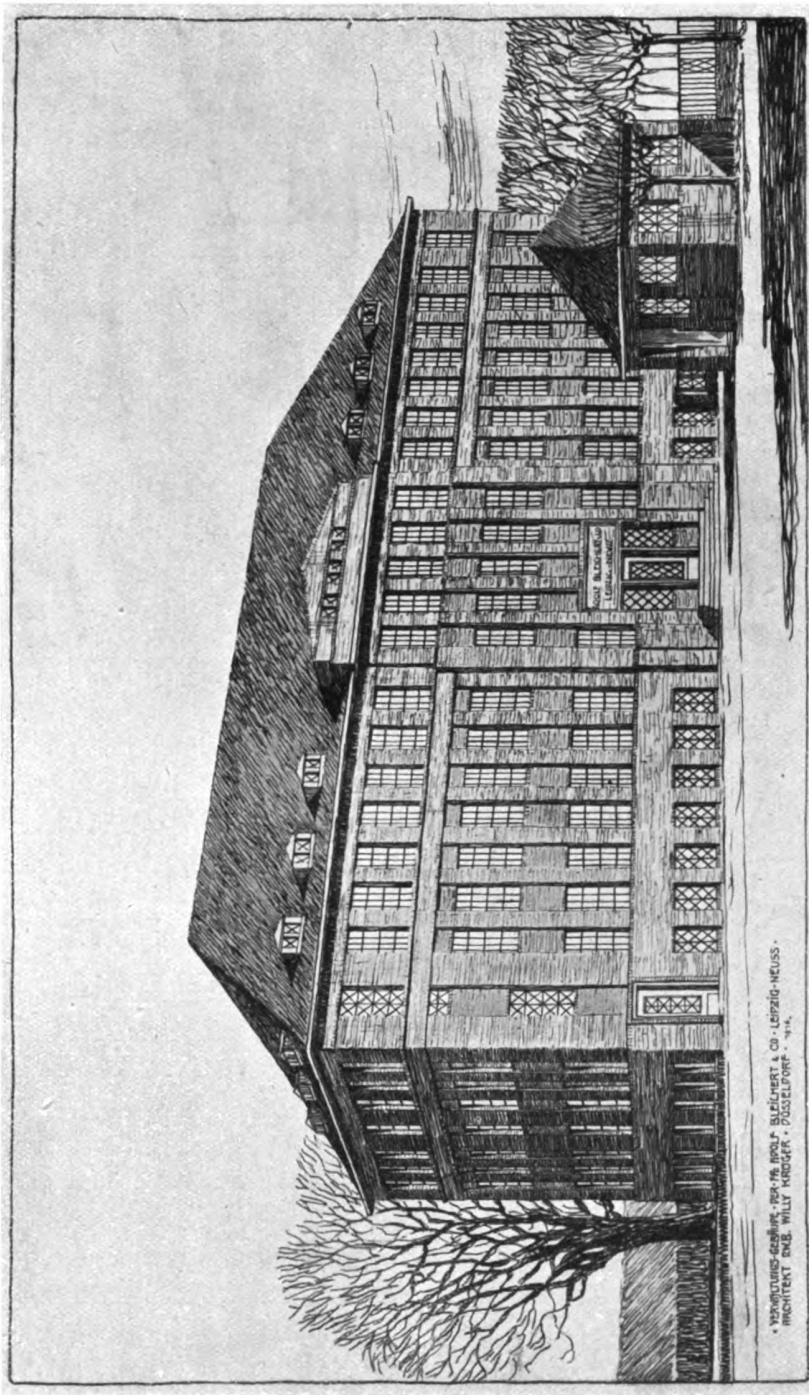
Willy Krüger (D.W.B.), Düsseldorf

Oben: Schaubild des Entwurfs für den Betriebsneubau der Firma A. Ehrenreich & Co. in Düsseldorf

Unten: Vogelperspektive der Arbeiter-Wohnsiedlung der Gemeinnützigen Baugesellschaft für
 Neuß-Land zu Delrath (Nievenheim). — Erster Bauabschnitt



Willy Krüger (D.W.B.), Düsseldorf
Schaubild des Entwurfs für die Badeanstalt des Stahlwerkes Krefeld A.-G. in Krefeld
(Grundriß vgl. S. 126)



Willy Krüger (D.W.B.), Düsseldorf
 Schaubild eines Entwurfes für das Verwaltungsgebäude der Firma A. Bleichert & Co. in Leipzig-Neuß

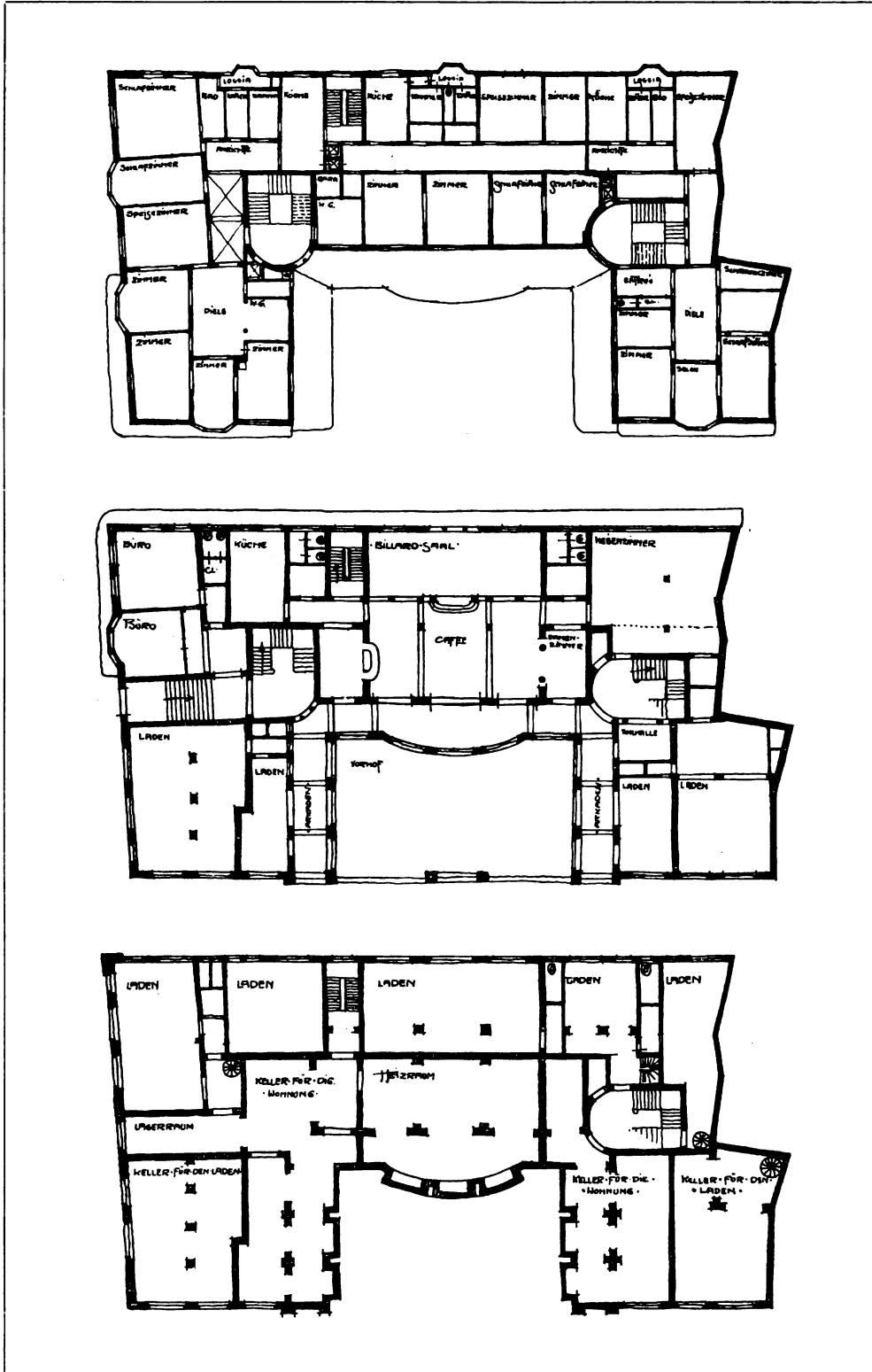
• VERWALTUNGS-GEBÄUDE FÜR DIE FIRMEN BLEICHERT & CO. LEIPZIG-NEUSS.
 ARCHITECT ENG. WILLY KRÜGER, DÜSSELDORF. 1914.



Fachklasse Professor Bachmann, Kunstgewerbeschule Cöln a. Rh.
Josef Kölschbach
Aus dem Wohnraum eines Gartenhauses

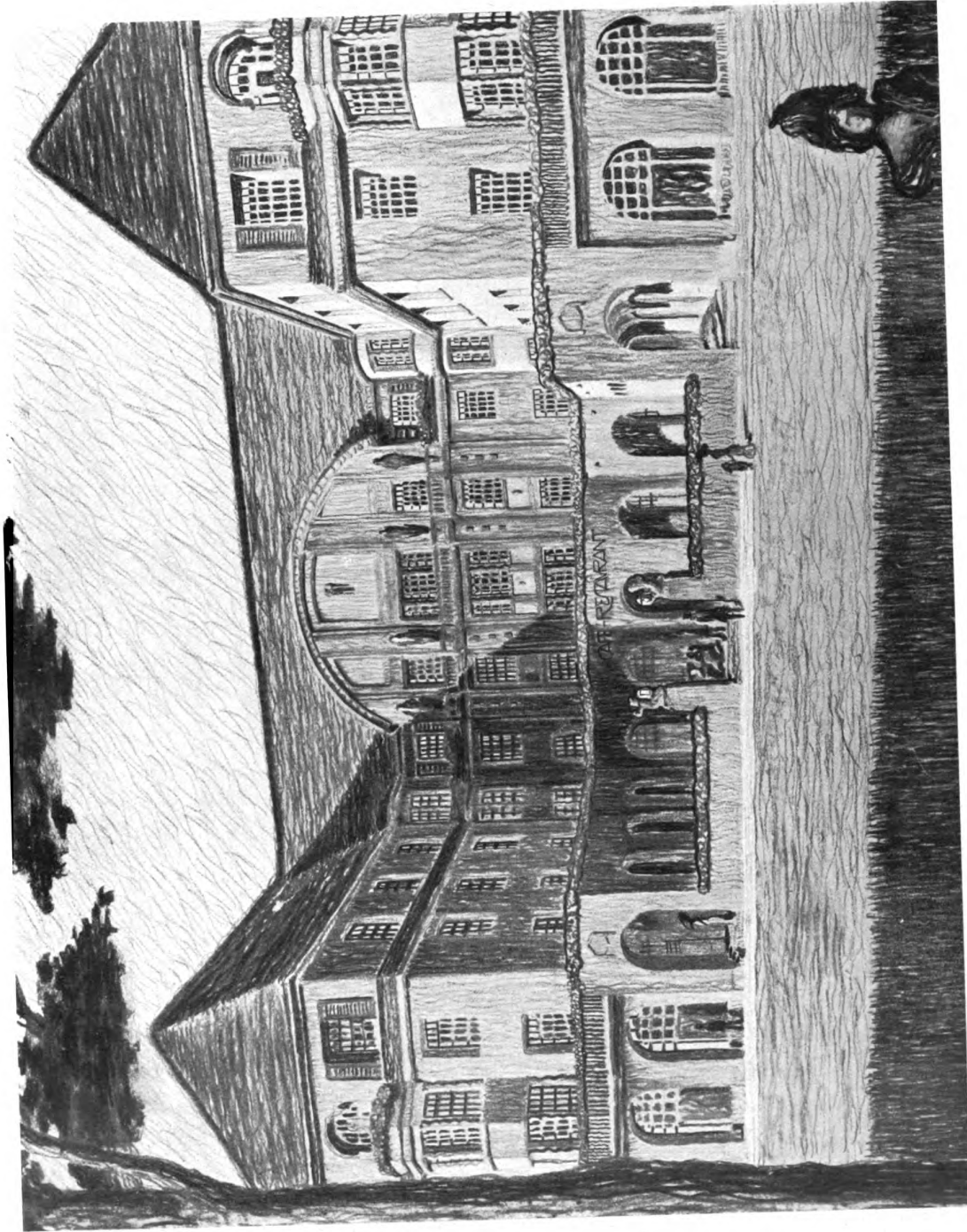


Stengel & Hofer, München
Entwurf für ein Wohn- und Geschäftshaus in Meran

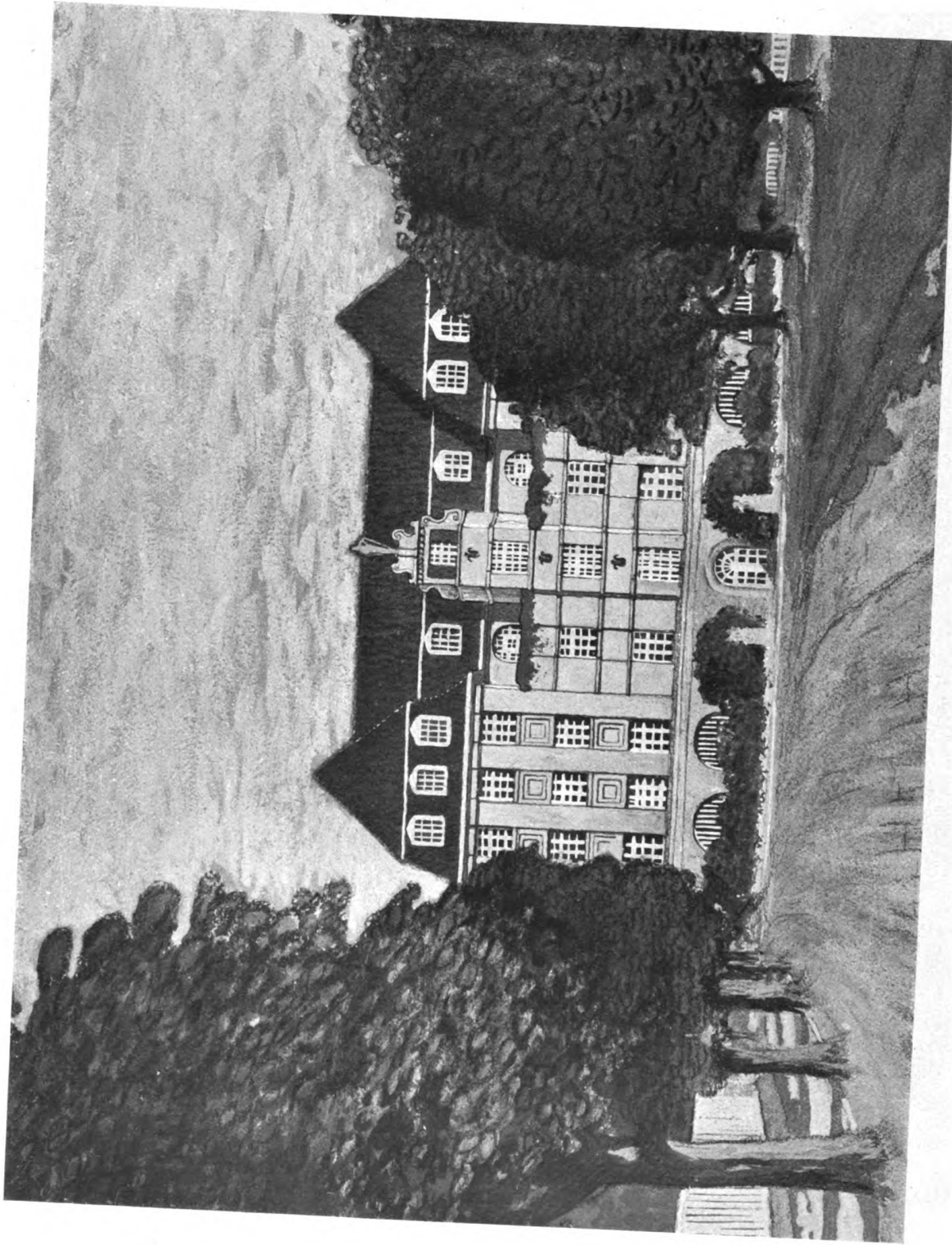


Stengel & Hofer, München
 Entwurf für ein Wohn- und Geschäftshaus in Meran
 Grundrisse vom Untergeschoß, Erdgeschoß und einem Obergeschoß. -- Maßstab 1 : 500

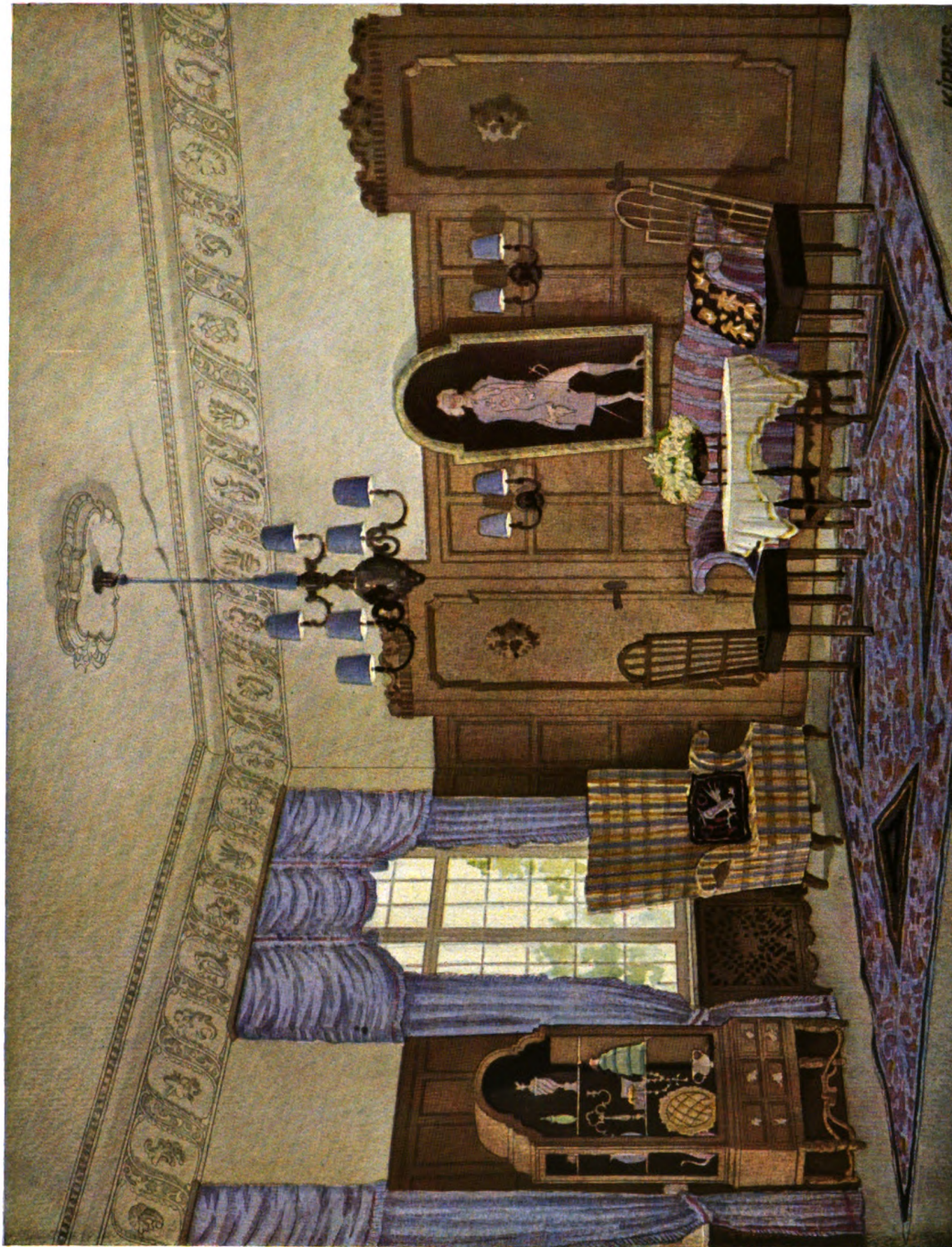
Generated on 2019-07-27 14:19 GMT / http://hdl.handle.net/2027/mdp.39015082454714
 Public Domain in the United States; Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Stengel & Hofer, München
 Entwurf für ein Wohn- und Geschäftshaus in Meran



Stengel & Hofer, München
Wohn- und Geschäftshaus am Rothkreuzplatz in München

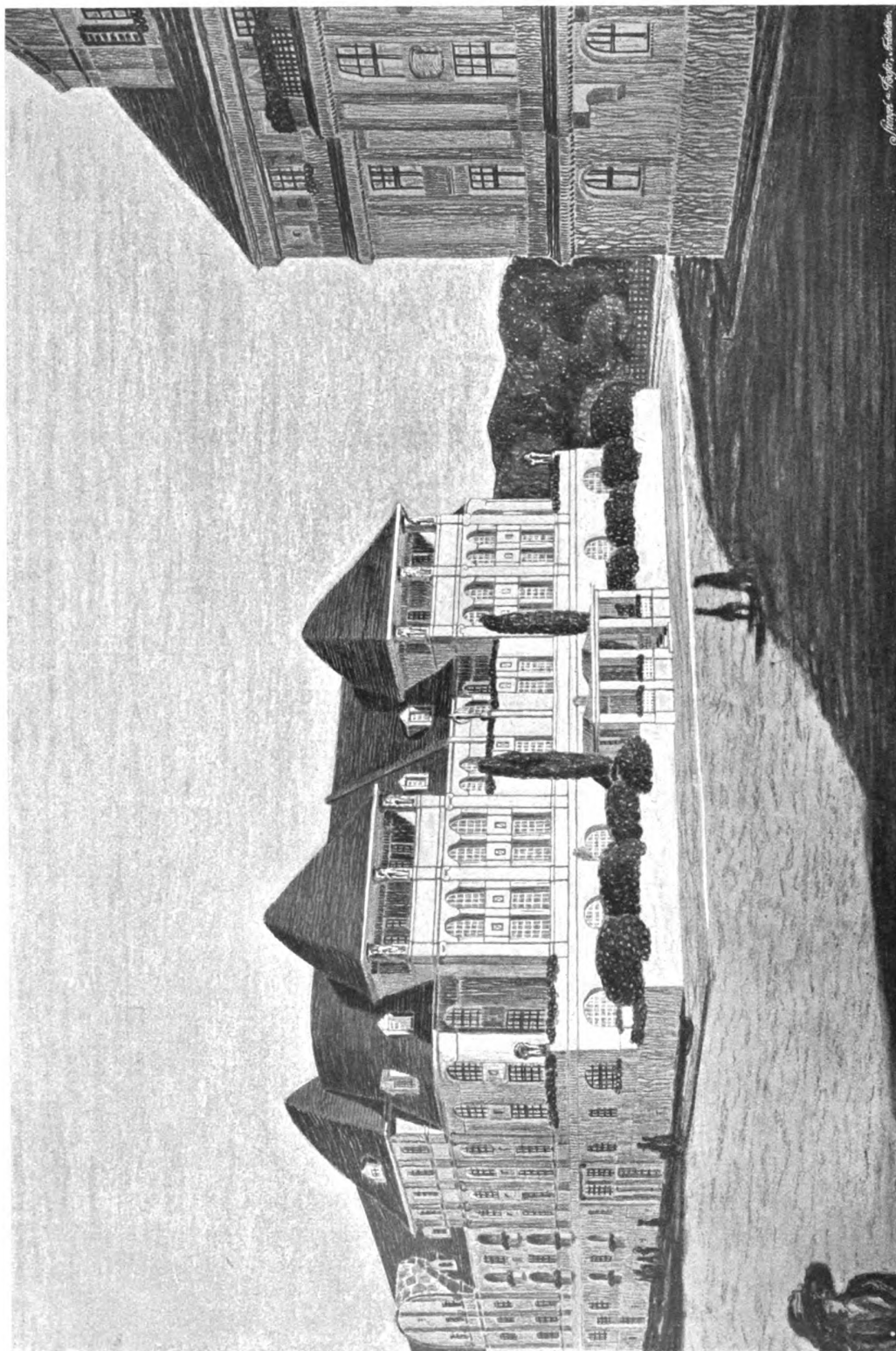


Karl Kirmes, München
Aus einem Wohnzimmer

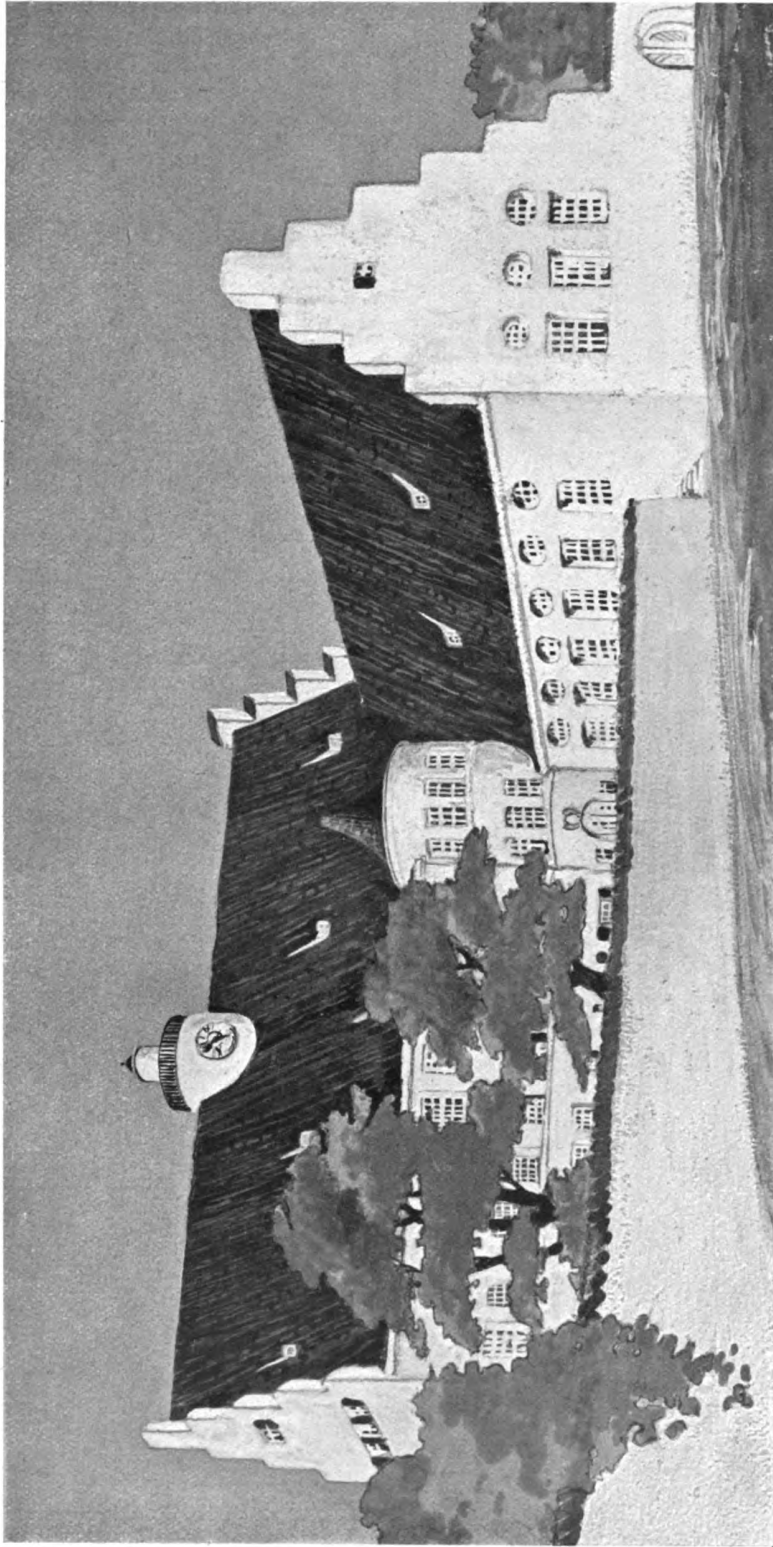




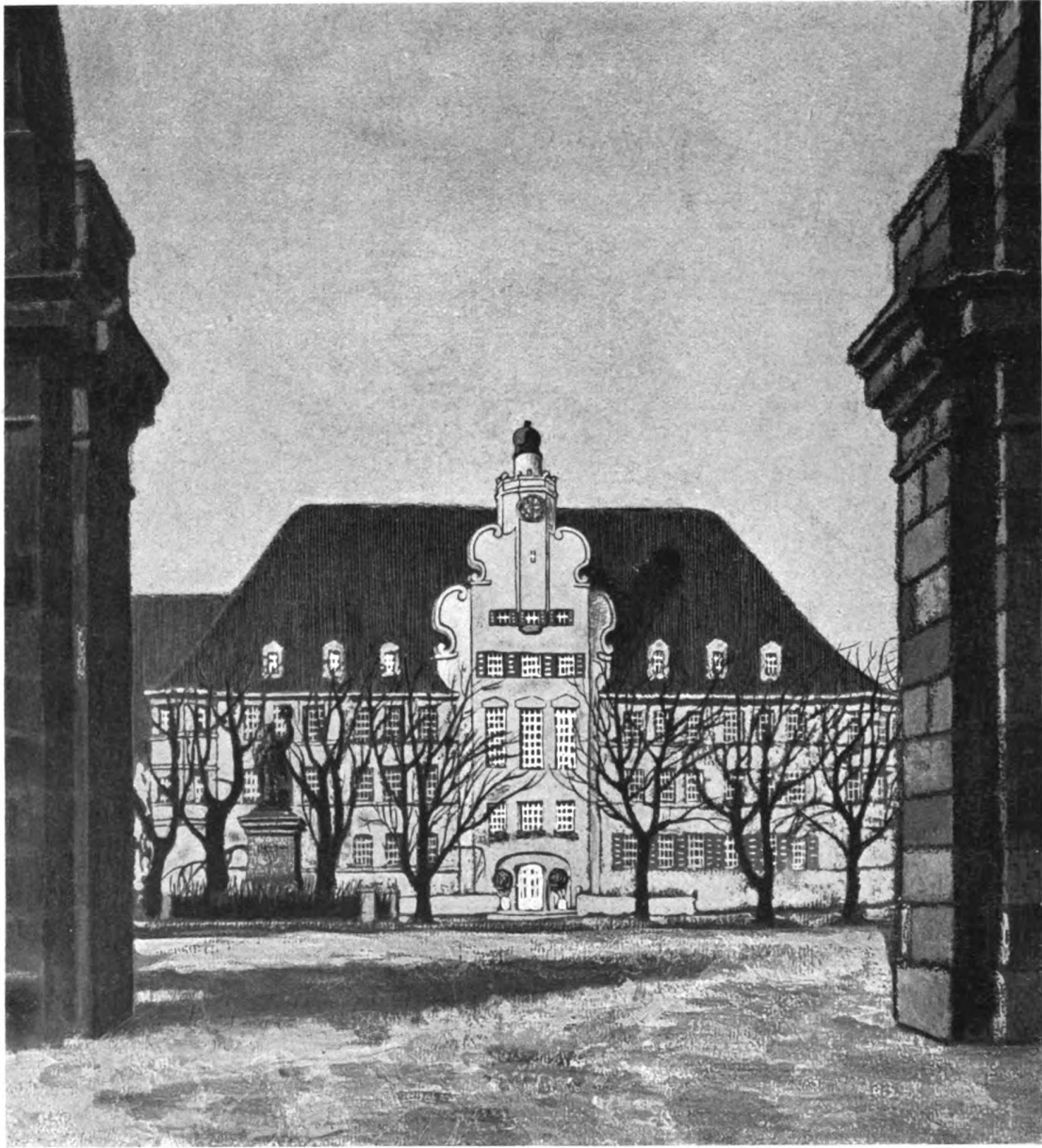
Stengel & Hofer, München
Studie zur Überbauung des Geländes Körbler—Humbold—Grillparzergasse in Graz



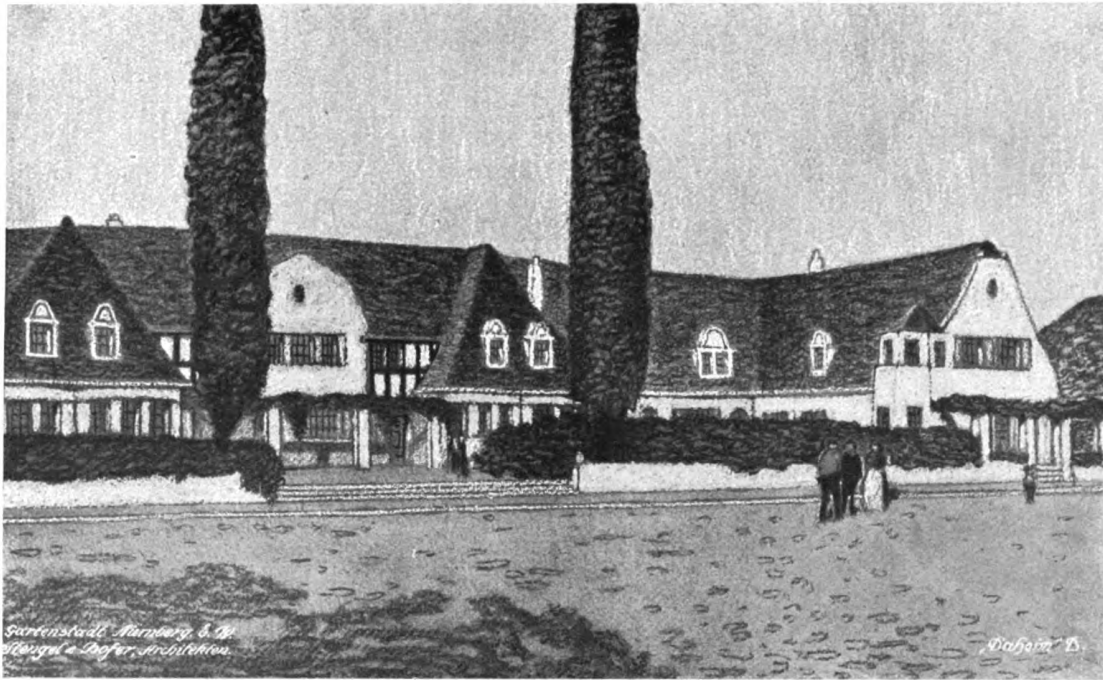
Stengel & Hofer, München
Baugruppe im Herzogpark zu München



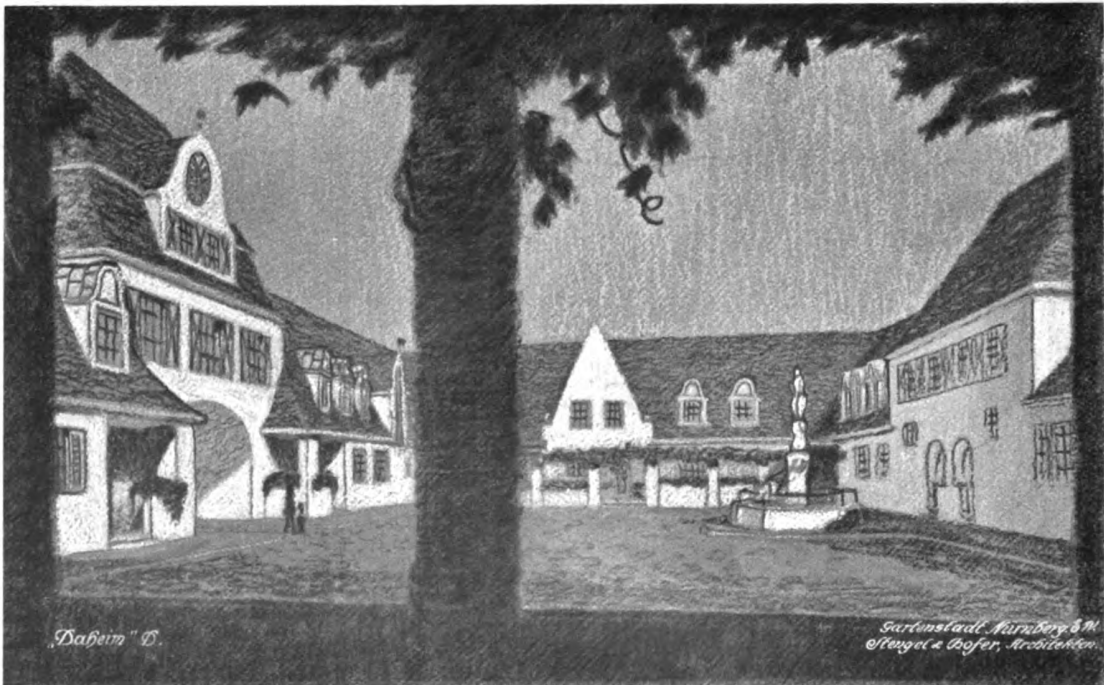
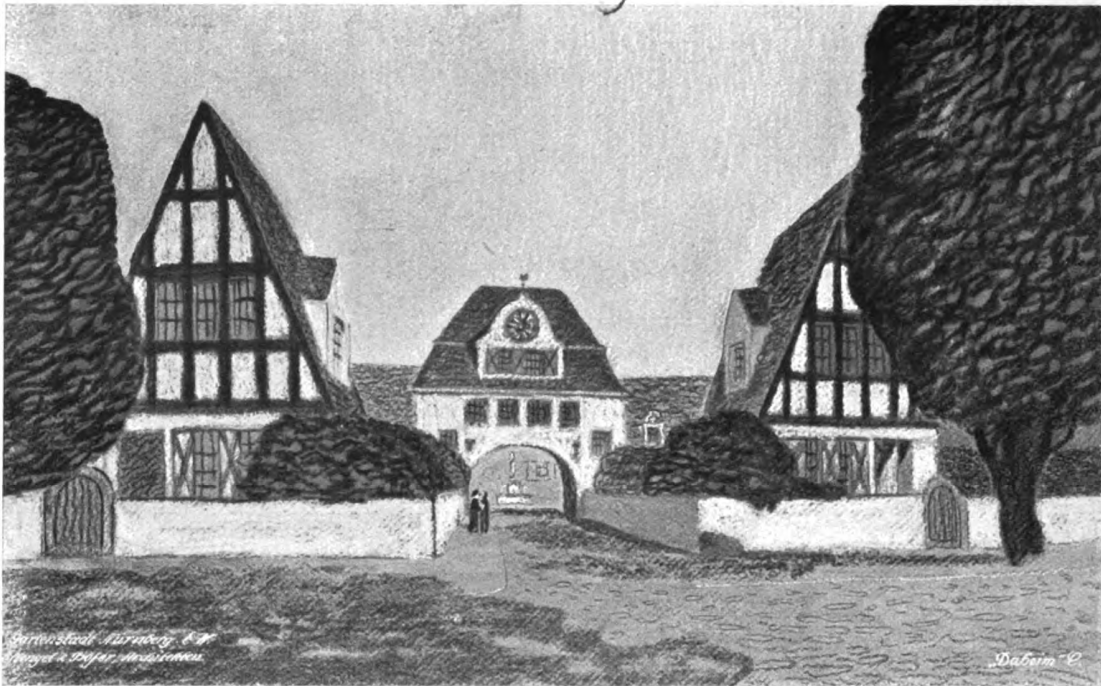
Stengel & Hofer, München
Entwurf zur Realschule Wasserburg



Stengel & Hofer, München
Ansicht der Realschule für Straubing



Stengel & Hofer, München
Studien zu einer Gartenstadt Nürnberg



Stengel & Hofer, München
Studien zu einer Gartenstadt Nürnberg

Verantwortlicher Herausgeber Dr. C. H. Baer, Stuttgart, Paulinenstraße 44
Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart

11

1716



Generated on 2019-07-27 14:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/mdp.39015082454714
Public Domain in the United States; Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

